<36626733690019
<36626733690019
Bayer. Staatsbibliothek

8. Asc. 1260 (1, 12

Asc. 1260

Andachts-
Ubungen/

Auff alle Tag
Deß gantzen Jahrs/
In sich haltende die
Außlegung deß Geheimnus/
oder das Leben deß Heiligen/ so auff
einen jeden Tag fallet: mit kurtzen
Anmerckungen über die Epistel/
Betrachtung über das Evangelium
wie auch mit angehengten
Ublichen Andachten für allerley
Stands-Personen.
In Frantzösischer Sprach beschriben von
P. JOANNE CROISET S. J.
Anjetzo aber durch PP. *** gemeldter Gesell-
schafft JESU in die Teutsche Sprach übersetzet.
JUNIUS.
Der andere Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.
In Verlegung Joann Andreas de la Haye Aca-
demischen Buchhandlers zu Jngolstadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd. Rieyin/ 1724.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Der andere Theil.

Deß Monath Junius.

Der sechzehende Tag.

Die Heilige Cyrus und Julitta / Martyrer.

Die Heil. Julitta ware eine junge Christliche Dama von dem Edlisten Geblüt in Asien / welches noch von denen alten Königen herstammete / doch von noch vortreflicherer Tugend / welche sie weit Edler machte / als ihr Geschlecht. Ihr Geburths-Stadt ist Iconium in Lycaonia gewesen / allwo die H. H. Paulus und Barnabas den Glauben mit so grossem Frucht geprediget haben. Nachdem sie einem ihres Gleichens Adelichen Cavalier zur Ehe gegeben worden / wurde sie unter denen Christlichen Frauen-Zimmer

als ein Spiegel der Tugend angesehen/ und ein wahrer Entwurff jenes starcken Weibs / welches der weise Mann beschreibt.

Ihr gröste Beflissenheit gienge dahin/ daß sie mit ihrem Ehe-Herrn in bester Verständnus lebte / und der Frid und Einigkeit/ wie auch gute Ordnung in dem Hauß erhalten wurde. Ihre demüthige Aufführung / ihr eingezogner Wandel/ ihr standmässige aber von allen eytlen Pracht entfernte Kleydung erweckten in allen/die mit ihr zu thun hatten/eine Hochschätzung und liebe der Tugend; sie ware gegen männiglich höflich und liebreich / bescheiden in ihren Reden / sorgfältig für ihre Haußgenossen / absonderlich in Bezahlung ihres Lidlohn/barmhertzig gegen denen Armen/ welche sie nur ihre Mutter nenneten; und embsig in gutem Gebrauch der Zeit / die sie zu denen Haußgeschäfften/oder zu dem Gebett / oder zu Ubung guter Werck/ oder auch zur Handarbeit anwendete.

Indeme Julitta also der Tugend beflissen/ wolte sie GOtt durch Trangsalen zu noch grösserer Vollkommenheit bringen; nahme ihr ihren Ehe Herrn durch einen schnellen Tod noch in seiner besten Jugend/ und setzte sie mit 21. Jahren in

den

den Wittib Stand. Sie hatte nur einen Sohn / Cyrus mit Namen / noch in der Wiegen ligend / so die eintzige Frucht ihrs Ehestands war. Die junge Wittib ware umb nichts sorgfältig / als daß sie in ihrem neuen Stand jene Tugenden erreichte / welche der Apostel in denen Wittfrauen verlangt. Ihre meiste Unterhaltung setzte sie in guter Aufferziehung ihres Söhnleins / deme sie neben der Forcht GOttes jene Christliche Warheiten eindruckte / die ihn von Kindheit zu der künfftigen Marter verfasset machen konten. Die erste Lallung seiner Zungen müste seyn die Bekandtnus seines Christenthums. Die Christliche Lehr außwendig zu lehrnen / ware eine seiner grösten Freuden; darzu dann die andächtige Mutter alles beygetragen und ihren lieben Cyrum zu aller Gottes Forcht und Andacht angeführt hat Er ware erst 3. Jahr alt / als die Kayser Diocletianus und Maximianus ihr Mandat wider die Christen haben außgehen lassen / und entschlossen waren den Christlichen Namen in ihrem Reich völlig außzutilgen. Domitianus der Lyaconische Landpfleger ware einer der eyfferigisten in Vollziehung dises Befehls. Liesse an allen Gassen und Strassen / Folter-Banck / Galgen / Marterbühne auffrichtē /

und allerhand peynliche Instrumenten auf- hencken / dardurch das gantze Land in Forcht und Schröcken gesetzt worden. Julitta wünschte nichts mehrers als das Marter-Cräntzlein zuerlangen / allein ware sie sorgfältig für ihr Söhnlein / in Forcht es möchte ihr mit Gewalt genommen werden / und unter den Gewalt der Heyden kommen; entschliesse sich dann / mit dem selben dem Ungewitter auff eine Zeit sich zu entziehen / die Stadt und selbe Landschafft zu verlassen / und nach Seleuciam in Isaurien zu reisen; wohin sie sich auch allein von zwey Cammer-Magden begleitet / mit Hinderlassung alles ihres Haab und Gut / ihres und ihres Kinds Glauben zu lieb begeben; hat aber auch allda keine Sicherheit gefunden / weilen Alexander der Landpfleger selben Orths ein weit grausamer Verfolger der Christen ware / als Domitianus; wurde also genöthiget eine andere Freyheit zu suchen / welche sie ungeachtet der langen und beschwerlichen Reiß / verhoffet zu Tarsis in Cilicia zufinden. Aber GOtt / der ihren Glauben prüffen und zugleich belohnen wolte / liesse zu / daß sie eben dort ihren Verfolgern in die Händ gerathen. Dann sie kaum zu Tarsis angelangt / erhielte Alexander der Landpfleger in Isaurien ei-

nen absonderlichen Befehl von dem Kayser/ die Außreitung der Christen zu Tarsis in aller schärffe vorzunehmen/ ohne Verschonung einiges Menschen. Die H. Julitta erkennete alsdann gar wol / daß GOtt ihr langes Verlangen erfüllen/ und sie zu einem blutigen Opffer haben wolle; übergabe sich also sambt ihren lieben Sohn seiner Göttlichen Majestät / mit unterthäniger Bitt / er wolle das Kind sambt der Mutter für ein Opffer annehmen/ und nit zulassen / daß selbes nach ihrem Tod überbleibe: ist auch also erhöret worden. Sie wird gleich Anfangs dem Landpfleger als eine Christin angegeben/ und auß dessen Befehl gefänglich angehalten und zu ihm geführt. Sie erscheinet ihr Söhnlein in denen Armben tragend/ und gantz unerschrocken. Alexander nach empfangenen Bericht von ihrem Stamm und Geschlecht / empfangt sie gantz höflich/ und fragt allein/ ob sie eine Christin wäre? sie antwortet; ich bin eine Christin / wie auch mein Kind; ich verwundere mich aber/ widersetzte der Landpfleger daß eine so junge Person von so Edlem Geblüt und klugen Verstand/ wie ihr seyet/ sich habe von denen Narrenbossen deß Christenthums also bethören lassen. Mich aber nimbt noch mehr Wunder/ sagt die Heil.

Julitta darauff/ daß ein Mensch/ der nur einen Funcken von gesunder Vernunfft hat dem ärgerlichen und Schand- vollen Götzendienst anhangen könne. Was du bey denen Christen Narrenbossen nennest ist die Weißheit selbst / wo allein die rechte Vernunfft / ware Lehr und Warheit gefunden wird; und ist dir nit unbewust/ daß die Unschuld/ die Frommkeit und die ware Tugend nirgends als bey der Christenheit gefunden werde. Auch dir ist nit unbewust / widersetzt mit zornigen Worten der Landpfleger / daß kein Marter in der Welt seye/ als für die Christen. Befilcht zugleich / man solle ihr das Kind auß denen Armben reissen und sie zu der Tortur führen. Dise gewaltthätige Scheidung von ihrem lieben Cyrus fiele ihr empfindlicher als alle Peyn. Ihre zwey Cammer Magd haben sie aus Forcht gleich Anfangs verlassen/ und die Flucht genommen; nach kurtzen aber sich erholet zuruck kommen / und sich unter das Volck gemischet/ umb der Marter ihrer Frauen von weiten zu zusehen.

Es ist aber dise Peynigung desto grausamer gewesen/ weilen sie die Erste ware/ die denen Christen einen Schröcken einjagen solte. Julitta wurde so erschröcklich mit Ochsenzänen geschlagen/ daß das

Blut

Blut allenthalben herunter tropffte/ und ihr zarter Leib gantz zerfleischet worden. Das Kind entzwischen sich von der Mutter abgesonderet sehend / schrye und weinete / und wolte sich mit Gewalt auß denen Händen deren/ so es halteten loß machen und zu seiner Mutter gehen. Der Landpfleger von dessen Schönheit eingenommen / liesse es zu sich bringen / umb dessen Geschrey durch Liebkosen zu stillen; was er aber immer anfangte konte er es nit geschweigen; er nahme es auff sein Schooß / und wolte es küssen / aber das Kind wendete das Gesicht ab / hebte die Hand vor/ und umb sich von ihm ledig zu machen/ stoßte es mit denen Füssen / und fahrte ihm mit denen Neglen in das Angesicht. Man bemühete sich auch umb sonst/ es zu verhindern / daß es nit auff seine Mutter sehe / dann es seine Augen immerdar dahin warffe / und beständig gleich wie sie/ schrye / ich bin ein Christ/ ich bin ein Christ! Der Landpfleger von der ungestümme und Geschrey deß Kinds gantz erzürnet/nimbt solches bey dem Fuß und würffet es mit allen Gewalt auff den Antritt seines Sitz: gehe hin/ sprechend/ weil du ein Christ bist / so muß du mit deiner Mutter sterben. Von disem Wurff wurde der Kopff deß unschuldigen

Schlacht-Opffer zerschmetteret/der gantze Leib zerglideret / und der gantze Boden mit seinem Blut und Hirn besprenget. Alles was gegenwärtig ware/ sahe solche grausame That mit Unwillen an und murrete darwider / allein Julitta erhebte ihre Augen und frölichés Angesicht gen Himmel / und danckte GOtt mit lauter Stimm / daß er ihr Kind vor ihr zu der himmlischen Marter-Cron beruffen habe. Alexander aber der Landpfleger / darauß vermerckend/ daß sie den Tod nur verachte/und ihre Standhafftigkeit nur im̃erdar wachse / befilcht sie auff ein neues an die Folter zu werffen/ ihre Seiten mit eisenen Hacken zu zerreissen/ und siedendes Bech auff ihre Füß zu giessen ; entzwischen schrye der Gerichts-Diener ihr zu / daß sie denen Göttern opffern solte ; sie aber mit noch verstandlicherer Stim̃ ich bin eine Christin/ ohne einiges Zeichen der so empfindlichen Schmertzen. Und da man ihr betrohete/man werde sie gleich ihrem Kind tractieren/sagte sie mit gantz freyer Stim̃/ sie verlangte nichts mehrers / als dises Glück zu haben/und ihm bald in der him̃lischen Glory nachzufolgen. Die gantze herumb stehende Versamlung gabe durch das Stillschweigen und Verwunderung wol

zu erkennen die Hochschätzung / so es von der Großmüthigkeit diser jungen Wittib und ihres Glaubens habe / welches auch den Landpfleger bewegt / mit der Marter ein End zu machen / und ihr das Haupt abschlagen zulassen. Was grosse Freud-Zeichen sie von sich gegeben / in Vernemmung dises Tod Urthels ist nit zubeschreiben / immerdar noch ruffend mit frölicher Stimm: ich bin eine Christin. Umb solche glorwürdige Bekandtnus zu verhindern / legten ihr die Henckers-Knecht ein scharffes Biß in den Mund / weil man sie auff den gewohnlichen Richt-Platz führte; als sie alldort angelangt / batte sie umb ein kurtze Zeit ihr Gebett zu verrichten: lasset sich also mit ihren Knyen auff die Erden / saget GOtt Danck daß er ihr liebes Kind zu sich genommen / und bittet inbrinstigist daß er auch in ihr wolle vollenden das Opffer / so sie ihm in ihrem Leben schlachte / strecket darauff mit gen Himmel erhobenen Augen ihren Halß dem Scharffrichter dar / welchen er auch auff einen Streich entzweyet / und durch einen glorwürdigen Tod sie in die Zahl der Martyrer eingesetzt; so geschehen den 16. Junij / umb das Jahr 305.

Die zwey Cammer Magd / haben ihren Leib / wie auch ihres Sohns nächtlicher

licher weil/ von dem Kampff-Platz entfernet/ und in einem entlegenen Orth doch in dem Tarsensischen Gebiet begrabē. Eine auß ihnen hat noch gelebt/ als unter dem Kayser Constantino die Kirchen Gottes in einen völligen Ruhestand gesetzet ist worden; welches nach 18. Jahren erfolgt: da sie dann den verborgenen Schatz entdecket und die Heil. Leiber erhebet hat / umb welche zu sehen und zu verehren/ jederman zugeloffen / und ist von selber Zeit her die Andacht und Verehrung der selben in gantz Orient berühmt worden. Man will versichern/ daß der H. Amatorius/ Bischoff zu Antisiodoro/ auff welchen der H. German gefolgt/ eine Reiß in Orient gethan/ die Leiber deß H. Cyri/ und der H. Julitta mit sich zuruck gebracht / und in der Kirchen beygelegt / welche hernach von disen Heiligen den Namen bekommen. Die Anzahl der Kirchen / welche auch zu ehren diser Heiligen in Franckreich gebauet sind worden/ scheinen glaubwürdig zu machen / daß auch dahin einige heilige Gebein davon seyen außgetheilet worden / wie zu Toulouse / zu Clermont/ zu Arles/ und absonderlich zu Nevers/ welche Stadt den Heil. Cyrus für ihren Patron hat.

Gebett.

Gebett.

O GOTT / der du uns die Gnad gibst / das Fest deiner HH. Martyrer Cyri und Julittæ zu halten / verleyhe auch daß wir einsmahls ihrer glückseeligen Gesellschafft in der himmlischen Glory geniessen / durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Eccli. cap. 31.

WEr das Gold lieb hat / der wird nit ohne Sünd seyn: und wer dem Verderben nach eylet / der wird damit erfüllet werden. Vil seynd umb deß Golds willen zum Fall gerathen / und seine Gestalt ist ihr Untergang gewesen. Das Gold ist ein Holtz der Aergernus den Jenigen / die ihm opffern: weh denen / die ihm nachgehen / und wer unwitzig ist / der wird dardurch ins Verderben kommen. Seelig ist der Reich / so unbefleckt erfunden worden.

Das Buch Ecclesiasticus ist geschrieben worden von Jesu dem Sohn Syrach / schier auff dise Weiß wie die Sprüchwörter Salomonis. Die Alte haben disem Buch einen Griechischen Namen gegeben / welcher so vil geheissen als alle Tugenden / weilen nemblich kein Tugend zu finden dero Regel

und Würckung von disem Buch nit beschrieben werde. Es ist ein allgemeine Sitten-Lehr / welche allen Laster den Krieg an kündet / welche die Sitten einrichtet / und den Menschen zu allen Tugenden leitet.

Anmerckungen.

Weilen die Reichthumen lautere auß purer Freygebigkeit GOttes mitgetheilte Gutthaten seynd / niemand solte GOtt dem HErrn mit grösserer Treu und Danckbahrkeit dienen / als die Reiche. Die Tugend solte allzeit / wo vil Reichthumen / den Meister spilen; in dem man mehr Mittel an der Hand hat zur Heiligkeit zu gelangen / solte man nit auch heiliger seyn? unterdessen geschihet gantz das Widerspiel. Denen es in diser Welt zum wöhlisten ist / und an Reichthumen zum wenigsten manglet / seynd darumb nit allzeit frömmere Christen: der Uberfluß setzet sie auß aller Gefahr von den zeitlichen Armseeligkeiten angefochten zu werden / aber befreyet er sie gleichfals von den Gesätzē deß Evangelij? und wann man mehr Güter besitzet / soll man sich weniger der Fromkeit annehmen? hat man darumb Fug und Recht weniger

ger Andacht und Religion zu haben? Der Verstand empöret sich wider dise Frag: allein hat man nit Ursach selbe anzustellen? die Frech- und Freyheit in den Sitten/ die Ruchlossigkeit in dem Hertzen der so schlecht Christ- und aufferbäuliche Lebens-Wandel/ die Aufführung deß meisten theils der jenigen/ so die Reiche/ die Grosse/ und die Glückseelige diser Welt genennet werden/ dises alles veranlasset es uns nit zu fragen/ ob dann die Edel-Leuthe/ die Frauen von grossem Adel/ und die Reiche einen Befreyungs-Brief habẽ/ welcher sie von der Strengheit deß Christlichen Gesatzes entburdet/ und ob die Ungleichheit der Ständen in der Welt nit etwan mit sich bringet einigen Unterschied/ oder besser zu reden/ einige Befreyung von den Gebotten GOttes auch unter jene/ so in gleicher Religion leben? allein (es seye dann man wäre der ersteren Grund-Sätze deß Christenthums völlig unerfahren) kan man zweiflen/ daß dise Gesätze nit allgemein seynd? Es ist nur ein eintziges Evangelium/ so kan auch nur ein eintzige Sitten-Lehr seyn. Die Lehr-Sätz Christi JEsu seynd unveränderlich. Es ist kein Stand/ der ihnen nit unterworffen: kein Mensch/ der darvon befreyet seye. Die Gebott GOttes seynd für alle ohne Außnahm

nahm angesehen/ sowol für den Edel/ als Handwercks-Mann / für die Burgers-Weiber als Adelichste Frauen. Alle müssen mit ihrem Creutz beladen Christo nachfolgen/ alle ihren Leib abmatten/ ihre Sinn abtödten / alle endlich / wofern sie seine Jünger zu seyn Verlangen/ müssen ihren Geist und ihr Hertz ernidrigen. Weder einiges Alter/ Geschlecht/ oder Stand/ noch einige Ehren Stelle/ oder Herkommen/ kan uns von diser so genauen Reinigkeit/ von jenem so streng nach den Gesätzen eingerichteten Exemplarischen Lebens-Wandel/ von jener allen Christen unumbgänglichen Fromkeit befreyen. Ich bin eine Christin / sprach die Heilige Julitta. Entfrembdet euch demnach nit / wann ich in den Schauspielen nit erscheine / wann ich mich bey euren Freuden-Fest nit einfinde/ wann ich ein Abscheuen trage ab allem dem/ was dem Gesatz Gottes zu wider lauffet. Wurde man wohl anheut vil weltliche Damen antreffen / welche eben eine solche Sprach führen konten? die Jugend/ wendet man ein/ ist ein Zeit der Kurtzweilen und Wollüsten. Wann man von gewissen Stammen herkommt/ wann man wol begüteret ist/ wann man gewisse Ehrenstelle vertritt/ so muß man sich in dem was der Welt wohl

schmeckt und gefallet / schicken / sich nach ihren Gebräuch / nach ihrem Geist / und Lehr-Sätze einrichten. So sage man dann her / in was für ein Buch der H. Schrifft / in was für ein Articel der Sitten-Lehr JEsu Christi / in was für ein Stell deß H. Evangelij werden die Edel-Leuthe / die Hoch-ansehnliche Personen / die und jene / so in dem Überfluß leben / von den / allen Christglaubigen gemeinen Pflicht und Schuldigkeiten befreyet. Was für eine Meynung wurde man von unserer Religion fassen / wann man sich traumen liesse / daß auch solche / welche sich zwar zu einer gleichen Religion bekennen / und unter gleiche Gesatz leben / aber ein gantz ungleiches und Schnurgerad entgegen gesetztes Leben führen / dannoch ein fast gleiches ewiges Glück / und Belohnung haben sollen. Nein / nein / wir müssen uns selbst nit betrügen / unsere Werck folgen uns nach / lasset uns dann unsere Irrmeynung von dannen legen. Es bleibt einmahl bey dem / man muß sich / wie es einem wahren Christglaubigen gebühret auffführen / wann man zu dem Glück und Belohnung der H. H. einen Zuspruch zu haben verlanget.

Evangelium. Luc. 7.

JN der Zeit: gieng der HErr JEsus nach einer Stadt welche Naim genannt wird: und seine Jünger/ und vil Volcks giengen mit ihm. Als er aber nah zu dem Stadt-Thor kam/ sihe/ da trug man einen Todten herauß/ der ein einiger Sohn seiner Mutter war; und sie war ein Wittib: und vil Volcks der Stadt gieng mit ihr. Da sie nun der HErr sahe/ war er mit Barmhertzigkeit gegen sie bewegt/ und sprach zu ihr: weine nit. Und er trat hinzu/ und rührete den Sarg an: die Träger aber stunden still/ und er sprach: Jüngling/ ich sage dir/ stehe auff. Und der Todte richtete sich auff/ und fieng an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Es kam sie aber alle eine Forcht an/ und sie prisen GOttt/ und sprachen: Es ist der grosse Prophet unter uns aufferstanden/ und GOtt hat sein Volck heimbgesuchet.

Betrachtung.

Von der Kinder-Zucht.

BEtrachte/ daß denen Vätter und Mütter kein wichtigere und nothwendigere Pflicht oblige/ als ihre Kinder wol zu erziehen. Unterdessen ist villeicht keine/ die mehr vernachlässiget wird. Man ist sorgfältig/ daß sie ernähret werden/ aber man lasset sich wenig kräncken/ daß sie unter- und abgerichtet werden. Unterdessen hanget an diser ersten

Auff-

Aufferziehung fast die gantze Einrichtung deß Lebens und Wohlfahrt deß Heyls/ sie ist gleichsamb der Saamen sowol deß Lasters als der Tugend.

Kein Natur ist so verderbt/welche von der guten Aufferziehung nit widerumb zu recht kan gebracht werdē; das unfruchtbariste Erdreich wird durch fleissiges anbauē tragbahr; das beste Feld herentgegen/ wann es nit gebauet wird/ verwildet/und bringt nichts hervor dann Distel und Dorn. Man schreibet die böse Zuneigungen eines jungen Menschen der Natur zu/ aber man betrüget sich offt. Die böse Natur rühret manchesmahl von der schlimen Aufferziehung her. Man hat dise junge Pflänzlein verwarloset / muß man sich hernach verwunderen / wann sie sich einbiegen und in die Krümme einziehen?

Kaum werden die Kinder zur Welt gebohren/schicket man sie schon von Hauß weg/ und überlasset selbe der Bescheidenheit solcher Leuthen/deren Sitten und Lebens-Wandel völlig unbekandt seynd; dannoch entfrembdet man sich nachgehens/ wann die Kinder so sehr auß der Art schlagen / und ihre Eltern so wenig lieben. Kehren sie widerumb nacher Hauß zuruck/ was tragt man für ein Sorg / sie wol zu erziehen? was für Unterweisung

und Beyspiel empfangen sie daselbst ? manches mahl werden sie verführten und verderbten Haußgenossen / oder solchen Lehrmeisteren / die selbsten einer Unterweisung bedürfftig wären / und dero so gar erste Grund-Sätz nit wissen / übergeben: wie können sie dann auff solche Weiß recht aufferzogen werden? Kaum gehet ihnen die Vernunfft auff / sehen sie nichts anders / als nachtheilige Exempel / und hören nichts anderes / als was sie ihr Lebtag niemahlen wissen solten.

Ein der Andacht wenig ergebener / villeicht wol auch gar ruchloser Vatter; eine von dem Welt-Geist völlig eingenommene / in das Spiel / in die Eytelkeit und Wollüsten verliebte Mutter / werden sie wohl ihren Kindern eine Christliche Zucht geben? Und dannoch dörffen sie sich bey anbrechendem Alter beklagen / daß ihnen ihre Kinder so vil Verdruß auf den Halß laden / daß sie mit wenig Religion versehen / daß sie den Kurtzweilen / Wollüsten / weltlichen Eytelkeiten nachhangen / daß sie in ein verderbtes Luderleben gerathen. Aber liebster Vatter! liebste Mutter! habt ihr sie was anderes gelehret? euere Kinder folgen eurem Exemplen nach / was beklaget ihr euch dann? wann sich eure Kinder vergifftet haben /

habt nit ihr ihnen das Gifft dargereicht? aber was erschröckliche Rechenschafft von so vilen Mordthaten zu geben stehet euch nit bevor? ein verabsaumbte / ein böse Aufferziehung stürtzet mehr Leuthe in das Verderben / dann alle Gelegenheiten und Versuchungen deß Lebens. Die gleich Anfangs in das Gemüth eingedruckte Lehr-Sätze / lassen sich selten außlöschen. Liebster GOtt! wie vil der Vätter und Mütter brinnen und braten ewig in der Höll / weilen sie ihren Kindern keine Christliche Zucht gegeben. Die vornehmste Schuldigkeit eines Vatters / einer Mutter gegen ihren Kindern bestehet in disem / daß sie selbe wohl erziehen.

II.

Betrachte / daß villeicht die Vätter und Mütter keiner andern Sünd als in Christlicher Aufferziehung ihrer Kinder gehabter Hinlässigkeit halber schärffer werden gestrafft werden. GOtt hat ihnen selbe zugeschickt allein damit sie in der Forcht GOttes solten von ihnen erzogen werden: er hat sie erkaufft: dise Kinder gehören ihm zu. Euch hat er sie als ein Schatz gleichsamb in Verwahrung übergeben. Ihr habt selbe auff euch genommen / und werdet auch darumb ihme Reschenschafft ablegen. Er anvertrauet euch

selbe/ auff daß ihr sie bey Zeiten zur Andacht gewöhnet/ auff daß ihr ihnen anständige und eine grosse Wolgewogenheit zur Andacht/ein lebhafftes Abscheuen ab der Sünd/ ein Lust zur Tugend/einen Christlichen Haß und Widerwillen gegen die Lehr-Sätze der Welt/auf daß ihr jene erstere Zuneigungen/welche eine so grosse Verwandschafft und Verknüpffung mit dem Heyl haben/zeitlich einflösset; und ihr haltet dise Sorg so gar für keine Schuldigkeit? ihr lasset dises edle junge Erdreich ungebauet? und da ihr auch schon selbes mit lauter Distel und Dorn überwachsen vermercket / lasset ihr euch gar nit bekümmeren selbe außzujetten? Ich konte in dise junge Erden eine das hundertfältige zu bringen fähigen Saamen außsäen so lang ich wolte / spricht der Welt Heyland: wurde doch nichts verfangen/ alles ist erstecket / mein Stimm wird nimmer angehört / dise armseelige Schäflein verjrren sich auß Mangel der Anleitung / und werden manches mahl bey dem ersten Tritt/ wo sie von der rechten Strassen abweichen / verschlinget: Sanguinem autem ejus de manu tua requiram. Sein Blut aber wird ich von deiner Hand fordern. Wie vil Kinder haben ihren eygnen Vatter umb ihre Verdamb-

dambnus zu dancken! requiram. Ja/Vatter/und Mutter ihr seyd daran schuldig.

Der Vatter/ und die Mutter sehen gantz kaltsinnig dem unordentlichen Leben ihrer Kindern zu/ und lassen ihnen darüber keine graue Haar wachsen mit dem Vorwand; man müsse der Jugend etwas gestatten/und zugebē:dises bedeutet so vil/ als man müsse zu ihren Missethaten das Aug zuschliessen/ weilen sie in dem Alter und Stand seynd täglich in der Boßheit zu zunehmen: man müsse sie von den einreissenden bösen Exemplen weg schleppen lassen/ weilen sie in dem Stand seynd boßhaffter zu werdē. Man müsse ihnen ihr verderbt-und verwirtes Lebē zulassen und durch die Finger sehen/ weilen sie irzgehen gleich Anfangs ihres Lauffs. Wurde man wol einem kleinen Kind ein vergifften Safft oder Messer in der Hand lassen? wurde es nit ein Grausambkeit/ein Laster seyn? und wurde man sich nit seines Tods oder seiner Wunden theilhafftig machen/ wann es sich verletzen solte? die Außlegung ligt an dem Tag/ es ist leicht/dises auff unsere Materi zu ziehen. Hely ware in seinen Sitten unsträfflich/ embsig/ und genau in den Verrichtungen seines Priester-Ampts. Unterdessen wie scharff hat ihn GOtt gestraffet/ daß er gar zu

lind und willfährig gegen seinen Kindern/ gar zu vil ihnen durch die Finger gesehen. Die mindiste Straffen/mit welchen GOtt solche Eltern züchtiget/und die natürlichste auß einer gar nit Christlichen Aufferziehung entspringende Früchtē/seynd folgende: Unstern/Ungnad/traurige/alles unten und übersich kehrende Zeiten/ unglückliche Fäll / zerrüttene / entunehrte/ außgelöschte Familien. Dise Anmerckungen betreffen nit nur allein die Hauß-Vätter/sondern sie gehen nit weniger alle jene an/ so oben am Brett sitzen/und unter sich Leuthe haben/denen sie zu gebiethen haben. Mein GOtt! wie ist nit die geringste Hinlässigkeit diser Pflicht in disem Fall zu förchten!

Würdige dich O HERR! mir dero Wichtigkeit tieff ins Gemüth einzudrucken/ und einen inbrünstigen Eyffer für das Heyl derē meiner Sorg anvertrauten Personen einzuflössen/ auff daß ich niemahlen das mindiste zu ihrer Verdambnus beytrage/zu Beförderung ihres Heyls nichts versaumen/ und auff daß du ihre Missenthaten niemahlen meiner Hinlässigkeit zuschreiben könnest!

An-

Andächtiges Schuß-Gebett.

Fiat cor meum immaculatum in justificationibus tuis ut non confundar. Psal. 118.

Mache O HErr! daß mir nichts so fast zu Hertzen gehe/ als meine Schuldigkeiten zu vollziehen/ damit ich nit durch meine Nachlässigkeiten verdamet werde.

Delicta quis intelligit? ab occultis meis munda me, & ab alienis parce servo tuo. Psal. 18.

Wer kan erkennen O HErr was vor dir sträfflich ist? reinige dann mein Seel von heimblichen Sünden/ und verzeyhe mir jene die ich nit verhinderet oder die ich verursacht hab.

Andachts-Ubung.

1. ES liget denen Vätter und Mütter keine so unumbgängliche und nothwendige Schuldigkeit ob/ als daß sie ihren Kindern eine Christliche Aufferziehung geben. Es kan sie keine Sach noch ihr Stand/ Ansehen und Würde/ weder ihr Ampt/ Adel und Geschäfften von diser Schuldigkeit befreyen. Eure Kinder hat euch GOtt als ein Schatz nur in verwahr hinderlassen: er wird von euch

darumb genaue Rechenschafft fordern/ denen seyd ihr eure Auffsicht/Sorgfalt/ Unterweisung/ und gutes Exempel zum meisten schuldig. Wann ihr schon gegen alle Presthaffte liebreich und gutthätig seyd/ wann ihr schon über alle Nothdürfftige freygebiges Allmosen außgiesset/ ja wann ihr schon alle gute Werck der Stadt angefrischet/ habt ihr euren Kindern eine Christliche Zucht nit eingeflösset/ so habt ihr eurer nothwendigsten Schuldigkeit kein Gnügen geleistet/ ja ihr habt/ also zu reden/ so vil als nichts gethan. Lasset euch nur nit traumen/ daß ihr diser Sach gnugsame Vorsehung gemacht/ weilen ihr ihnen vornehme Lehrmeister zugeeygnet; dann dise müssen sich auffs höchst unter eurer Obsicht der Kinder-Zucht annehmen/ und seynd nur solche Lehrmeister/ die euch an die Hand gehen sollen; ihr must selbst unumbgänglich auff jene Aufferziehung/ darvon ihr allein werdet Rechenschafft abstatten müssen/ ein wachsames Aug tragen. Habt ihr euch nichts vorzurupffen wegen der Zucht/ so ihr euren Kindern ja auch euren Haußgenossenen gegeben oder hättet geben sollen? Die Weiß zu unterweisen und zu ermahnen tragt sehr vil bey/ daß die Unterweisung und Warnung fruchtbahr und kräfftig

ab-

ablauffen. Die Verweiß seynd allezeit bitter und unangenehm / man muß sie demnach mit Lieb und freundlichen Angesicht / mit bescheidentlicher Stimm / mit höfflicher holdseeliger Manier versüssen / wann man verlangt / daß sie angenommen werden / und was Verfangen. Die scharffe Wort und Stimm verbitteren das Gemüth / und besseren es nit.

2. Tragst du Sorg / daß deine Kinder / ja auch deine Haußgenossene täglich in der Fruhe und auff den Abend mit Ehrenbietigkeit und Andacht ihr Gebett verrichten? Kontest du nit zu wegen bringen / daß es alle Abend in gemeiner Versammlung abgestattet wurde / und daß du selbst bey dem selben gegenwärtig wärest? dises ist deine Pflicht und Schuldigkeit. Du must dich auff die Lehrmeister deiner Kinder nit also beruffen / daß du selbst nit auch erkennest und wahrnehmest / ob man ihnen eine Christliche Aufferziehung einflösset. Die Lehrmeister helffen dir die Zucht deiner Kinder zu beförderen / aber sie entburden dich der selben nit. Verlasse dich nit so fast auff die Sorg / so man auff deine Kinder anwendet / daß du nit alle Monath nachfragest ob sie die Heil. Sacramenten empfangen / und wie sie in den Wissenschafften zunehmen. Was konte

konte für ein Sünd- und tadelhafftere Hinlässigkeit erdenckt werden/ als daß die Eltern gantze Jahr fürbey streichen lassen/ ohne daß sie wissen/ was ihre Kinder thun/ und ohne daß sie sich dessenthalben im geringsten bekümmern?

Der sibenzehende Tag.

Der Heilige Avitus Abbt zu Micy/ Beichtiger.

DEr Heil. Avitus ware ein Sohn eines armen Ackersmann/ welcher von Beausse gebürtig/ und in dem Orleanischen Gebiet Hauß-sässig gewesen/ und eines armen Weibs von Verdun/ welche dem Allmosen nachgangen/ und nach erhaschten einigen Mittlen disen Bauren geheurathet hat/ und war unser Heiliger der Frucht diser Ehe/ so gebohren gegen dem End deß 5. Jahr hundert. Man versichert/ daß so bald er auß Mutter Leib kommen/ die Kammer von einen übernatürlichen Licht also seye erleuchtet worden/ daß die Anwesende davon geblendet/ und die Hebam sehr erschröckt worden/ welches auch für ein Vorbedeutung genommen worden/ der helleuchtenden

den Tugend/ mit welcher dises Kind eins-mahls glantzen wurde.

Seine Eltern waren zwar arme aber Gottsförchtige Leuth / welche ihn auch auff daß aller Christlichste aufferzogen haben. Er hatte eine leitsame Natur/ gelirnigen Verstand / grosse Neigung zur Andacht / und bey denen Kindern sonst nit gewohnte Lieb zur Tugend/ dardurch er sich auch bey allen beliebt machte / die ihn kenneten. In denen Kinderspielen fande er keine Freud/ sonder sein gröstes Vergnügen ware / wann er entweders auff freyen Feld oder in der Kirchen konte auff seinen Knyen ligen / und GOTT anbetten: durch welche frühzeitige Andacht er verdient in einen fruchtbahren Grund deß Geistlichen Stands übersetzt zu werden.

Als er einsmahls einige Religiosen auff der Abbtey von Mici nit weit von Orleans gesehen / hat er sich von ihrem Institut und Lebens-Art erkundiget/ darauß aber einen Lust geschöpfft mit ihnen bekandt zu werden / begabe sich also in die Abbtey/ fiele dem Abbt zufüssen / begehrte wenigst für einen Hauß Diener auffgenommen zu werden / so fern er für einen Geistlichen nit solte tauglich seyn ; und bekräfftigte zugleich/ ehender auf dem

Thürgeschwell der Porten zu sterben/ als wider in die Welt zuruck zu kehren. Der Abbt/ Maximinus mit Namen/ von der Demuth/ und Offenhertzigkeit/ auch inständigen Gebett dises jungen Menschen bewegt nimbt ihn auff/ und erfahrte bald daß er dardurch einen gewissen Schatz seinem Closter ein verleibt habe; obwolen die andere Religiosen solche gute Meynung von ihm nit gehabt/ dann er Anfangs also seinen eygnen Willen abgestorben/ und mit aller Einfalt gehorsam ware/ daß er einen jeden folgte der ihm etwas schaffte; dardurch andere Anlaß genommen ihn auß zulachen/ und für einen tollen Menschen zu halten/ welcher mit sich/ wie ein unvernünfftiges Vich umbgehen lasset/ nichts widerspricht/ sich nit widersetzet: sie verstunden nemblich selbsten nit/ daß dises der Geist GOttes wäre/ welcher Avitum also regieret. Andere aber wusten zu schätzen seine Tugend/ so vil sie geltete; und der Abbt in Ansehung seines beständigen Wachsthum in derselben/ machte ihn zu einem Schaffner deß Closters; darwider Avitus sich zwar sehr gesetzt/ auß heiligen Widerwillen/ den er wider alle Ehren und Ansehens Aembter getragen/ endlich doch hat er gehorsamen müssen.

Wei-

Weilen aber sein Ambt erforderte/ die Speisen in das Convent zuschaffen/ und Vorrath zu machen / müste er vil Murren und Klagen anhören; obwolen er sich beflisse allen gnug zuthun: was ihn doch darinn an meisten tröstete/ ware/ daß er Gelegenheit hatte denen Armen desto mehrer guts zuthun; wie er dann schon zuvor von seinem Mund ersparete/ umb ihren Hunger zu stillen / oder auch an seinem Leib gerathete / umb ihre Bloßheit zu bedecken; dardurch er über das Closter heuffigen Seegen von dem Himmel erworben; aber der unvollkommenen Brüdern murrische Zungen nit hat verhindern können; welches ihm dann glauben gemacht/ daß ihn GOTT zu einem einsamen Leben/ dahin auch seine Neigung allezeit gestanden/ beruffe; in welcher Meynung ihn auch die vilfältige Zerstråhungen/ so ihm sein Ambt verursachet hat/ bestättiget haben.

An einem Abend/ da er sich länger bey seinem Abbt in dem Zimmer auffgehalten/ und vermerckt/daß selber geschlaffen/ legte er alle Schlissel seines Ambts unter sein Haupt-Küß / verlaßte bey eytler Nacht das Closter / verbarge sich in einen nahgelegenen dicken Wald/ und

bauete

bauete ihm alldort auß Baum-Aesten eine Wohnung / in welcher er ein strenges rauches Leben anfangte. Entzwischen erwachte der Abbt / und stunde zur Metten auff / nit ohne Schröcken / daß er unter seinem Kiß die Schlissel deß Bruders Aviti gefunden. Weilen aber er allein erkennete die grosse Tugend dises Manns / hat er nit gezweiflet / daß er auß sonderbahrer Anleitung deß H. Geists sich in die Einöde begeben/darinn er ihn auch in seiner heiligen Ruhe nit zerstören wollen; an disem Orth dann hat unser Heilige / von allen zeitlichen Geschäfften befreyet / sich allein mit GOtt durch eyfriges Gebett und strenge Buß-Ubung unterhalten. Seine Nahrung/ wie dann die unfruchtbahre Einöde nichts anders gebracht/ waren halb außgedrücknete Bläter und bittere Wurtzeln sambt einigen Wald Früchten; sein Schlaff ware kurtz / und durch öffters betrachten unterbrochen; allein manglete es an denen himmlischen Tröstungen nit / mit welchen GOTT seine Strengheiten versüssete.

Entzwischen starbe der heilige Maximinus der Abbt; und verlangten die Religiosen ins gesambt: dann sie sich in ihrer

Irr-

Irrmeinung geändert hatten) keinen anderen Abbt / als den heiligen Avitum / den sie auffzusuchen sich in den Wald hinauß begeben. Allein er ware in das Einsame / mit so häuffigen Geist Trost erfüllte Leben also verliebt / daß es vil gebraucht ihn solches Ampt anzunehmen zu bereden ; er setzte sich darwider mit bitten und weinen / und müste endlich der Befelch deß Bischoff von Orleans ihm solches unter dem Gehorsamb aufftragen; deme er auch gefolget / und nachdem er von ihm als Abbt Benediciert worden / in das Closter zuruck gekehret in dem Jahr 520. Seine erste Ankunfft scheinte schon einen neuen Geist in dem Convent zu erwecken / und wurde die geistliche Zucht durch seine Auffmunterung / und vätterliche Obsorg / und tugendvolle Beyspill bald in einen besseren Stand veränderet.

Indessen druckte dise Ehrenstell den demüthigen Mann sehr hart / und je mehr man ihn ehrete / je mehr bedaurete er die liebe Ruhe seiner Einsamkeit / nach welcher er jetzt desto begieriger seufftzete; weilen er aber wol vorsahe / daß man ihn in seiner alten Einöde von Sologne gleich wider finden wurde / hat er sich entschlossen / einen verborgenen Winckel zusuchen / wo ihn kein Mensch zu sehen bekommen.

Fande auch solchen in einen finstern Wald zu Perche / weit von aller Menschlichen Wohnung entlegen / und wegen dicken Gestreiß und Gebüsch gantz unwandelbar; dahin begibt er sich in der Still mit einem Religiosen / so gleiches Geistes mit ihm war / und mit schrifftlich hinterlaßner Auffgebung seines Ampts.

Man setzte ihme zwar von dem Closter auß nach / aber kunte nichts mehr von ihm erfragen; biß endlich nach schon erwählten neuen Abbt Avitum der Ruhm seiner gewürckten Wunder kundbar gemacht. Und ist die Begebenheit eben dero sich GOtt gebrauchet seinen verborgnen Diener der Welt zu entdecken/ denckwürdig.

Es seynd zwey Schweintreiber / die sich zu tieff in dem Wald hinein gelassen/ von der Nacht überfallen worden; und von einem schwartzen Ungewitter mit ihren Schweinen also außeinander zerstreuet worden / daß sie sich in der Finstere nit mehr versammlen könten. Einer auß ihnen / der schier von Mutter-Leib stumm ware / erblickte in der Tieffe deß Walds ein Liecht / so in der Clausen unsers Heiligen branne / gienge gerad darauff zu / umb seine Fackel anzuzünden. Der heilige

ge Mann / welcher in diser Einödde noch keinen Menschen gesehen / von dessen Ankunfft erschrocken / insonders weilen er nur durch Zeichen redete / vermeinte Anfangs es wäre ein Gespenst / oder Betrug deß höllischen Feinds / macht das heilige Creutz und würfft sich auff die Knye / GOtt bittend / er wolle ihm zu erkennen geben / was es wäre.

Nach dem Gebett stehet er auff / macht das Creutz über den Stummen und befilcht ihm zu sagen / wer er wäre / und was er begehre? Der Schwein-Hirt vermercket selben Augenblick / daß sein Zung gelöset / und daß er reden könne / würfft sich also dem heiligen Mann zu Füssen / und schreyet / Wunder / Wunder! darauff erzehlet er mit wenig Worten / was sich mit ihme zugetragen habe / zindet seine Torschen an / nimbt von dem Heiligen Urlaub / und ruffet mit so lauter Stimm / als er könte / seinen Bruder. Diser als er eine unbekannte Stimm / und sich mit Namen nennen hörte / erschrickt; aber entsetzet sich noch mehr / da er seinen stumm gewesnen Bruder kommen sahe / der ihm noch von ferne erzehlet / was ihme wunderbarliches geschehen.

Als dises Wunderwerck allenthalben erzehlet worden / ware es mit der

Ruhe unsers heiligen Einsidlers gethan; meniglich ware fürwitzig ihn zusehen/ und vil darauß/ nachdeme sie mit ihme gesprochen/ wolten ihn nit mehr verlassen; wachste auch die Anzahl seiner Jünger und Nachfolger dermassen/ daß es vonnöthen gewesen ein gantzes Closter zu erbauen/ welches hernach von ihm den Namen gehabt/ und in sich erneueret die grosse Tugend-Exempel/ welche einsmahls in Orient unter Antonio und Pachomio geübet die Welt in Verwunderung gesetzet haben.

So grosses Vergnügen Avitus in der Einsamkeit fande/ so erforderte doch sein Seelen Eyffer dieselbe zu weilen zu verlassen. Wann er nacher Orleans kommen/ hat man ihme zu Ehr alle Gefangene erlediget/ welche Ehr-Bezeigung er mit underschidlichen Wunderwercken erstattet; wie er dann einem Blinden von Mutterleib das Gesicht gegeben; welcher solches Wunder selbst dem Leben-Beschreiber deß heiligen Aviti erzehlet hat.

Es regierte zu Orleans Clodomirus der ältere Sohn Clodovei auß der heiligen Clotilde/ und hatte ein grosses Vertrauen auff den heiligen Avitum/ welcher dessen sich getröstend darauß Anlaß nahme dem König allerhand gute Lehrstuck zu ge-

geben; unter anderen ermahnete er ihn/ daß er Sigismundum König in Burgund sambt seinen Söhnen / welche alle er gefangen hatte/ehrlicher und höfflicher tractiren solle: versprache ihme auch den Sig in dem Feld / wann er ihnen werde das Leben schencken; widrigen Fahls aber / wann er sie solte hinrichten lassen / wurde er sambt denen seinigen unglückseelig seyn; wie es dann auch erfolget; massen Clodomirus von denen Burgundern umbkommen ein Jahr nach dem er den heiligen Sigmund hinrichten lassen.

Ob zwar unser Heiliger in seinem Gemüth allezeit versammlet war / und mitten in denen Unruhen GOtt nie auß der Gedächtnus verlohren hat / so pflegte er doch jährlich sich ein einsammes und in den tieffen Wald gantz verborgenes Orth außzusuchen / und alldort eine viltägige Geist-Versammlung anzustellen. Eines Jahrs ist in wehrender diser seiner Versamlung jener Religios gestorben / den er mit sich auß dem Closter deß H. Meßniti genommen: die Brüder brachten dise traurige Post alsobald zu den heiligen Avitum / welcher / als er in das Convent zuruck gekehret / sich von Zäheren nit enthalten können / da er seinen lieben Jünger in der Bahr gesehen; fiehle alsobald

auff seine Knye / und bittete mit ungewohnlichen Eyffer; erhebte sich darauff voll jenes lebhafften Vertrauen / welches GOtt seinigen Heiligen zu geben pflegt/ und spricht zu den Todten: ich befilche dir in dem Namen GOtt deß Allmächtigen/ daß du auffstehest / und mit uns gehest GOtt danck zu sagen umb das neue Leben / so er dir gegeben; auff dise Wort richtete sich der Todte übersich / wirfft sich dem heiligen Mann zu Füssen / und geht darauff mit denen Brüdern in die Kirchen / GOtt Danck abzustatten. Es ist leicht zu muthmassen / was für Gemüths-Bewegungen und Verwunderungen die Außbreitung dises Wunders an allen Orten werde verursachet haben. Der heilige Lubin Bischoff zu Chartres versicheret/ daß er solches von dem Religiosen selbst gehöret / welcher von den Todten ist erwecket worden / und den heiligen Avitum noch lang überlebet habe; dann diser bald nach erzehlten Wunderwerck seine Lebens-Täg geendet / und ist vor strenge seines Buß Lebens entkräfftet/ voll der Verdienst heiliglich in sein Closter verschiden den 17. Junij deß 530. Jahr/ seines Alters etlich und sechzig.

Umb seinen heiligen Leichnamb hat sich ein grosser streitt erhebt zwischen denen

Bur-

Burgeren zu Orleans / und zu Chateaudun / welcher nit anders kunte beygelegt werden als durch Abtheilung der heiligen Gebein / deren doch der grössere Theil nacher Orleans gebracht / darfür hundert Schritt von der Stadt ein herrliches Grab auffgerichtet und selbe mit gröster Ehr-Begängnus darein gelegt worden / hernach hat Childericus der König / als er obsigend auß Spanien zuruck kommen / über dises Grab eine prächtige Kirchen erbauen lasen / zu Erkanndtnus deß mächtigen Schutz dises Heiligen / deme er den Sig zugeschriben. Die Burger von Chateaudun haben eben dises gethan an dem Orth / wo die Reliquien seynd beygelegt worden. Die Andacht deß Volcks aber zu disen Heiligen wehret noch biß heutigen Tag.

Gebett.

WIr bitten dich O HErr / daß die Vorbitt deß heiligen Abbts Aviti uns bey deiner Göttlichen Majestät Gnad erlange / auff daß was wir durch unsere Verdienst nit vermögē / durch sein Gebett erhalten / durch unsern HErrn JEsum Christ.

Epistel 1. Joan. cap. 2.

BRüder: Habt nit lieb die Welt / noch das jenig / was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat / in dem selbigen ist die Lieb deß Vatters nit. Dann alles / was in der Welt ist/ daß ist entweders Begierlichkeit deß Fleisches / oder Begierlichkeit der Augen / oder Hoffart deß Lebens: welche nit auß dem Vatter ist / sondern auß der Welt. Die Welt aber vergehet sambt ihren Lüsten. Wer aber den Willen GOttes thut/ der bleibet in Ewigkeit.

Man glaubet es habe der heilige Johannes auß purer Demuth seinen Episteln seinen Namen nit vorgesetzt / wie dann dise nit unterschriben ist; der Geist der Salbung und der Süssigkeit verspiret man in allen Wörtern / und wie der heilige Gregorius meldet/ alles was er darin sagt entzündet die Göttliche Lieb.

Anmerckungen.

Wann jemand die Welt liebet / so tragt er eben darumb keine Liebe gegen GOtt. Dises ist ein Glaubens Warheit/ die vilen Leuthen das Urthel fället / und von wenigen begriffen wird. Aber sie ist darumb nit weniger eine Warheit. Nichts ist der Religion/ den Lehrsätzen deß Evangelij mehr zu wider / als der Geist

der

der Welt / und ich stehe an / ob Christus der HErr jemahlen einen grösseren Feind als eben disen weltlichen Geist gehabt. Man könte meinen / die Weltliche wären anheut gegen der Religion / Frommkeit und Andacht fast also gesinnet / wie vor Zeiten die Heyden gegen dem Christenthumb. Schier gleicher Irrthum / gleiche Verachtung / gleicher Haß und Widerwillen / gleiche Verläumbdung gehen anjetzo im Schwung; wann schon villeicht die Verfolgung nit so grausamb ist / so ist sie doch nit weniger hefftig. Könte man nit sagen / der Glaub wäre in dem Hertz und Verstand der weltlichen fast gäntzlich erlöschet. Die ärgerliche Schertz-Reden / so man wider die heiligiste Sachen außstosset / die gottlose Gespräch / so man von den Haupt-Puncten der Religion führet / die schlechte Schätzung / so man hat von den Urtheilen / Erörterungen und Gebott der Kirchen / seynd wohl dise Proben und Zeichen / daß der Glaub rein und unverfälscht seye! wie fast ist man nit dem Spihlen angebachen? Zu dem Tantz vernarret? man lauffet denen Schauspillen zu / als wäre man unsinnig.

Herentgegen mit was für einen Eckel Verdruß und Unehrenbietigkeit erscheinet man nit in dem Gottshauß! und

ihr denen Christen sonst so nothwendige Morgen- und Abend-Gebett/ Abbruch/ gebottene Fastäg/ Andachts-Ubungen/ und Gebrauch der so nothwendigen heiligen Sacramenten! in was für ein Werth und Ansehen seyd ihr anheut unter denen/ die von dem Welt-Geist eingenommen seynd? Man haltet jene/ so sich sothanen Ubungen unterworffen/ schier als Erbärmnus würdige/ elende Tropffen. Der meiste Theil diser Religions-Acten seynd in höchster Verachtung gerathen. Man nennet alles dises dem gemeinen Pövel gehörige und anständige Gebräuch/ also daß man schier glauben dörffte/ die Gottlosigkeit seye ein solches Zeichen/ Krafft welches man die Welt-Kinder von den andern unterscheiden soll.

Man schämet sich nit nur allein deß Evangelij/ sondern man darff wohl manichesmal mit der Ruchlosigkeit prangen/ man haltet es auch für ein Ehr gottloß zu seyn. Ja es ist schier an dem/ daß man die Eingezogenheit/ und Andachts-Ubungen als Zeichen deß gemeinen und unadelichen Standts haltet. Die Frechheit verhüllet sich nit mehr unter den Grossen diser Welt. Wie keck und unverschamt darff man nit allein kaltsinnig in der Andacht/ sonder wohl auch außgelassē erscheinen

nen in der Kirchē. Dise Anmerckungen verursachē desto grössere Betrübnus/ daß sie sich durch mehrere Thaten an den Tag geben. Wann auch schon die Liebe zum allerhöchsten geistigen wäre/ so könte sie doch von der frechē Lebens-Art/ von den Gespräch/ und von der ärgerlichen Auffführung diser Nachfolgeren deß weltlichen Gesatz / diser offentlichen Feinden der Sittenlehr JEsu Christi / nit anderst urtheilen. Aber die Welt vergehet endlich/ dise prächtige und stoltze Welt-Eytelkeit zerfallet. All diser falsche Schein erlöschet / alles was auff der Schaubühne diser Welt vorgestellet wird/ nimbt ein End / ja das Gspill erstrecket sich niemahlen biß zum Grab. Alsdann wachet die Vernunfft auff/ das Liecht deß Glaubens entzündet sich wider. Die Religion trittet gleichsamb in ihr voriges Recht ein. Die Welt ziehet ihr Larven ab. Alsdann rechtfertiget man die Christliche Tugende und sich selbsten/ man verwirfft seine eygne Fehler/ seinen Aberwitz/ sein unordentliches Luderleben. Aber venit nox, quando nemo potest operari. Joan. 9. Ist wohl Zeit Hand an der Arbeit anzulegen / wann schon würcklich die finstere Nacht einfallet? Wann niemand arbeiten kan?

Evan-

Evangelium Joan. cap. 15.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: So euch die Welt hasset/ so wisset/ daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt gewesen: so hätte die Welt das ihrig lieb. Dieweil ihr aber nit seyd von der Welt/ sondern ich hab euch von der Welt ausserwählet/ darumb hasset euch die Welt. Gedencket an meine Wort/ die ich euch gesagt habe: der Knecht ist nit grösser dann sein Herr. Haben sie mich verfolget/ so werden sie euch auch verfolgen; haben sie meine Wort gehalten/ so werden sie eure Wort auch halten. Aber dises alles werden sie euch thun im meines Namens willen; dieweil sie den nit kennen der mich gesand hat.

Betrachtung.

Daß der Welt-Geist ein Zeichen der ewigen Verwerffung seye.

I.

BEtrachte/ daß nichts mehres dem Geist JEsu Christi zuwider lauffe als der Welt-Geist. Er widerspricht allen seinen Satzungen/ er verwirfft seine Räthe/ er zernichtet alle seine Lehrsätze/ und man kan in einem gewissen Verstand sagen/ der Welt-Geist seye ein Anti-Christ. Diser ist jener Tyrann der Dienern GOttes/ welcher seinen herrischen

rischen Thron zu Babylon auffgeschlagen / und die Welt ist jenes Reich / in welchem diser der Kirchen so widrige Geist mit höchsten Gebiet herrschet: man haltet in derselben auff das genauiste seine Gesätz; man redet seine Sprach / man lebt nach seinen Lehrsätzen. Aber was seynd es für Gesätz? Was für ein Sprach? Was für Lehrsätze? Liebster GOtt! die Anmuthungen seynd es / welche dise Gesätz auffgerichtet haben / auffs wenigist seynd sie allein zu Rath gezogen worden. Begierlichkeit deß Fleisches / Begierlichkeit der Augen / und Hoffart deß Lebens / dises / dises ist jenes / auff was eigenthumlich zu reden die Satzungen der Welt antragen oder zihlen / dises hat selbe ein- und angeben / dises endlich beförderet dero Beobachtung. Lasset uns urtheilen / ob sie mit den Gesätzen deß Christlichen Glaubens übereinstimmen.

Weiters. Ist die Sprach der Welt wohl auch Christlich? Sie ist der Dolmetsch ihrer Gedancken / und der Außleger ihrer Begierden. Sie ist die Sprach aller Anmuthungen / wie sie dann auch die Sprach der H. H. gar nit verstehet. Alles was von der Frommkeit entspringt / kommt ihr frembd / und heßlich vor. Darff man sich hernach entfrembden / daß der

Welt-

Welt-Heyland disen dem seinigen so sehr entgegen gesetzten Geist verwerffe?

Aber was seynd es für Lehrsätze der Welt. Ach leyder! alle jene so Christus JEsus verdammet; alle jene/ so den Lehrsätzen Christi deß HErrn schnurgrad zuwider lauffen. Zeige mir ein andern Ursprung/ ja ein andere Regel der weltlichen Lehrsätzen an/ als da seynd auffgeblassene und hochsteigende Gedancken/ ehrsüchtige Anschläge/ unmässige Begierlichkeit/ eigne Lieb ohne Schrancken/ Rachgierigkeit/ Betrug/ Neyd/ und Feindseeligkeit. Die Zeichen/ krafft welcher alle so nach dem Welt-Geist ihr Leben einrichten/ von anderen unterschiden werden/ seynd offentliche Schauspille/ Bullerey/ unmäßiges Spilen/ tägliche heimliche verborgne Anschläg/ Freuden-Fest. Vergleiche jetzt dise weltliche Lehrsätz mit den Lehrsätz deß Evangelij. Wie augenscheinlich seynd sie nit entgegen gesetzt. Wann man aber umb zur Seeligkeit zu gelangen/ sein Leben unumbgänglich nach den Lehrsätzen Christi JEsu einrichten muß/ was kan man für ein sicheres Zeichen der ewigen Verwerffung haben/ als wann man dem Welt-Geist nachfolget?

Wir müssen uns nit einbilden/ als

wären die Lehrsätze der Heyden ein stette Außgelassenheit in den grösten Sünd und Laster/ ein in allen verdamlichen Muthwillē frey gebottenes Leben gewesen. Man hätte wenig Heyden angetroffen/ die sich mit den Lehrsätzen/mit den Sitten/mit dem so sehr an heut unter den Welt-Leuthen im schwung gehenden Geist nit hätten beschlagen lassen. Was für ein augenscheinlich- und sicherers Zeichen / der ewigen Verwerffung könte man dann haben/ als wann man disen verdammlichen Lehrsätzen Folg leistet / und nach disem Geist/ und Sitten lebet? II.

Betrachte / daß wofern man nur mit äussersten Lefftzen die erste Grundsätze der Religion berühret hat / dises schon erklecke zu sehen / und zu greiffen / daß der Geist der Verwerffung von dem Welt-Geist unabsönderlich seye. Was für eine Meynung wurden wir von der Christlichen Religion haben? Ja was wurde eben dise Religion seyn? Wann ohngeachtet es schon zur Erlangung der Seeligkeit ein hauptsächlicher Punct seye / daß man nach ihren Lehrsätz lebe / die jenige/ deren Sitten den selben Lehrsätzen zuwider lauffen / dannoch seelig wurden?

Lasset uns ein wenig jene Muster oder Modell der Heiligkeit / verstehe jene

grosse

grosse H. H. deren Gedächtnus wir täglich begehen/ vor Augen stellen. Sie haben die rechte Strasse/ so dem Himmel zuführet/ gefunden. Ist es wohl aber eben jene/ so da die Welt-Leuthe eintretten? Solten uns aber die Strahlen diser so grossen H. H. verblenden. So lasset uns gleichwohl die Augen werffen auff jene fromme Gottsförchtige Seelen/ auff jene warhaffte Christen/ die ihr Heyl gewürcket haben: nun aber/ sage mir/liebe Seel auffrichtig her/ haben sie wohl dises ihr Heyl durch ein nach dem Geist/ und Lehrsätzen der Welt eingerichtetes Leben gewürcket? Zeige mir ein eintziges Wort in dem Evangelio/ so jene Wollüstigkeit/ jenen unersättlichen Hunger der Reichthumen/ und Wollüsten/ jene Rachgierigkeit/ und Ehrsucht gut heisse und billige; mit einem Wort/ zeige mir ein einziges Wort auß dem Mund JEsu Christi/ so jenen welche nach dem Geist der Welt leben/ einige Hoffnung/ Sicherheit und Trost machen könne.

Dise Anmerckung schliesset gut/ sie ist handgreifflich/ und ein jede vernünfftige Seel muß ihr Beyfall geben. Unterdessen aber/ weilen so vil gefunden werden/ die keiner andern Sitten-Regel als der Welt nachfolgen/ wie wenig werden

seyn/

seyn/ die sich zu einer ernstlichen Bekehrung bequemmen!

Glückseelig jene von GOtt mit sonderbahren Gnaden angesehene Seelen/ die er von diser so wenig Christlichen Welt entfernet/ oder abgesönderet! glückseelig jene/ welche Krafft ihres Ampts und Stands nach dem Geist und nach den Lehr-Sätz deß Evangelij leben; allein der Welt-Geist ist Subtil/ und schleichet unvermerckt biß in das Heiligthum/ und in den Geistlichen Stand hinein.

Wie vil ist es dann nit daran gelegen/ daß man jederzeit auff seiner Hut seye? der Welt Geist kan sich mitten in denen Clöster einfinden? die Gegenwürff fallen zwar nit so starck in die Augen/ aber sie seynd darumb nit weniger nachtheilig. Der Geist einiger Ehrsucht/ einiger Kaltsinnig- und Unfreundlichkeit/ ja wol auch bißweilen einiges Hasses/ der Geist der zärtlich und eygner Kommentlichkeit dringet biß in die kleinste Celle hinein: ja so gar in den Einöden schlaget der Welt Geist ihre Wohnung auff. Biß in die Wildnus hinein kriechet die eygne Liebe/ und nimbt allerley Gestalten an sich. Wie heßlich richten die Füchs/ von welchen die Heil. Schrifft meldet/ die Ernde nit zu/ Jud. c. 15.

bevorab wann Bränd-Fackel an ihre Schweiff angebunden. Nichts ist einer Geistlichen Person nachtheiliger / als diser Welt Geist/ so mässig und verstellet / als er immer seyn kan.

Lösche O HErr so gar die kleinste Funcken dises Geists in mir auß / flösse mir ein so grosses Abscheuen ab dem selben ein / daß nichts hinfüro mich dahin verleiten möge/ daß ich mich deines Heil. Evangelij schäme. Deine Lehr-Sätze/ O mein Göttlicher Heyland werden ins künfftig die eintzige Regel oder Richtschnur meiner Sitten und Aufführung meines Lebens-Wandel seyn. Vergibe mir meine biß dato verübte Missethaten.

Andächtiges Schuß-Gebett.

FIlij hominum usquequo gravi corde: ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium. Psal. 4.

Ihr Menschen Kinder wie lang werdet ihr eines schweren Hertzen seyn? warumb liebet ihr die Eytelkeit deren die Welt voll ist/ warumb suchet ihr nichts anders als euch zu betrügen/ durch nachfolg deß Welt Geist.

Averte oculos meos ne videam vanitatem. Psal. 118.

O HErr! verleyhe mir dise Gnad/ auff daß ich an disem eytlen und falschen Schein der Welt/ der die Augen verblendet/ kein Vergnügen habe.

Andachts-Ubung.

1. Auff daß du erkennen mögest/ ob der Welt-Geist in dir herrsche/ betrachte/ ob du derselben Lehr-Sätzen und Satzungen nachkommest. Es ist kein Welt Mensch der sich nit offentlich wider die Unbillichkeit ihrer Satzungen/ wider die Qual und Dienstbahrkeit/ welcher dise Lehr-Sätze ihre Nachfolger unterwerffen/ beklaget und beschweret. Man schreyet/ man schmähet wider die Welt/ beynebens aber dienet und folget man ihr nach. Ob sie schon der gröste Feind Christi ist/ liebet man sie doch. In der frühe wohnet man dem H. Meß-Opffer/ und auff den Abend der Comœdi oder so genannten Opera bey. Bald wirfft man sich vor dem gecreutzigten Heyland gantz demüthig zu füssen/bald ist man deß Vorzugs und Ehrenstands halber empfindlich biß über die Schnur. Wann der Baal euer GOtt ist/ so folget ihm nach/ sprache

vor Zeiten der Prophet. Herentgegen wann GOtt allein euer hochgebietender HErr ist/ was für eine Gottlosigkeit ist es/ einem andern als ihme Folg und Gehorsamb leisten? befleisse dich an heut zu begreiffen/ wie unbillich/ aberwitzig und abgschmackt dises Verfahren/ dise deine Aufführung seye/ höre auch von nun an auff ein weltliches/ und fange an inskünfftig ein warhafftig Christliches Leben zu führen. Biß dato hast du dich nit geschämet/ den nachtheiligen Lehr-Sätzen der Welt nachzukommen/ und dich von ihrem Geist leiten zu lassen. Schäme dich nit hinführo/ Gottsförchtig/ und from zu seyn: schäme dich nit deß Evangelij. Folge anjetzo dem jenigen nit nach/ was du in dem Todtbeth unfehlbahr verwerffen wirst.

2. Es ist nit gnug/ daß du Christgesinnet seyest/ sondern es muß dir über-daß die Sprach der weltlichen völlig unbekandt seyn. Hütte dich wol/ daß du nit solchen von der Christlichen Religion verworffenen Lehr-Sätzen/ Mißbräuch/ und von der Welt erfundenen Gebräuch Beyfall gebest; beziehe dich nit mehr auff die Gebräuch der Welt/ umb dero unordentliche Sitten zu behaupten. Wie übel stehet es denen Christen an/ wann sie sich ver-

verlauffen lassen/ die Welt erfordere dises und jenes; die Welt wolle es also haben; dises seye die Modi/ der Lust/ die Wohlanständigkeit der Welt. Konte wol eine gottlosere Thorheit erdenckt werden/ als daß der Welt-Geist die Richtschnur und Regel der Sitten der Christen seyn solle! verwerffe offentlich die Lehr-Sätze der Welt/und lasse dero Geist in deinem Verstand niemahlen einnisten. Halte es für eine ärgerliche Unordnung/ wann du villeicht hören soltest/ das Geistliche Personen etwan eine Tracht/ eine Modi deß Schmucks oder der Kleyder loben; oder gutheissen/ wann man frisch/ frech und weltlich daher pranget; oder sich rühmen/ daß sie sich auff den Kleyderpracht verstehen/ und ab dem selben ein Wolgefallen schöpffen: und fürwar/ was wäre es nit für ein Aergernus/ wann die Geistliche Häuser/in welchen als in einer Freystadt die Christliche Frommkeit ihren Wohnsitz auffgeschlagen/ in offentlichen Schulen der Weltlichen Eytelkeit solten verkehret werden? Konte man nit alsdann sagen/ man hätte die Verwüstung deß Greuls in dem heiligen Orth gesehen/ wann in dem Closter die Kost-Fräulein abgerichtet wurden/wie sie in der Welt sich solten hervor schmucken? was Unheyl

wäre es/ wann die Closter-Frauen denen jungen Fräulein einflössen solte/ wie sie sich auff freche/ frische/ annembliche weltliche Manier aufführen/ wie sie auff die Stelzen gehen/ wie sie die Eytelkeit auß studieren ja übermachen/ wie sie endlich einen scharffen delicaten und verleckerten Lust zu dem Geschmuck und Kleyder-Pracht bekommen können. In der Warheit/ keine Sach verschreyet ein Geistliches Hauß so fast/ als wann man sihet/ daß jene/ so daselbst in der Schul Christi aufferzogen zu werden/ waren hingeschickt worden/ voll deß Welt Geists/ und der Eytelkeit herauß kommen.

Der achtzehende Tag.

Die HH. Marcus und Marcellianus Brüder/ Martyrer.

DEr Heil. Marcus und Marcellinus Brüder und Zwilling/ waren Söhn Tranquillini eines Römischen Cavalier/ und Marciæ einer Römischen Matron welche beyde sowol auß denen Edlisten als vermöglichsten Geschlechten gewesen/ in dem allein unglückseelig daß sie mit ihrer gantzen Verwandschafft

schafft dem Heydnischen Götzen-Dienst zu gethan waren. Die zwey Brüder allein hatten das Glück / daß ihnen GOtt einen Catholischen Hoffmeister zu geschickt / und von solchem in der wahren Christlichen Lehr seynd aufferzogen/auch unvermerckt der Eltern auß denen eyfferigisten Jüngern Christi worden.

Obwolen ihr einiges Verlangen ware in dem ledigen Stand ein keusches Leben zuführen / müsten sie sich doch mit Heydnischen Töchtern verehlichen / doch in Hoffnung/ selbe einsmahls Christo zu gewinnen; wie sie dann gleich angefangen ihnen durch ihr Andacht / durch ihre Sanfftmuth und gute Exempel zu predigen. Es ware in ihrer Behausung nit unbekandt / was Glaubens sie wären/ und wie eyfrig und beständig solchen zu erhalten suchten; und ist allein ihrer Klugheit / und unschuldigen Wandel zu zuschreiben gewesen/ daß sie denen grausamen Bedrohungen deß Diocletiani sich biß dahin entzogen haben; Entzwischen reichten sie in geheimb alle Hülff denen Glaubigen / stärckten in dem Glauben die Christliche Bekenner / und übten sich einen gantzen Tag in gutthätigen Wercken. Und weilen ihre Lieb nit minder wachste/ als die Verfolgung der Christen

zu nahme/ seynd sie auch unter disem Namen in verhafft genommen / und in eine tieffe Gruben geworffen worden/mit ihrer so grossen Freud/ als das Leyd ihrer Famili gewesen. Die Marter ware schon lange Zeit der Zweck ihrer Begierden / und zweifleten nit / die Gnad von Christo zu haben/ ihr Blut und Leben zu seiner Ehr auff zu opffern.

Sie bekenneten vor dem Stadt-Pfleger ihren Glauben so unerschrocken und behertzhafft/ daß sie davon zur Ruthen Straff verdammet worden; stunden aber auch dise Schmach-volle Peyn also starckmüthig auß / daß sich die Heyden selbst darüber entsetzten. Es bemüheten sich ihre Haußgenossene und Verwaudte auff alle Weiß sie zu bereden/ daß sie denen Kayserlichen Befehl gehorsamen möchten ; oder wenigst mit Verhölung ihres Glaubens sich nur stelleten/als ob sie die Götzen verehrten. Aber vergebens/ sie bekandten mit freyer und lauter Stimm / daß der Götzen-Dienst ein verdambliche / Schand-volle und verfluchte Thorheit/ und kein wahrer Glauben und Gottes-Dienst/ als allein bey denen Christen zu finden wäre : der Richter solches hörend und ab ihrer Verkehrung verzweiflend ertheilete Befehl/ ihnen den Kopff abzuschla-

schlagen. Es kamen aber ihre Befreunde und hielten sowol bey dem Stadt-Pfleger als seinem Stadthalter Chromasio flehentlich an/ die Vollziehung deß Urthels nur auff eine Zeit zu verschieben / ihnen Hoffnung machend / die tapffere Bekenner noch dahin zu vermögen/ daß sie dem Christenthum absagen / und sich zu Anbettung der Götter wenden werden; Erhielten auch Verschub auff 30. Täg / innerhalb solcher Zeit sie sich versprachen durch allerhand Kunst und List ihre Starckmüthigkeit gewiß zu schwächen.

Es wurden auß sonderbahrer Verordnung deß Kaysers und deß Stadt-Pflegers die zwey Brüder Marcus und Marcellianus dem Oberschreiber der Vogtey Nicostratus mit Namen in verwahr gegeben/ also daß dessen Behausung dero Gefängnus gewesen; allda müsten sie erfahren allen Gewalt / welchen die Lieb / die Erkandtlichkeit / und die Natur selbst ein zartes Hertz zu bestreiten anwenden können. Tarquillinus ihr Vatter / Marcia ihre Mutter sambt denen Weibern und noch kleinen Kindern kamen jetzt ins gesambt/und insonders einen Angriff zuthun / vergesseten auch nichts/was sie zu gewinnen einige Krafft haben solle. Es folgten andere nechst Anverwandte/

welche ihrer seits auch alles beygetragen/ was ihnen nur die Vernunfft eingeben konte ihren Glauben zufühlen/ also daß der Streit so gewaltig geführet / als beschwerlich außzustehen gewesen.

Man sahe Tarquillinum/ einen Ehrwürdigen Alten vor seinen Kindern sitzend/ und ihnen seine graue Haar/ seine runtzlete Stirn zeigend/ ohne Wort/ sondern allein durch vergossene Zäher seinen Wehthum andeuten. Man sahe Marciam ihre Frau Mutter gantz betrübt bey ihren Füssen ligend/ ihre liebe Söhn durch Himmel und Erden bittend/ sie sollen ihr ehender das Leben nehmen / damit sie ihre Marter nit ansehen müste / das gantze Hauß war voll deß heulen / weinen und seufftzen ihrer Ehe-Frauen / welche mit ihren Kindern auff denen Armben ihre Ehe-Herrn/ beschwereten sich wenigst der armen Weisen zu erbarmen ; sie legten dise ihnen zu füssen / und knyefällig redeten sie/ was die Natur/ was die Lieb/ was die Empfindlichkeit ihnen eingabe / auch ein Stein-hartes Hertz zu bewegen. Die gantze Freundschafft schryen und weineten zusammen/ und stirmeten mit widerholten Bitten die großmüthige Hertzen diser Helden.

Marcus und Marcellinus widerlegten gantz standhafftig alle beygebrachte Bewegursachen; aber die Zäher und Seufftzer deß Fleisches und Bluts drungen ihnen zum Hertzen. Es waren die 30. Täg schier zu lang/ so gewalthätige tägliche Sturm länger auß zustehen / ohne geschwächt zu werden: dahero nachdem alles/ was die Zartigkeit der Natur anreitzend/ was die Lieb starckes/ was das Leydwesen der betrübten Eltern eindringendes/ was die Wolredenheit einer verlassenen Ehegathin sinnreiches beybringen konte / ist angewendet worden / die Beständigkeit unserer Heiligen zu fällen/ hat ihre Behertzhafftigkeit angefangen zu wancken / und durch Vergiessung der Zäher zu verstehn zu geben / daß sie noch nit gantz unempfindlich worden. Ja ihr grosses stillschweigen ihr betrübts Angesicht zeigten gantz klar an/daß sie in ihrem Eyffer geschwächet worden; welches als der H Sebastian Hauptmann deß ersten Leib-Regiment deß Kaysers / welcher sie täglich pflegte zu besuchen/ vermerckt/hat er durch sein Zusprechen ihnen immerdar wider Hertz gemacht sprechend: was thut ihr/ meine liebe Brüder, ihr seyd ja schon an dem End eures glorwürdigen Lebens-Lauff/ und es scheinet/ ihr wollet wegen

deß

deß Geschrey und Weinens eurer Kinder und Bluts Freund wider zuruck zauffen/ als ob ihre Zäher alle Lieb GOttes und deß Glaubens in euch außgelöschet hätte. Wo ist jene Christliche Großmüthigkeit hinkommen/ welche ihr unter denen peynlichen Straff-Ruthen erscheinen habt lassen? solt ihr dann durch das Heulen eines Weibs/ durch die Zäher euerer Kinder euch die Marter-Cron wider von dem Haupt reissen lassen? solte ein Vatter/ ein Mutter/ die euer Verderben suchen/ euch von GOtt abtrunnig machen? Ihr wisset ja/ wie kurtz/ wie zergänglich dises leben seye? darauff sich zu denen herumbstehenden wendend/ predigte er ihnen mit solchen Nachdruck und Eyffer von der Vortreflichkeit der Christlichen Religion/ von der Glückseeligkeit deren/ welche umb Beschützung deß Glaubens willen ihr Leben auffsetzen/ von der unbeschreiblichen Belohnung deß Guten/ und Bestraffung deß Bösen in dem andern Leben/ daß nit allein die zwey Brüder Marcus und Marcellinus in ihrer Bekandtnus wider gestärcket/ sonder auch Nicostratus sambt seiner Haußfrau Zoe/ und Tarquillinus der Vatter/ und Marcia die Mutter zu dem Catholischen Glauben seynd bekehret worden. Die

Freud

Freud unserer zwey Heiligen ware unsäglich groß/ da sie gesehen/ daß eben die jenige/ welche sie von Christo haben wollen abwendig machen/ dessen Jünger worden seyen; der H. Marcus hielte ihnen eine Red/in welcher er absonderlich seinem Vatter/ seiner Mutter/ seinem und seines Bruders Weib zusprache/daß sie den Glauben/ den sie zeigen angenommen zu haben/ dapffer behaupten wollen/ und nit förchten/ was immer die Höll darwider einwenden solte: sie solten auß Lieb und Hoffnung eines ewig glückseeligen Leben gern in die Schantz schlagen/ dises zergängliche und mit tausend Mühseeligkeiten erfültes Leben. Alle Anwesende in Anhörung dessen vergiesseten heuffige Zäher/ beweinend ihren vergangenen Unglauben/ und danckten GOTT/ daß er sie davon erlediget hat. Nicostratus betheuret zugleich denen zwey Heiligen/ daß er weder Speiß noch Tranck zu lassen werde/ biß er mit dem heiligen Tauff Wasser werde abgewaschen seyn.

In dem entzwischen die 30. Täg deß Verschubs der Marter verflossen/ liesse Chromatius Tarquillinum zu sich ruffen/ umb von ihm zu vernehmen/was er durch seine Wolredenheit und Zäher bey seinen zwey Söhnen außgerichtet habe? müste

aber

aber nit ohne Erstaunung hören / daß er selbst ein Christ worden sey: und in dem Leben deß H. Sebastian hat man gesehen / daß auch Chromatius sich bekehret habe / und einer der fürnehmsten Anführer diser Christlichen Rott worden sey. Dise seltzsame Bekehrung verursachte / daß unsere zwey Heilige auß ihrer Gefangenschafft frey entlassen worden / sich mit dem Heil. Sebastian in der Stadt aufgehalten / und ihre Freyheit zur Hülff und Auffmunterung der Glaubigen gebraucht haben.

Auff Chromatium / welcher nach empfangenem Tauff sein Ampt auf gegeben / ist gefolgt Fabianus ein grausamer und geschworner Feind der Christen / welche zu verfolgen er alsobald wider angefangen und befohlen auffzusuchen die Gerichtliche Anklagen deren / welchen sein Vorfahrer verschonet hatte. Der H. Marcus und Heil. Marcellinus wurden auff ein neues gefänglich angehalten; und weil der Sententz deß Tods schon über sie gegefället worden / sie auch in Bekandtnus deß Glaubens JEsu Christi / steiffer als jemahls verharret / hat er selben alsobald zu vollziehen Befehl ertheilet. Auß der Gattung der Marter / welche etwas ungemeines sonderbahr bey Adelichen Personen ware / kunte man leicht abnehmen

die

die Grausambkeit dises Richters. Es wurden die zwey Heilige Bekenner an einen Pfal gebunden / und ihre Füß mit Nägel daran gehäfftet / nit ohne empfindlichsten Schmertzen: so grausamb aber auch diser gewesen / so hat er doch weder ihre Starckmüthigkeit schwächen / noch ihre Freud verhindern können / welche sich in ihren Angesicht spühren / und in ihren andächtigen Gesang hören liesse: ihr gantze Forcht bestunde in dem / daß nit die Marter gar zu geschwind abgebrochen wurde. Es daurete aber dise einen Tag und ein Nacht / ohne daß die Gewaltthätigkeit deß Schmertzens ihre Gedult und Vergnügenheit in mindisten veränderte. Folgenden Tag liesse Fabianus / ab ihrer dapffern Standhafftigkeit urdrüssig / ihre Leiber mit Lantzen durchstechen / dardurch sie ihre Seel in denen Worten JESUS und MARIA in die seelige Ewigkeit abgeschickt den 18. Junij deß 286. Jahr. Sie seynd begraben worden nit gar eine Meil von der Stadt / an dem Orth so man Arena genännt / allwo man bald hernach einen Freythoff gesehen unter ihren Namen zwischen denen Strassen Appius und Ardea. Ihre Gebein hat man einige Zeit hernach auff Rom gebracht / aber erst unter

ter der Regierung deß Pabsts Gregorij deß XIII. umb das Jahr 1582. in der Kirchen der H.H. Cosmas und Damian sambt dem Leib deß H. Tarquillini ihres Vatters gefunden.

Gebett.

WIr bitten dich/ allmächtiger GOtt/ du wollest gnädiglich zu geben/ daß weilen wir das Geburth-Fest deiner H.H. Martyrer Marci und Marcellini/ andächtiglich begehen/ durch ihr Vorbitt von allen bevorstehenden Ublen behütet werden/ der du mit deinem Sohn und Heiligen Geist einiger GOTT lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

Epistel B. Pauli ad Rom. 5.

BRüder: so wir auß dem Glauben seynd gerechtfertiget worden/ so lasset uns Friden haben mit GOtt/ durch unsern HErrn JESUM Christum: durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu diser Gnad/ darinn wir stehen/ und rühmen uns wegen der herrlichen Hoffnung der Kinder GOttes. Nit allein aber deßwegen/sondern wir rühmen uns auch wegen der Trübsal: die weil wir wissen/ das die Trübsal Gedult würcket/ die Gedult aber würcket Bewehrung/ die Bewehrung aber würcket Hoffnung.

Dise Epistl ist auß Corintho im Jahr Christi 57. geschriben worden: sie ist/ eygenthumlich darvon zu reden ein Begriff der Geheimnus und Sitten-Lehr deß Christlichen Glaubens. Die offt entstandene Zwispaltungen unter den bekehrten Heyden und Juden der Stadt Rom haben verursachet/ daß der heilige Paulus disen vortrefflichen Brieff/ und zwar in Griechischer Sprach verfertiget/ damit sie allen gemein seye/ und nit nur allein die Christglaubige zu Rom/ sondern in der gantzen Kirchen GOttes dardurch aufferbauen könte.

Anmerckungen.

Die Hoffnung entspringet von dem Glauben/ und die Liebe ist von dem Glauben und von der Hoffnung unzertrennlich; man hofft/ wann man glaubt/ und liebt. Das Glaubens-Liecht offenbahret uns in GOtt eine so unbeschranckte Allmacht/ eine so unendliche Güte/ eine so vollkommene/ und übermässige Glückseeligkeit; eine so wesentliche nothwendige augenscheinliche und handgreiffliche Unfehl-

barkeit / daß es kaum möglich zu seyn scheinet / einen lebhafften Glauben zu haben / und darbey GOtt nit ohne Außnahm zu lieben / gleich wie es kaum geschehen zu können vorkommt / daß man eine vollkommene Lieb habe / und dannoch von GOtt mit steiffen Vertrauen nit erwarte jene Güter / so uns seine unendliche Gutigkeit versprochen / so uns der liebe Heyland verdienet hat / welche da seynd das ewige Heyl / und die zu disem glückseeligen Zweck zu gelangen uns höchst nothwendige Gnaden und Beyhülff.

Ein wanckelmüthige Hoffnung zeiget allezeit einen halb erloschenen Glauben an / und wann man wenig liebet / hoffet man noch weniger. Der Glaub ist der Grund deß Gebäu: er wird niemahlen geschwächt / daß nit auch zugleich das Gebäu Riß bekomme: der Glaub ohne die gute Werck ist todt / und der Gerechte lebet von dem Glauben. Wann wir von dem Glauben recht urtheilen wollen / so müssen wir die Sitten betrachten. Liebe Seel halte es nur für gewiß / daß / nachdeme die Sitten verderbt seynd / zugleich auch der Glaub abnehme. Nichts ernähret mehrers die Hoffnung / dann die Unschuld und die Frommkeit. Will man sein Vertrauen wider auffmunteren / so

er-

erneuere man seinen Eyffer; die Barmhertzigkeit deß HErrn/ die Gütigkeit Gottes verursachen jederzeit einen grösseren Nachdruck in einem reinen Gewissen: aber so bald das Hertz verderbt ist / wird der Glaub auch verfälscht/ und verkehrt.

Die Hoffnung lasset nit zu schanden werden: Scitote, quia nullus speravit in Domino, & confusus est. O ihr meine Kinder sehet auff die vorige Geschlecht / spricht der heilige Geist bey dem Ecclesiastico am 2. und wisset / daß nie keiner ist zu schanden worden / der auff den HErrn verhofft hat: quis enim permansit in mandatis ejus, & derelictus est? Dann welcher ist je in seinen Gebotten gebliben/und ist von ihme verlassen worden? Wir konten eben disen Vortrag machen / oder gleichen Trutz bieten. Allein unsere Untreu macht unsere Hoffnung zu schanden/ und fruchtlos. Nichts tröstet einen Christen so fast/ als unsere Hoffnung; sie versüsset die Trübsaalen dises Lebens / und in disen Trübsaalen unterstützet sie unsere Gedult. Man ertraget und überträget die Widerwärtigkeiten deß Lebens mit großmüthigen ja mit frölichem Hertzen / wann man an die Belohnung dencket. Es befindet sich eine so schlechte Gleichheit / und Ebenmaaß zwischen dem Lohn und

der Arbeit / zwischen der Glory deß Siegs / und Geringfügigkeit deß Kampffs / zwischen dem Weeg und dem Zweck / daß man billich mit dem heiligen Paulo aufffschreyẽ kan: non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Diser Zeit leyden ist nit werth der zukünfftigen Herrlichkeit / die in uns soll offenbahr werden. So bald sich die Göttliche Liebe in unsere Hertz wird außgegossen haben / werden wir alsdann gar leicht disen Außspruch begreiffen: Einer gottliebenden Seel kommt nichts schwär vor.

Evangelium Luc. c. 11.

WEhe euch / die ihr die Gräber der Propheten bauet: eure Vätter haben sie getödtet. Warlich / ihr bezeuget damit / das ihr in die Werck euerer Vätter verwilliget: dann jene haben sie zwar getödtet / ihr aber ihre Gräber gebauet. Darumb auch die Weißheit GOttes gesagt hat: Ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden: und von denselbigen werden sie etliche tödten und verfolgen: damit von disem Geschlecht geforderet werde das Blut aller Propheten / das von Anfang der Welt vergossen ist / vom Blut Abel an / biß auff das Blut Zachariæ / der zwischen dem Altar und dem Tempel umkommen ist. Also sag ich euch von disem Geschlecht wird es geforderet werden.

Betrachtung.

Von dem falschen oder irrenden Gewissen.

I.

BEtrachte / daß das Gewissen eigenthumblich davon zu reden / jene Weiß seye / mit welcher ein jeder auff sich selbsten das Gesatz GOttes außdeutet / und anziehet. Nun aber ein jeder legt es auß / nach seinem Absehen / nach seinem Liecht / nach der Art und Form seines Verstandts / und noch mehr je öffters nach dem verborgnen Antrib / Zuneigung / und damahlig gegenwärtiger Beschaffenheit deß Hertzens; und daher kommt es / daß es nichts leichters / und gemeiners seye / als daß man ihme selbst in der Welt ein falsches irrendes Gewissen / ein Gewissen nach seinen Begierden und nach seinen eignen Nutzen zuschnitzle.

Und eben dises ist es / so die Sitten verderbet / und das Gewissen nothwendig in Verwirrung / und Unordnung bringet. Nach rechter Ordnung der Sachen / so da ist die Göttliche Ordnung / solten die Begierden nach dem Gewissen / und nit dises nach jenen eingerichtet seyn. Unter-

dessen da fehlet es / diß ist der Betrug / und die Unbillichkeit / welchen wir unterworffen seynd. An statt daß wir unsere Begierden nach unserm Gewissen anstellen solten / richten wir unser Gewissen nach unsern Begierden ein / und weilen unser Gewissen sich auff unsere Begierden gründet / alles was wir wollen / und wie wir es wollen / wird gut / und kommt uns gut vor. Quodcunque volumus, bonum est. Aug. Und weilen der Irrthum immer zunimbt / treiben wir es so weit / daß wir glauben / es seye auch heilig. Et quodcunque placet, sanctum est. Der Verstand lasset sich von dem Hertzen über den Tölpel werffen / und wir von unserem falschen Gewissen. Man berathschlaget weder das Göttliche Gesatz / noch das Evangelium.

Alles wird nach unserm Maaß-Stab abgemessen / alles wird nach unserem eignen Kopff geurtheilet; wir verlangen / daß die Sachen beschaffen seyen / wie wir wolten / daß sie wären. Was uns gelustet / was wir verlangen / ob es schon falsch / unbillich / und verdammlich ist / vertrittet bey uns eben darumb / weilen wir selben nachstreben / die Stell einer Warheit / einer Billichkeit / ja wohl auch eines Verdienstes und einer Tugend.

Wo

Wo kommt dise Unordnung her? von unserem Hertzen: man ziehet die Vernunfft nit zu Rath / noch weniger den Glauben / und die Religion / sondern die Anmuthung und Begierd. Man höret die Stimm der Begierden / und deß eigen Nutzens allein an: bey disem Entschluß allein holet man Rath ab: und daher kommt es / daß man den auch zum hefftigisten nagenden Gewissens Wurm stillet / weilen nemlich keiner so hefftig und lebhafft ist / daß denselben die noch hefftiger anhaltende Begierlichkeit und das Gewissen nit erstecken könne: so bald die eigne Liebe oder die Anmuthung sich deß Richterstuhls deß Gewissens bemächtiget haben / wird ein jedes Urtheil ihnen zu Lieb und zum Vortheil gefället.

Daher entspringen jene plötzliche Veränderungen / ab welchen man sich so sehr entfrembdet. Daher jene Eigensinnig und Halsstärrigkeit / so Auffruhr nach sich ziehet; daher jene Irrthumen in Glaubens-Sachen / so zu bedauren. Es seynd wenig Ertz-Ketzer gewesen / die sich nit auff dergleichen irrige Grundsätze gesteiffet / wenig Ketzer gibt es / die nit ihren Irrthumb durch dergleichen falsches Gewissen ernähren. Wie vil einfältige Tropffen auß dem Pövel / wie vil auß

dem Weiber-Volck gehen nit irr / weilen sie dem Liecht ihres falschen Gewissen nachfolgen! aber hole man dise Unordnung von ihrem Ursprung her / wird sich die Begierlichkeit / die Ehrsucht / die Anmuthung / und der Eigennutz gleich finden lassen. Liebster GOtt! was für ein Richterstuhl ist anheut mehr im Schwung / als das falsche Gewissen!

II.

Betrachte daß es nichts nachtheiligers / und nichts mehrers zu förchten seye / als daß irrende falsche Gewissen. Es ist zwar ein jeder Irrthumb gefährlich / bevorab in Sachen / so die Sitten betreffen / jedoch ziehet keiner einen grösseren Schaden und Nachtheil nach sich / als jener / der den Ursprung selbst und die Regel oder Richtschnur der Sitten / so da ist das Gewissen / anstecket oder vergifftet. Wann dein Aug nit rein ist / spricht der Welt-Heyland / so wird dein gantzer Leib finster seyn. Nun aber dises Aug / von welchem Christus der HErr meldet / ist nichts anders / als das Gewissen / so uns erleuchtet / so uns leitet / und zum würcken antreibet. Solte sich das Gewissen / so das Liecht unserer Seelen ist / in Finsternus verkehren / lieber GOtt / wie fast wird man nit strauchlen / wie vil falsche Tritt

thun? Es ist kein Ubel / so einer mit einem falschen Gewissen behafftet / nit begehe/ und zwar gantz sicher / und ohne Hoffnung daß man ihme rathen oder helffen könne.

Betrachte / wie weit sich die Unordnung eines blinden und vermessenen Gewissens nit erstrecke / sobald es für ein Gewissen will gehalten werden. Was für Laster entschuldiget es nit? wie vilen streichet es nit ein Färblein an? Wann das Gewissen und die Liebe zur Wollust / und die Ehrsucht und die Begierlichkeit zusammen getupfft haben / wann es von der Feindschafft und von dem Haß ist abgerichtet worden / eben darumb daß es einer seiths verkehret ist / und anderer seiths dannoch die Stell eines Gewissens vertritt / getrauet es sich alles / es wagt alles / schreittet zu allen äusseristen Sachen / es bemäntlet / es beschönet / es lasset alles zu. Wer kan einige Schrancken setzen / wann die Begierd zaumlos ist und das Gewissen selbe billiget! das falsche Gewissen ist ein bodenloser Abgrund. Abyssus multa. Was wird aber wol für ein Mittel so mächtig seyn/selbigen auß disem Abgrund herauß zuhelffen? kein Stimm die auch laut schreyet/ höret man/keine die auch schröckbahr / erschröcket; das Gewis-

wissen / so irret benimbt alle Forcht hinweg / und führet an ihrer Stadt Frid/ Ruhe/ Schlaffsucht und Erstarrung ein/ ja es beredet uns / alles daß jenige / was wahrnet / was ängstiget / als Feind unserer Ruhe zu halten. Wie aber? Solte dann ein böses Gewissen einigen Friden/ einige Ruhe geniessen können?

Liebe Seel! dises ist eben / wohin das falsche Gewissen endlich zihlet. Was Unheyl ist mehrer zu förchten! der auch ruchlosiste / und liederlichiste Kerl / der auch gottlosiste Sünder merckt oder empfindet auffs wenigist seine Mißhandlungen: es ereignet sich allezeit einiger Zwischenraum / wohin die Vernunfft und die Religion bestrahlen / und seine Missethaten vor Augen stellen / also daß diser nagende Wurm eines auffrichtigen Gewissens ihme jederzeit einige Hoffnung der Buß hinterlasse. Aber vermög deß falschen Gewissens / wird der Sünder so vergnügt mit sich selbsten / und in so dicke Finsternus vergraben / daß nichts ihme die Augen eröffnen kan zu sehen / daß er irr gehe und dem Verderben zueile / also dann machet dise lendige Ruhe/ sein Ubel unheylbar. Die Juden richteten denen von ihren Vättern ermordeten Propheten prächtige Grabmähl auf und bildeten ihnen

nen ein / GOtt dem HErrn ein Gefallen zu erweisen/ wann sie darneben die Gotts-förchtige Leuthe verfolgeten.

Liebster GOtt! Wie vil Gewissen seynd mit dem Brandmahl / wie die heilige Schrifft lautet / gezeichnet! wie vil Gewissen werden auß falschen der eignen Liebe schmeichlenden Irrsätzen zusammen geschnitzlet / under dero Schirm / und Gunst die Begierden den Meister spihlen / der Irrthumb zunimbt / und das Hertz verderbt wird.

Lasse nit zu O mein GOtt! daß mir dises Unheyl zustosse / vil ehender bitte ich mich ein jede andere Straff / als dise Finsternus auß. Wie ist aber bißhero mein Lebens-Wandel beschaffen gewesen! Ach wie offt hab ich meine Irrthumb billigen und den nagenden Gewissens-Wurm stillen wollen / in dem ich das Liecht deiner Gnad zuerstecken getrachtet. ach HErr! lasse mir doch wider dises Gnaden-Liecht auffgehn / daß es mein Verstand bestrahle. Ach versage mir nur dise Gnad nit. Ich will inskünfftig mein Leben nach keiner andern Regel / als nach deinem heiligen Gesatz einrichten.

Andächtiges Schutz-Gebett.

DEduc me, Domine, in via tua, & ingrediar in veritate tua. Psal. 85.

Führe mich / HErr auff dem Weeg deines Gesatz / und gibe daß ich allezeit auff dem Weeg der Warheit verharre.

Domine ut videam Matth. 20.

Gibe O HErr daß ich dein Gebott niemahlen auß den Augen lasse.

Andachts-Ubung.

1. BEfleisse dich anheut gründlich zu begreiffen / was grosses Unheyl / seye es hernach in Glaubens- oder Sitten-Sachen / ein irrendes Gewissen nach sich ziehe. Es ist ein vergiffte Brunnquell / so ihr Gifft in alle von ihr entspringende Bächlein außgiesset; und das Ubel ist desto grösser / je weniger es sich mercken lasset. Das falsche Gewissen versetzet den tödtlichen Streich also zu reden ohne Schmertz. Man schweiffet gantz ruhig und vergnügt in der Irre herumb / man lasset sich in grobe Irrthumb hinein ohne eintzige Bekümmernus. Man vergreiffet sich wider die heiligiste Gesätz der Religion / und es fehlet gar wenig / daß man

nit die in dem Hertzen steckende Rach / für ein gutes Werck haltet / daß man so gar die Feindschafft / die Ehrsucht / Uppigkeit / Pracht / Geitz / und Unbarmhertzigkeit für ein Lob und Verdienst auffrechne. Wievil biß über die Ohrē in dem Irrthum vergrabene Leuthe leben in einer falschen Sicherheit? wie vil hinderhaltē das fremde Gut / oder wenden ihr eygnes sehr übel an. Wie vil bringen ihre Täg in schändlicher unzulässiger Liebe / in fürwahr gar nit unschuldigen Kurtzweilen / in einem gar nit Christlichen Müssiggang unter dem Schein und Schatten ihres falschen Gewissens zu? fordere anheut dein Gewissen vor dem Richter-Stuhl deß Evangelij. Dein Gewissen will von einer jeden Sach urtheilen / es ist billich und rathsamb daß es auch dann und wann geurtheilet werde. Du hast die Regel deß Glaubens und der Sitten bey handen / durchsuche anheut / ob du von diser Regel nit abweichest.

2. Traue deinem eygnen Urtheil nit / es ist in Gefahr von der eygnē Liebe / von den Anmuthungen bestochen und verführt zu werden. Ziehe einen heiligen und gelehrten Beicht-Vatter zu Rath / und erforsche mit disem / ob deine Gedancken / Meynungen /

gen/ und Lebens-Wandel mit den Lehr-Sätzen deß Evangelii überein stimmen: ist dein Glaub rein? lassest du dich niemahlen von auß Muthmassungen falsch gegründeten Urtheilen und parthevischen Geist einnehmen? erzeigest du denen Entscheidungen der heiligen Kirchen einen gäntzlichen / demüthigen und allgemeinen Gehorsamb? seynd nit etwann deine Gemüths-Regungen die Regel deiner Sitten? solle wol jener unersättliche Gelt-Geitz/ jene so rauhe Unbarmhertzigkeit/ jener Geist der so handgreifliche Rachgierigkeit / jene Zuneigung zu den Lüsten deß Fleisches / jene Wollüstigkeit / jener Geist der Ruchlosigkeit / ein Zeichen seyn eines auffrichtigen Gewissens! urtheile dich anheut ohne Barmhertzigkeit/ und warte nit/ biß der Tod ankomme/ dir alle Mißhandlungen deines Gewissens zu offenbahren.

Der neunzehende Tag.

Die HH. Gervasius und Protasius Martyrer.

ALles was wir von disen zwey HH. Martyrern und Erstling der Mayländischen Kirchen/ deren Gedächtnus

nus schon von dem vierdten Jahr hundert her in der Christlichen Welt so berühmt ist / wissen / haben wir von dem Heiligen Ambrosio schrifftlich hinderlassen empfangen.

Es waren die H. H. Gervasius und Protasius Brüder und Zwilling von Mayland gebürtig / Söhn deß H. Martyrers Vitalis / und der heiligen Valeria / welche / als sie von der Begräbnus ihres Ehe Herrn zu Ravenna zuruck kehrete / nit weit von Mayland von einer Rott der Heyden / da dise just ihren Gott Sylvano das Opffer verrichtete / auffgefangen / mit ihnen zu opffern angehalten / und weilen sie nit wolte / sondern sich standhafftig eine Christin bekennete / umbgebracht und eine glorwürdige Martyrin worden.

Von so heiligen Eltern konten ja keine andere als tugendsame Kinder herkommen ; und ware auch die Christliche Zucht / so selbe disen gegeben / der Grundstein zu so grosser Heiligkeit / darzu sie GOtt erhöchet hatte. Gleichwie sie bald nach dem Anfang der Kirchen Christi auff die Welt kommen / also waren sie auch mit dem Geist und Eyffer der ersten Christen begabt / und sie gaben solchen in der Stadt Mayland gleich von ihrer Kindheit an gantz klar an den Tag.

Sie waren beyde schöne junge Herrn/ groß von Person und wegen ihres tugendlichen Wandel und unschuldigen Sitten auch bey denen Heyden beliebt/ ihre Jugend brachten sie meistens zu in Ubungen geistlicher Andachten / und Christlicher Liebs-Werck; dann weilen sie grosse Mittel von ihren heiligen Eltern geerbet/wolten sie deren zum Erben einsetzen Christum den HErrn in denen Armen / unter welche sie es außtheilten/und dardurch vil nothleydende Haußhaltungen wehrender Verfolgung/ so die Christen von den Abgöttteren erlitten / darmit unterhalten haben. Indem sie aber ihre freymüthige Gutthätigkeit gegen denen außwendigen verspühren liessen / haben sie ihrer eygnen Haußgenossen nit vergessen/alle ihre Leibeygne frey gelassen/ und ihren Bedürfftigkeiten Vorsehung gethan/ sich darauff in ein Gemach deß Hauß eingespert/ und dem Gebett / dem Geistlichen lesen und andern Andachts-Ubungen allein abgewartet/lebten auch in diser ihrer Einsamkeit 10. Jahr lang / allein mit GOTT/ und mit der Begierd GOTT zugefallen beschäfftiget / mehr denen Englen dann Menschen gleich: und entwurffen schon in sich jenes Einsidlerisches Leben / dardurch hernach so vil Wüsten seynd geheiliget

liget worden. Ihr Fasten ware schier immerwehrend / und auch die wenige Nahrung / so sie genossen / diente ihnen mehr zu ihrer Abtödtung / als ihrer Ergötzung; das Gebett wurde nur zu Nachts durch einen kurtzen Schlaff unterbrochen: und mit disem so unschuldigen / so strengen Leben haben sie von dem Barmhertzigen GOtt die täglich gantz eyfrig begehrte Gnad erlangt / ihr Blut für Christo zu vergiessen.

Obwolen sie aber in ihrer Einsambkeit schier der gantzen Welt unbekandt und verborgen waren seynd sie doch durch ihr Tugend / welche auch auß der Finsternus herfür blickte / entdecket worden. Man hielte sie für Christen / aber auß Ehrenbiethigkeit gegen ihren auferbaulichen Wandel liesse man sie unangefochten. Es daurete aber diser Ruhestand nit lang: dann als der Graff Astasius / welcher die Kayserliche Armee führte / und auff dem Weeg denen Marcomanern / welche Völcker deß alten Teutschlands waren / eine Schlacht zu liffern / zu Meyland anlangte / haben die Götzen-Pfaffen ihn beredet / daß wann er wider seine Feind obsigen wolle / müsse er die zwey Brüder Gervasium und Protasium / beyde Christen zu vor dahin vermögen / daß sie denen

Göttern opffern; ohne dises werde er mit seiner gantzen Armee geschlagen werden.

Der General entsetzt sich über dise Bedrohung/ und liesse die zwey Heilige zu sich kommen; erfreuet sich ab ihrer Eingezogenheit und demüthigen Geberden/ und redet sie Anfangs mit grosser Freundlichkeit an/ ihnen bedeutend/ wie daß er vernommen/ daß die Götter als Beschützer deß Reichs ihnen gar nit abhold wären/ seye also entschlossen/ sie mit sich in den Tempel zu führen/ denen selben mit einander das Opffer zu verrichten/ umb von ihnen gesegnete Waffen und glücklichen Außgang deß Streits zu erbitten. Auff dises antwortet Gervasius/ erlaubet mir/ mein Herr/ euch zu sagen/ daß ihr hierin weit fehlet; dann wohin setzt ihr euer Vertrauen/ oder wem wollet ihr opffern? was für einen Gewalt solten wol dise von Metall gegoßne/ oder von Holtz geschnitzte Götzen haben/ welche das Feur verzöhren/ und das Alter verderben kan? Ihr wisset es selbst/ wann ihr anders die gesunde Vernunfft zu Rath ziehen wolt/ daß alle eure Götzen nit so vil werth seynd/ als der boßhafftiste Mensch; wollet ihr euch deß Siegs versichern/ so nehmet eure Zuflucht zu GOtt der Herrschaaren/ welcher kein anderer ist/

als

als welchen die Christen anbetten / und auch einer GOtt ist / weilen kein anderer ist / noch sein kan / der Erschaffer Himmels und der Erden / der HErr aller Herrschenden / in dessen Händen unser Glück und Unglück stehet; diser allein kan euch sighafft machen / und von disem allein must du solches begehren.

Von disem Beweiß getroffen / schiene Astasius gantz erstaunet zu seyn; aber / als die Götzen-Pfaffen / und das gantze Volck gantz ungestimm zusammen geschryen / es wäre dises ein Gottslästerung wider ihre Götter / welche wann sie ungestrafft bleiben wird / werde eine grosse Straff-Ruthen vom Himmel über die Stadt und das gantze Reich kommen; hat er alsobald befohlen / man soll Gervasium mit bleienen Ruthen abstraffen; welches auch mit solcher Grausambkeit geschehen / daß er unter denen Streichen erlegen und den Geist auffgegeben hat.

Der Graff / welcher sie lieber hätte zum Abfall bringen / als hinrichten lassen / bemühete sich auff alle Weiß / den Heiligen Protasium zu bereden / sich wenigst in den Tempel zu begleiten / in welchen er zu opffern gesinnet war: aber der tapffere Held schlagte solches begehren rund ab; bewise zugleich mit gröster Höflich-

keit und ehrenbietigen Worten dem Graffen/ wie daß die Glückseeligkeit deß Menschen nit bestehe in dem/ daß er lebe/ weilen alle Menschen sterben müssen/ sondern in dem/ daß er den wahren GOtt erkenne/ und ihme diene/ als dem Erschaffer Himmels und der Erden; und sagte: er wisse wol/ daß ihm solcher Discurs nit gefalle/ könne doch die Warheit nit verbergen/ oder etwas wider sein Gewissen reden; er förchte weder Peyn/ noch Tod; getraue sich zu sagen/ Astasius förchte mehr von Protasio/ als Protasius von Astasio/ als welcher glaubt/ er könne die Schlacht nit gewinnen/ wann Protasius nit ein gottloses Opffer denen falschen Göttern verrichte. Eine so Christliche und behertzte/ obwolen gantz sittsame Red hat den sonst schon erzürneten Graffen noch mehr in Harnisch gebracht/ als der sich einbildete/ der grausame Tod Gervasii werde seinem Bruder Protasio alles Hertz benehmen/ sagt also gantz ergrimmet/ er sehe wol/ daß er so unverständig sey/ als sein Bruder gewesen/ müsse also auch wie diser zugrund gehen/ weilen er selbsten also wolle. Protasius antwortet: ich kan nit zugrund gehen/ weilen der Tod/ den ich für meinen GOTT und HErrn durch die Marter außstehen wird/ der

sicheriste

sicheriste Weeg zu meinem Heyl ist. Dises allein bedauret mich in meinem Sterben/ daß du ein Abgötterer bist; dein Unheyl gehet mir zuhertzen / und kan nit anders/ als deine Blindheit hertzlich empfinden. Astasius beförchtend/ er möchte selbst bewegt werden / wolte der Sach ein End machen und befahle / man solle ihm alsobald durch Enthauptung das Leben nehmen/ welches auch vollzogen worden in mitten deß ersten Jahr hundert. Beyder Leichnamb hat man einen Tag lang offentlich vorgestelt / darauff in die Schwindgruben geworffen; allwo sie aber von GOtt erhalten worden. Philippus ein grosser Diener GOttes mit seinem Sohn hat sie nächtlicher weil herauß gezogen/ in sein Hauß gebracht / in einer Marmelsteinenen Sarch eingeschlossen/ den gantzen Verlauff der obgemelten Sachen schrifftlich unter ihr Haupt gelegt/ und die Sarch ein graben lassen. Allda ist diser Schatz über 300. Jahr verborgen geblieben / biß GOtt in dem 386. Jahr denen HH. Gervasio und Protasio zugelassen / daß sie ihre Leiber dem H. Ambrosio offenbahr gemacht/ da er wolte die neue Kirchen zu Meyland weyhen / welche hernach die Ambrosianische/ jetzt aber der Grosse Ambrosius genennt wird. Diser Heil. Bi-

schoß erzehlet die Sach mit folgenden eygenen Worten in dem Brieff/den er seiner Schwester der Heil. Marcellinæ zu geschrieben.

Als ich mich bereitete die neue Kirchen zu weyhen / welche ich in Meyland hab erbauen lassen / ware das allgemeine Verlangen / daß solche Weyhung mit so grossen Pomp und Pracht geschehe / als ich die Kirche der Heiligen Apostlen/allwo ich etliche ihre Gebein beygelegt/geweyhet hatte: ich aber antwortete/ daß ich ihrem Verlangen gern willfahren wolte/ so fern ich einige Gebein der Heiligen Martyrer finden wurde: und da ich solches redete/ empfindete ich innerlich eine sichere Hoffnung dessen/ was hernach erfolgt ist. Indeme ich die viertzig tägige Fasten in Enthaltung von denen Speisen und Gebett mit andern Glaubigen zu gebracht / und eines Abends von dem Schlaff überfallen wurde/ hab ich eine Zeit der Ruhe gepflegt / von welcher als ich gähling erwachet/sahe ich vor mir zwey junge Männer in einem langen Talar / und mit einem Schneeweissen Mantel angethan/ welche mich beduncktten als ob sie betteten; In dem ich mich aber vom Schlaff mehrer auff munterte / seynd sie vor mir verschwunden. Auß Begierd zu wissen/ was

sol.

solches Gesicht bedeute / hab ich meine Fasten und Gebett verdopplet/ die andere Nacht begegnete mir eben dises widerum; endlich auch die dritte Nacht/ als ich gantz munter ware / sahe ich dise zwey junge Männer wider vor meinen Augen sambt noch einen älteren/ welcher mich bedunckte der H. Paulus zu seyn/ wenigst gleichte er der Bildnus dises Heil. Apostels: die zwey Jüngere redeten nichts / aber der dritte sagte zu mir/ daß dise zwey/ die ich vor Augen hatte/ zwey vortrefliche Blut-Zeugen Christi wären / deren Leben und Tod die gantze Kirchen aufferbauet haben/ und daß ich dero Leiber eben an dem Orth finden werde/ an welchem ich gebettet; solche soll ich erheben / und denen Glaubigen zur Verehrung vorstellen: als ich dero Namen zu wissen verlangte/ antwortete er mir/ daß ich dise schrifftlich sambt einen kurtzen Begriff ihres Lebens und Kampffs in ihrem Grab finden werde. Nachdem ich dises / was ich bißhero erzehlet/ denen benachbahrten Bischoffen und meiner Clerisei zu wissen gemacht/ haben wir uns in der Kirchen der Heiligen Naboris und Felicis versammlet/ an der Seiten deß Grabs diser zwey Heiligen graben lassen/ und endlich die Sarch gefunden/ darinn die zwey Cörper

der HH. Gervasii und Protasii / noch in ihrer Grösse lagen; der Boden der Sarch ware mit ihrem Blut bedeckt / und ein darauß steigender lieblicher Geruch erfülte die gantze Kirchen / unter ihren Haupt lage die Schrifft / so ihre Nämen / Lebens-Wandel / und Marter in sich hielte.

Ehe wir disen Schatz auß der Erden erhebt / und das gebräuchliche Gesang dabey angefangen haben / seynd verschidene / mit dem bösen Feind behaffte / herzu geführt / und durch die Berührung der H. Reliquien erlediget worden. Man hat die Gebein noch selbigen Tag in die Kirchen deß H. Fausti übersetzt / und weil es schon spat gewesen / allda biß auff den folgenden Tag gelassen; die gantze Nacht aber im Gebett dabey zu gebracht. Der Zulauff deß Volcks ware ungemein / absonderlich / da man den andern Tag mit grösten Gepräng in die Haupt-Kirchen der Stadt die HH. übertragen; unter welcher wehrender Procession sich begeben / daß ein Blinder / Severus genannt / und bekandt der gantzen Stadt / sein Gesicht bekommen / so bald er mit dem Saum deß Teppichs / mit welchem die Sarch bedeckt gewesen / seine Augen berühret hat / unzahlbahrer Wunder-Zeichen zu geschwei-

schweigen. Dises alles ist die Erzehlung deß Heil. Ambrosii/ welcher darauff die Cantzel bestigen/ und denen HH. Martyrern eine Lob- und Ehren-Predig gehalten hat. Solche selbiger Zeit in der gantzen Christenheit berühmte Ubersetzung ist geschehen in dem 386. Jahr den 19. Junij/ an welchen Tag auch ihr Fest jährlich zu halten befohlen worden.

Gebett.

O GOTT/ der du uns mit der jährlichen Fest-Begängnus deiner HH. Blut-Zeugen Gervasii und Protasii erfreuest/ verleyhe gnädiglich daß wir durch die schöne Exempel zu deinem Dienst entzündet werden/ ab deren Verdienst wir uns erlustigen/ durch unsern HErrn JEsum Christ ꝛc.

Epistel I. B. Petri cap. 4.

BRüder: seyd theilhafftig deß Leydens Christi/ und freuet euch/ auff daß ihr zur Zeit der Offenbahrung seiner Herrlichkeit/ auch Freud und Frölichkeit haben möget. Seelig seyd ihr/ wann ihr geschmähet werdet über den Namen Christi. Dann die Ehr und Herrlichkeit/ und die Stärck GOttes/ und sein Geist ruhet auff euch. Niemand aber unter euch leyde/ als ein Mörder/ oder Dieb/ oder ein Lästerer/ oder deß frembden Guts begierig:

Leydet er aber als ein Christ/ so schäme er sich nit: er preise aber GOtt in disem Namen. Dann es ist Zeit/ daß anfahe das Gericht an dem Hauß GOttes. So er aber am ersten an uns anfahet/ was wils für ein End werden mit denen/ die dem Evangelio GOttes nit glauben. Und so der Gerechte kaum seelig wird / wo will der Gottloß und der Sünder bleiben. Deßhalben so sollen auch die/ so da leyden auß dem Willen GOttes ihre Seelen GOtt befehlen/ als dem getreuen Schöpffer / mit guten Wercken.

Der Heil. Petrus hat dise Epistel sowol den bekehrten Heyden als Juden zu geschrieben / und wird dise ein Catholisch/ das ist/ allgemeine Epistel benambset / weilen sie keinem Geschlecht in besonders zu geschrieben ist. Von der Stadt Rom auß/ welche Stadt er in einem umbgekehrten Verstand Babylon nennet/ hat er sie in Griechischer Sprach/ welche damahls die allgemeine war/abgehen lassen. Daß vornehmste Absehen deß Apostels in diser Epistel ist / die Christglaubige/ welche unter den Heyden waren/in dem Glauben zu stärcken.

Anmerckungen.

So der Gerechte kaum seelig wird/ wo will der Gottlose und der Sünder blei-

bleiben? dise Frag muß man jenen vortragen/ welche auß der Ruchlosigkeit ein Handwerck treiben/ jenen/ so fast aller Religion beraubet/ jenen Welt-Kindern/ so ihren Lüsten allein nachhangen/ ihre Begierden allein anhören/ und sich täglich dem nagenden Wurm ihres Gewissens widersetzen. Lasset uns fragen dise oder jene junge Person/ welcher die Lehr-Sätze der Welt allein gefallen/ welche/ wellen sie mit eytlen Glücks-Anschläg/ und lächerlichen Gedancken der hochen Würde immerdar schwanger gehet/ nach dem Gegenwurff ihrer Ehrsucht allein seufftzet/ und jene so ein Christliches und und versambletes Leben führen/ als Erbärmnus würdige Tropffen ansihet. Lasset uns jene vereytlete Welt-Dame/ jene Leuthe/ so immerdar Freuden-Fest anstellen/ fragen/ was dann endlich auff sie warten werde? Sie haben Freunde und Befreunde/ welche den selben Glauben bekennen/ den sie/ aber gantz ein anderes Leben führen/ als sie. Jene gar nit Christliche Dame hat etwann in dem Closter eine Schwester/ dero Unschuld durch beständige Ubung deß Gebetts/ genauister Beobachtung der Ordens-Satzungen/ und der strengisten Buß täglich zunimbt; dise dann würdige Braut Christi JEsu/

dises

dises so unschuldige Schlacht-Opffer der Göttlichen Liebe / würcket ihr Heyl mit Forcht und Zittern. Und eben von diser hat der Apostel gesagt / daß sie kaum zur Seeligkeit gelangen werde / da unterdessen ihr so wenig der Andacht / so fast der Welt ergebene Schwester / die sich in den Sünden mästet / und in verbottenen Wollüsten der Welt veraltet / lasset sich ihres zukünfftigen Stands halber keine graue Haar wachsen / lebt ohne Forcht / und Kummernus / ja sie lebt als wäre sie ihres ewigen Heyls versicheret. O GOTT! was ist das für eine leydige traurige Blindheit. Was für ein Stand ist mehrer zu bedauren?

Die Wildnussen und die Clöster waren mit H.H. besetzt / und angefüllt / jedoch vermeinten sie / ihre Unschuldt wäre nit sicher gnug in disen Orthen der Sicherheit. Was für eine Eingezogenheit liessen sie nit in allen ihren Sinnen spühren? was für ein wachsames Aug trugen sie nit auff alle Bewegungen ihres Hertzens! wie unverdrossen und embsig lagen sie stäts dem Gebett ob! man förchtete das Ungewitter so gar an disem Gestatt deß Heyls. Man trauete dem Feind nit so gar an disen Orthen der Zuflucht und Sicherheit. Die vilfältige Dörner der

Buß

Buß erkleckten nit die Tugend mit einem Zaun umbzufangen. Man arbeitete ohne Unterlaß / man förchtete sich/so gar mit einem Buß-Kleyd / und Härinen biß in das Grab getragenen Pantzer umbgeben. Man förchtete sich so gar in der Tieffe der abscheulichsten Wildnussen vergraben. Und dise vereytlete Welt Dames wo werden sie bleiben? das ist/wie werden sie bestehen/ wie wird es ergehen/ jenen in den Sitten so freyen/ frechen/ außgelassenen/ der Andacht/ deß Christlichen Lebens so wenig geflissenen Personen? wie wird es ergehen jenen den grösten Gefahren ohne Hülff/ohne preservatif Mittel unterworffenen Seelen? jenen Sclaven ihrer Begierden / deren Gewissen ein verwürrtes Wesen / deren Leben ein auß aneinander hangenden Sünden zusammen geschmidte Ketten ist/ derẽ Sitten endlich in Grund- und Boden verderbt seynd? mit einem Wort: so der Gerechte kaum seelig wird/ wo will der Gottlose und der Sünder bleiben?

Evangelium Luc. 6.

IN der Zeit: gieng der HERR JEsus von dem Berg / und stund im flachen Feld / und mit ihm die Schaar seiner Jüngeren/und eine grosse Menge deß gemeinen Volcks/ auß dem Jüdischen

Land/

Land/ und von Jerusalem/ und auß der Gegend am Meer/ und bey Tyro und Sydon: welche kommen waren/ daß sie ihn höreten/ und von ihren Kranckheiten gesund wurden. Und welche von den unreinen Geistern geplagt wurden/den ward geholffen. Und alles Volck suchte ihn anzurühren: dann es gieng ein Krafft von ihm auß/ und machte sie alle gesund / und er hube seine Augen auff über seine Jünger / und sprach/seelig seyd ihr Arme: dann euer ist das Reich GOttes: seelig seyd ihr / die ihr jetzt Hunger leydet: dann ihr werdet ersättiget werden. Seelig seyd ihr/die ihr/jetzt weinet: dann ihr werdet lachen. Seelig seyd ihr/ wann euch die Menschen hassen / und wann sie euch absönderen/ und schelten/ und euren Namen / als einen bösen Namen verwerffen umb deß Menschen Sohns willen. Freuet euch an dem selben Tag/und frolocket: dann sihe/ euer Lohn ist groß im Himmel.

Betrachtung.

Von dem Ursprung und von den Würckungen deß falschen Gewissen.

I.

BEtrachte/ daß der Ursprung deß falschen Gewissen seye die eygne Lieb/welche nachdem sie das Hertz verderbt/ hernach auch ihr gifftige Sucht dem Verstand einflösset / den selben anstecket/verblendet/und sambt disen zweyen Beysitzern also zu reden/ urtheilet und erörteret

örteret alles mit höchstem und obristen Gewalt/alles/seye es hernach Glaubens/ Sitten/oder Gewissens Sachen/wird vor disem Richterstuhl ohne Zuziehung deß Glaubens/ entscheidet. Was ist das für eine Verwirrung/ Unordnung/ und freventliches lasterhafftes Beginnen/ muß man sich nachgehends verwundern/ wann man sich verirret?

Ein einfältiger Tropff/ dessen Verstand sich gar nit weit erstrecket/gleichwie er weit geneigter ist als jemand anderer/ sich in dem Irrthum verwicklen zu lassen/ also ist er auch unfähiger seinen Irrthum wahrzunehmen/ und sich auß dem selben herauß zu helffen; wie dann auch die Hartnäckigkeit jederzeit mit dem falschen Gewissen vergesellschafftet ist. Ein geringer und schwacher Verstand wird allzeit leichter in den Irrthum hinein platzen/ und darinnen mit grösserer Sicherheit verharren. Die Hoffart ist allezeit ein Ursprung deß falschen Gewissen. Man ist voll der Hochschätzung seiner selbsten/man ist von seinen närrischen Gedancken oder Einbildungen völlig eingenommen/ man haltet sich für unfehlbar in den Urtheilen zu seyn. Die eygne Liebe lasset sich sehr angelegen seyn/ eine Vermessenheit zu ernähren/ die in ein Horn mit sich blaset/

und

und jenes allein gutheisset / was ihr liebkoset. Und daher kombt die Halsstärrigkeit / und falsche Sicherheit deß jrrenden Gewissen.

Wie wolen das Gewissen ein heimbliches Urtheil der Seel ist / Krafft welches es gutheisset / oder verwirfft / was sie thut / jedoch setzet das falsche Gewissen jederzeit disem Urtheil den Beyfall deß von Natur sein Vergnügen zu suchen geneigten Hertzens hinzu. Wann dise zwey Grund-Sätz zugleich eintreffen / in was für ein Blindheit / und Verwirrung lebt man nit! was falsche Tritt thut man nit unter einen solchen Weeg-Weiser! alles tauget alsdann den Sünder einzuschläffern in einer falschen Ruhe / und Sicherheit eines verführten Gewissen / welches Anligen die vorfallende Gemüths-Aengstigkeiten als Versuchungen vorstellet: es ist ein falscher Spiegel / welcher vertuschet / und schmeichlet. Und daher komt es / daß ein jrrendes Gewissen so selten widerumb zu recht gebracht wird / bevorab / wann es mit einem schwachen Verstand vergesellschafftet ist; daher rühret auch jene Eigensinnigkeit / welche alles / was dise falsche Ruhe zerstöhret / als Feind und uns zuwider vormahlet. Lieb-

ster GOTT! was wird wol auß diser bösen Brunquell entspringen können?

II.

Betrachte/daß die falsche Andacht/die allergröbste Mißbräuch/ja so gar auch die Ketzereyen all ihr Auffnahm und Wachsthum disem falschen Licht zu schreiben müssen. Eben das falsche Gewissen hat jene Unordnung deß Verstands und deß Hertzens eingeführet/ oder auffs wenigst zugelassen und gutgeheisset/ja es wird nachgehens selbe allzeit erhalten/und billichen. Es ist kein Ubel/ so man vermög eines falschen Gewissen nit begehe: dann was erkühnet sich nit ein Ehrsichtiger zu unterfangen/ der ihm ein Gewissen nach seinen falschen Lehr-Sätzen eingerichtet? Gewissen hin/Gewissen her/wan es von dem Ehr-Geitz verderbt/ was boßhaffte Eyffersucht wird es dann nit einschwätzen? wessen Betrugs und Verrätherey (wann es die Noth und Gelegenheit erforderet) wird es sich nit bedienen? Wann das Gewissen und der Gelt-Geitz zusammen halten/ die auch vor der Welt zum meisten schreyende Ungerechtigkeiten/ blaset man übers Dach hinauß/ sie kosten einen nichts. Es ist kein Wucher/ so es nit fort treibet/ oder beförderet/ kein Simo-

nia so es nit bemäntle / kein Plag- und Aussaugung / kein Gewaltthätigkeit / kein Zanck und schlimmer Rechts-Handel / so es nit rechtfertige. Wann in dem Gewissen die Feindseeligkeit und der Haß eingenistet / sage an / was für rachgierige Empfindung / was Verbitterung billiget es nit? was für Rache unterstützet es nit? was für ärgerliche Zwytracht und Feindschafften stifftet / blaset / zündet es nit an / unterhaltet es nit? was für Ubermuth und Hartherzigkeit haltet es nit für genehm? nichts kan dem falschen Gewissen einen Zaum legen; weilen es einer seits verkehrt ist / und anderer seits dannoch die Stell deß Gewissens vertritt / getrauet es sich alles zu wagen / es schreitet zu allen äusseristen Sachen. Es erkühnet sich alles vorzunehmen. Man verwunderet sich / Gottsförchtige / ja wol auch der Frommkeit sonsten geflissene Seelen anzutreffen / die dannoch darneben rachgierig / verleumbderisch / hoffärtig / und biß weilen denen von den erleuchtisten HH. Vättern / ja so gar von der H. Kirchen selbst erörterten Urthlen widerspänstig seynd. Diß ist nemblich die Frucht / und das Meisterstuck deß falschen Gewissen / so alles billichet / und gutheisset / was der eygnen Liebe schmei-

schmeichlet/ was der Begierlichkeit wohl schmeckt/oder anschlagt. Von einem falschen Gewissen bethöret/ was haben die Juden nit gestifftet? sie haben den Heiligen der Heiligen an das Creutz gehäfftet? was haben nit so vil Ketzer angestellet/und was stellen sie nit noch täglich an? vermög eines Betrugs deß falschen Gewissen geschihet es/ daß so vil einfältige Tropffen/ so vil unwissende Leuthe/ so vil Weiber / die von weiten niemahlen in ein Wissenschafft hinein geschmeckt haben/sich erkühnen/die unbegreiflichste Religions-Puncten zu unterscheiden / daß sie von allem gantz sicher urtheilen/ und sich ärgerlich weigeren ihren Verstand den heiligsten von der Kirchen erörterten Urthlen/und Meynungen zu unterwerffen. Der mit einem falschen Gewissen behafftet begehet das Ubel gantz keck / vermessentlich / und sicher / weilen er keine Forcht / Angst/ oder Unruhe verspühret. Man begehet es ohne Mittel und Hoffnung sich widerumb zu erholen/ dann das eintzige Mittel und gröste Hoffnung/ die ein Sünder widerumb auffzukommen haben kan/bestehet in einem gesunden und auffrichtigen Gewissen / welches da es würcklich das Böse übet / zugleich auch

das selbe verdammet; dises Mittels ge braucht sich GOtt/ ihn widerumb zu sich zuruffen. Aber wann diser Eingang verstopffet ist/ wann dise Stimm stillschweiget/ was für ein Mittel oder Hoffnung bleibet dem Sünder übrig? das zarte Gewissen der Heiligen ja die Gewissens-Aengstigkeiten/ von welchen auch die Gottsförchtigste geplagt wurden/ geben gnugsamb an Tag/ wie fast sie sich besorgten/ in das Unglück deß falschen Gewissen zu gerathen.

Ach! O HErr/ so sehr du immer wider uns kanst erzürnet seyn/ strafe doch niemahlen dein Volck mit diser Blindheit: lasse gleichwol in allem übrigen dein Zorn auß/ wann du uns nur in disem verschonest. Herentgegen flösse uns eine so genaue Behutsambkeit/ so lebhafften Eyffer in Beobachtung aller deiner Gebotten/ und ein so Gottsförchtiges gewissenhafftes Gemüth ein/ daß wir täglich mehr und mehr unserem eygnen Verstand und Licht mißtrauen. Gibe uns ein demüthiges/ gefolgiges/ unterthäniges/ und auffrichtiges Hertz und Verstand/ und daß dein Gesatz allein jederzeit mein Weegweiser seye.

An-

Andächtiges Schuß-Gebett.

BEati immaculati in via, qui ambulant in lege Domini. Psal. 118.

Seelig seynd jene/ die auff dem Weeg der Unschuld/ und in dem Gesatz deß HErrn wanderen.

Delicta juventutis meæ & ignorantias meas ne memineris Domine. Psal. 24.

O HErr vergisse auch jederzeit meine Betrug und Irrthumben/ und gedencke nit an meine sündhaffte Jugend.

Andachts-Ubung.

1. HAbe ein Abscheuen ab disem so boßhafften Weegweiser/ und förchte nichts so fast/ als den Betrug in Sachen/ die das Heyl betreffen. Es ist hart zu glauben/ daß so vil Leuthe/ welche in augenscheinlichen Irrthumb stecken/ und so vil Seelen/ welche sonst eines eingezognen Leben-Wandel geflissen seynd/ auß purer Boßheit in so grobe die Sitten betreffende Unordnung hinein platzen/ und unbekümmeret lebē in solchen den wahrē Lehr-Sätzen deß Evangelii so sehr wider lauffenden Gewonheiten. All disen Schaden und Verwüstung richtet das falsche Gewissen an/ eben dises bringet sothane

böse Früchten hervor. Ist es wohl möglich / daß solche sonst verständige / auffrichtige / ja auch Gottsförchtige Leuthe nit erkennen wurden / daß sie von der Straß deß Heyls abweichen / wann sie nit das falsche Gewissen verblendete / wan es währenden disen Finsternussen ihre Anmuthungen nit auffrühretе / oder anhetzete / wan es sie nit Gehörlos und unempfindlich zu allen Anreitzungen der Gnad machte. Du must dich wider ein so gefährliches / und so gemeines Ubel wohl vorsehen. Traue deiner Eigensinnigkeit gar nit in Sachen / so die Andacht betreffen. Du leinest dich auf wider die Räthe und Ermahnungen deines Beicht-Vatters / deiner Eltern / deiner Freunden; gibe Achtung / daß deine Halsstärrigkeit von einem falschen Gewissen nit herrühre. Hast du niemahl darfür gehalten / es seye weiters nichts böses / wann man der Comedi oder Opera beywohnet; du könnest dich sicherlich in gewisse Gesellschafften / allwo die Unschuld in grosser Gefahr stehet / einlassen; daß immer fortgesetzte Spihlen ziehe nichts schlimmes nach sich? Meinest du nit / du seyest schuldig / dich öffters zu erzürnen; beständig unwürsch und murrisch in dem Hauß herumb zu gehen? Forderst du mit mit gar zu grosser Bitter-

keit /

keit / was man dir schuldig ist / und jene rauche Manier / so du gegen deinen Untergebenen brauchest / ist sie nit etwann ein Würckung eines falschen Gewissen?

Wann du in dem Priesterlichen oder Geistlichen Stand bist / schrauffest du dich nit gar zu leicht von gewisen Beschwerden und Verrichtungen ab? Steckest du nit in dem Irrthum / wann du der Meynung bist / dein Gewissen könne dir nichts vorwerffen deß Gebrauchs halber / zu welchem du das Einkommen deiner Pfründe anwendest? Kanst du dich billich und mit Fug getrösten jener schlechten Andacht halber / mit welcher du die Priesterliche Tagzeiten verrichtest? klecken dir jene kahle Außrede / welche du vorwendest / dich zu befreyen / das hoch-heilige Meß-Opffer auffzuopfferen? Ein betriegerisches Gewissen billiget zwar alle dise Fehler / wirst du aber darumb mit wenigeren Sünden beschwäret seyn? schaffe ohne Verschub alle dise Unordentlichkeiten ab.

2. Hüte dich sehr / daß du dir nit außsuchest solche Beicht-Vätter / die schmeichlen / und gar zu vil nachgeben / solche Lehrer / die sich gar wohl mit dir vertragen / und mit sich handlen lassen / solche Propheten / so nichts anders reden

als was der eygnen Liebe liebkoset. Dise seynd schlimme-Weeg-Weiser. Den Weeg must du nit von den Blinden erfragen / noch solche umb Rath fragen / welche nichts anderes einrathen/als was deiner eygnen Liebe wohl schmeckt / sondern stelle deine Anligen und Zweiffel erleuchteten Männeren einfältig vor / und folge ihren Entscheidungen ohne Widersprechen nach.

Der zwanzigste Tag.

Der heilige Silverius Pabst und Martyrer.

Weilen Theodatus der Gothen König in Welschland vor denen glücklichen Fortgang der Kayserlichen Waffen unter Anführung deß Feld-Herzn Belisarij sich beförchtete / hat er den heiligen Pabst Agapitum nacher Constantinopel zu gehen benöthiget / umb von dem Kayser Justiniano den Friden zu begehren; welcher aber nichts erhalten; doch in dem seinen Eyffer für den Glauben und Kirchen Christi erwisen / daß er den Bischoff Anthimum einen Eutychianer von der Gemeinschafft der Rechtglaubigen außgeschlossen hat. Müste

ste dessentwegen in das Elend / darin er theils von Müheseeligkeiten / theils von Strengheiten deß Leben abgezehret gestorben ist in dem 536. Jahr.

So bald diser Todtfall zu Rom ruchbahr worden/hat man sich versamlet einen neuen Pabst zuerwöhlen. Theodora die Kayserin und mächtige Schutz-Frau der Eutichianer / sonderbahr deß Bischoffs Antimi / welchem sie von Trapezonte auff den Bischoflichen Sitz zu Constantinopel verhülfflich gewesen / wolte einen Pabst/der ihr wol zu gethan wäre/ und warffe die Augen auff Vigilium einen Diaconen; schriebe dessentwegen an Belisarium / daß er zu dessen Erhöchung auff den Päbstlichen Stuhl sich bemühen wolle. Aber der König Theodatus/ der keinen Pabst wolte/ welcher ein Creatur deß Kaysers wäre / ist vor kommen/ und hat die Geistlichkeit von Rom gleichsamb genöthiget/ den Subdiacon Sylverium zuerwöhlen/ welcher auß dem Römischen Gebiet gebürtig/ ein Sohn Hormisda war/ der in seinem Wittib Stand die heilige Weyh genommen/ ein Diacon der Römischen Kirchen / hernach auch Pabst worden.

Dise Wahl ware freylich Anfangs nit gar giltig; weilen aber die Clerisei

eine Zerspaltung beförchtete/ und von der Tauglichkeit Sylverij zu diser Würde vergewisset ware/ hat sie es mit freyen und einhelligen Stimmen bestättiget. Ist also Sylverius zum Diacono/ und Priester/ hernach zum Bischoff geweyhet worden den 20. Junij 536.

Es ware das Leben Sylverij so heilig nit/ daß es der höchsten Cron der Kirchen würdig schiene / allein so bald er sich darmit geziert gesehen / hat er sich derselben würdig zu machen beflissen. Er beweinete sein vergangenes Leben und verdambte von Hertzen sein Ehr-Geitz/ und fangte gleich an mit einem unsträfflichen tugendsamen Wandel die gantze Kirchen GOttes auff zu erbauen / seine Vätterliche Obsorg in allen Nothwendigkeiten zu einer Zeit / in welcher die Ketzerey von der weltlichen Macht unterstützet / den Weinberg deß HErrn verhergte/ machten ihn einen der grösten und vornehmisten Vorsteheren der Kirchen.

Entzwischen langte von Constantinopel Vigilius an/ den Päbstlichen Sitz zu besteigen; als er aber auff disen Sylverium schon antraffe/ und mit grösten Freuden der gantzen Welt für einen Pabst angenommen zu seyn vernahme / hat er die Sach also beruhen / aber sich nit be-

fridigen lassen wollen / sonder sein Vertrauen noch auff Belisarium gesetzet / deme er von der Kayserin ist recommendirt worden. Es hat diser General entzwischen Sicilien durch seine Waffen unter die Bottmässigkeit deß Kaysers gebracht/und nach täglich von denen Gothen erhaltenen neuen Sigen sich auch der Stadt Neapel bemächtiget: dahin ist Vigilius zu ihme kommen / und hat ihm die Commission von der Kayserin überbracht/ welche in das Werck zu setzen Bellisarius auch versprochen / so bald er die Stadt Rom in seinen Gewalt bringen wird / welches auch in kurtzen erfolgt: dann das Römische Volck/von der Plünderung der Stadt Neapel erschröcket/ hat der Gothen Besatzung abgeschlagen/und Bellisarium beruffen: auff dises wird Rom von denen Gothen belägeret / und währete die Belägerung ein gantzes Jahr lang: unter welcher Zeit es 67. blutige Scharmitzel abgegeben: man vermerckte aber/ daß die Gothen/ obwolen der Arianischen Sect zu gethan / unter wärender Belägerung denen Catholischen Kirchen/ so ausser der Stadt waren/ das mindiste Leyd nit zugefügt/ auch die Stadt nit angegriffen an dem Orth/ welches unter sonderbahren Schutz deß H. Petri gewesen/

sen/ obwolen allda die Ringmauren schon halb eingefallen waren / allein ist diser Respect den die Barbaren auff St. Peter gehabt/ dem Pabst Sylverio nit wenig nachtheilig gewesen ; massen seine Feind darauß Anlaß genomen/ ihn zu verleumbden/ und vorzugeben / als hätte er eine heimbliche Verständnus mit denen Gothen.

Unterdessen ist Vigilius wider nacher Constantinopel zuruck/ und hat der Kayserin hinderbracht/ wie daß ein Creatur deß Gothischen König den Päbstlichen Sitz behaupte/ und das Volck sowol als die Clerisei dem neuen Pabst anhange: welcher dann/ ihn von dem Thron zu verstossen / ihr auff alle mögliche Weiß eingerathen / allein die Kayserin wolte zu vor probieren / wie der neue Pabst gesinnet wäre/ und ob sie nit ohne Gewalt/ auff eine gelimfliche Weiß zu ihrem Zweck gelangen möchte: schribe also an ihn einen Brieff/ in welchen sie begehrt/ Antimum den Eutichianer auff den Bischofflichen Sitz zu Constanstinopel zu bestättigen/ wie auch andere Ketzer/ welche sein Vorfahrer der H. Agapitus verbannet hatte; und das Concilium von Chalcedon zu vernichten; widrigen falls wäre sie entschlossen/ Vigilium für ihn auff den Päbstlichen

Thron

Thron zu setzen. Als der heilige Pabst dises Schreiben gelesen/ hat er gleich vermerckt/wohin die Kayserin ziele; hat sich aber durch keine Bedrohungen schröcken lassen/ sondern mit unterthänigsten Respect/ und höflichsten Worten/ aber wie es ein wahrer Nachfolger deß H. Petri thun solte/ geantwortet; ihr vorstellend/ daß die Absetzung Antimi von seinem Bistum wie auch andere Ketzer nit allein billich und recht/ sondern gantz nothwendig gewesen wäre/ daß dero Bestättigung nichts anders wäre/ als die Wölff in den Schaaffstall Christi wider hinein führen; er wolle ehender sein Leben lassen/ als etwas dem heiligen Concilio zuwider begehen. Von einer so behertzhafften Antwort die Kayserin gantz ergrimmet/ lasset alsobald an Bellisarium einen schrifftlichen Befehl ergehen/ mit dem H. Sylverio nit mehr vil Ceremonien zu machen/ sondern ihn als einen abgesagten Feind der Eutichianer alsobald von dem Thron zu verstossen und Vigilium darauff zuerheben.

Gleichwie aber Bellisarius ein Gotts-förchtiger Herr ware/ also hat er disen Befehl sehr empfindlich auff genommen: und weil er besorgt/ es möchte GOTT ihn und das Reich straffen/ wann er den

Ge-

Gesalbten deß HErrn also gewaltthätig angreiffen solte / hat er durch Verschub der Sach den Willen der Kayserin / zu vernichten gesucht. Entzwischen doch hat ihn die beförchtete Ungnad zum Gehorsamb immerdar auch angetriben/ daß er sich entschlossen/ solchen unter einen schönen Vorwand/der sich auch gleich an die Hand gegeben in das Werck zu richten. Man klagte den H. Pabst einer Verständnus mit denen Gothen an/ mit hervor Ziehung schrifftlicher Zeugnus. Es erkennte Bellisarius klar/ daß die Klag ungegründet / und die Zeugnus falsch wäre/ hätte doch das Hertz nit denen selben zu widersprechen; liesse den Heiligen zu sich in seinen Palast kommen / und ohne Anhörung seiner Entschuldigung/ der Bischoflichen Kleydung berauben / und mit einer Münchskutten anthun: darauff der Geistlichkeit/ so ihn dahin begleitet / und entzwischen zwischen zwey Sääl deß Palasts eingesperret gewesen/bedeutet daß der Pabst abgesetzt und ein Münch wäre worden; auff welche Zeitung alle erschrocken/ und sich in die Flucht begeben / auß Forcht auch übel tractiert zu werden in ein Hauß / in welchem man mit dem höchsten Kirchen Haupt so übel verfahren.

Bellisarius hat auch mit dem Heil. Sylverio nit lang allda verweilet / sondern weil er gesehen / daß das Volck umb ihren Hirten weine und schrye / und dessentwegen ein Auffruhr beförchtete / hat er ihn alsobald nach Pataram / so eine Stadt in Lycia deß kleinen Asia ist / in das Elend geschickt / und an seine statt Vigilium zum Pabst zu erwöhlen befohlen / ohne daß sich einiger auß der Geistlichkeit widersetzen dörffte. Dise grausame Gewaltthätigkeit / und gottloses Unternehmen / hat die gantze Kirchen in trauren gesetzt. Sylverius allein ware gantz frölich und vergnügt / daß er wegen Beschützung deß Glaubens und auß Liebe der Kirchen Christi verfolget wurde: er sahe sein Elend nit anders an als ein Vergeltung seines Seelen-Eyffers / und ob er zwar darinn allerhand trangsalen außzustehen hätte / hat man ihn doch niemahl betrübt gesehen / mich glückseeligen / sagte er / wann ich durch die Beschwerden meines Elends abbüssen kan die Fehler / welche in meiner Wahl eingeschlichen! und noch weit glückseeligeren / wann ich mein Blut für den Glauben und für die Kirchen GOttes vergiessete!

Es hat aber in dessen GOTT den Heil. Pabst nit ohne Hülff gelassen / son-

dern so bald diser zu Patara angelangt/ ist der Bischoff deß Orths auß Mitleyden/ gegen dem so ungerecht verstossenen Römischen Bischoff/ zu dem Kayser gereiset/ umb ihme dise grosse Unbillichkeit vor Augen zu stellen. Der Kayser ein sonst eyffriger Catholischer Christ/ aber von der Lieb der Kayserin/ welche der Eutichianischen Sect anhangte/ zu vil eingenommen/ hat gleich Befehl ertheilet/ Sylverium wider zuruck in Italien zu bringen; und so fern er überwisen wurde/ eine schrifftliche Verständnus mit den Gothen geflogen zu haben/ solte er von Rom verbannet seyn/ obwolen er in einer andern beliebigen Stadt deß Welschlands sich auffhalten möchte; so fern er aber unschuldig erfunden wurde/ solte er seinen alten Sitz wider betretten. Es wendete zwar die Kayserin alles an/ die Vollziehung dises Befehls zu verhinderen; allein Justinianus verharrete darauff/ und langte der H. Sylverius in Welschland wider an.

Als Vigilius davon berichtet worden/ als welcher sein gantzes Glück auff den Gnädigstē Schutz der Kayserin bauete/ hat er bey Bellisario die Sach dahin gebracht/ daß er den Heiligen Mann in seine Hand liffern solte; welches auch geschehen/ und

hat

hat ihn Vigilius in ein Schifflein setzen/ und in Palmaria ein kleine verlassne Insul jenseiths deß Toscanischen Meer überschiffen lassen. Es seuffzete die gantze Christenheit/ als das Gerücht erschallen/ wie ungütig man mit dem heiligen Pabst verfahre; die meiste Bischöff trösteten ihn schrifftlich durch Bezeugung ihres Mitleyden/ so sie mit ihme trugen; die von Tarracina/ Fundi/ Terme/ und Minturnio/ so in der Nachbarschafft/ besuchten ihn persöhnlich/ nit ohne hoche Verwunderung seiner Gedult in einer so harten Verfolgung.

Silverius/ daß allzeit ware Haupt der Kirchen setzte in dero Regierung seine vätterliche Obsorg in der Insul Palmaria fort/ wie ers zu vor zu Rom gethan/ allezeit eifferig wider die Mißbräuch/ allezeit starckmüthig wider die schädliche Anschläg der ketzerischen Kayserin/ welche ihn allein dessentwillen verfolgte/ weil er Anthimum für ein Bischoff von Constantinopel nit bestättigen/ und was in dem Calcedonensischen Concilio beschlossen worden/ nit hat vernichten wollen. In einem Antwort-Schreiben an die Bischöff/ welche an ihn geschriben/ rühmte er sich/ daß er gespeiset werde mit dem Brodt der Trangsaalen in einem Orth

der Trübsaalen / und auch das Wasser nur in gewisser Maß habe. Endlich ist diser heilige Pabst von Müheseeligkeiten abgeschwächt / aber voll der Verdienst eben in den Orth seines Elends verschiden / den 20. Junij deß 540. Jahr; und hat GOtt die Heiligkeit seines Dieners alsobald durch vil und unterschidliche Wunderzeichen / die bey seinem Grab geschehen / der Welt offenbar gemacht; ihn auch die Kirchen allezeit als einen Martyrer verehret.

Unter die Wunderthaten / so diser Heilige gewürcket / wird auch gerechnet die Bekehrung deß Vigilij / seines Nachfolgers in dem Pabstumb / welcher nach seinem Todt seine Ehrsucht dergestalten bereuet / und sein Leben verändert / daß er einer auß denen eyfrigisten Beschützern deß Glaubens worden ist. Gleichfahls Belisarius hat sein Verbrechen ernstlich bereuet / und der gantzen Nachwelt ein Zeichen seiner Reu zu hinderlassen / eine schöne Kirchen in Rom erbauen lassen / mit einer Schrifft ob dem Eingang / dardurch bezeugend / daß er seinen Fehler bekenne / und zu ersetzen verlange.

Gebett.

ALlmächtiger GOtt / würffe deine Augen auff unsere Schwachheit und weilen wir von dem Last unserer Verbrechen gedrucket werden / verleyhe / das uns die Vorbitt deines glorwürdigen Martyrers und Pabsts Sylverij unterstütze / durch unsern HErrn JEsum Christ.

Epistel Judä

MEine Liebe / seyd der Wort eingedenck / die von den Apostlen unsers HErrn JEsu Christi zu vor gesagt seynd / welche euch sagten / das in den letzten Zeiten Spöttler kommen werden / die nach ihren Lüsten wandlen werden / in einem gottlosen Weesen. Diß seynd die Leuth die sich selbst trennen / fleischliche / und die da keinen Geist haben. Aber ihr liebste erbauet euch selbst auff euren allerheiligsten Glauben / und bettet / im heiligen Geist / und haltet euch selbst in der Lieb GOttes / und wartet auff die Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi zum ewigen Leben.

Da der heilige Judas die meiste Apöstel überlebt / schribe er dise Epistel / ein kurtze Zeit nach deren Todt: sie ist gleichsam ein Begriff der andern Epistel deß heiligen Peter / und ist wider jene Ketzer verfertiget worden / welche (da sie den Glauben ver-

fälschet / und die Nothwendigkeit der guten Werck vernichtet) die frech- und erbärmliche Keckheit der Sitten eingeführet. Origenes sagt dise Epistl halte in sich zwar wenig / aber vortreffliche Wort.

Anmerckungen.

Seyd ingedenck der Wort/die zuvor gesagt seynd von den Apostlen. Es wird sich kaum ein Unordentlichkeit auff der Welt blicken lassen / so die Apostlen nit vorgesehen / und darwider geprediget / damit sie die Gemüther vorhinein wahrneten / und disem Ubel durch die in ihren heylsamen Unterweisungen dargereichte kräfftige Mittel und Artzney vorbaueten / nichts desto weniger haben alle dise angewendte Behutsamkeit und Bewahrungs-Mittel die Verführer nit verhinderen können / daß sie nit zu allen Zeiten in der Christenheit übel gehauset / Christo grossen Abtrag gethan / und der Höllen vil Seelen zugeführet.

Liebster GOtt; wie hefftig ist nit das menschliche Hertz zu dem bösen / und sein Verstand zu der Leichtsinnigkeit geneigt/

neigt! die Apostel haben sich nach dem Beyspihl Christi deß HErrn sehr angelegẽ seyn lassen/ uns zu wahrnen/ daß sich zu den letzten Zeiten Verführer hervor thun wurden/ welche zwar unter eine Schaffs-haut schliessen/ aber allein dahin zihlẽ wurden/ daß sie den Schaafstall zerstreuen und zerstören. Es ist niemahlen kein Ketzer gewesen/ der sich nit beflissen/ eine gleißner- und betrügerische Gestalt an sich zu nemmen. Clavinus schreyete allein wider die Freyheit der Sitten/ und predigte nichts anders/ als die vorgeschützte Reformation oder Verbesserung der Religion.

Die Ketzer der vorigen Zeiten führeten kein andere Sprach/ sangen eben dises Liedlein/ hatten nichts anders im Mund. Dises ist nemlich der gewohnlichiste Betrug der Feinden der heiligen Kirchen/ die einfältige desto leichter zu verführen/ oder einen blauen Dunst vor die Augen zu machen. Ohne dergleichen anlockende Verschlagenheit wurde man die Leuthe nit hinters Liecht führen/ der Irrthumb ist allzeit unter dem Schein der Verbesserung außgebreitet worden/ oder in Aufnahm kommen/ und hat allzeit seinen Vortheil gespihlet. Aber vergleiche man ein wenig den Geist deß heiligen E-

vangelij mit disen so vermeinten Verbesserer deß Glaubens; so wird man finden/ daß die Außmusterung deß Fastens und deß Abbruchs / die Abschaffung der guten Wercken / die Außtilgung der HH. Sacramenten / und alles deß jenigen / was in der Religion verdrüßlich seyn mag / daß eintzige Zihl und die Frucht ihrer Lehre seye. Es ist niemahlen kein Ketzer gewesen / der sich nit wider den Päbstlichen Stuhl auffgelehnet. Diser blinde Gehorsamb fallet so wohl dem Willen als dem Verstand beschwärlich vor. Die eigne Liebe und die Hoffart spihlen allezeit unter einem Hüetl zusammen / und weilen es an Schein-Ursachen das Joch abzuschütten/ niemahlen manglet / also bekommen vermög der wider die heiligiste Gesätz erweckten Auffruhr die Begierden jederzeit die Oberhand. Also erhebet die Empörung wider die Christliche Gesätz die Begierden auff den Thron. Und dises ist eben daß / wo alle dise so vorgeschützte vermeinte Reformationes und Verbesserungen hin zihlen.

Hat man demnach jemahlen gesehen / daß dergleichen plauderische Lugenschmid sich umb ein rechtschaffene Andacht jemahlen bewerben / und in der

Ab-

Abtöddtung ihnen hatten gar zu wehe geschehen lassen? Hat man wohl auch einen erloschenen Glauben mit reinen Sitten beysamen gesehen? es ist kein Gleissner oder Verführer / der nit seinen Begierden nachwandle / ja wann man die Sach recht bey dem Liecht besichtiget / so findet man / daß man sich keiner anderen Ursach halber / als seinen Begierden nachzuhängen / wider die Kirch empöret. Es ist kein Ketzerey / die sich in dem Verstand allein auffhalten / oder einschrancken lasse / keine / die ihr zum Zweck die ledige Nachsinnung oder Speculation allein fürstelle. Es ist allzeit dem Willen zu lieb / daß der Verstand sich übertölplen lasset. Calvinus verwirfft die gute Werck / und schräncket die Ausserwählte in eine gewisse Zahl ein / nur darumb / daß er der Begierlichkeit allen Zaum und Beschwernus benemme. Der Betrug wäre gar zu plumb / und das Gifft gar zu sichtbahr / wann man so laut / und so teutsch reden wurde.

Man muß Staub in die Augen werffen / man muß sich verführerischen Umbschweiffen / betriegerischen Schluß-Reden / und scheinheiligen Vorwänd der Religion / welche die einfältige hinder das Liecht führen / bedienen / man muß

mit faulen Fischen umbzugehen/ und im trüben Waßer zu fischen wißen. Allein die Gleißnerey haltet kein Stich / die Larven fallt endlich vom Angesicht herunter / und es hat schon sein verbleiben bey dem Außspruch deß Apostels / daß nemlichen ein jeder Verführer in Religion-Sachen nach seinen eignen Lüsten wandle in einem gottlosen Leben / in welchem ihn die Entfernung von den H. H Sacramenten / und sein Auffruhr wider die Kirchen auffhalte. Dise seynd / fahret die Schrifft fort / die da sich selbst absöndern/ und Secten machen.

Ein Lebens-Wandel / so allzeit etwas besonders und von anderen wil unterschiden / ist jederzeit mit der Hoffart/ und mit dem Geist der Secten oder Ketzermacherey vereinbahret. Ich bin nit/ wie andere Menschen/ sagte der Pharise-er. Luc. 18. Es gibt kein Ketzer / der nit eben der gleichen Meynung von seiner Frommkeit habe / und die jenige / so sich mit unveränderlichen Willen an die Kirchen halten / als einfältige Tropffen nit außrausche/ nemblichen es seynd / wie der Apostel weiters meldet / die ein fleischliches oder vichisches Leben führen/ und keinen Geist haben. Und dises ist das Merckmahl / krafft welches die jenige/ so

in Glaubens Sachen jrz gehen / unterschiden werden. Reden und plauderen sie / so vil sie wollen / seyen sie in der Kunst andere zu hinterlüsten wohl erfahren / seyen sie auch mit scharpffen / und noch vil mehr / nach Brauch aller Ketzer / mit einem frechen vermessenen und hartnäckigen Geist versehen / so bleibt es doch bey dem / daß der Geist GOttes in einem fleischlichen Menschen nit wohne; Gen. 6. und daher kombt es / daß in allen Kertzerischen Büchern nit das mindiste von geistlicher verborgner Krafft / Nachdruck / oder Salbung anzutreffen seye. Sie können gelehrt seyn / sie können in ihren Gedancken schimmeren / beynebens aber gehen sie jrz. „Ihr meine Liebste / schließ„set endlich der Apostel / erbauet „euch selbst auff euren allerheiligi„sten Glauben durch den heiligen Geist / „und bettet / und behaltet euch in der Lie„be GOttes / wartet auff die Barmher„tzigkeit unseres HErrn JEsu Christi „zum ewigen Leben. In disen Worten ist das Kennzeichen der wahren Frommkeit / und die vollkommene Abbildung der wahren Christglaubigen entworffen / enthalten / und begriffen.

Evangelium Luc. 14.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu dem Volck: so jemand zu mir kommt / und hasset nit seinen Vatter / und Mutter / und Weib / und Kinder / und Brüder und Schwester / ja auch darzu sein eygene Seel / der kan mein Jünger nit seyn. Und wer seyn Creutz nit traget / und mir nachfolget / der kan mein Jünger nit seyn. Dann wer ist unter euch / wann er einen Thurn bauen will / der sich nit zu vor nidersetze / und überschlagt die Kosten / welche darzu vonnöthen seynd / ob ers auch habe auß zuführen. Damit nit etwann / nach dem er den Grund gelegt hat / und den Bau nit außführen kan / alle / die es sehen / anfahen ihn zu verspotten / und sagen: diser Mensch hat angefangen zu bauen / und hats nit auß führen können. Oder welcher König ist / wann er will außziehen / und wider einen andern König Krieg führen / der nit zu vor sitze / und bedencke / ob er mit zehen tausend dem selbigen begegnen könne / der mit zwantzig tausend wider ihn kommt? sonst schicket er Gesandte / wann jener noch fern ist / und bittet umb Friden. Also auch ein jeglicher unter euch / der nit allem absaget / was er hat / der kan mein Jünger nit seyn.

Betrachtung.

Von der Strassen/ die uns zu GOtt führet.

I.

BEtrachte / daß keiner zum Vatter kommt/ als durch JEsum Christum/ und daß wann man zu Christum dem HErrn will / müsse man sich selbst verlaugnen / ja sein eigne Seel hassen / sein Creutz tragen / und schleipffen. Dise Straß / so zu Christo führet / scheinet zimlich eng / schröcket vil Seelen ab / allein es ist kein andere gebannet. Der Welt Heyland hat sich in dem Fall gnugsamb erkläret: er ist der Weeg / ein jeder anderer führet irr. Aber disen Weeg anzutretten / ist vonnöthen daß man zuvor alles/ was uns hinderlich seyn könte / von sich werffe. Der Weeg ist gar zu schmal / daß man mit sich Päck/ Bündel/ und anderen Plunder führen könne. Der Liebe Heyland deutet uns an / man müsse vil Bande auffreissen / wann man auff seine Fußstapffen tretten wil; als da seynd / die gar zu zarte und mächtige Liebe der Eltern / die unmässige Begierd und Neigung zu dem / was uns lieb ist / Verlaugnung seines eignen-Nutzen / und sei-

seiner selbsten. Nichts wird öffters in dem heiligen Evangelio widerholet / nichts deutlichers erkläret. Die eigne Liebe hat sich zwar wider disen so schließlich- und außdrucklichen Urtheil beschweret / allein hat man wohl nach dero Widerstand und Beschwerden einigen Bedencken getragen? Es seynd allbereit 18. Jahr hundert vorbey gestrichen / daß das Menschliche mit den Anmuthungen übereinstimmende Hertz sich einhellig bemühet vom selbem zu appelliren / umb disen Sentenz zu vernichten. Aber gibt es wohl ein höcheren / ja ein gleichen Richterstuhl jenem / so dises Gesatz auffgebracht / und disen Außspruch gegeben hat? Alle Ketzereyen haben sich wider dise Sittenlehr Christi JEsu verschworen; eben die jenige / welche zum meisten die in der Zucht eingeschlichene Nachlässigkeit angefochten / haben in der Sach selbst allein dahin gezihlet / daß sie der Begierlichkeit auffhelfften / und der eignen Liebe Statt und Platz einraumeten.

Was für Klagen / eine lächerlichere als die andere / hat nit die Welt wider die so vermeinte Schärpffe Christi JEsu hören lassen? Was fur Schlußreden eine schlechter / fälscher / und eytler / als die andere / hat sie nit vorgewendet / damit sie di-

ses allgemeine Gesatz umstossete / von sich ablehnete / damit sie ihr einbilden / und anderen einige Befreyung einschwätzen könte? Allein der Außspruch ist allgemein: der jenige / der nit immerdar sein Creutz tragt / kan mein Jünger nit seyn. Seynd die grosse HErrn der Welt / die Edel-Leuthe / die Reiche / und verzytlete Welt Dames in disem Göttlichen Rath-Schluß nit begriffen? so zeige man uns dann eine andere Sittenlehr für sie: solte aber keine andere vorhanden seyn / wer befreyet sie dann von disem Gesatz? wer billichet ihr wollüstiges Leben? Wer rechtfertiget sie in ihrem Lebens-Wandel / welchen sie auf eine der von Christo JEsu uns vorgeschribenen schnurgrad entgegen gesetzten Weiß anstellen! Wann jene Seelen / so ein den Wollüsten / und ihren Kommentlichkeiten ergebenes Leben führen / auff diser Straß seelig wurden / so kan man mit Fug sagen / daß es wider den außdrucklichen Außspruch Christi JEsu geschehen wurde.

II.

Betrachte / daß da der liebe Heyland spricht / man müsse sein Vatter / Mutter / Weib / Kinder / Schwester und Brüder hassen / er nit von jenem Haß rede / der Feindschafften stifftet. Jener so uns be-

flicht so gar unsere gröste Feinde zu lieben/ ist weit von dem Gedancken entfernet/ uns den Haß unserer nechsten Befreundten einzurathen. Er redet demnach von jener Liebe/ krafft welcher wir GOtt allem anderen vorziehen sollen/ also daß wir in Ansehung ihme allein zu gefallen/ bereit seyen alles/ die Elteren/ Freunde/ ja unser Leben selbst vil ehender zu verlassen/ als GOtt mißfallen.

Der heilige Jacobus/ und der heilige Johannes Marc. 1. lassen ihren Vatter/ in dem Schiff/ und folgen Christo dem HErrn nach. Diser Göttliche Heyland gestattet dem jenigen/ so er beruffen hatte/ so gar nit die Erlaubnus/ seinen Vatter zu beerdigen. Nach diser Sitten-Lehre JEsu Christi haben die H. H. alles verlassen/ sie haben sich aller Sachen entäussseret/umb ihm nachzufolgen. So vil geistliche Leuthe vollziehen täglich ein gleiches Schlacht-Opffer. Wie unglückseelig seynd jene/ welche/ nachdem sie die Hand an dem Pflug angesetzet/ noch zuruck schauen? kommen jene Seelen/ welche so gar in dem Closter dergleichen gegen die Elteren gehegte unmässige Liebe ernähren/ jene geistliche Seelen/ welche allein den Geist deß Fleisches und deß Blut folgen/ disem Gebott/ diser Sitten-

ten-Lehre nach! ohne sothaner Verlaugnung kan keiner ein Jünger Christi seyn. Die Verlaugnung seiner selbsten wird nit weniger darzu erforderet.

Aber wird sie heut wohl geübet! ach! ein jeder laufft seinem eignen Nutzen nach: die eigne Liebe ist die vornehmste Beweg-Ursach/ so uns in allen unseren Verrichtungen antreibet. Jene so die Frömmste zu seyn scheinen/ seynd nit allezeit ihrer selbsten gröste Feind. Man suchet sich selbsten schier in allen Sachen/ und wann man sich schmeichlet/ als folgete man Christo nach/ so hat die eigne Liebe jederzeit ihrē Theil darbey. Wir müssen uns demnach nit entfrembden/ wann zu jetziger Zeit in der Welt/ ja bißweilen wohl auch in dem geistlichen Stand so wenig von der vollkommenen Frommkeit/ so wenig wahre Jünger Christi anzutreffen seynd. Man muß in allen Christo nachkommen/ unterdessen höret man die Stimm deß Fleisches und deß Bluts allein an: man muß sich selbsten hassen/ seine Sinn abtödten/ und sein Creutz tragen. Liebe Seel/ was haltest du von dir selbsten? meinest du/ du kommest diser Lehre nach?

Mein GOtt! wie führen wir uns nit auff? wir hören/ und nemmen die Wort JEsu Christi als Göttliche Außspruch

spruch an / und richten beynebens unsere Sitten nit nach den selben: unsere Sitten seynd seiner Lehre schnurgerad entgegē gesetzt / und dannoch leben wir / in einer einschläfferenden Sicherheit.

Ich erkenne / O HErr! ich greiffe so gar vermittelst deiner Barmhertzigkeit meine Blindheit und meine Irrthumb. Schaffe / daß ich mir dise Erkandtnus zu Nutzen mache / und weilen ich der Warheit deiner Lehre / wie dann auch der Heiligkeit deiner Sittenlehr gäntzlich überwisen bin / hinfüro mein Leben allein nach derselben einrichte!

Andächtiges Schutz-Gebett.

UTinam dirigantur viæ meæ ad custodiendas justificationes tuas Ps. 118.

Verschaffe O HErr / daß ich ohne Unterlaß auff den Weeg deiner Gebott wandere.

Domine ad quem ibimus? verba vitæ æternæ habes Joan. 6.

Zu wem solten wir gehen / O HErr du allein hast die Wort deß ewigen Leben.

Andachts-Ubung.

1. WAnn nur ein Straß zum fürgesteckten Zweck zu gelangen / offen ist / so ist es ja eine Thorheit / wann man der Strassen halber / die man antretten soll /

ll/ sich lang berathschlagen/ oder bedencken wil. Es ist nur ein Glaub/ nur eine Lehr in unserer Religion/ folgends kan es auch nur ein Sittenlehr seyn/ als nemblichen jene/ so in dem heiligen Evangelio enthalten ist/ und dise ist die eintzige Strassen in Himmel zu kommen. Was für eine Thorheit ist es/ einen andern Weeg nehmen! eine ernsthaffte Entäusserung von allen erschaffenen Gütern/ vom Fleisch und Blut/ ein Uberwindung der Begierden/ auch Haß/ also zu reden/ seiner selbst/ dises ist der eintzige Weeg/ so uns zum ewigen Heyl leitet. Liebe Seel! ist es jener Weeg/ auff welchem du wanderest? Ein jeder anderer führet irr. Es ist ein Weeg/ der dem Menschen gerad vor kommt/ spricht der weise Mann Prov. 16. Aber das Ende führet zum Tod. Suchest du nit etwann solche Beicht-Vätter/ die in der Geistlichen Zucht zu vil durch die Finger sehen/ die gar zu willfährig seyn? erwöhlest du nit eine gar zugelinde und sanffte Sitten-Lehr? was eygenthumliche Ursach hat dich angetrieben/ disen Beicht-Vatter einem andern vorzuziehen? ist nit villeicht dise/ weilen dir die Schärffe deß ersten nit wol schmeckte/ nit anschluge/ nit anstunde/ nit gefiele/ und herentgegen

die gar zu gelinde Gütigkeit deß jetzigen / deiner eygnen Liebe / deiner Sinnlich- und Lauigkeit bequemlicher und angenehmer wäre? was für eine Armseeligkeit / ja was für eine Thorheit ist es / einen Weegweiser suchen nur allein / damit man sich verirren könne? forsche denen zu disem dich antreibenden Bewegursachen nach; die Sach ist von gar zu erheblichen Wichtigkeit / man muß sich nit in die geringste Gefahr begeben.

2. Du suchest GOTT; erwege / ob du GOtt in disem deinem Dienst / deinem studieren / Geschäfft / Kurtzweil warhafftig suchest: ob du GOtt allein in disem deinem Ampt / in den Ubungen deines Eyffers / und so gar in den Verrichtungen der Priesterlichen Würde suchest. Lauffest du nit etwann deinem eygnen Nutzen / dir selbsten nach? ob du schon in dem Priesterlich- oder Geistlichen Stand dem Göttlichen Dienst gewidmet / und geheiliget bist / wartest du nit darneben etwann noch der Welt auff? bist du nit noch an deinen Eltern gar zu starck angebunden. Gedencke / daß dir Christus JEsus zu schreyet / du schmeichlest dir vergeblich / als wärest du sein Jünger / wann du noch an Fleisch und Blut hangen bleibest. Lasse disen Tag nit fürbey

strei-

streichen / du habest dann in allen disen Puncten eine hurtige und ernstliche Verbesserung vorgenommen / und angestellet.

Der ein und zwantzigste Tag.

Der seelige Aloysius von Gonzaga / auß der Gesellschafft JESU.

DEr seelige Aloysius von Gonzaga ein gebohrner Fürst auß dem Hauß Mantua / ein glorwürdiger verachter der Ehren der Welt / ein Spiegel der Unschuldt / war ein Sohn Ferdinandi Marggraffen von Castilion in der Lombardey / und Marthæ von Tana auß einem der vornehmsten Geschlechten in Piemont; dise Fürstin / als sie in die Kindsnöthen kommen / ware so schwach / daß die Leib-Artzten ihr Leben schon verschätzet hatten; so bald sie aber ihr Kind / so sie in dem Leib truge / der Seeligsten Mutter GOttes verlobt hat / ist sie gantz glücklich davon entbunden worden / so geschehen den 9. Mertzen deß 1568. Jahrs. Da der seelige Aloysius auff die Welt kommen / ist er gleich in seiner Geburth ge-

tauffet worden; den Namen aber Aloysius erst hernach von Wilhelmo Herzog in Mantua / und ältisten deß Hauß von Gonzaga / seinem nächsten Vettern bekommen.

Die Frau Marggräfin von Castilion wuste wol / daß die gröste Schuldigkeit einer Mutter seye / ihre Kinder wol auffzuerziehen; hat sich also solches persönlich auff das beste zu thun unterstanden / so bald sie ihn einer Zucht fähig gesehen. Es zeigte sich seine Natur gleich zu allem guten also fähig / daß es nit viler Lehren vonnöthen hatte; man nennete ihn schon alsdann wegen seiner Sitten / wegen seiner Schönheit / und Zuneigung zu der Tugend einen kleinen Engel.

Die Lebhafftigkeit seines Geists machte den Herrn Vatter / so ein Kriegsmann war / zuglauben / sein Sohn werde einsmahls in dem Feld taugen: nahme ihn also im fünfften Jahr seines Alters mit sich nach Casal / und truge einen grossen Trost / als er sahe / daß Aloysius in unterschiedlichen Waffen-Spielen eine Freud habe. Allein es hätte ihn dise Freud bald theur gekostet; dann diser junge Printz brennete einsmahls ein Stuck loß / so auff dem Wall ware / und als er das Feur an die Zindpfannen hebte / hätte er

von denen zuruck lauffenden Rädern der Laveten sollen zerknirschet werden. Es ware aber dises nit allein die Gefahr / in welcher er gewesen; weilen er mit denen Soldaten immerdar umbgienge / hat er von ihnen einige nit gezimmende Wort gelehrnet/und auch gebrauchet/ obwolen er deren Verstand noch nit begriffen/aber so bald er von dem Hoffmeister darüber bestraffet worden / alsobald wider unterlassen/ und dises ware sein gröste Sünd/ die er Lebenszeit begangen/so hertzlich beweinet/ und beständige Buß darüber gewürcket.

Indem Aloysius in dem Alter zunahme/nahme er auch zu in der Weißheit und in der Tugend/gleich von dem sibendē Jahr an hat er sich mit solchem Ernst auf die Andacht begeben/ daß der Cardinal Bellarminus versicheret / er habe schon von der selbigen Zeit an/ angefangen ein vollkommenes Leben zu führen. Er hatte schon alsdann seine außgetheilte Stunden für das Gebett / welche er so genau gehalten/und auch in seinem viertägigen Fieber/ so ihn 18. Monath angehalten und sehr abgeschwächt / niemahl unterlassen.

Ferdinand sein Herr Vatter/von der Klugheit/und andern schönen Gaben der

Natur seines Sohns gantz eingenommen/ unterliesse nichts/ was er glaubte/ beförderlich zu seyn/ daß er seinem Stand und Geschlecht gemäß aufferzogen wurde / er nahme ihn mit sich nach dem Hoff deß Groß Hertzogs von Toscana/ seines guten Freunds/ allwo auch unter so vilen Gefahren Aloysius seine Unschuld doch unversehrt erhalten; und noch mehr in denen Tugenden zu genommen: betten und studieren ware alle seine Unterhaltung: Er hatte einen Fürsatz gemacht / alle Spiel zu meyden / welches er auch die Zeit seines Lebens gehalten. Seine zarte Andacht zu der heiligsten Jungfrauen hat also zugenommen / daß er mit 9. Jahren die ewige Keuschheit verlobt/ auch dise Tugend also sorgfältig bewahrt/ daß er sich von seinem Cammer-Diener niemahl hat auß kleyden lassen / und so jung er auch war / sich verbunden / niemahl kein Weibs-Bild in das Angesicht zusehen.

Von dem Florentinischen Hoff ist er nach Mantua zu dem Hertzog seinem nächsten Vettern kommen / welcher Hoff alsdann an dem Pracht / und Herzlichkeit alle andere übertraffe; Aloysii Gemüth aber so wenig verblendete / daß er eben alldort sich entschlossen/ die Welt zu verlassen.

lassen. Er nahme seine schwache Gesund-
heit für einen Vorwand wider nach Ca-
stilion zu kehren und das Hoffleben zu
beurlauben. Es reisete allda durch der
H. Carolus Boromæus / und konte sich
nit gnug verwundern über den Uberfluß
der Göttlichen Gnaden / und der Vollkom-
menheit / so er in disem jungen Printzen
gefunden; hat ihm also zu gesprochen /
ohne Verzug die erste Heil. Communion
zu empfangen / und hinfüran öffters zu
communicieren: auch andere gute Geist-
liche Lehren mitgetheilet / welchen nach-
zuleben sich der Seelige auffs äusserste
beflissen. Es ist nit zu beschreiben mit
was zarter Andacht und grossen Eyffer
diser junge Printz das erste mahl zu dem
Tisch deß HErrn gangen: sein vor Lieb
brinnendes Angesicht / seine von Threnen
flissende Augen waren ein gnugsames Zei-
chen der innerlichen Brunst / mit welcher
sein Hertz gegen GOTT entzündet war /
die Andacht gegen disem allerheiligsten
Sacrament hat in seinem gantzen Leben
bey ihm den Vorzug gehabt. Er lage
alsdann ob denen freyen Künsten in deren
Erlehrnung / er von dem innerlichen Geist
keines wegs nachliesse / sondern solchen
vilmehr vermehrte durch die gepflegte
Leibs-Strengheiten / und heiligen Haß

seiner selbst: welcher desto verwunderlicher gewesen/ je ungemeiner bey einer so grossen Unschuld/ eine so grosse Bußfertigkeit zu finden: wochentlich fastete er dreymahl öffters in Wasser und Brod: den Boden seines Zimmers traffe man manchesmahl mit seinem Blut von scharffen Geislē besprengt: seine nachtliche Ruhe ware gar offt auff der harten Erden; auß Mangel der Bußgürtel peinigte er seinen Leib mit spitzigen Sporn; in dem rauchisten Winter pflegte er sich niemahl zu wärmen/ und stunde manchesmahl zu Mitternacht auff/ in gröster Kälte nur halb bekleydet/ dem Gebett etlich Stund lang obligend.

Als er an dem Spanischen Hoff Königs Philippi deß II. geschickt worden/ hat er alldort nit minder/ als anderwerts verwunderliche Proben seines schönen Verstands und manlichen Tugend von sich gegeben/ man hätte vermeinen können/ als hätte GOTT durch ihn an denen meisten Europæischen Höffen zeigen wollen/ daß die Gottsforcht in allen Ständen und Gattungen der Menschen Platz habe/ und kein Alter seye/ welches nit unschuldig leben könne. Wehrenden seinen Auffenthalt an dem Spanischen Hoff/ hat er den entlichen Schluß gefast/ die

Welt

Welt zu verlassen/ und in einen Geistlichen Orden einzutretten: Anfangs zwar stunden seine Gedancken auff die Ordens-Stånd der Capuciner oder Barnabiten/ wegen der schönen Tugend-Exempel/ auferbäulichen Clösterlichen Disciplin und Abschelung von der Welt/ so er zu Casal an ihnen verwunderet; Es gefiele ihm auch nit minder das stille und strenge Leben der barfussigen Carmeliten/ hat doch die erst Neu-auffgerichte Gesellschafft JEsu erwöhlet auß fünff absonderlichen Ursachen/ wie er es selbst bekeñet. 1. Weilen sie noch jung/ werde auch der erste Eyffer noch in seiner Hitz darinn gefunden werden. 2. Weilen sie ein Gelübd hat/ keine Geistliche Würden anzunehmen. 3. Weilen darinn die Jugend so wol in der Gottsforcht/ als in denen freyen Künsten unterwisen wird. 4. Weilen sie sich umb die Bekehrung der Ketzer und Heyden an allen Orthen bewürbt/ und 5. Weilen sie die Andacht zu der Göttlichen Mutter nit allein in sich selbsten eyfrigist übet/ sondern auch in aller Hertzen einzupflantzen suchet. So war auch eben das Fest der Himmelfahrt Mariæ/ an welchem er nach der heiligen Communion durch eine innerliche himmlische Stimm in dise Societet ist beruffen

worden. Die gröste Beschwernus hierin machten die Eltern / welche auff keine Weiß einwilligen wolten / sondern auf das hefftigste sich bemüheten / ihn von solchem Vorhaben abwendig zu machen: zu disem End liesse man ihn reisen durch alle Höff in Welschland; es müsten mit ihm allerhand Personen reden / welche in gröstē Ehren bey der Welt / doch fromme Christen und Diener GOttes gewesen / umb ihm also das Closter leben zu mißrathen: aber vergebens; das liebkosen der Befreunden / die gezeigte Schätz und Reichthumen / die Zäher der Unterthanen / die beständig abschlägige Antwort der Eltern / vermöchten sammentlich nichts / den gefasten Schluß deß jungen Printzen zu veråndern. Als aber der Herr Vatter einsmahls den seeligen Jüngling vor einem Crucifix-Bild knyend angetroffen / und gehört / wie eyfrig er unter heuffig vergossenen Blut und Zähern von GOtt umb die Gnad anhalte / welche ihm die Menschen versagen / hat er sich sehr bewegt befunden / und ein Gewissen genommen / einem so augenscheinlichen Beruff sich långer zu widersetzen: hat also seinen Willen darein gegeben / doch mit der Bedingnus / daß Aloysius noch zuvor eine Reiß nacher Meyland vornehme / und einige Geschäfft /

ihr

ihr Famili betreffend / alldort schlichte; welches er auch so glückseelig und mit solcher Klugheit vollzogen / daß der Herr Vatter ein Reu seines Versprechen gefasset / sich nit mehr entschliessen können / seinen Sohn zu verliehren; sagte ihm dann in seiner zuruck Kunfft / du betrügest dich / mein Aloysi / wann du glaubest / ich werde ein willigen in das Vorhaben / so du hast: wir wollen davon reden / wann du das 25. Jahr wirst erreichet haben; indessen hast du noch Zeit / dich darüber zu bedencken. Der Printz ab einer so unerwarteten Red gantz erschrocken / würfft sich dem Marggraffen zu Füssen / und sagt mit kindlicher Offenhertzigkeit / behüte mich GOtt mein lieber Vatter / daß ich jemahl etwas wider euren Willen unterfange! ich verlang nichts anders / als euch zu gehorsamen: allein lasset euch belieben / mir in disem einen glauben zu geben / daß ich von dem Göttlichen Beruff in die Societet seines Sohns keines wegs zweifle; und daß ihr euch dem Willen GOttes widersetzet / wann ihr mich darvon verhinderet. Mit disen Worten hat er dem Herrn Vatter das Hertz abgewonnen / welcher Aloysium mit weinenden Augen umarmet / und an das Hertz gedruckt / darauff also angeredet. Mein Sohn / du hast meinem

nem Gemüth eine tieffe Wunden versetzt/ welche lange Zeit bluten wird: ich liebe dich/ wie du es verdienest/ ich hab die gantze Hoffnung meines Stammens auff dich gesetzt: allein weilen du also kräfftig darfür haltest/ du seyest von GOTT in seine Gesellschafft beruffen/ so gehe hin/ mein Sohn/ ich will dich davon nit verhindern/ gehe hin/ wohin dich GOtt haben will; da er dises geredet/ hat er ihm den Rucken gekehret/ und angefangen heuffig zu weinen. Aloysius aber/ so sehr ihm auch die vätterliche Wort zu hertzen gedrungen/ doch voll der Freuden hat sich alsobald vor seinem Crucifix auff die Erden geworffen/ und sich auff ein neues zu dem Göttlichen Dienst auffgeopfferet. Nachdeme er hernach zu Mantua sein Recht auff die Marggraffschafft mit Bewilligung deß Kaysers auff seinen Bruder Rudolph abgelegt/ und sich bey seinen Eltern beurlaubet/ hat den Weeg nacher Rom über Loretho genommen: und allda in der Heil. Capellen der zärte seiner Lieb gegen der Jungfräulichen Mutter/unter süssisten Anmuthungen und Zähern den völligen Zaum gelassen/das Gelübd der ewigen Keuschheit nach verrichter Communion erneueret/ sich auff ein neues der Heil. Jungfrauen gantz ge-

schen.

schencket/ und darauff die Reiß nacher Rom fortgesetzt; allda nach empfangenen Seegen von Ihro Päbstlichen Heiligkeit/ die ihm verwandte Cardinäl besucht/ in das Novitziat sich begeben seines Alters in dem 18. Jahr/ aber schon von einer außgemachten Tugend. Man zehlte nach Christi Geburth 1585.

Uber seinen Fortgang in diser Schul der Vollkommenheit haben sich auch die vollkomniste Männer verwunderet. Das erste Gesatz/ so er ihm selbst aufferlegte war/ auch die mindiste Regel auff das genauiste zu halten: in denen Bußwercken und Leibs-Castèyung hatte er eines Zaums vonnöthen: sein gröste Unvollkommenheit/ so er in denen zwey Jahren seiner Prob begangen/ist gewesen/ daß er eins mahl einen Bruder/ der bey ihm an dem Tisch gesessen/angesehen habe. Seiner Fürstlichen Famili und Freundschafft schiene er alle Gedächtnus verlohren zu haben: Einen seiner gewesten Unterthanen/ der umb seine Hülff in einem gewissen Geschäfft ihn angesprochen/ antwortete er/er wäre schon vor zwey Jahr der Welt abgestorben/ und vermöge darinn nichts mehr. Der Haß seiner konte nit leicht grösser seyn/ als er bey Aloysio gewesen; Es ware ihm die gröste Mortifi-

cation / wann man nur dergleichen thäte / als schätzte man ihn mehr als andere / keine Entschuldigung kame jemahl auß seinem Mund; ja er klagte sich auch an der gar zu empfindlichen Freud / die er hatte / wann er bestraffet wurde. Wie schlechter / und verächtlicher eine Verrichtung gewesen / je grösseres Vergnügen findete er darinnen / und klagte sich eins mahls an / daß er seiner eygnen Lieb zu vil gehänget / in dem er in einem zerrissenen Bettelrock in der Stadt das Allmosen gesammlet. Auß diser Vernichtung seiner selbst entsprunge seine so vollkommene Abschelung deß Gemüths von allen Zeitlichen / und jener Geist der Armuth / der ihn zu einen wahren Jünger Christi gemacht hat / ein etwas schöners eingebundnes Buch / ein nit gemeiner Rosenkrantz / zwey Stühl in seinem Zimmer / waren bey ihm schon der heiligen Armuth zu wider. Die Marggräffin sein Frau Mutter konte ihn auff kein Weiß bereden / etwas mehrers anzunehmen / als zwey Papierene Bilder / eines des H. Thomas von Aquin / das andere der H. Catharina / zu welchen Heiligen er eine absonderliche Andacht getragen.

Verwunderlich ware auch in ihm seine beständige Gleichmüthigkeit und unverender-

enderliche Hertzens-Ruhe/ so sich absonderlich gezeigt in dem Todfall seines Herrn Vattern/ der sich bald nach seinem Eintritt in die Societet zu getragen; dann ob er zwar den selben sehr geliebt/ so hat er sich doch darüber keines wegs betrübt/ sondern mit in den Himmel gehebten Augen ruffte er auff: ich sage GOtt Danck/ daß ich hinfüran ungehindert wird sagen mögen/ unser Vatter der in dem Himmel ist!

Ein so reines Hertz verliehrte GOtt niemahlen auß seinen Augen: wie er selbst seinem Obern in der Rechenschafft deß Gewissens bekennt/ daß er innerhalb eines halben Jahr nit so vil Außschweiffung in dem Gebett gelitten/ daß es ein Ave Maria lang außtrage. Weilen nun der Obere beförchtete/ es möchte die gar zu grosse Anspannung deß Gemüths in dem Gebett ein Ursach seyn/ seines immerwährenden Kopffschmertzen/ den er fast Lebenszeit gelitten/ hat er ihm auff ein Zeit das betrachten verbotten: es war aber dises Mittel schlimmer als die Kranckheit selbst; ich weiß nit/ was ich thun soll/ sagte Aloysius/ man verbietet mir/ mein Gemüth an GOtt anzuhefften/ auß Forcht/ daß solches meinen Kopff nit schade; und der Gewalt/ den ich an-

wenden

wenden muß/ mein Gemüth von GOTT abzuhalten/ verursachet mir weit grössern Schmertzen deß Kopffs. Schier gleich von der Wiegen war er von GOtt mit der Gab eines hochen Gebett begabt; wie dann der berühmte Cardinal Bellarminus/ als er denen Studenten in dem Collegio die Lection gab/ offt zu sagen pflegte/ er habe dise Weiß zu betrachen/ von dem seeligen Aloysio gelehrnet; dessen Lehrmeister allein der H. Geist gewesen.

In seinem äusserlichen Sinn ware er der massen abgetödtet/ daß er deren Gebrauch schier gar verlohren: er ware an einem Orth/ ohne zu wissen/ wie selbiges beschaffen/ er merckte nit/ was er asse/ außgenommen in Erwöhlung deß jenigen/ welches seinem Geist mehr zu wider ware. Das beste Gewürtz seiner Speisen ware die Mortification. In dem Reden ware er also gespärig/ daß seine Behutsambkeit schier gar zu ängstig zu seyn schiene/ obwolen sein Gespräch sonst gantz angenehm/ und frölich ware.

Weilen seine Obern glaubten/ daß der Lufft zu Neapel seiner Gesundheit anständiger seyn werde/ haben sie ihn dahin geschickt/ sein studieren alldort gar zu vollenden; in der Philosophi nach der Vortrefflichkeit seines Verstands machte einen

sehr grossen Fortgang: als er aber seiner ergriffnen Geschicklichkeit eine offentliche Prob geben solte / hette er auß Demuth sich gern als unwissend zeigen wollen / so fern ihme solches der Gehorsamb zugelassen hätte.

Als nach seiner Zuruckkehr auf Rom etlich Monath verflossen / hat sich zwischen dem Marggraffen Rudolph seinē Bruder / und dem Hertzog von Mantua ein Strittigkeit hervor gethan wegen der Herrschafft Solfarin / welchem auß beyden sie zufalle? und wurde der P. General bemüssiget / Aloysium dessentwegen nacher Castillon zu schicken. Man empfienge ihn allenthalben nit anderst / als einen von Himmel kommenden Engel; jedermann luffe zu / ihn zu sehen; und seine Frau Mutter die Marggräffin von seiner Gegenwart gantz eingenommen / knyte gar vor Ehrenbietigkeit vor ihme nider; so hoche Schätzung hatte sie von seiner Heiligkeit. Er gienge niemal auß dem Palast / daß nit ein menge Volcks ihn seelig außruffte / vor Freuden weinete / und in Heimbgehen sagte: wir haben den Heiligen gesehen.

So verbitteret auch der Hertzog von Mantua wider den Marggraffen von Castillon war / und beyder Gemüther

von einander zertrennet / hat sie doch di-ser Engel deß Fridens wider vereiniget/ so bald er sich mit ihnen unterredet ge-habt; also daß ihre Freundschafft her-nach weit grösser und beständiger gewe-sen/als jemahl zuvor. Wird auch solches under die erste Miracul gezehlet / die A-loysius gewürckt hatte.

Es seynd noch vil andere merckwürdi-ge Sachen geschehen in der Zeit / da er sich zu Mantua und Castillon auffgehal-ten; massen vil auß denen Hoff-Herren von der eintzigen Gegenwart / oder An-sprach deß Seeligen sich bewegt befunden/ ein anderes und Christliches Leben anzu-stellen. Er hat auch auff Ansuchung deß P. Rector zu Mantua eine Exhortation von der Brüderlichen Lieb mit solchem Eyffer und Nachdruck gehalten / daß alle darob sehr aufferbauet seynd worden; wie er dann auff begehren der Marggrä-fin seiner Frau Mutter / auß Befelch der Obern hat müssen zu Castillon vor sei-ner Abreiß eine Predig zu einer fast un-zahlbaren Volcks-Menge halten; mit einem solchen Frucht / daß mehr als 700. Personen/ davon bewegt/ alsobald ihre Sünden zu beichten Gelegenheit ge-sucht haben.

Nachdem er seine Geschäfft zu Castilion verrichtet / müste er auß Verordnung der Obern nacher Meyland / alldort die Theologische Wissenschafften fortzusetzen: ist aber kaum allda angelangt / wurde er von dem P. General wider nacher Rom beruffen; sein Gehorsamb ware desto berühmter / weilen er kurtz zuvor in der Betrachtung eine Versicherung seines annahenden Lebens End von GOtt bekommen. Ob zwar sein gantzes Leben eine lautere Vorbereitung zu dem Todt gewesen / so hat er doch auff dise Offenbahrung seinen Eyffer mercklich vermehret: massen die Lieb gegen GOtt bey ihme in eine solche Inbrunst gerathen / daß er ohne empfindliche Gemüths-Enderung / so sich auch in seinem Angesicht hat spüren lassen / von GOtt nit hat reden hören können: ja ein jeder geistlicher Spruch / so man über Tisch gelesen / verhinderte ihn von dem Essen / und erfüllte seine Augen mit Zäher. Der Anblick eines Stern / oder einer Blum ware ihm schon genug / seine Lieb gegen GOtt zu entzünden / so communicirte er auch nit leicht / daß er nit gleichsamb in einer Verzuckung zu seyn schine. Die Andacht / welche er zu der Göttlichen Mut-

ter truge/ gerathete gleichfahls in grössere Inbrunst.

Indessen hat die durch gantz Welschland regierende Sucht auch die Stadt Rom ergriffen / in welcher das Elend desto grösser / je grösser die Menge der von der gantzen Gegend versammleten Bettlern darin ware: die Patres von der Societet erzeigten alsdann vor anderen ihre Lieb gegen denen Presthafften nit allein in denen Spittällern der Stadt / sondern richteten auff eygne Kösten noch ein neues auff / in welchem der P. General selbst denen Krancken außwartete; dessen Exempel nachzufolgen alle andere sich beworben: keiner aber war eyfriger / als Aloysius / dessen Lieb und Seelen-Eyffer unaußlöschlich schine; man hat ihm zwar in ein Spittal geschickt / wo man kein Gefahr zu seyn vermeinte / die Göttliche Fürsichtigkeit / welche ihn zu dem Himmel zeitig gefunden / hat doch gewolt / daß er von dem Ubel ergriffen ist worden; welches so bald er an sich vermerckt / hat er seine Freud nit verbergen können; den P. Bellarmin auch umb Rath gefraget / ob es erlaubt wäre / sich ab den Todt zu erfreuen / und ob kein eygne Lieb hierunter zu beförchten? Und weilen das Ubel gleich Anfangs überhand genommen /

hat er gantz inständig umb die letzte heilige Sacrament gebetten / welche er auch mit solcher Andacht empfangen / welche denen Zusehenden das Wasser auß denen Augen getriben.

Und als er sich alsdann erinnerte / was ihme offt vorgesagt worden / er werde wegen seiner übermässigen Bußfertigkeit im Todt-Beth geängstiget werden / hat er den P. Rector gebetten / er wolle jedermann versicheren / daß er hierinfalls den mindisten Scrupel nit habe; und daß es ihm vil mehr reuete / von denen Obern die Erlaubnus nit erhalten zu haben / noch ein mehrers zu thun. Als man ihm sagte / die biß dato in denen Städten regierende Kranckheiten hetten sich gar in eine Pest geänderet / hat er von dem P. General die Erlaubnus begehret / und erhalten / ein Gelübd sich und sein Leben denen mit der Pest behafften auffzuopfferen / wann er von seiner Kranckheit genesen solte; welches Gelübd er auch mit grossem Eyffer und Begierd abgelegt hat.

Wann ihn die Cardinäl von Rovere und Gonzaga / seine Vettern besuchet haben / welches öffters geschehen / seynd sie niemahl ohne geistlichen Trost / so sie von seiner Ansprach gehabt / von ihme

gegangen. Er konte sich auch nit erhalten / daß er nit in disen und andern Gelegenheiten mit Freuden bezeigte / was grosser Trost es ihme seye / daß er in der Societet JEsu sterben könne; wie er dann dem Cardinal Gonzaga allezeit dancket / daß er ihme am meisten geholffen/ die Verhindernussen seines Beruffs auß dem Weeg zu raumen. Da ihm seine Frau Mutter einen eignen Currier schickte/ umb zu erfahren/ wie er lebe: hat er von ihr schrifftlich Urlaub genommen / aber mit so beweglichen Worten / welche ohne Vergiessung der Zäher niemand hat lesen können. Wie er gehört / daß ihme die Leib-Artzen nit mehr/als noch 8 Täg deß Lebens versprechen / ware er also erfreuet / daß er alle / so bey ihme in dem Zimmer gewesen / ersucht/ das Te Deum Laudamus zu betten / und GOtt wegen einer so freudigen Bottschafft Danck zu sagen. Indem ein bekannter Pater in das Zimmer kommen / ihn zu besuchen / schrye er gleichsamb in einer Verzuckung auff: wir werden von dannen gehen / mein Pater/wir werden mit Freuden gehn!

Die letzte 3. Tag seiner Kranckheit hat er das Crucifix auff sein Brust gelegt/ und mit frölichen Angesicht ohne Unterlaß dise Wort deß heiligen Pauli widerhol-

hollet: ich verlange auffgelöst zu werden / und mit Christo zu seyn! Obwohlen er sich nit mehr übel befande / versicherte er doch die Umbstehende / mit frölichem Angesicht / daß er dise Nacht sterben werde. Nach empfangener Päbstlicher Benediction / welche ihme Ihro Heiligkeit geschickt / begehrte er noch einmahl mit dem heiligen Sacrament versehen zu werden; nach dem bittete er / daß man die gewohnliche Kirchen Gebett für ihn verrichten solte: und ist nit zu sagen / mit was empfindlichen Leydwesen solche Kirchen Ceremonien vollbracht worden / jederman wolte sich in sein Gebett befehlen. Endlich den 21. Junij deß 1591. Jahr in der Donnerstag Nacht der Octav deß zarten Fronleichnambs-Fest hat er gantz sanfft seinen seeligen Geist in die Händ seines Erschaffers auffgeben / erst 23. Jahr 3. Monath / und 11. Tag alt / in den 6. Jahr nach seinem Eintritt in die Societet.

Diser Todt deß seeligen Jüngling hat in allen Gemütheren solche Anmuthungen der Verwunderung / Verehrung / und Gottsförchtigkeit erwecket / wie es gemeiniglich in dem Todt der Gerechten zu geschehen pflegt / man hört in der gantzen Stadt nichts / als es seye ein

Seeliger gestorben. Es luffe jederman zu ihn zu sehen / seine Füß und Händ zu küssen / und einen Particul von seinen Kleydern zu haben: müsie auch wegen Mänge deß antringenden Volcks seine Besingnus öffters unterbrochen werden.

Sein Leichnamb ist in der Kirchen deß Römischen Collegij begraben worden / und haben die Wunderzeichen / welche GOtt gleich darauff bey seinem Grab gewürckt / die grosse Heiligkeit dises seines Dieners genug an den Tag gegeben / siben Jahr hernach hat man den selben / mit Gutheissen deß Pabsts wider erhebt / in eine bleyene Sarch verschlossen / und in der Capellen unser lieben Frauen eingemauret. Gregorius der XV. hat ihn 30. Jahr hernach in die Zahl der seeligen gesetzt Anno 1621. und denen Religiosen der Gesellschafft JEsu erlaubt / sein Fest den 21. Junij / an welchem er verschidē ist / zu halten. Anno 1699. aber seynd seine heilige Gebein mit grosser Solennitet übersetzt worden in eine Capellen gemelter Kirchen / welche der Marggraff Scipio Cancelloti hat erbauen lassen / die man für eine der schönsten und herrlichsten in gantz Rom haltet.

In dem Leben der heiligen Magdalena de Pazzis wird für gewiß erzehlet / daß dise heilige Jungfrau Anno 1600. den 4. Tag April in einer Verzuckung auffgeruffen!: O wie groß ist die Glory Aloysii deß Sohns Ignatij ! ich hette es niemahl geglaubt / wann sie mir mein Heyland nit gezeigt hette ! Es danckte mich / keiner ihme gleicher Glory in dem Himmel zu seyn. Ich sage es / Aloysius ist ein grosser Heiliger : wir verehren vil Heilige in der Kirchen / welche meiner Meynung nach nit so hoch in der Glory seynd : O daß ich die gantze Welt außgehen kunte / und allenthalben verkünden / das Aloysius der Sohn Ignatij ein grosser Heiliger seye / damit GOtt dardurch desto mehr geehrt wurde. Er hat dise hoche Glory durch sein innerliches Leben verdienet. Ach ! wer kan gnugsamb schätzen / was für ein Werth umb das innerliche Leben seye! es ist von dem äusserlichen keine Gleichheit damit zu machen.

So lang Aloysius auff der Welt war / hat er seine Gemüths-Augen niemal von seinem Erlöser abgewendet. Aloysius ware ein verborgner Martyrer. Wer dich / O mein GOtt / recht erkennet / wie groß / wie Liebenswerth du seyest / ist ein Martyrer / wann er sicht / daß er dich

„nit liebet / so vil er verlangt dich zu lie„ben; und daß du von deinen Creaturen „nit allein nit geliebet sondern auch beley„diget werdest! Er ist auch ein Martyrer „gewesen / weilen er sich selbsten gepeyni„get hat. O wie sehr hat Aloysius GOtt „geliebt auff Erden / dessentwegen schwe„bet er jetzt in der Völle der Göttlichen „Lieb in dem Himmel. Weil er noch in „dem sterblichen Leib ware / hat er immer„dar die Liebspfeil auff das Göttliche „Wort abgeschossen; jetzt da er in dem „Himmel ist / kehren dise Pfeil in sein Hertz „zuruck und verursachen darin eine unbe„schreibliche Freud. Als sie dises außgeredet / ist die heilige Jungfrau eine Zeitlang gantz still und ruhig gebliben / mit denen Augen immerdar gen Himmel sehend; darauff sagte sie: „ich will mich „bemühen denen Seelen zu helffen / wei„len die / denen ich zu der Glory verhülff„lich bin / für mich betten werden / als wie „Aloysius bettet für die / die ihm geholf„fen.

Gebett.

O GOtt / der du uns alle Jahr die Freud vergunnest / uns der glorwürdigen Verdienst deines seeligen Aloysii von Gonzaga zu erinneren / gibe uns

auch die Gnad / daß wir seinen Tugend-Leben auff Erden nachfolgen / dessen Glory in dem Himmel wir in Demuth verehren / durch unsern HErrn JEsum Christum 2c.

Epistel Eccli. 31.

SEelig ist der jenige / so unbefleckt ist befunden worden / der auch dem Gold nit nachgangen ist / noch sein Hoffnung auff Geld und Schätz gesetzt hat. Wer ist diser / und wir wollen ihn loben? Dann er hat in seinem Leben wunderliche Ding außgerichtet. Wer hierin bewehret / und vollkommen ist / der soll ewigen Ruhm haben. Er hat können übertretten / und hat gleichwohl nit übertretten: er hat können Böses thun / und hats nit gethan: darumb seynd seine Gütter befestiget im HErrn: und die gantze Gemein der Heiligen wird seine Allmosen außkündigen.

Das Buch Ecclesiasticus ist von JEsu dem Sohn Syrachs in Hebræischer Sprach geschriben worden / zur Zeit deß hochen Priester Onias III. ungefehr 180. Jahr vor Christi Geburt: und hernach / wie es in der Vorred dises Buch zu lesen / von dem Enickel deß Verfassers in die Griechische Sprach übersetzt worden unter der Regierung deß Königs in Egypten Pto-

Ptolomæi Phiscon / umb das Jahr vor der Ankunfft deß Heyland der Welt 128.

Anmerckungen

Seelig ist / der dem Gold nicht nachgangen / und kein Hoffnung hat in das Geld/und die Schätz gehabt. Die Glückseeligkeit / auch schon in disem Leben / ist das Erbtheil der Evangelischen Armen: die Unruhe/ die Sorgen / die Forcht/ der Verdruß/ die Armseeligkeit selbsten weichen selten von den Reichen / die ihr Vertrauen in das Geld setzen : dessen habē wir ein gute Prob in dem Geitz/der uns dahin bringet / daß wir in der Nothdurfft leben und sterben. Ein Geitziger scheinet arm zu seyn / und ist arm ; dann seye es / daß ein Dieb ihn seiner Güter beraube/ oder daß sein unersättlicher Geitz ihn von deren Gebrauch abhalte ; die Ursachen seiner Dürfftigkeit seynd unterschidlich/ aber die Würckungen seynd eben die selbe : ein Geitziger hat kein grösseren Nutzen von seinen Schätzen / als ein Armer von dem Mangel und Abgang. Divites eguerunt & esurierunt Ps. 35. Man kan sagen/ daß der Geitzige ein Besitzer seye seiner Güter ohne Genuß der selben. Wie ist einer

ner zu bedauren / wann er von diser verächtlichen Begierlichkeit beherrschet wird! die Anbindung deß Geitzigen an seinen Schatz ist so unvernünfftig / so knechtisch / daß man meynen kunte / es könne solches ohne Zauberey nicht geschehen; der Todt muß die Seel auß dem Leib hinweg reissen / damit sein Hertz von dem Gelt zertrent werde. O wie kan dises einen Menschen / der noch einen ehrlichen Blutstropffen hat / demüthigen! und wie schändlich ist es für einen Christen / der schuldig ist / sich nit mehrer an die irrdische Güter anzuhefften / als wann er nichts davon besitzete! tanquam non possidentes 1. Cor. 7. Wann zum wenigisten das lächerliche Spill / so ein Geitziger offentlich vorstellet / ihme kunte die Augen eröffnen / und etlicher massen ihn zur Vernunfft bringen / so wurde seine Kranckheit nit ohne Mittel seyn; aber der gleichen Krancke seynd selten im Stand zu genesen. Audiebant omnia hæc Pharisæi, qui erant avari, & deridebant. Luc. 16. Keine Gemüths-Neigung ist minder gelirnig / als dise abscheuliche Begierlichkeit: da sie sich in der Dunckelheit unterhaltet / nimbt sie alle Ehrbarkeit auß dem Verstand und auß dem Hertzen: und gleich wie sie gewohnt ist ver-

achtet zu werden / also ist sie auch nit empfindlich / und achtet es wenig / wann sie Ursach gibt / von allen außgepfiffen zu werden.

Alles dienet / einen Geitzigen armseelig zu machen: der Uberfluß reitzet seine Begierd an / der Abgang erschröcket und bestürtzet ihn / die Mittelmässigkeit verbitteret sein Gemüth / und lasset ihm keine Ruhe. Die Evangelische Armuth allein befreyet uns von solcher Unruhe; und indeme sie alle Dörner außreisset / verhinderet sie / daß selbe uns stechen / und macht den Weeg leicht und eben. Jene urtheilen übel von der Sach / die sich einbilden / daß dise Armuth unsere Ruhe zerstöre / Forcht und Aengsten mit sich bringe / und die Tugend in Versuchung und Gefahr setze: niemahlen ist man ruhiger / niemahlen mehr vergnügt / als wann man freywilliger Weiß alles verlassen hat; es ligt alsdann Gott dem HErrn ob / allen unseren Bedürfftigkeiten vorzusehen: da wir ihme alle unsere Güter auffopfferen / einverleiben wir selbe mit den Gütern GOttes / und haben einen Zuspruch zu allen; seine allmögende Vorsichtigkeit stehet gut für uns / und alle Göttliche Güter werden für die wenige / welche wir dem HErrn auffopfferen / versetzet.

setzet. Auff solche Weiß/ und mit solchen Beding soll wol ein armer JEsu Christi zu bedauren seyn?

Evangelium Luc. 12.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: euere Lenden sollen umgürtet seyn/ und brinnende Lichter in euren Händen: und ihr sollet gleich seyn denen Menschen/ welche auff ihren Herrn warten/ wann er von der Hochzeit widerumb kommen werde: auff daß/ wann er kommen/ und anklopffen wird/ sie ihm alsbald auffthun. Seelig seynd die selbige Knecht/ die der Herr/ wann er kommen wird/ wachend findet: warlich/ sag ich euch/ er wird sich auff schürtzen/ und wird sie zu Tisch setzen/ und vor ihnen übergehen/ und ihnen dienen. Und so er in der anderen Wacht/ und in der dritten Wacht kommen wird/ und sie also finden/ seelig seynd die selbige Knecht. Daß sollet ihr aber wissen/ wann der Hauß-Vatter wüste/ zu welcher Stund der Dieb käme/ so wachete er freylich/ und liesse sein Hauß nit durchgraben. Darumb seyd nun ihr auch bereit: dann der Menschen Sohn wird zu der Stund kommen/ daß ihrs nit meinet.

Betrachtung.

Von der Unschuld.

BEtrachte/ daß nichts köstlicher/ und zugleich nichts haickler/ nichts gebrechlicher (man kan wol auch sagen) nichts dermahlen seltzamer/ als die Unschuld seye: Nichts so man sorg-

fäl-

fältiger bewahren solle / und nichts daß man weniger versorget. Wir tragen disen Schatz in erdenen Geschirren / sagt der Apostel 2. Cor. 4. Sie ist ein Liecht / so von einem kleinen Windlein außgelöschet / ohne welches wir in der Finsternus herum tappen. Die Unschuld allein gibt allen anderen guten Eigenschafften den vollkommenen Glantz und Preiß. Auß den kläglichen Würckungen der Sünd / und der Lauigkeit lasset uns urtheilen / wie schön hingegen und verdienstlich die Unschuld seye. Was ist ein adeliches Geblüt und Stammen? Was Pracht und Reichthumben? Alles Vortheil der Welt / alle schöne Eigenschafftē deß Leibs und der Seelen / seynd ohne der Unschuld nit zu achten. Nomen habes, quòd vivas, & mortuus es. c. 3. Sprache der Apocaliptische Engel. Betrachte in einer Sarch oder in einem leblosen Menschen die grosse Nämen / die prächtige Titl / die ansehnliche Würden / die verblenderische Ehren-Stell; und du wirst bekennen müssen / daß der weise Mann mit rechten Warheits-Grund gesprochen / „ein lebendiger Hund ist mehr werth / als ein todter Löw. Ein unschuldige Seel gefallet nit allein den Göttlichen Augen / sondern sie wird auch von GOtt geliebt / und mit Gnaden ange-

gesehen. Gleichwie die heiligmachende Gnad/das kostbahre Blut und unendliche Verdienst JEsu Christi die Seel beadlen/ also machen sie selbe über alle massen schätzbahr. Auß eben disem Grund werden die Außerwöhlte in der Glory mit Freuden angefüllet/und mit unsterblichen Gütern bereichet. Wann uns etwas den glückseeligen Stand/ die guldene Zeiten/ und höchst erwünschliche Beschaffenheit/ in welchen der erste Mensch / und Groß Vatter Adam erschaffen worden/ kan zu Gemüth führen / so ist es die Unschuld: massen sich die unordentliche Anmuthungen einer unschuldigen Seel unterwerffen/ in ihr herrschet die Vernunfft ohne einige Auffruhr und Verwirrung / der Glaub mit einer klaren Erkandtnus / und die Religion ohne Kampff obsiget ; die gesambte Höll haltet sie in sondern Ehren/ weilen sie in der selben jene Bildnus und Gleichheit mit GOtt entdecket/so von der Sünd außgelöscht und vernichtet. Die Unschuld ist jene Gürtel/ mit welcher die Lenden sollen umbgeben werden/sie ist jene hell brinnende Lampen/ mit dero man den Bräutigam ohne Gereisch in seiner widerkehr von der Hochzeit erwartet / und jederzeit bereit stehet/ ihme Thür und Thor bey seiner Ankunfft zu eröffnen mit

sicherer Vertröstung einstens von ihm wol empfangen zu werden / gütiger GOTT! was könte für ein kostbahrer Schatz seyn/ als die Unschuld.

II.

Betrachte/ wie wenig diser Schatz geschätzt werde / da man ihne ohne Forcht verlohren zu gehen in Gefahr setzet / und ohne Reu verliehret. Halten wir zu jetziger Zeit das Kleyd der Unschuld für etwas kostbahres? bewahren wir mit gezimmenten Fleiß dises köstliche Perlein? reissen wir uns starck/ selbiges widerumb zufinden/ wann es einmahl verlohren gangen? man weiß die vilfältige Gefahren/ welchen die Unschuld unterworffen/ thun wir aber nit alles damit es verlohren werde? Niemand ist unbekandt / daß in der Welt alles voll der Feind und Widersacher der Unschuld zufinden/ daß alles darinnen lauter Schroff und Fallstrick/ und dannoch setzet man die Unschuld auff den Spitz ohne Gegenwehr/ ohne Hülffmittel. Man weiß/ daß nichts haicklers/ daß der Welt Lufft vergifftet / und was braucht man für Artzney/ sie darwider zu beschützen? man waget sich in gantz eytle Gesellschafft / man lauffet zu den Schauspielen; bringet man aber die Unschuld unverletzt nacher Hauß? solle unter so

vil reitzenden Gegenwürff/ unter so hefftigen Lufftstreichen/ in mitte aller erdencklichen Gefahren kein stolperer/ kein Fall/ kein Schiffbruch zu beförchten seyn? O HErr was ist das für ein Elend/ für ein Blindheit! und man verwunderet sich noch/ daß die Tugend so seltzsamb / daß die Verderbung der Sitten so allgemein/ daß so wenig außerwöhlet seynd! wer seine Unschuld zu erhalten begehret / folge denen lieben Heiligen nach / insonderheit dem seeligen Aloysio Gonzaga / welcher dises Schatzes nit verlustiget zu werden/ sein Fürstenthum/ Marggrafschafft/und alle seine Güter in die Schantz geschlagen/ ja/ also zu reden dises köstliche Perlein mit einer sehr tieffen Demuth zu gedeckt/ und gleichsamb vergraben. Was für grosse Strengheit deß Leibs hat er als ein Heyl-Mittel wider das Gifft der Sünd und Laster gebrauchet! wie fromm und auferbaulich gewandlet! wie eyfrig in dem Gebrauch der Heil. Sacramenten! Wie inbrünstig in der Liebe GOttes! wie zartherzig in der Andacht gegen der allerseeligsten Jungfrauen? Diß seynd die Mittel/ deren sich Aloysius bedienet die Unschuld deß Hertzens zu erhalten/ welche gleichsamb der Grund gewesen seiner so grossen Heiligkeit: die genaue Beobach-

tung aller seiner Pflichten/ die fleissige Erfüllung der mindisten Ordens-Satzungen/ ware ein nothwendige Sach heilig zu leben/ und zu sterben. Werden wir lange Zeit unschuldig verbleiben und heilig seyn/ die wir einen gantz anderen Weeg antretten/ ein gantz widriges leben führen?

Mein GOtt! wie ist ein Welt-Mensch zu bedauren/ wann er seinen unglückhafften Stand nit erkennet! wie unglückseelig/ so er seinen eygnen Verlust mit kaltsinnigen Hertzen ansihet! also ware ich bißhero beschaffen/ mein Göttlicher Heyland. Ach dencke nit mehr an mein verübte Boßheit/ verzeyhe mir meine begangene Sünden/ gibe mir auß blosser deiner Barmhertzigkeit das köstliche Kleyd der Unschuld/ sambt der kräfftigen Gnad/ selbes in Ewigkeit nit mehr zu verliehren.

Andächtiges Schuß-Gebett.

AMplius lava me ab iniquitate mea, & à peccato meo munda me. Psal. 50.

O HErr! lösche auß meine Boßheit/ verleyhe mir die vorige Unschuld/ und reinige mich täglich mehr von meinen macklen.

Cor mundum crea in me Deus, & spiri-

spiritum rectum innova in visceribus meis. Psal. 50.

Erneuere in mir die Reinigkeit deß Hertzens / und jene Auffrichtigkeit deß Geists / in welcher ich anderemahl gewandert.

Andachts-Ubung.

1. Gleich wie nichts köstlicher/als die Unschuld / also ist auch nichts haickler/nichts gebrächlicher. Sie ist ein Schatz/ den wir/ wie der Apostel redet/in erdenen Geschirr tragen: sie ist ein eytle Blum/ den die grosse Sonnen-Hitz verwelcket: sie ist ein Spiegel-Glaß/welchem das mindiste anhauchen den Glantz benimmet. Die Unschuld hat bißhero noch niemahlen in der frechen Welt ein Freyungs-Orth/ oder Sicherheit gefunden/ massen ihr allzu freyer Lufft jederzeit angesteckt und vergifftet. Gar bald kommet man umb ein kostbahres Kleinod / so nit sorgfältig bewahret wird. Nit lang blühet eine Blumen/ die man dem kalten Winter zum Raub aussetzet. Ein kurtzes Zeitlein bleibet jenes Spiegel Glaß unbeschädiget/so du nit genugsam befestiget/oder übel versorget hast. Besitzest du disen Schatz/ so gibe acht / daß er dir nit mit Gewalt

entzogen werde: halte selben fest/ und bewahre ihn sorgfältig/ will sagen/ wache ohne unterlaß/ und stehe auff deiner Hut wider die äusserliche und innerliche Sinn. Die Unschuld wird kaum anderst / als durch Meydung der Gelegenheit / durch das heilige Gebett und Wachbahrkeit erhalten. Glaube mir liebe Seel! es ist ein grosse Thor- und Vermessenheit / seine Unschuld in mitte der vergifften Seuch und tausenderley Gefahren erhalten wollen? In der Welt ist alles voll der Versuchungen / voll der gelegten Fallstrick; lasse dich da nit blicken ohne erforderten præservativ mittlen: bewahre deine Sinn/ durch welche Fenster / nach Aussag deß Propheten/ der Tod hinein steiget: flihe/ so vil dir möglich/ die offtermahlige Gespräch mit dem weiblichen Geschlecht. Gewöhne dich an die Schuß-Gebettlein/ daß solche an statt deß Gegengiffts wider den angesteckten Welt-Lufft dienen.

2. In was für einem Alter und Stand du immer seyest/ halte die Abtödtung deß Fleisch für ein unumbgängliche Nothwendigkeit in der Unschuld zu verharren. Es lasset sich mit bestem Fug sagen/ daß auch das aller reiniste Hertz ohne das Saltz der Mortification verwese: In dem Fasten haben sich jederzeit alle

Heilige geübet/ von dem sich kein Recht-glaubiger außnehmen/ noch köñe/ noch solle. Die vornehmste und unvermeidentlichste seynd/ die von der Kirchen GOttes gebottene Fast-Täg; befreye dich niemahlen derselben/ es wäre dann Sach/ daß es die höchste Noth erfordert. Das Sambstägliche Fasten zu ehren der allerseeligsten Jungfrauen/ ist ein sehr heilige und bequeme Andacht/ die Unschuld zu erhalten. Erkundige dich bey deinem Beicht-Vatter/ in was für leiblichen mortificationen du dich üben könnest; und gleich wie du ohne seinen Rath und gutheissen keine vornehmen sollest/ die etwas nahmhaffter seynd/ also lasse keinen Tag vorbey gehen/ daß du dich nit in einer Abtödtung deß Leibs geübet habest.

Der zwey und zwantzigste Tag.

Der Heilige Paulinus Bischoff.

DEr Heil. Paulinus/ welchen alle vornehme Männer seiner Zeit sehr bewunderet/ und geschätzet/ die gantze Catholische Kirch wegen seiner Wissenschafft und unvergleichlichen Lieb

nit minder / als wegen seines Gewalts über die bösen Geister allezeit in grösten Ehren gehabt / ein Sohn deß Pontij Paulini / Obristen Schultheissen in Franckreich / von einem alten Geschlecht deren Raths-Herrn herstammend / ist auff die Welt kommen zu Burdigal in Aquitanien umb das 353. Jahr / und seinem Stand gemäß mit aller Sorg aufferzogen worden; seine Leibs und Gemüths-Gaben / welche ihm die Natur gegeben / waren zu allen fähig / und ware seinen Christlichen Eltern desto leichter / ihrem Kind die erste Christliche Lehrstuck ein zupflantzen. Er hatte zu einem Lehrmeister Ausonium / einen seiner Zeit auß denen berühmtisten Wolrednern und Reimen dichtern / unter dessen Zucht er in denen freyen Künsten nach kurtzer Zeit also zu genommen / daß man ihn über seinen Lehrmeister geschätzet hat; und bekennete der H. Hieronymus auffrichtig / daß er keinen solchen Wolredner gehört habe / wie Paulinus gewesen. Es übertraffe aber die Unschuld seines Lebens weit seine Wissenschafft / obwolen er in diser / selben Zeit / seines gleichens nit hatte. Er ware begierig der Ehr / und als noch ein Lehrling der Evangelischen Warheiten wuste er noch wenig von der Christlichen Demuth. Er verheu-

heurathe sich mit einer Adelichen Spanierin / welche reich von Mittlen / aber noch reicher von der Tugend / vil bey getragen / daß er in der Schul Christi auch ein Meister worden ist: 25. Jahr alt wurde er Burgermeister zu Rom / und bald darnach auch Stadt-Pfleger; welche grosse Ehren-Stellen seinen hochen Geist in etwas befridiget / doch seine untadelhaffte Sitten keines wegs verduncklet haben.

Indeme er theils gemeiner / theils eygner Geschäfft halber 15. jährige Reisen in Welschland / Spanien uud Franckreich vornehmen müste / ist er zu Meyland mit dem H. Ambrosio / und dem H. Augustino / zu Touron mit dem Heil. Martino / zu Rouan mit dem H. Victricio / und zu Burdigall mit dem H. Delphino in Bekandtschafft kommen / von welchen er in denen Christlichen Lehrsatzen gründlich unterrichtet worden / und darauff den H. Tauff empfangen hat.

Nach solcher erhaltenen Erkandtnussen Göttlicher Warheiten von der Gnad deß Heil. Sacraments besser erleuchtet / hat er gesehen / wie eytel alles seye / was die Welt für Groß und prächtig schätzet.

Die Veränderungen / so sich in dem Reich begeben / zohen auch nach sich die

Veränderung seines Stands und Glücks: haben aber dise Widerwertigkeiten / wie auch die darzu schlagende Leibs-Kranckheiten ihm nit wenig genutzet / das zeitliche zu verachten / und sein Hertz auff das ewige zu wenden. Auff dise Geringschätzung der weltlichen Ehren und Güttern ist gefolgt die Lieb zur Einsambkeit; solcher zu pflegen / hat sich Paulinus auß der Stadt auff das Land begeben / und ernstlich angefangen GOtt zu dienen / und die Täg seines Lebens mit Fasten und Betten zu heiligen. Weilen aber seine Freund allda durch vilfältiges besuchen seine Ruhe zerstörzeten / nahme er / solche besser zufinden eine Reiß in Spanien vor / wohin ihm auch seine Ehe-Frau Theresia / welche gleiches Sinns mit ihm / und gleichfals zu einem bußfertigen Leben entschlossen ware / gefolgt ist / obwolen mit grosser Ungelegenheit wegen ihrer Schwangerschafft / dero sie bald nach ihrer Ankunfft entbunden worden / und einen Sohn gebohren / der zwar nach 8. Tagen wider gestorben ist. Paulinus nach dem Tod dises eintzigen Trosts seines Ehe-Stands entschliessete sich mit Theresia hinfüran nit anders als ein Bruder mit seiner Schwester zu leben; verbündeten sich beyde mit einem Gelübd darzu / und setzten

ihren

ihren gantzen Sinn auff ein tugendliches vollkommenes Leben zu führen.

Paulinus ins Welschland wider kehrend / wolte seiner besonderen Andacht pflegen / welche er zu dem H. Martyrer Felix / Priester von Nola truge / und besuchte dessen Grab / allwo er den Schluß gefasset / die Welt völlig zu verlassen; beurlaubte sich darauff bey dem gantzen Römischen Rath / mit Ubergebung seiner Raths-Würde; und bey seinen Verwandten / verkauffte seine Güter und Habschafften / und theilte das Gelt unter die Armen auß. Eben dises thate auch Theresia mit ihren reichen Mittlen / für sich nit mehr behaltend / als zu ihrer höchsten Nothdurfft vonnöthen gewesen. Dise großmüthige Verachtung alles Zeitlichen / erweckte allenthalben eine grosse Verwunderung / und erbauete sehr alle Glaubige. Weilen nun Paulinus nichts suchte / als der Welt unbekandt zu seyn / erwöhlete er seine Wohnung zu Barcellona; allwo er in einem Bettelrock ein demüthiges / bußfertiges und stilles Leben zu führen angefangen; und dardurch ihm eine grosse Tugend / aber nit minder Hochschätzung bey der Welt erworben. Dessentwegen er seine Gedancken weiter setzte / und bey dem Grab deß Heil. Felix seine

übrige

übrige Lebens-Täg zu verzehren sich entschlossen / allda sperzete er sich in eine enge Clausen nächst bey der Kirchen ein / umb einen Thorwartl oder Portner abzugeben; ist aber gantz unverhofft auß einem Portner ein Priester / und hernach auch ein Bischoff worden. Die Begebenheit darzu ware seltzsamb. An dem Geburths Tag unsers Heylands / bettete er in der Kirchen / gantz vertiefft in Betrachtung dises hochen Geheimbnus / da stunde gähling das gantze Volck auß einer sonderbahren Göttlichen Eingebung auff / und begehrte man soll dem Paulino die heilige Weyh ertheilen / und zu einem Priester machen. Er währete sich so vil er konte / aber alle seine Wolredenheit / und tieffe Demuth müsten sich dem Bischoff Lampius unterwerffen / von welchem er auff allgemeines Verlangen geweyhet worden.

Die Heiligkeit dises seines Stands veranlassete ihn zu einem noch grösseren Eyffer / dann weil er erkennete mit was grosser Lebens Reinigkeit und Unschuld / man solte zu dem Altar gehen / so beflisse er sich desto mehr der Reinigkeit deß Hertzens durch die Eingezogenheit und Casteyung seines Leibs. Die Ehrbezeigung / welche er zu Barcellona erfahrte / bewegte

ihn ein anderen Orth zu suchen / in welchem er in der Demuth und unbekandt das gantze Leben zu bringen konte. Seine Andacht leitete ihn nacher Nola; gienge also in das Welschland und reiste durch Rom/ allwo das Volck / da es von seiner Ankunfft Nachricht erhalten / Hauffenweiß sich versammlet/ umb ihn zu sehen; kaum kennete man in Paulino unter der schlechten Münchs-Kleydung einen Raths-Herrn und gewesten Burgermeister. Er empfienge von der Geistlichkeit und Ordens-Leuthen grosse Ehr-Beweisungen. Der Pabst Siricius aber / weilen er ihn in der Tugend noch nit gnug gegründet zu seyn glaubte/wolte solches offentliches frolocken mässigen / und empfienge ihn dem Ansehen nach sehr ungnädig; welches aber dem Heiligen Mann weit lieber gewesen/ als alle Ehrenbietigkeit/ so er in der Stadt empfangen.

Nachdem er seiner Andacht in Besuchung der Gräber und Crufften der Heil. Martyrer sattsamb gepflegt/ hat er sich wider nacher Nola begeben / seine lang verlangte Einsambkeit zu geniessen; bald aber vil Nachfolger auß Edlen Geschlechtern / welche von seinem Exempel bekehret worden/ gehabt/ welche sich unter seinen Gehorsamb begeben / und ein

gantzes Convent auß gemacht haben: ihre weiß zu leben ware nach aller Regel der Tugend eingerichtet; und sahe man darinn die Vollkommenheit der ältisten Einsidler wider erneueret. Ihre Fasten ware sehr streng/ und schier immerwehrend: die Speiß ein grobes Brod/ und etwas von Kräuter; das Tranck frisches Brunnenwasser; man sahe disen alten Römischen Burgermeister/ einen Mann von so schwacher/ und zarter Complexion/ bedeckt mit einem Buß-Kleyd/ unter einen abgeschabnen schlechten Rock/ mit einem groben Strick umbgürtet/ in allen schweristen Arbeiten/und verächtlichsten Hauß-Diensten/ andern mit seinem Exempel vorangehen/ und alle andere mit grossen Eyffer seiner Demuth nachfolgen.

Es konte aber der allgemeine Seelen-Feind/ ein so unschuldiges und strenges Leben nit gedulden/ sondern bestritte den H. Paulinum lange Zeit/ mit allerhand schweren und abscheulichen Versuchungen/ die er doch mit der Göttlichen Gnad alle überwunden; darzu ihm dann an statt der Waffen gedienet haben die Demuth/ die Flucht der Gelegenheit/ die Leibs-Casteyung/ die zarte Lieb gegen der allezeit reinisten Jungfrau/ und die Andacht zu dem H. Felix Martyrer/ deme

zu

zu ehren er an seinem Fest ein schönes Reim-Gedicht verfasset hat. Alle Jahr gienge er einsmahl nacher Rom / das Grab der Heiligen Apostlen Petri und Pauli allda zu verehren / und unter liesse nichts / was seine Andacht je mehr und mehr zu entzünden tauglich gewesen.

Es hat sich der Ruhm von der Heiligkeit Paulini bald in die gantze Christliche Welt außgebreitet / und suchten die gröste Diener GOttes / wenigst schrifftlich mit ihm Kundschafft zu machen: der Pabst Anastasius selbst bezeigte ihm in allen Gelegenheiten seine Freundschafft und Hochschätzung: der H. Martin stelte ihn seinen Jüngern für ein Beyspiel der Evangelischen Vollkommenheit vor. Der Heil. Ambrosius striche in einer Lobred mit schönster Wolredenheit seine Großmüthigkeit und Verachtung alles Zeitlichen hervor. Der H. Augustinus schickte ihm einen seiner Jünger zu / damit er in seiner Schul die Vollkommenheit erlehrnete.

Indessen wurde die Kirchen zu Nola ihres Hirten durch den Tod deß Bischoffs Pauli beraubt; und ohne lange Berathschlagung Paulinus mit einhelliger Stimm für einen Nachfolger begehrt; wendete auch vergebens alle Kräfften an / dise Ehr

von sich abzuleinen/und müste sich mit allgemeinem frolocken / umb das End deß 409. Jahr zum Bischoff weyhen lassen. Es hat auch das Christliche Volck bald die Würckungen erfahren der Wachbahrkeit ihres neuen Hirten / und gesehen/ was ein heiliger Prælat bey seinen Untergebenen vermöge. Es ware keine zeitliche oder geistliche Nothdurfft / dero abzuhelffen/ seine Vätterliche Sorgfalt sich nit bemühet; er ist allen alles worden/ damit er alle Christo gewinne; wie er dann durch seine Sanfftmuth / und gutthätige Lieb auch aller Hertzen an sich gezogen/ und in dem gantzen Bisthum in kurtzer Zeit eine grosse Sitten-Veränderung verursachet hat.

Es war noch kein Jahr von seiner Bischoflichen Wahl verflossen / da die Gothen unter Anführung Alarici nach eroberter und beraubter Stadt Rom in Campanien eingefallen / und mit der Stadt Nola / als wie mit Rom verfahren seynd; sie zeigten zwar dem Heiligen Mann die gebührende Ehrenbietigkeit / doch durchsuchten sie sein Hauß nit minder/als anderer/ umb selbes auß zu plündern. Man hörte ihn öffters dise Wort gen Himmel sprechen: ich bitte dich O HErr/ verschaffe daß ich nit leyde wegen

Gelt

Gelt und Gut, dann du weist/ daß alle meine Reichthum in denen Händen der Armen ligen. Nachdem dises Ungewitter durch den Tod deß Alarici vorbey/ hat der Heil. Bischoff durch neue seinem Volck erzeigte Gutthätigkeit den gelittenen Verlust bald wider ersetzet.

Als bey der Päbstlichen Wahl deß Heil. Bonifacij sich ein Zwispalt erhebt durch den Gegen-Pabst Eulalium / hat der Kayser Honorius den H. Paulinum ersucht/ der Kirchen Versammlung/ so zu Ravenna solte gehalten werden/ bey zu wohnen/ umb den Friden der Kirchen wider zu zustellen; weilen aber der Heil. Paulinus Kranckheit halber nit reisen konte/ hat der Kayser gesagte Versammlung biß auff dessen Genesung auffschieben lassen; nach welcher der Heil. Mann der Versammlung bey gewohnt/ und mit seiner Gegenwart allen Zwitracht bey gelegt/ weil man für ein Oracl hielte/ was er nur redete.

Der Heil. Augustinus hat nit allein mit ihm Brieff gewechslet / sondern ihm auch ein Buch zu geschriben / unter dem Titel von der Sorg der Verstorbenen/ darzu der H. Paulinus Anlaß gegeben/ in dem er den H. Augustinum gefragt/ob man einen Nutzen darbey habe / wann

man neben einem H. Leib begraben werde/ oder in einer Kirchen eines Heiligen?

Es ist verwunderlich/ mit was grosser Weißheit/ Lieb und Seelen-Eyffer der H. Bischoff seine untergebene Schäflein regiert habe/ da ein neuer Einfall in das Land Campanien durch die Wandalen geschehen/ welche auß Africa kommen/ Welschland zu plündern; dann nit allein besucht und tröstete er sie/ sondern machte alles was ihm von seinem Haußrath noch übrig/ zu Gelt/ damit er ihnen in ihren Nöthen beystehen könte; Bey diser Gelegenheit/ sagt der H. Gregorius/ hat der H. Paulinus der Welt ein unvergleichliches Exempel der vollkommnisten Christlichen Lieb gegeben; dann als eine arme gantz verlassene Wittib sich ihm zu füssen geworffen/ und umb alles gebetten/ er wolle ihr mit einem Stuck Gelt verhülfflich seyn/ daß sie ihren einigen Sohn/ der von dem Wandalen Fürsten in die Gefangenschafft geschleppet worden/ wider lösen möge; der Heil. Mann aber sich aller Mittel zu helffen entblöset gesehen/ denckte auff eine Weiß ihr zu willfahren/ über welche sich die gantze Welt verwunderen muß. Er sagt ihr: ich hab nichts mehr/ als mich selbsten; ich will euch einen Sclaven abgeben/ und bin zu friden/ wann

wann ihr mich umb euren Sohn außtau-
schet; sehet/ dises kan ich euch thun/sonst
nichts: die Wittib entsetzte sich über sol-
ches anerbieten/ allein die Lieb zu ihrem
eygnen Sohn gabe ihr zu Sinn/ daß der
Bischoff sich leicht wider wurde mögen
frey machen; nimbt also sein anerbieten
an/ stellet ihn dem Fürsten an statt ihres
Sohn vor; aber den Barbarischen Für-
sten irrete sein Alter/ fragte doch/ was er
könne? der H. Bischoff antwortete/ er
verstehe sich auff die Gartnerey; welches
dem Fürsten gefiele/ und wurde also die
Außwechslung vollzohen.

Als nun der H. Paulinus in Africa
angelangt/ ist ihm der Garten zu versor-
gen übergeben worden; hat auch GOtt
seine Arbeit also gesegnet/ daß er von
seinem HErrn mit Gnaden ist angesehen/
und bald darauff/ wer er wäre/ erkennet
worden; dann die übrige Sclaven/ die
auß Welschland in Africa kommen/ ihn
gekennet/ und seine grosse Lieb allenthal-
ben geprisen haben. Und nachdem er sei-
nem Herrn vor gesagt den Tod deß Kö-
nigs seines Schwähers/ hat auch diser
ihn für einen Wundermann gehalten/ in
die Freyheit gelassen/ und sambt allen
Welschen Sclaven und vilen Ehren in
sein Bisthum zuruck geschickt. Es ist leicht

sich ein zubilden/ mit was Freuden er von seinen Schäflein empfangen worden/ hat aber nit lang mehr darauff gelebt / dann seine Gesundheit/theils von denen Trangsalen in der Gefangenschafft / theils von seinen Apostolischen Mühwaltungen und gepflogenen Leibs-Strengheiten völlig geschwächet worden. Seine letzte Kranckheit war ein starckes Seiten wehe / welches durch keine angewendete Mittel konte gelinderet werden. Drey Täg vor seinem Hinscheiden wurde er von zween benachbahrten Bischöffen besucht/ und zeigte eine grosse Freud ab ihrer Ankunfft; liesse alsobald in seiner Kammer einen Altar auffrichten / lesete darauff die H. Meß/von ihnen bedienet; und versöhnte mit der Kirchen einige Personen / welche er hat in den Geistlichen Bann verdammen müssen/ folgende zwey Täg brachte er zu mit grosser Frölichkeit deß Geists/ und mit verwunderlicher Gedult; eröffnete seinen Mund nit / als allein GOtt zu loben/ und Danck zu sagen/ umb die empfangene Gnaden und Gutthaten / oder jene/so ihn besuchten / zur Tugend anzumahnen. Als ihn einer auß denen Priestern erinnerte/ daß noch einige Schulden bey denen Kauffleuthen zu bezahlen wären/ wegen deß für die Armen auß genommenen

menen Tuchs: lächlete er und sagte: er habe ja nichts mehr; hoffe aber / die Göttliche Fürsichtigkeit werde ihn nit als einen Schuldner sterben lassen / und sihe! gleich darauff bringt man ihm von einem Bischoff auß Lucanien / und vornehmen Herrn einen Beutel Gelt / welcher kleckte alle Schulden abzuzahlen.

Zu letzt wolte er noch mit denen Geistlichen / so bey ihm waren / die Priesterliche Tag-Zeiten betten; blibe darauff gantz ruhig / und schickte allerhand schöne Liebs-Seufftzer zu GOtt. Ein kleines vor seinem End / hat sich sein Bethstatt und das gantze Zimmer erschittlet; und gleich darauff hat er seinen Geist in die Händ deß himmlischen Vatters auffgegeben / den 22. Junij / deß 431. Jahr / in dem 74. seines Alters. Die Betrübnus über disen Todfall war allgemein / und ungemein groß / so auch bey denen Juden und Heyden ist verspühret worden. Sein Leichnamb ist begraben worden in der / von ihm dem H. Felix gebauten Kirchen / zu welchem er eine absonderliche Andacht getragen; mit der Zeit aber ist er nacher Rom überbracht / und in St. Bartholomæi Kirchen beygelegt worden; und führen die von GOtt durch ihn gewürckte Wunder-Werck das Volck annoch heffig dahin.

Gebett.

VErleyhe uns Allmächtiger GOTT/ daß wir in der ehrwürdigen Fest-Begängnus deines Heiligen Beichtigers und Bischoffs Paulini wachsen in dem Geist der Andacht/ und zunehmen an der Begierd unsers Heyls; durch unsern HErrn JEsum Christ ꝛc.

Epistel 2. ad Cor. 8.

BRüder: ihr wisset die Gnad unsers HErrn JEsu Christi/ daß er umb eurer willen arm worden ist/ als er reich war/ damit ihr durch seine Armuth reich wurdet. Und ich gibe euch hierinn meinen Rath: dann diß ist euch Nutz/ die ihr nit allein das Thun/ sondern auch das Wollen/ schon im vorigen Jahr habt angefangen: Nun aber vollendets auch mit der That/ auff daß/ gleich wie das Gemüth geneiget ist mit dem Willen/ also auch das Vollbringen erfolge/ von dem/ daß ihr habt. Dann wann der Will bereit ist/ so ist er angenehm/ nach dem einer hat/ nit nach dem einer nit hat. Dann das ist die Meynung nit/ daß andere Erleuchterung haben sollen/ ihr aber Trübsal/ sondern daß es gleich soll zugehen. Lasset euren Uberfluß in diser gegenwärtigen Zeit ihren Mangel ersetzen/ damit auch ihr Uberfluß euerem Mangel zu steuer komme/ auff daß Gleichheit werde/ wie geschrieben stehet Wer vil gesammlet hatte/ der hatte keinen Uberfluß/ und wer wenig gesammlet hatte/ dem gebrach nichts.

Wei-

Weilen der Heil Paulus keine Gelegenheit unterliesse / die Glaubige dahin zu bewegen / daß sie anderen / die in der Noth waren / mit ihrem Allmosen bey springeten / hat er auch die Corinthier angemahnet / sich gegen den Armen freygebig zu erzeigen / und bringt ihnen eintringende Bewegursachen vor / ihre Lieb / dero Würckungen er selbst erfahren hatte / noch mehr anzuflammen. Dise Epistel ist auß Macedonien geschrieben / und durch Titum und den Heiligen Lucas denen Glaubigen zu Corintho überschicket worden / im Jahr Christi 57.

Anmerckungen.

„Dann ihr wisset die Gnad unsers „HErrn JEsu Christi / daß ob er wol „reich ist / ward er doch arm umb euert „willen / auff daß ihr durch sein Armuth „reich würdet. Erkennet man wol dise grundlose / unermessene / unbegreiffliche Barmhertzigkeit / die JEsus Christus gegen uns erzeiget hat? erkennet man ihre Grösse / ihren überschwang / ihre Vortrefflichkeit / ihren Werth? Man höret

von jugend auf so vil reden von dem gnadenreichen Gehetmbnus der Menschwerdung / von dem Leben und Tod deß Heylands / daß man sich an der Bedeutung diser Worten gewöhnet / ohne daß man dardurch beweget werde / weilen man deren Verstand nit genugsamb fasset. Ein GOtt wird ein Mensch / ohne daß er auffhöre GOtt zu seyn / er lasset sich herunter biß zu dem nidrigen Stand der Menschen / damit er ihnen gleich werde / und sie desto stärcker antreibe / ihne zu lieben; ein GOtt / der sich allerhand Müheseeligkeiten (die Sünd außgenommen) unterworffen / damit er uns gleich wäre / und mit unsern Schwachheiten konte ein Mitleyden haben: ein GOTT / der allerhöchste Herrscher der gantzen Welt / ist für uns arm worden / damit durch seine Armuth die unsere solte ein Brunquell werden aller Güter / und uns konte durch seine Gnad ein ewige Glückseeligkeit erwerben: dises alles hat er gethan / uns zu bezeugen / uns empfindlich zu verstehen zu geben / wie er uns Liebe. Wir wissen dises alles / und wir lieben JEsum Christum nit! was ist diß für ein Prob unseres Glauben! was für ein Frucht unserer Erkandtnussen! Daß ein Freund sein eigenes Gut hergebe / die Schulden seines Freunds zu be-

bezahlen / ist fürwahr ein Zeichen einer außbündigen großmüthigen Freundschafft / der gleichen Exempel wenig zu finden; was solte aber auff ein solche Gutthat für eine Erkandtnus / für eine Danckbahrkeit erfolgen! daß der H. Paulinus sich zu einem Sclaven mache / sein Pfarr-Kind auß der Gefangenschafft zu erlösen / ist es ein solcher überschwang der Liebe / daß sich alle darob verwundern / und es schier nit glauben wollen. Was wäre es / sagt der H. Bernardus / wann der einige Sohn eines grossen Königs sich wurde in den Tod liefferen / damit er einen auß seinen Unterthanen von dem Tod errettete: es wurden ja alle ob disem überschwang der Liebe sich entsetzen / und erstaunen; wurde man aber weniger sich entsetzen / wurde man vor Zorn nit auffgehen / wann diser Unterthan gegen seinem so grossen Gutthäter eine schlechte Erkandtnus und Danckbahrkeit erzeigete! wann man ihn müste mit Trohung deß Tods zwingen / disen Fürsten / von welchem er solche Gutthaten empfangen / zu lieben / und in ehren zu halten. Ach lieber GOtt! hat man nit Ursach / denen meisten auß den Glaubigen zu sagen: Tu es ille vir: du bist jener Mensch. JEsus Christus hat für uns mehr gethan / als wir hätten begehren

därffen/als wir glauben können: und JEsus Christus wird er heut zu Tag von uns verehret? wie dienen wir ihm? wie lieben wir ihn? O wie haben wir Ursach über Ursach in uns selbsten einzugehen / wann wir unsere Sitten und Weiß zu leben mit unserem Glauben vergleichen!

Ihr wisset/ sagt der Apostel/die Gnad und Gütigkeit unseres HErrn JESU Christi; das ist: es ist nicht vonnöthen/ daß ich mit vilen Zusprechen mich bemühe/ euch zu überreden/ gegen euren Mitbrüdern auch gütig und liebreich zu seyn; das Exempel JEsu Christi allein soll euch genug seyn / und an statt eines Gesatz dienen. JEsus Christus/ der reich ware der Göttlichen Natur nach/ Krafft welcher er unendlich glückseelig/ und ein HErr aller Ding war/ ist durch seine Menschwerdung arm worden/ damit ihr durch seine Armuth reich wurdet: das ist/ er ist arm worden/ euch die Schätz der Gnad / der Gerechtigkeit/ und der ewigen Glory zu eröffnen. Dise Barmhertzigkeit JEsu Christi solte ja unsere Lieb gegen dem Nächsten anflammen. Das Allmosen/ welches den Armseeligen einen Trost bringet/ setzet die Reichen niemahlen in die Armuth; im Widerspiel; welcher will die auf ein ander folgende Erbschafften lange

Zeit

Zeit erhalten/ welcher will das anlachende Wolergehen verewigen/ welcher will sein Gut und Glück wider alles Ungewitter bewahren/ diser theile das Allmosen mit vollen Händen auß/ seine Güter werden nit allein in Sicherheit seyn/ sondern auch in den Händen der Armen sich vermehren. Was man GOtt schencket/ ist lauter Gewinn: fœneratur Domino, qui miseretur pauperis, & vicissitudinem suam reddet ei, Proverb. 19. Wer sich deß Armen erbarmet/ der leihet dem HErrn/ der wird ihm wider vergelten seinen Lohn.

Evangelium. Luc. 12.

IN der Zeit: sprach JEsus zu seinen Jüngern: förchte dir nit du kleine Herd/ dann es hat euerem Vatter wolgefallen/ euch das Reich zu geben. Verkauffet/ was ihr habt/ und gebet Allmosen. Machet euch Seckel/ die nit veralten/ einen Schatz/ der nit abnimbt im Himmel/ da sich kein Dieb hinzu nahet/ und den keine Motten verderben. Dann wo euer Schatz ist/ da wird auch euer Hertz seyn.

Betrachtung.

Von der Barmhertzigkeit gegen den Armen.

I.

BEtrachte/ das die Barmhertzigkeit ein zartes Mitleyden seye gegen frembden Elend/ und ein ernstliche

liche Begierd / bequeme Hülffmittel bey zu schaffen/ gleichwie ein hartes unbarmhertziges Hertz das Kennzeichen einer übel bestellten verschreiten Seel / also ist die mitleydige Lieb/ eine dem Menschen angebohrne Tugend/ und nur die Barbarer sollen mit frostigen Gemüth die Zäher und den Mißtrost ihres Nächstens an sehen können. Nichts machet uns einem unvernünfftigen Vich gleicher als die Grausambkeit; nichts stehet einem wahren Christen besser an als die Barmhertzigkeit. Dise hat uns JEsus Christus in sonderheit anbefohlen/ und gewolt / daß den Wercken der barmhertzigen Liebe allein das Himelreich zu gesprochen wurde. Er will/ daß die Gütigkeit/ die GOtt für uns Menschen hat/ die Maaß seye (so zu reden) jener Lieb/ die wir für unsere Mitbrüder haben sollen. „Seyd barmhertzig/ „wie euer Himmlischer Vatter barmhertzig ist. Luc. 6. zu was Güte/ zu was Mitleyden / zu was Freygebigkeit verbündet uns dises Gebott ! aber wie wird es in das Werck gesetzet ? Es mag uns der Erlöser wol zu sprechen/ daß er selbst das Allmosen begehre/ daß es ihm in der Person der Armen gegeben werde. Mihi fecistis, so haltet man dise Wort für ein verwunderliche Red-Art. Glaubet man/

daß JEsus Christus in den Armen gespeist und geträncket werde? Glaubet man/ daß JEsus Christus in den abscheulichsten Gefängnussen auß Abgang aller Dingen seufftze und traure? Glaubet man/ daß JEsus Christus in den Spitälern mat und krafftloß darnider lige / daß er Mangels halber der nothwendigen Hülff in so vil unbekandten Häusern auß pur lauterem Elend verschmachte / da du dich entzwischen in dem Uberfluß ein schoppest / und dir die Freuden/ der Pracht/ das Fressen/ und Sauffen die Lebens Täg ab kürtzet? Glaubet man / daß manche Famili nur ungefehr durch das gähe Glück bereichet worden? Ja wol nit/ dann GOtt hat alles mit höchster Klugheit angeordnet/ und dir deßwegen so vil Güter zu kommen lassen / damit du ein Vatter der Armen seyest/ gleichwie du sollest Sorg tragen/ selbige von dem Vermögen/ so du besitzest zu ernähren/ also ist GOTT zu friden/ daß du dich selbsten am aller ersten bezahlest/ doch also zu verstehen/ daß du den Nothdürfftigkeiten der Armen werdest Vorsehung thun/ deren er in seiner Göttlichen Vorsichtigkeit und Außtheilung seiner Schätz nit vergessen hat. GOtt hat dir zwar reiche Lebens Mittel zu geschickt/ aber nur mit diser Bedingnus und Schul-

digkeit/du werdest für die Arme und Betrangte auch Vätterliche Sorg tragen. Wie kommt man diser unvermeidentlichen Pflichten nach? Gütiger GOtt! wie vil werden Reiche verdammet/ wellen sie denen Armen nit bey gesprungen!

II.

Betrachte / daß die Barmhertzigkeit gegen den Armen ein sicheres Pfand seye / nit allein der zukünfftigen ewigen Gütteren / sondern auch ein stets fliessende Brunnquell deren gegenwärtigen. Ich kan es nit fassen: man trachtet jederzeit nach hochen Ehren und Ansehen/ wodurch die jährliche Einkünfften erschöpffet werden / so die meiste Ursach ist der ungereimbtisten Außgaben. Sehr theur kauffen einige ein Hand voll Staub / den sie anderen in die Augen werffen / selbe zu verblenden / und einen falschen Schein / welcher mit dem Geräusch verschwindet. Maniche lassen sich sehr vil kosten/ dem gemeinen Pöffel ein betrügliches und schmeichlendes Schauspill vorzustellen / so dises auff etliche wenige Stund erlustiget / und sich fast jederzeit mit Schand und Spott deß jenigen selbsten endiget / welche die meiste Unkosten darauff gewendet.

Wie

Wie wird hingegen allen Reichen ein recht Christliche Freygebigkeit zu sonderen Lob gereichen? Was könte edler und glorreicher seyn / als eine grosse Anzahl der Betrangten auß ihrem Elend/ als gleichsamb auß einem Grab herauß ziehen? Was herrlicher/ als/ nach der Welt Meynung selbsten / einen Erlöser abgeben / sehr vilen zwar ehrlichen aber äusseriste Noth leidenden Familien/welche ein heimliche/ anderen Leuthen unbekandte Armuth allbereit in Verzweifflung gebracht/ und du ihnen durch dein freygebiges Allmosen widerumben das Heyl und das Leben bringest. Ist es nit ein grössere Ehr und Glory JEsum Christum in denen Armen/ als zwölff müßiggehende Diener auff der Gassen ernähren/ die sich nur darumben auß frembden Säckel zu erhalten suchen / damit sie nit zu arbeiten gezwungen / desto freyer und außgelassener seyn mögen.

Man schreibet zu weilen die Unbeständigkeit deß Glücks tausenderley Zufählen zu / die fürwahr kein Schuld daran haben/ da doch die Hartherzigkeit der Reichen gegen denen Armen ins gemein daran schuldig ist. Man weigeret sich/ GOtt den schuldigen Zins abzustatten; dahero muß sich keiner befrembden lassen/

wann

wann er das Capital zugleich verliehret. Du haltest mit den Früchten zuruck / darumben nimmet er dir den Grundboden hinweg: Alijs locabit agricolis. Man verstopffet die Teuch / wodurch sich die Quell-Ader ergiessen / und außtheilen sollen; was ist es hernach wunder / wann das Wasser einen anderen Lauff nimmet. Verlanget man das günstige Glück zu steiffen / will man / daß ein erbende Famili lange Zeit ihre Einkünfften / daß hinterlassene Vermögen ihrer Vor-Elteren geniesse; ist man vorhabens seine Nachkömmling eines Uberfluß an Geld und Gut zu versicheren; so erzeige man sich liebreich / freygebig / hette schier gesagt / verschwänderisch gegen den Armen / deren Unterhaltung einen gewaltigen Zuspruch verursachet / zu zeitlicher und ewiger Wolfahrt.

Ihr Benedeyung / und Vergelts GOtt beschwöret das bedroliche Ungewitter: die Gutthat / die man ihnen erweiset / betreffen GOtt selbsten; alles ist ein grosser Gewinn / was den Armen mitgetheilet wird. Weder dein Klug- noch Vorsichtigkeit mögen deine Kinder einer reichen Erbschafft versicheren / sondern das Allmosen / welches weit mächtiger ist / als alle in dem Contracten beyge-

gefügte Bedingnussen / nun aber was könte für ein grössere und beständigere Glory seyn / als die von der Barmhertzigkeit gegen den Armen entspringet? Sihe einen heiligen Paulinum an; wo ist jemahlen ein liebreicherer Kirchen-Prälat gefunden worden; sein Lieb entblöste ihn aller seiner Güter / ja so gar seiner eygnen Freyheit: aber was ungemeinen Trost / was unbeschreibliche Ehr brachte es disem grossen Heiligen / / daß er kein Unkosten gesparret / denen armen Gefangenen zu helffen!

O mein Göttlicher Heyland! wann wird mir dein Beyspill ein so heldenmässige Barmhertzigkeit gegen den Armen in den Sinn geben? ich bedarff noch deine Göttliche Gnad / umb die ich bitte / und mit der selben umb ein hertzliche Liebe gegen allen Betrangten / welche ein Ursprung ist aller Zeitlichen und ewigen Güter.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus. Psal. 40.

Glückseelig / der ein mitleydiges Auffsehen tragt gegen denen Betrübten und Armen; dann so er selbsten in eine Be-

trübnus fallet/ wird ihm der HERR zu Hülff kommen.

Pauperi porrige manum tuam, ut perficiatur propitiatio & Benedictio tua, Eccli. 7.

Eröffne dem Armen deine Hand/ damit dein Versöhnopffer und Benedeyung in Gnaden auffgenommen werde.

Andachts-Ubung.

1. BEdencke/ daß dich GOtt nit deinet wegen / sondern der Armen halber mit so vil Güteren bereichet: dann warumb soll er dir einen Uberfluß geben/ da so vil andere an der nothwendigen Nahrung einen Mangel leyden. Er liebet sie nit minder/ als er dich liebet / und du hast ihn nit umb einen Bluts Tropffen mehr/ als selbige gekostet. Seiner blossen Freygebig- und Gutthätigkeit must du all dein Glück/ dein Haab und Gut zu messen/ nit deiner Geburth/ noch auß gesonnen Fleiß. „Was hast du in deinem Ver„mögen/ fragt der Apostel 1. Cor. 7. so „du nit von dem Allerhöchsten empfan„gen? Wann du es aber von ihm em„pfangen / warumb rühmest du dich/ als „hättest du es nit empfangē. Erinnere dich dann / daß du deine Reichthumen mit

einem beschwerlichen Titel besitzest / das ist / zu Unterhaltung der Armen. GOTT will zwar / daß du dein Einkommen geniessest / will aber auch / daß die Arme einen Antheil haben. Lasse niemahlen auß der Gedächtnus dise unvermeidentliche Liebs-Pflicht / und lege dir an heut selbst ein Gesatz auff / keinen Tag zu hinderlegen / daß du nit denen Armen nach Maaß deiner jährlichen Einkunfften etwas gutes erwisen. Es wurde ja nit zu vil seyn / wann du GOtt von deinen Gütern den schuldigen Zins oder Zehende gebetest / mit welchen er / als ein vollmächtiger Gebieter und HErr / schalten und walten / dir geben oder widerumb nehmen kan / wie es ihm gefallet. O laut in den Himmel schreyende Ungerechtigkeit! O gewissenlose Hartherzigkeit! was grosse Unkosten wendet man an zu Unterhaltung seiner Pferden / da man entzwischen gantze Familien in ihrem Elend verschmachten lasset. Gedencke fein / wie das jenige / so du in einem Tag mit Spielen und Kurtzweilen verliehrest / gar wol erklecken wurde / so vil Arme auß ihrer äusseristen Noth zu erretten.

2. Es verlanget GOtt nit / daß du dich aller deiner Güter entblössest / und selbst zu einem Bettler werdest / welches

doch sehr vil Heilige gethan haben. Er begehret nit/daß du mit freywilligen Verlust deiner eygnen Freyheit / andere auß ihrer Gefangenschafft erlösest / welchen heldenmüthigen Liebs-Act wir billicher massen in einem H. Paulino bewunderen. Was GOtt von dir forderet/ist dises/ daß du zu weilen die arme Krancke in den Spitälern besuchest/ denen Hauß-Armen beyspringest/ und die Gefangene tröstest/ die sonsten von männiglich verlassen. So es dir aber an erklecklichen Mittlen gebricht/solche auff freyen Fuß zu stellen/ komme ihnen wenigst mit einem guten Rath zu Hülff; bediene dich deiner Macht und Ansehens / deines Bitten/ und treiben bey hocher Obrigkeit/ihnen die vorige Freyheit zu erhalten. Dise Werck der Christlichen Barmhertzigkeit werden dich nit allein in keine Armuth stürtzen/sondern dich/und deine Erben sambt denen Armen bereichen: kauffe dich endlichen durch außgespentes Allmosen von deinen Sünden loß/ wie die Göttliche Schrifft redet. Hast du drey Kinder/so zehle JEsum Christum für den vierdten darzu/ sagt ein H. Augustinus/ mit gäntzlicher Versicherung/ daß du in der Person der Armen JEsum Christum selbsten kleyden/ und erhalten werdest.

Der

Der drey und zwantzigste Tag.

Der Heilige Simeon Stylita Der Jüngere.

DEr H. Simeon/ mit dem Zunamen Stylita der Jüngere/ zum Unterschid deß grossen Heil. Stylita/ dessen Buß Leben er gefolgt ist/ kame auff die Welt zu Antiochia in dem Jahr 521. Sein Vatter/ mit Namen Joannes ein gebürtiger Edessener/ hat sich in diser Stadt gesetzt/ und mit Rauchwerck und Balsam gehandlet. Seine Mutter Martha genannt/ eine junge/ aber tugendsame Frau/ als sie in einer Capellen deß Heil. Joañes Baptista bettete/ verstunde durch eine Offenbahrung/ daß ihr Kind/ so sie gebähren werde/ vor GOtt groß seyn werde an der Tugend/ an der Strengheit deß Lebens/ und seiner Bußfertigkeit/ wie es auch der Außgang gezeigt. Da Simeon noch ein Kind ware/ hatte er keine andere Freud/ als in der Ablödtung seiner selbst/ in Fasten/ und Abbruch halten 2c.

Er ware 5. Jahr alt/ als sein Vatter in einen allgemeinen Erdbeben/ davon schier die gantze Stadt Antiochia zu einem

Steinhauffen worden / von seinem eingefallenen Hauß erschlagen worden ist / in dem er mit seiner Mutter in der Kirchen deß Heil. Joannes Baptista bettend / bey Leben ist erhalten worden.

In seiner Kindheit empfienge er so vil sonderbahre Gnaden von GOtt / daß jedermann darauß schliessen müste / es werde Simeon einsmahls ein grosser Heiliger werden. Kaum hat er das zwölffte Jahr erreicht / stunden seine Gedancken schon auff ein einsames und vollkomenes Leben; das Fasten ware ihm gleichsamb angebohrn / und seine Nahrung so gering / daß es ein Wunder wie er hat leben können. Seine gute Christliche Zucht / so er er von der Mutter gehabt / erschiene wol auß dem / was er mit der Zeit wider die Ketzer geschriben / und hat die Güte seines Verstands mit der Göttlichen Hülff ersetzet / was er von denen Lehrmeistern hätte erlehrnen sollen.

Umb sonst bemühete sich die Welt durch ihre Anreitzungen sein Hertz zugewinnen; er verliesse sie in einem solchen Alter / in welchem man sie kaum zu erkennen anfangt. Weil er sich von GOtt in die Wüste beruffen zu seyn glaubte / beurlaubte er noch jung die Stadt / ungehindert von dem trauren und weinen seiner

ner Mutter/ und begibt sich in ein Closter in Syrien / so an dem Fuß deß Bergs Thaumastore/ oder Wunderberg genant/ gelegen/ und sehr eingeschlossen/ auch mit wenig Geistlichen besetzet war/weilen das Leben darinn schier unerleidentlich gewesen; davon sich doch der junge Simeon nit erschröcken hat lassen / sondern mit grossem Eyffer auffgenommen zu werden angehalten hat: als man ihm die rauche Lebens-Art / und seine zarte Leibs Beschaffenheit vorstellete / sagte er/ er vertraute auff die Gnad dessen / der ihn beruffen/ und die gnugsame Stärcke geben wird. Ist also auffgenommen/ und der Obsorg eines alten Münch/Joannes von Stylita genannt/ übergeben worden/ dessen Tugend und Bußfertigkeit unbeschreiblich groß war/ massen er gemeiniglich auff einer Saulen / so er ihm inner dem Bezirck deß Closters auffgerichtet/ zu wohnen pflegte; welche weiß zu leben in Syrien zimblich gemein worden.

Dise Strengheit aber seines Lehrmeisters ware dem jungen Simeon gantz nach seinem Gust / ja beflisse sich / denselben darinn zu überwinden; Anfangs nahme er kein andere Speiß zu sich / als etliche Kräuter im Wasser gesotten; und zwar nur allzeit den andern Tag; hernach

erst den dritten / und endlich nur ein mahl in der Wochen; den meisten theil deß Tags und der Nacht / brachte er in dem Gebett zu / die übrige Zeit in einer Handarbeit / oder in Lesung Geistlichen Bücher / doch daß sein Gemüth niemahl von GOtt sich abschelete: entzwischen zeigte sein immerdar fröliches Angesicht / daß sein Hertz voll deß Geistlichen Trosts müsse gewesen seyn. Er ware schön von Gestalt / von einem außgehaiterten Gestirn / von Englischen Gebärden / von solcher Zucht und Eingezogenheit / daß man sich darüber verwunderte / gleichwie seine hoche Tugend / seine Demuth / seine Lebens-Strengheit männiglichem eine grosse Schätzung von seiner Heiligkeit eingepflantzet haben.

Dises aber beneydete ihn der höllische Feind / und suchte ihn auß dem Weeg zu raumen: gabe zu dem End einen nit weit von dem Closter wohnenden Hirten in den Sinn / der Münch Simeon / den man für einen so grossen Heiligen außruffte / wäre ein gottloser lasterhaffter und deß Lebens unwürdiger Mensch; also daß diser Einfalt sich entschlossen / den Heiligen Mann auff zu reiben; kaum aber nahme er das Messer in die Hand / sein gottloses Vorhaben zu vollziehē / da dorret ihm augenblicklich die gantze Hand auß /

also daß allein das Bein mit der Haut überzogen blibe. Er erschracke über solches Wunder/ und fangte an bitterlich zu weinen: und als er in das Closter kommen/ und mit Bekandtnus seiner vorhabenden Mißethat dem Abbt seinen Armb gezeigt/ hat diser ihn zu dem Heil. Simeon geführt/ deme der Hirt mit weinenden Augen zu füssen gefallen/umb Verzeyhung angehalten/und zu gleich gebetten/ihm durch seine verdienstliche Vorbitt von GOtt die Genesung Leibs und der Seelen zu erhalten/ welches der Heilige auch gethan/ in dem er ihn gantz liebreich umbfangen/ seinen Armb dardurch in alten gesunden Stand gestellet/ und zu einem frommen Christlichen Leben veranlasset hat.

Weilen aber bey dem Heil. Simeon die Begierd zu einer immer höcheren Vollkommenheit zugelangen mit dem Alter zugenommen/ glaubte er auch/daß GOtt von ihm eine immer grössere Strengheit und Eingezogenheit deß Lebens erfordere: derohalben er mit gutheissen seines Geistlichen Lehrmeisters ihm innerhalb der Maur deß Closters eine Saulen auffgerichtet/ auff welcher er unter Schnee/ Wind/und Regẽ 68. Jahr in beständiger Betrachtung Göttlicher Ding/und Ubung

empfindlichster Bußwerck zu gebracht hat. Dise Saul ware sehr hoch/ aber so schmal/ daß er darauff nur knyen/ oder stehen hat können. Gegen über ware die Saul seines Lehrmeisters/ von welchem er allezeit konte gesehen werden. Das Fasten tribe er von Tag zu Tag zu grösseren Abbruch; und niessete endlich nichts als etliche Blätter von einigen Bäumen/ welche umb den Berg herumb wuchsen; ein Tranck nahme er gar selten zu sich/ seinen Leib bündete er mit einem Strick so eng zusammen/ daß er das Fleisch auffgefressen/ und darinn eine Fäule verursachet; darauß ein Gestanck erwachsen/ der fast männiglich von dem Zugang abhielte: sein Geistlicher Lehrmeister davon berichtet/ befahle ihm alsobald/ den Strick abzulegen: welches Simeon auch auß Gehorsamb gethan/ aber nit ohne neuen erschröcklichen Schmertzen/ massen man den selben nit ohne Gewalt/ und Zerreissung deß Fleisches hat herauß reissen mögen: bey der Nacht singte er den gantzen Psalter Davids/ bey dem Tag aber vil Psalmen/ mit unter mengten vilfältigen Knyebiegen und anderen Gebettern. Ein so unschuldiges und zu gleich so bußfertiges Leben gleichwie es GOtt sehr angenehm gewesen/ also ist es auch von GOtt mit heiligen

himmli-

himmlischen Tröstungen erfüllet/ und mit der Gab der Wunderzeichen erleuchtet worden.

Entzwischen schine die gantze Höll alle ihrer Macht wider ihn auffgebotten zu haben/ ihn zu Grund zu richten: sie erweckte bey der Nacht ein so erschröckliches Ungewitter mit Blitzen und Donneren/ daß man geglaubt/ es werde alles unter und übersich gehn/ und warhafftig/ man fande Simeon in der Frühe unter seiner eingefallnẽ Saulen zerquetschet ligen: Er aber stunde noch auf derselbẽ so wol gemuthet/ als ob er von dem grausamen Ungewitter gar nichts wuste. Noch ärger griffe ihn der höllische Geist an / durch die abscheulichste Anfechtungen; er aber unter solchen Streitt erhebte sein Gemüth zu GOTT mit dem Psalmisten ruffend: Erbarme dich meiner / O GOtt / weil mein Seel auff dich „hoffet! unter dem Schatten deiner Flü„gel wird ich hoffen / weiche nit weit von mir/ mein GOtt! und dergleichen. Dardurch er auch allezeit obgesiget hat.

Nachdem Simeon durch so vil Proben gereiniget ist worden/ hat ihn GOtt mit sonderbaren Gnaden angesehen: Er verlyhe ihm die Gab eines so hochen beschaulichen Gebett/ welches eine lautere Verzuckung zu seyn scheinte/ darin ihm

die

die gröste Glaubens Geheimnussen offenbahret wurden. So hatte Simeon auch in der Gab der Wunderzeichen wenig seines gleichen gehabt; auch die allerwildiste Thier wurden zahm / wann sie nur seinen Namen höreten / und war sein Gebett also vermögend bey GOtt / daß er alles erhaltete / was er begehrte: entzündet von dem Eyffer deß Heyl deß Nechstens / hat er bey allen Presthafften / die seine wunderthätige Hand zu erfahren suchten / nit allein die verlangte Leibs-Gesundheit / sonder auch durch sein Zusprechen die Bekehrung ihrer Seelen außgewürcket; welches nit unbillich unter die gröste Miracul zu zehlen / daß also der Patriarch von Antiochia / und der Bischoff von Seleucia durch so vil gehörte Wunder deß heiligen Mann bewegt / eine Reiß dahin angestellet / nur umb ihn zu sehen: wie sie dann solche Wunderzeichen selbst gesehen / und nit zweiffleten / daß ein so heiliger Mann von GOtt zu dem Dienst deß Altars verordnet wäre; derohalben sie ihme / ob zwar nach langen seinen Widerstand / die heilige Weyhen ertheilet / und der Bischoff von Seleucia den Priesterlichen Gewalt gegeben hat.

Dise neue Würde gabe seiner Tugend einen neuen Glantz / ihme aber einen neu-

en Antrib gegen sich die Lebens Freyheit/ gegen anderen aber seinen Seelen-Eyffer zu vermehren; massen er nit mehr vergnügt/ daß er allen denen predigte/ welche zu ihm kommen/ sondern er unterwise auch die Abwesende durch Brieff / die er auf seiner Saulen schreibte; unter andern schickte er ein Sendschreiben an den Kayser Justinianum / in welchem er ihn anmahnte/ daß er die Verehrung der heiligen Bilder Christi/ seiner liebsten Mutter / und der Heiligen GOttes beschützen solte / und hierin seinen Kayserl. Gewalt wider die Ketzer sehen lassen.

Als die Samaritaner / welche sich umb Porphyreon in Palestina auffhielten / die Bildnussen Christi und Mariæ gestürmet / und die heilige Creutz-Zeichen nidergerissen / hat der heilige Simeon / auff Ansuchung deß Bischoff selben Orth/ an den Kayser ein sehr nachdrückliches Schreiben ergehen lassen / und darin ihme erwisen / wie daß die Ehr / so man denen heiligen Bildnussen bezeigt / gehöre denen jenigen/ welche dardurch entworffen werden / wie auch disen alle Unbild und Unehr geschehe/ welche man jenen anthut; er bitte dann Ihro Majestät flehentlich / daß sie den von denen Samaritanern verübeten Frevel rechnen/ und zeigen

wolle

wolle / daß / wann jene von denen Gesätzen straffmäßig gehalten werden / welche die Bildnuß eines Fürsten verunehren / vil mehr zur Straff gezogen werden müssen / welche sich vermessen / denen Bildnussen Christi / und seiner heiligisten Mutter eine Schmach und Unbild zu zufügen. Dises Schreiben / welches der Kayser seinen Schatz nennete / hat nach mehr / als 200. Jahren / in der zweyten Nicenischen Kirchen Versammlung einen grossen Nachdruck gehabt: dann als die Feind der heiligen Bilder solches wolten als ein erdichten Brieff außgeben / hat Pabst Adrian der I. dem Carolo Magno klar erwisen / daß es das wahre Schreiben deß H. Simeonis gewesen / und die gantze Orientalische Kirchen damit übereins stimme.

Noch ein anderen Brieff hat er an den Kayser geschriben wider die Irrthum deß Nestorij und Eutiches / welche außzutilgen / er in allen Gelegenheitē einen grossen Eyffer gezeigt hat. Neben disen / was er für die Ehr der heiligen Bilder / und Außreutung deren Ketzereyen geschriben / hat er noch andere andächtige Wercklein verfasset / auß welchen erscheinet / daß er seine Lehr und Wissenschafft von keinen anderen Lehrmeister / als von GOtt gehabt habe.

Gleichwie der heilige Simeon mit der Gab der Weissagung vil Jahr begabet gewesen / also ware ihm auch der Tag seines Todts nit unbekandt. Er liesse alle Brüder deß Closters versammlen / welche sich für seine geistliche Jünger bekenneten / und nachdem er ihnen die Genauhaltung der Ordens-Regel anbefolchen / hat er ihnen unter anderen von GOtt empfangenen Gnaden auch dise absonderliche entdecket / daß er von aller Nothwendigkeit der leiblichen Nahrung seye befreyet gewesen: ich hab von Jugend auff / sagte er / von GOtt begehrt / daß er mich wolle befreyen von der Nothdurfft Speiß und Tranck zu geniessẽ / und hab ein Gesicht gehabt / in welchem einer in Gestalt eines Priester erschinẽ mit einem Geschirr / darin ein außerlesene Speiß die ich verkostet / und darauff keiner leiblichen Speiß mehr bedürfftig gewesen bin. Dise Gnad und dises Gesicht hab ich hernach alle Sonntag zu End der heiligen Meß gehabt; sehet! dises ist die Ursach meines so grossen Abbruch in Speiß und Tranck.

Endlich hat diser grosse Diener GOttes in dem 75. Jahr seines Alters den 24. May in Gegenwart aller Geistlichen seine heilige Seel seinem Schöpffer übergeben

den mit einer solchen Frölichkeit deß Angesicht / welche ein Vorbott war der himlischen Freud zu dero sie abgefahren ist.

Gebett.

O GOtt / der du uns durch die jährliche Fest-Begängnus deines heiligen Beichtiger Simeonis erfreuest / verleyhe uns auch die Gnad / daß wir seinen Tugenden nachfolgen / dessen glückseelige Geburt in dem Himmel wir verehren; durch unseren HErrn JEsum Christ.

Epistel ad Eph. 5.

BRüder: Hurerey / und alle Unsauberkeit / oder Geitz / lasset unter euch auch nit genannt werden: wie den Heiligen wohl anstehet: oder schändliche Wort / oder Narrentheidung / oder leichtfertige Red / die zu den Sachen nit dienet / sondern vilmehr Dancksagung / dann daß sollet ihr wissen / und wohl verstehen / daß kein Hurer oder Unreiner / oder Geitziger / welches ein Dienst der Abgötter ist / ein Erbtheil haben wird an dem Reich Christi und GOttes. Darumb werdet nit ihr Mitgenossen.

Der heilige Paulus / welcher mit einem unermüdeten Eyffer zur Bekehrung der Ephesier gearbeitet hatte / hat sie hernach allezeit zärtlich geliebet. Er hat ihnen dise wundersame Epistel / die ein Begriff ist deß gan-

gantzen Christlichen Leben / von Rom geschriben im Jahr Christi 62.

Anmerckungen.

Kan man wol lesen / was der heilige Paulus den Epheseren allhier schreibet / und ernstlich fragen / was Ubel es seye / sein Leben in einem weichen Müssiggang / in den Kurtzweilen / in den Wollüsten zu zubringen? was Ubel / denen Freudenspillen beyzuwohnen? Man fraget / wo das Evangelium dise Ergötzlichkeiten verbiete: und die Antwort ist / daß das gantze Evangelium selbe offentlich verdamme. Gewißlich / wann man schon auff der Schaubühne alles / was ärgerlich / was künstlich anreitzet / und so tieff in die Seel eintringet / außlassen wurde; müste man doch bekennen / daß alles das jenige / welches dergleichen Schauspill außmachet / und darzu kommet / mehr als genug seye / die böse Gemüthsneigungen zu erwecken: daß alles / was sich in disen eytlen Freudenspill befindet / und den Sinnen schmeichlet / ein Fallstrick für die Tugend seye. Welche Schamhafftigkeit ist so eingezogen / welche Unschuld so streng gehalten / die in disem ansteckenden Welt-Lufft ohne Präser-

servativ-Mittel / mit tausend versuchenden Gegenwürff umbgeben / unter einem Hagelwetter der vergifften Pfeilen unbeschirmet hinaußgesetzt / ohne Wunden darvon komme? Wer kan dises ohne Miracel verhoffen? Aber wie kan der jenige ein Miracel erwarten / der sich freywilliger weiß in eine solche Gefahr setzet? Die vollkommniste Tugend / die bester massen befestigte Unschuld / die allerstrengste Buß / ein außgemachter in der Einöde aufferzogener und veralteter Einsidler / wurd alles wagen / und in die gröste Gefahr setzen / wann er sich in solche Freudenspill einliesse: und man will / daß ein junges / in den Wollüsten aufferzogenes / und schon halb verderbtes Hertz unter so vilen tieff eintringenden Anreitzungen unempfindlich sey?

Aber / lieber GOtt! was braucht es vil andere Ursachen ausser disen Schauspillen zu suchen / so gefährliche Ergötzlichkeiten zu verdammen: ein offener Saal / allwo alle frech / außgelassene / müssige / dem Wollust ergebene Leuth zusamen kommen: unter welchen wenig / deren Sitten nit verderbt / noch weniger / die eines guten Wandel seyn; ein Versammlung / in welcher ein unmässige Zierd und außgesuchter Kleider Pracht zu sehen

hen/ wo alles schimmeret/ alles blendet/ wo die Jugend alles/ was die Kunst außerlesen/ und verführisch hat/ anwendet zu versuchen und zu gefallen: außgerüstete Schauzimmer/ die umb desto gefährlicher seyn/ als man darin mehr sehen/ und weniger kan gesehen werden: setze disen stillen und ruhigen Gefahren hinzu daß süß einflissende Gifft der gar zu freyen Unterredungen; dann kein andere Sprach wird in disem freudenvollen Orth angehöret: was Gefahren/ O HErr/ in disen heimlichen Gespräch! Es wäre ja die ehrliche und weise Leuth für toll und unverständig halten/ wann man sie wolt überreden/ daß in disen Schauspillen keine Gefahr/ und alles unschuldig sey.

Und dises ist nur der Anfang deß tödtlichen Zunehmen der Anmuthungen in solchen Ergötzlichkeiten: alles gehet dahin/ alles hilfft das Hertz zu erweichen/ zu versuchen/ und zu verführen: das schöne Tag-Liecht ist zu disem Vorhaben zu hell und zu rein; der dunckle Glantz der Facklen/ ein mittelmässiges Liecht ist in disen Schauspillen der Kunst gemässer. Die Sinn werden gleich eingenommen von dem Gräusch und Menge der Außziehrungen/ der Stimmen/ der Musicalischen Instrumenten/ seltz-

samen Rüstungen: und wann die Sinnen mit den Aumuthungen übereins stimmen / kan wol die Seel ruhig seyn? Alles was in der Music lieblich ist / was in der Zusammen-Stimmung annemlich / was in der Singkunst trefflich ist / wird alles gebraucht das Gemüth zu berühren / zu erweichen / und einzunemmen. Die prächtige Außziehrung ziehet die Augen an sich / die wunderseltzsame Gerüst auff der Schaubühne halten auff den Verstand / die Erwartung deß Außgang der Sachen setzen den Menschen auß dem Stand / auff sich selbsten acht zu geben / und an die Gefahr / in welcher er ist / zu gedencken.

In solcher Vorbereitung der Sinnen / die schon gewonnen / oder gefangen seyn; mit diser Beschaffenheit deß Hertzen / welches schon bereit ist / sich zu ergeben / sihet man ein ausserlesene Zahl der Comœdianten und Comœdiantinen auff der Schaubühne erscheinen / alle dergestalten auffgebutzet / und gezieret / daß es scheinet / die Welt-Kunst habe alles was subtil / was arglistig ist / daran gewendet / andere dadurch zu verführen; und dise setzen hinzu alles / was die Gemüths-Neigung / die sie empfinden / und vorstellen / eingeben kan: weilen aber die Lieb

die

die auff der Schaubühne herrschende Anmuthung ist / so ist es leicht zu gedencken / wo dise liebliche Klagen / alle dise zarte Reden hinzihlen: da erscheinen junge Mägdlein / welche auß Lieb der Freyheit sich in dise schädliche Lebens-Gattung eingelassen / die es ihnen für ein Ehr schätzen / wann sie gefallen können / die gedinget seyn / und sich verpflichtet haben / die innerliche Anmuthungen äusserlich gantz lebhafft / und mit allem Nachdruck zu entwerffen: solche Leuth / die kein andere Glory haben / als sich auff der Schaubühne sehen zu lassen / und was sie im Hertz haben / anderẽ künstlich einzuflössen: ihre Stimmen seynd lieblich und eintringend / ihre Manier frey / ihre Gebärden weich und verführisch / mit zarten Worten und Reimen untersetzet / die von der Lieb-Kunst erdichtet worden / und werden von außgelassenen Weiber gesprochen / welche alle Kunst / Zierlichkeit / List und Schmücken anwenden / der Unschuld nachzustellen / und Stricke zu legen. Dise entsetzliche Menge und Zusammensetzung der künstlichen Listen und eintringenden Anreitzungen / deren der geringste Theil ein gefährliche Anfechtung wäre / ist nach Meynung der Welt-Kinder nichts an-

ders / als ein gleichgültige Zeit-Vertreibung / als ein erlaubte und unschuldige Ergötzung der Welt-Menschen. Kan man dise Meynung haben / und ein Christ seyn?

Evangelium Marc. 9.

In der Zeit: Sprach JEsus zu seinen Jüngeren: Wann dich deine Hand ärgeret / so haue sie ab; Es ist dir besser / daß du Mangelhafftig zum Leben eingehest / dann daß du beyde Händ habest / und zur Höllen hinein fahrest / in das unaußlöschliche Feur: da ihr Wurm nit stirbet / und das Feur nit erlöschet. Und wann dich dein Fuß ärgeret / so haue ihn ab; es ist dir besser / daß du Lahm zum ewigen Leben eingehest: dann daß du beyde Füß habest / und werdest in die Höllen geworffen / in daß unaußlöschliche Feur: da ihr Wurm nit stirbet / und das Feur nit außlöschet.

Betrachtung.

Von freywilligen Gelegenheiten der Sünd.

I.

Betrachte / daß die Gelegenheit zu sündigen jederzeit zu förchten seye / man suche sie / oder nit. Wann man die Menschliche Neigung zu dem Bösen erkennet / wann man an die mächtige Anreitzung deß Wollusts / an das Locken der

Gegenwurff/an die innerliche Bewegungen / so dise in unserer Seel erwecken / gedencket / wann man unsere Schwachheit und Untreu betrachtet/ wie ist es möglich/ daß man nit alle Gelegenheit förchte? Die gröste Heilige haben an dem gantzen Leib gezitteret / wann sie sich entweders unversehener oder gezwungener Weiß/ oder auß Anstifftung deß leydigen Sathans haben in dieselbe ein gelassen. Sie glaubten nit/daß es ihnen unanständig/ in Ansehung der Gefahr erbleichen/ bey welcher es umb nichts weniger als umb den Verlurst GOttes und ihrer Seelen zu thun ware: die Wildnussen selbsten gedunckten sie nit sicher genug zu seyn. Sie richteten hoche Saulen auff / damit sie/ so zu reden / die Menschen nit ansehen müsten. Aber die Gelegenheit ist weit mehr zu förchten / da man sie gesucht/und gefunden hat. Der die Gefahr liebt / spricht der heilige Geist. Eccli. an dem 3. c. Wird in der selben zu Grund gehen.

David der Königliche Prophet suchte/und gienge der Gelegenheit nit nach / und doch bringet ein gefährlicher Gegenwurff / an welchen er nit gedacht / vil weniger sein Hertz angehefftet / einen so heiligen Mann zu dem Fall. Wie ist es möglich / daß alle zusamen gezogen rei-

zende Gegenwurff/ denen man sich frey- willig außsetzet / nit in dem Hertzen ein starcke Einbildung erwecken / und die Unschuld werden unangefochten lassen? Ist das menschliche Hertz anjetzo veränderet? Werden wir villeicht ohne einige böse Anmuthung zur Welt gebohren! Es seynd ja die jenige / die sich mit so grosser Beschäfftigung in dise erschröckliche Gefahren begeben / in der Gnad GOttes / ein für allemahl bestättiget?

Es seynd schon bey 60. Jahr verflossen / daß ich mein Fleisch casteye / meinen Leib durch Fasten / hårene Buß-Säck und peynlichen Strengheiten zichtige / sagte ein frommer Greiß / der in der Wüsten eraltet / und dannoch spüre ich / daß meine Anmuthungen bey jeder auch kleinisten Gefahr wollen Feur fangen. Und die muthwillige Jugend / dero Anmuthungen so unruhig und lebhafft / dero Geist und Hertz so verderbt und boßhafft / dero Neigung zu dem Bösen so groß und hefftig / für welche alles gefährlich / alles ein Versuch- und Anreitzung ist / die Jugend sprich ich / sucht und waget sich in alle Gefahren / in alle Versucherische Gelegenheit / und lauffet zu den ärgerlichen Schauspill! mißlich muß es mit jenem stehen / der sein Schwach-

heit

heit nit empfindet; zu bedauren der andere/ welcher den tieffen Abgrund/ deme er Sporenstreich zu eylet/ mit Augen sihet/ und ihme darbey nit förchtet.

II.

Betrachte/ daß die sündhaffte Gelegenheit mit allem Fleiß suchen/ und derselben nachgehen/ jederzeit ein schwäre Sünd seye. Solte man wider alle Wahrscheinlichkeit nichts von dem zu bereiteten Gifft geschluckt haben/ so vergifftet gleichwol die eintzige Zubereitung. Was grosser Irrthum ist es/ ihm selbsten schmeichlen/ und einbilden/ er habe sich mehr Stunden mit diser und jener Person auffgehalten/ bey eytlen weltlichen Zusammenkunfften sich eingefunden/ seine Augen freywillig an unzüchtige Gegenwürff gehefftet/ gefährliche Bücher abgelesen/ mit Freud und Wollust den gailen Schauspielen beygewohnet/ ohne daß er gesündiget! nur darumb suchet man die Gelegenheit zu sündigen/ weilen man ein Freud und Gefallen darbey findet. Das Hertz/ so mit dem Verstand gute Verständnus pfleget/ trachtet ihm darinnen ein Vergnügenheit zu geben: dann man schlaget sich ja nit zu denen Gesellschafften/ alldorten seine Sinn ab zu tödten/ seine Anmutungen in zu hal-

ten/ ihm selbsten einen Gewalt anzuthun? oder wird man villeicht sagen/ daß es nur Ergötzlichkeiten deß Geists seyen/ an denen das Hertz keinen Theil hat. Was konte für ein grundloserer Vorwandt erdacht werden? Solte einer herrliche Sig auß jener Gelegenheit erwarten dörffen/ in die er sich blötzlich einlasset/ überwunden zu werden? wann man nit starck genug gewesen/ bey seinem guten Vorsatz beständig zu verharren/ wider die Neigung/ so zur sündhafften Gelegenheit ziehet/ zu streitten/ wie wird man in der Gelegenheit Widerstand thun der Neigung/ welche uns zu der Sünd selbsten anreitzet/ da man wird angefochten seyn mit allerhand Anlockungen der Wollüst/ welche sich darbey befinden? Wann man sich an dem Rand deß Abgrunds nit hat können inhalten/ da uns doch nichts getriben/ wie wird man sich inhalten in einer schliffrigen Gähe/ allwo wir mit Gewalt von gegenwärtigen Sachen gezogen/ von den hitzigen Anmuthungen angesporet/ und von tausend Annehmlichkeiten gereitzet werden? was vermeynest du liebe Seel? kan man sich ohne selbst eygne Bethörung und Dumheit bereden/ daß man in gesuchten bösen Gelegenheiten nichts übels

be-

begehe? man möge sich wol auff das ungestimme Meer wagen/ so könne man doch alle Gefahren vermeiden / in welchen so vil andere zu grund gangen? Die erfahrniste Schiffleuth wurden sich nit getrauen/ sich darauff zu begeben/ und jene/ die sich denen Wellen und Winden völlig überlassen/ solten nichts zu förchten haben/ als ob der Schiffbruch nur für die Kluge und vorsichtige Leuth angesehen wäre? Ein im Kopf verwirrter Frechling/ glaubet in mitte deß höchsten Ungewitters sicher gnug zu seyn. Lasset uns unverholen herauß sagen: Wann einer Tod ist/ empfindet er nichts mehr. Der Teuffel wird einen verwegenen Kerl weniger anfechten / wellen er sich gleichsamb selbsten versuchet/ und warumb solte er ein ihm schon ergebene Stadt auff ein neues angreiffen? Die Welt Menschen / welche den üppigen Freuden und Gelüsten ergeben/ antwortet mir einer/ lassen sich nit so leicht einnehmen/ als die Fromme: welches eben so vil heisset: die Welt Menschen / die schon gewohnt seynd / in die Sünd zu verwilligen / werden von der fleischlichen Empfindlichkeit/ und von ihren fast gewohnten bösen Wercken wenig erschröckt: Ein verletztes Gewissen entsetzet sich nit vil ab

der Sünd/ da unterdessen ab dero blossen Schatten/ ein reine/ und unschuldige Seel zitteret.

O HERR! ich förchte mir/ und seufftze in Erinnerung der sündhafften Gelegenheit/die ich gesucht/und der kläglichē Sicherheit/ die ich mir darinnen gemacht hab. O mein GOTT! du sihest/ wie mein Hertz beschaffen: bestättige mein Vorhaben/ damit mich auff der gantzen Welt nichts dahin vermöge/ daß ich mich der bösen Gelegenheit aussetze.

Andächtiges Schuß-Gebett.

O Domine libera animam meam. Psal. 114.

O mein GOTT! errette mich von denen Gefahren/ die mich aller Orthen umbgeben.

Ecce elongavi fugiens, & mansi in solitudine. Psal. 54.

O mein GOTT! ich bin ernstlich entschlossen/alle sündhaffte Gelegenheit zu meyden/ und will lieber meine Täg in der stillen Einsambkeit zu bringen/ als mich in die Gefahr geben.

Andachts-Ubung.

1. WEr die Gefahr liebet/wird darinn zugrund gehen. Gantz unbillich schmä-

schmähet man wider den Versucher und die Versuchung. Es brauchts nit/ daß der Seelen-Feind seinen Kunst-Grifflein auffbiete/ und sich vil bearbeite die Seelen zu verführen/ und zu verderben/ dann die sündhaffte Gelegenheit / in die man sich freywillig waget / verdammen weit mehr Christen / als die stärckiste Versuchungen / so auch der arglistigste Versucher konte eingeben. Wir bekennen selbsten / daß in der Welt alles gefährlich seye / Gegenwürff / Gebräuch/ Kleyderzier/ Spiel/ Gesellschafften/ allerhand Ergötzlichkeiten / Gespräch / so gar die menschliche Witz mit ihrer Geschliffenheit / alles leget uns Fallstrick / und dannoch waget man sich darein/ man lauffet ihnen nach / und ein grosser Theil deß Lebens wird ohne bewahr Mittel/ mit einem schon zum bösen geneigten Geist/ und verkehrten Hertzen in denen selbigen zu gebracht. Hernach beklaget man sich. Es ist sehr hart in der Welt seelig zu werden/ aber GOtt wird sich unser erbarmen. Man bereitet das Gifft mit allem Fleiß zu/ man trincket es hinein zu widerholten mahlen; und darauff bedauret man wehemüthig/ daß der Lebens Faden zu fruh abgeschnitten werde/ daß man
gleich

gleich in der blühenden Jugend müsse in das Graß beissen / daß uns GOTT ein schlechte Gesundheit verleyhe. Mache dir die Thorheit so viler Leuthen zu Nutzen / und villeicht bist du auch nit umb ein Haar besser / als sie seynd / trage ein Abscheuen ab allem dem / so dich zu der Sünd verleiten kan; in diser Sach solle uns das blosse zweifflen einen Schröcken ein jagen; und lasse dich niemahlen verlauten / ich bin schon zum öfftern in diser und jener Gelegenheit gewesen / und doch nit gefallen / nit alles Gifft verursachet die Vergichter: das schädlichste ist das Jenige / so man gar nit empfindet: es ist das genug / daß die Person / die Zusamenkunfft / und das Orth zur Sünd veranlasse / dann so bald man sich dem selbē nur aussetzet / ist die Sünd schon geschehē. Fliehe alle Ding / welche deiner Unschuld mögen schädlich seyn / alles / was gefährlich / alles / was dich kan zum Fall bringen / alles / was einer Versuchung gleichet.

2. Man mag wol in der Welt die ärgerliche Gebräuch / Zeit-Vertreibungen / unter dem Vorwand der Höfflichkeit rechfertigen / so ist es doch ein Betrug / ein Irrthum / ein Verblederey. Liebe Seel! seye besser / seye Christlicher gesinnet / und

sattle

sattle nit mehr umb. Die Gelegenheiten zu sündigen seynd zwar aller Orthen in der Welt anzutreffen/es ist nur gar zu wahr; aber es liget nur an dir / selbe zu vermeiden; die Schauspiel/ Täntz/ weltliche Zusammenkunfften seynd für sich selbsten sehr gefährliche Gelegenheiten zu sündigen. Jene Häuser / wo man offentlich zu spielen gibt/ jene Tantz-Boden und bestimmte Besuchung/allwo alle frey außgelassene/und müssige Leuth zusamen komen in einer Stadt; jene Schul/auß welcher jederzeit der Geist deß wahrē Christenthums verbannet; jene langwürige und außgelassene geschliffene Unterredungen mit frembden Geschlecht; jenes lesen buhlischer und verdächtlicher Bücher in Religions Wesen/ gewisses Geschmuck/ oder andere Sachen/ so man geschenckter Weiß von gewisen nit gar gleichgiltigen Leuthen empfangen / gewisse Schrifften und Gemähl/ die zu nichts anders taugen/als die verkehrte Anmuthungen noch mehr anzuzünden; gewise Heimgarten und Kurtzweil/ sowol daheim/als in der Grüne/ ein gewise Mahlzeit/ gewises Hauß/ gewise Person / können dir ein Gelegenheit seyn zu sündigen. Fliehe dise/ entziehe dich denen selben ohne Verweilung / koste es

dich/

dich/ was es immer wolle. Wenig Sünden gibt es/ die mehr verdienen gestrafft zu werden/ und weniger der Barmhertzigkeit würdig seyen/ wie es das Ansehen hat/ als die freywillig gesuchte sündhaffte Gelegenheit.

Der vier und zwantzigste Tag.

Die Geburth deß Heil. Joan. Baptista.

Als man nach Erschaffung der Welt zehlete 5198. Jahr/ 6. Monath vor der Menschwerdung deß Göttlichen Worts/ zu End der Regierung deß Herodis Ascalonita/ welcher der letzte auß denen Königen von Juda gewesen/ hat es GOtt gefallen/ auff die Welt zu schicken disen Engel/ welchen/ wie Malachias redet/ GOTT versprochen hat vor seinem Gesalbten zu schicken; disen Propheten/ und mehr als Propheten / wie ihn der Welt Heyland nennet / in welchem die Propheten/ und das alte Gesatz ihr End nehmen werden; endlich disen heiligen Vorlauffer deß Messias / dessen Geburth eine Freud verursachen werde der gan-

gantzen Welt / und dessen Empfängnus so Wunder-voll gewesen: diser so unvergleichliche Mann / von welchem Christus gesagt / daß kein grösserer unter denen Menschen Kindern erschienen seye / und ist diser kein anderer / als der H. Joannes Baptista / ein Sohn Zachariæ und Elisabeth / beyde auß dem Hauß Aaron / bey welchen allein das Priesterthum gebliben; beyde von Tugend nit minder / als alten Adelichen Stammen berühmt: sie waren gerecht vor GOTT / sagt von ihnen der Evangelist; dann sie das Gesatz auff das vollkommniste erfüllet haben: Sie hatten keinen Erben / auch wegen hochen Alters keine Hoffnung eines Erbens / neben dem daß Elisabeth unfruchtbahr gewesen.

Zacharias war ein Priester auß dem Geschlecht Abdias / welches den achten Rang hatte / auß denen 24. Classen / in welche der König David den gantzen Stammen Aaron abgetheilet hat / daß sie nach der Ordnung die Priesterliche Verrichtungen in dem Tempel müsten verrichten; am Anfang der Wochen zohen dise Priester das Loß / wann ein jeder in das Heiligthum des Tempels hinein gehen / und Morgens und Abends auff dem guldenen Altar den Weyhrauch anzünden /

und opffern müste / da nun eben zur selben Zeit das Loß Zachariam getroffen / ist er in den Tempel hinein getretten/und zwar in den inneristen Theil desselben/wohin ausser denen Priestern zugehen niemand erlaubt ware: das Volck ware in dem übrigen Tempel häuffig versammlet/ und läge dem Gebett ob; vermerckte aber/ daß die Ceremonien deß Priesters länger sich hinauß zieheten/ als sonst gewohnlich: die Ursach war/ weilen Zacharias/in dem er das Opffer entrichtete einen Engel deß HErrn in menschlicher Gestalt zur rechten deß Altars stehend gesehen/ darob er sich entsetzt / aber von demselben bald aller Forcht befreyet worden/ als der ihm gesagt / Zacharia förchte dir nit / es hat GOTT dein Gebett/so du für das Volck gethan / erhöret ; und daß du daran nit zweiflen därffest / so versichere ich dich in dessen Namen / daß dein Hauß Frau Elisabeth / obwolen sehr betagt / und unfruchtbahr / dir einen Sohn gebähren wird/ den du Joannes wirst nennen/welcher ein Trost wird seyn dem gantzen Geschlecht Israel: seine Geburth wird dir und der gantzen Welt eine grosse Freud verursachen / weilen er verkünden wird die Ankunfft deß Heylands der Welt. Er wird Groß seyn vor denen Augen nit nur

der

der Menschen / sondern auch vor GOtt: Er ist verordnet ein Vorlauffer zu seyn deß Messias / und wird geheiliget werden / und mit dem H. Geist erfüllet von Mutter Leib: Er wird weder Wein noch anders Tranck / so räuschig machen kan / trincken / und wird mit solchem Eyffer predigen / daß davon vil der Kinder Israel sich zu GOtt ihrem HErrn bekehren werden: Es wird sich auch der Sohn GOttes in seiner angenommenen Menschheit nit zeigen / ehe Joannes sein Vorlauffer seine Ankunfft wird verkündet haben / und wird vor ihm hergehen in dem Geist / und mit der Krafft deß Elias: und zwar auff eine so nachtruckliche Weiß / und mit solchen Frucht / daß die Vätter sich erfreuen werden / daß ihr Glauben und Gottes Forcht in ihren Kindern wider erwecket werde. Vil / welche jetzt blind und unglaubig seynd / dörffen eröffnen ihre Augen / ihre Fehler erkennen / und mit grosser Weißheit sich bewerben / den jenigen zu finden / welcher kommt / sie zu erlösen / auff daß / wann er kommen wird / er ihre Hertzen vollkommen bereit finde / ihn zu empfangen / und nach zufolgen.

Obwolen Zacharias nit zweifflen konte / daß es ein Engel ware / der mit ihm redete / so kame ihm doch unglaublich vor /

was er ihm versprache / weil solches alle Kräfften der Natur überstige; sagte also: wie solte ich mir einbilden / möglich zu seyn / was du sagst / daß es geschehen werde / in dem ich schon so alt / wie auch mein Weib / welches zu gleich unfruchtbahr ist? aber dises sein Mißtrauen / und Mangel deß Glauben / ist gleich von GOtt gestraffet worden. Dann nachdem der Engel ihm alle Ursach zu zweiflen abgenommen / und entdecket / wer er wäre / was sein Ambt! in wessen Namen er das Versprechen ihm gethan / ich bin der Engel Gabriel / sprechend / einer auß denen / welche allezeit vor dem Thron GOttes stehen / allezeit bereit seynd / seinen Befehl zu vollziehen; setzte er hinzu / ich bin kommen / dir eine so glückliche Zeitung an zukünden; und weilen du an meinen Worten gezweiflet hast / so wirst du von disem Augenblich an stumm seyn / und nit mehr reden können / biß alles gesagte erfüllet wird werden.

Entzwischen wartete das Volck / biß Zacharias auß dem Heiligthum zuruck kame / nit ohne Verwunderung / warumb er sich länger / als sonsten / darinn verweile: wie sie ihn aber sahen herauß gehen mit einem erschrocknen Angesicht / gantz stumm / und gehörloß / zweifleten sie

nit /

nit/ er müsse eine Erscheinung gehabt haben. Nachdem er die Zeit seines Kirchen-Diensts vollbracht / ist er in sein Hauß zuruck gekehrt/ welches auff dem Gebürg Hebron einer Stadt von der Zunfft Juda/ gelegen war; und bald darauff hat Elisabeth empfangen. Gleich wie sich aber dise/ als eine so alte Frau/ ihrer Schwangerschafft geschämet/ also ist sie 5. Monath lang nit auß dem Hauß kommen / GOtt in zwischen immerdar Danck abstattend/ für die ihr ertheilte ungemeine Gutthat.

In dem 6. Monath darauff ist sie von der heiligsten Jungfrau ihrer Baaß besucht worden / welche auch jüngst durch Mitwürckung deß H. Geists / den Sohn GOttes in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen hatte; dann als Maria eben von dem Engel Gabriel / welcher dem Zacharias neben dem Altar erschienen/ verstanden / daß ihre Baaß Elisabeth wunderthätiger Weiß ein Sohn empfangen/ hat sie sich auß Antrib deß H. Geists von Nazareth auffgemacht/ und ein Reiß in Judæa vorgenommen/ umb ihrer Baaß darzu Glück zu wünschen. Als sie nun in Hebron ankommen / in die Behausung Elisabeth eingetretten/ und sie gegrüsset/ hat das Kind von 6. Monath auff die Stimm der Jungfrauen angefangen in

Mutter Leib auff zu hupften / und ist von der Gegenwart seines HErrns geheiliget worden / ehe es auff die Welt kommen ist. Dises auffhupften und die Heilig-machung deß Kinds haben grosse und heuffige Gnaden nach sich auff die Mutter gezogen; dann sie die Erkandtnus empfienge deß unbegreifflichen Geheimbnus der Menschwerdung deß Göttlichen Worts / und voll der Freuden zu Maria gesprochen: du bist gebenedeyet unter allen Weibern / und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs: aber wie hab ich heut die Ehr / daß die Mutter meines GOttes und HErrn sich würdiget zu mir zu kommen? ja / meine liebe Baaß / den Augenblick / als ich gehört deine Wort / mit welchen du mich begrüsset / ist das Kind vor Freuden in meinem Leib auff gesprungen / und ich bin von GOtt mit einem neuen Licht erleuchtet worden. Es ist leicht zu gedencken / daß die Auffenthalt Mariæ bey Elisabeth dem gantzen Hauß werde Heyl gebracht haben: dise Auffenthalt aber hat schier 3. Monath gewehret / und hat die seeligste Jungfrau ihre Baaß kaum beurlaubet / hat dise glücklich einen Sohn gebohren / dessen Geburth / nach aussag deß Engels bey der gantzen Welt eine Freud erwecken solte / als welcher

den freyen Gebrauch der Vernunfft schon gehabt / ehe er deß Taglichts ansichtig worden.

Als die Zeitung von der glücklichen Leibs Entbindung der Heil. Elisabeth in der Nachbarschafft erschollen / seynd ihre Befreunde von allen Seiten kommen / ihr Glück zu wünschen / wegen der sonderbahren Gnad / mit welcher sie GOTT in ihren alten Tägen durch eine Leibs Frucht angesehen hat. Den achten Tag aber / da alles versammlet ware / umb das Kind nach Gebrauch zu beschneiden / wurde die Mutter umb den Namen deß Kinds gefragt / nit zweiflend / man werde das Kind mit dem Namen deß Vatters Zacharias nennen; die Mutter aber wider sprache ihrē Meynungen / und sagte / es müsse Joannes heissen: und da sie widersetzten / daß diser ein Neuer / bey der gantzen Verwandschafft unbekandter Namen sey / welchen bißhero noch niemand getragen; verharrete sie in ihrem Ausspruch / daß es müsse Joannes heissen; die Verwandte doch wolten nit beruhen / sondern durch Zeichen fragten sie den Vatter umb seine Meynung: diser begehrte eine Feder / und schribe: „ Joannes ist sein Nam. Männiglich verwunderte sich höchstens darüber; und noch mehr / als ihm gleich darauff

seine Zung wider gelöset worden / und er mit dem Heiligen Geist erfüllet / angefangen die Barmhertzigkeit GOttes zu loben / wegen der endlichen Erfüllung deß Versprechen / so er Abraham gethan / den Messias betreffend: und zu weissagen / daß sein Kind ein Prophet und Vorlauffer seines HErrn seyn werde.

Eine so seltzsame Begebenheit hat bey allen Anwesenden eine mit Ehrenbietigkeit vermischte Forcht verursachet; und ware niemand darunter / der GOtt nit dessentwegen preisete. Da aber das Gerücht davon über das Jüdische Gebürg sich außgebreitet / ist allenthalbẽ eine ungemeine Verwunderung erwecket worden / also daß man wegen solcher Seltzsambkeit ein ander fragte: was meinest du / daß auß disem Kind wären wird? in der Warheit / es ist noch kein Prophet gewesen / dessen Geburth so vil Wundersachen gehabt; und wann man von dem / was sich bey diser Geburth begeben / das Urtheil von dem künfftigen Leben schöpffen will / so muß man sagen / daß dises Kind einsmahls der gröste und vornehmste Mann der Welt seyn werde. Also redeten / und erachteten alsdan die Leuth; auch welche an disen grossen Gaben / mit welchen GOtt Joannem und das gantze Hauß

Zachariæ begnadet / kein Theil hatten.

Indessen hat diser glückseelige Vatter eines GOtt so geliebten Sohn / nach gelöster Zung / und empfangner Gab deß Prophetischen Geist / sich mit einem neuen Licht erleuchtet / und mit einem neuē Eyffer entzündet befunden / dessentwegen er / der gantzen Welt seine Freud offenbahr zu machen / welche allen Geschlechtern der Erden hat gemein seyn sollen in dise Wort hervor gebrochen: Wie in folgenden seinem Lobgesang zu sehen:

„Gebenedeyet seye der HERR / der „GOtt Israel / weil er hat heimbgesucht / „und erlöset sein Volck; und er hat uns „ein Horn deß Heyls auffgerichtet / in „dem Hauß David seines Dieners; wie „er geredet hat durch den Mund seiner „Heiligen Propheten / welche von Anfang „der Welt her gewesen seynd. Uns zu er„lösen von unsern Feinden / und auß der „Hand aller die uns hassen; und Barm„hertzigkeit zu thun mit unsern Vättern / „und an sein heiligen Bund zu gedencken; „an den Eyd / so er geschworen hat unserm „Vatter Abraham / daß er uns geben wol„le / daß wir erlöset auß der Hand un„serer Feinden / ohne Forcht ihm dienen „sollen / in Heiligkeit / und Gerechtigkeit „vor ihm alle Tag unsers Lebens / und

„du Knäblein wirst ein Prophet deß Al„lerhöchstens genannt werden; . . . du „wirst vor dem Angesicht GOttes herge„hen/ seine Weeg zu bereiten / und Er„kandtnus deß Heyls zu geben seinem „Volck/ zu Vergebung unserer Sünden/ „durch die innerliche Barmhertzigkeit un„seres GOttes/ durch welche uns heimb„gesucht hat der Auffgang auß der Höche; „die jenige zu erleuchten / welche in der „Finsternus und im Schatten deß Tods „sitzen / und unsere Füß auff den Weeg „deß Fridens zurichten.

Wegen so vil Wunder/ die sich bey der Geburth dises Kinds begeben / ist es in gantz Judæa sehr berühmt worden; und erzehlet Petrus von Alexandria / als ein Welt bekandte Sach / daß Herodes/ wie er nach dem Tod Christi getrachtet / auch gesucht habe/ Joannem auß dem Leben zu raumen / dessen Geburth ein so grosses Geschrey in dem gantzen Land erwecket hat; aber Elisabeth die Heil. Mutter habe ihn in die Wüsten geflehet/ und alldort mit ihm verbliben seye biß zu dem Tod Herodis; hernach habe sie zuruck zu ihrem Mann gekehrt / und Joannem in der Einöde gelassen; allwo er auß Antrib deß Heil. Geists biß zur Zeit seines Predig-Ambts hat verbleiben müssen.

Was

Was er für ein Leben allda geführet habe / lehren uns die Evangelisten; Er lebte nemblichen von wilden Hönig / so sehr ungeschmach / und von Heuschröcken; und zwar also gespärig / daß Christus der HErr sich nit geschihen von ihm zu sagen / daß er weder gessen / noch getruncken habe. Seine Kleydung war ein Rock von Camel-Haar / einem Cilicio änlicher / als einem Kleyd / mit einem lidernen Gurt umbgürtet; Tag und Nacht brachte er im Gebett zu / und bereitete sich also durch Fasten / Betten / und allerhand Leibs-Strengheiten zu sein Predig-Ampt. Ein so unschuldiges / und zu gleich strenges Buß-Leben / wie der heilige Augustin / und der H. Hieronymus vermercken / ist das erste Beyspill gewesen / nach welchem die heilige Einsidler das ihrige eingerichtet haben / und also den heiligen Johannem für ihren Urheber und Groß-Vatter gehalten.

Bey anderen Heiligen / wie der heilige Bernard redet / haltet die Kirchen GOttes feyrlich ihren Todt / weil ihr Leben und Sterben heilig gewesen; bey dem heiligen Joahnne aber sein Geburt auff die Welt / weilen dise schon heilig gewesen / ein Ursach grosser Heiligen Freud. Es ist dises Fest in der Kirchen

schon

schon so alt / daß der heilige Augustinus sagt / es haben solches die Glaubigen seiner Zeit von ihren Vorfahrern schon empfangen / und seye in der ersten Christenheit mit so grosser Feyrlichkeit gehalten worden / daß man daran 3. Messen gelesen / wie an dem heiligen Weyhnacht-Tag. Dise allgemeine Freud / so schier bey allen Völckeren zu finden / macht war / was der Engel vorgekündet; daß die Geburt deß heiligen Johannis Baptistä ein allgemeines Frolocken verursachen werde / welches an dem heiligen Tag / schon schier 18. Jahr hundert erfüllet ist worden.

Der heilige Bernard meldet / daß nit allein die Christen / sonder auch die Heyden an disen Tag ein Freuden-Fest zu halten pflegen / und in Anzündung viler Liechter und Feur ihr Freud bezeigen; wie es die Pilger in dem heiligen Land bey denen Türcken selbst gesehen.

Dises ist gewiß / daß / nach den vornehmsten Geheimnussen unserer Erlösung in dem ersten Jahr hundert / kein höcheres Fest in der Kirchen gewest seye / als der Geburts-Tag Johannis deß Tauffers. Die Anno 506. zu Agde gehaltene Kirchen Versammlung / haltet disen Tag für einen der vornehmsten / nach

Ostern/Christnacht/der heiligen 3. König/ Pfingst- und Himmelfahrts-Tag; und dessen Fest-Abend/ ist fast mit dem Fest-Tag selbst eingesetzt worden. Die Kirchen Versammlung zu Salgunstad hatte ein 40. tägige Zubereitung zu disem heiligen Fest verordnet/ hat aber nit in die Länge gedauret.

Weil der Engel deß HErrn dem Zacharia gesagt/ daß das Kind/ so ihme soll gebohren werden/ mit dem heiligen Geist werd von Mutter Leib an erfüllet seyn/ so ist es gewiß/ daß er Christum seinen Erlöser schon alsdann erkennt habe/ und seye geheiliget/ ehe als gebohren worden. Der heilige Ambrosius spricht/ daß sein Vatter Zacharias in seinem Lobgesang sein Kind anrede/ nit zweifflend/ daß es ihn verstehe. Der heilige Gregorius versicheret gleichfahls/ daß Johannes mit dem Geist der Weissagung seye schon in Mutterleib erfüllet gewesen.

Gebett.

O GOtt/ der du uns gegenwärtigen Tag zu ehren der Geburt deß heiligen Johannes Baptista feyrlich gemacht hast; gibe deinem Volck die Gnad geistlicher Freuden/ und leite die Hertzen dei-

ner

ner Glaubigen auff den Weeg ihres Heyls durch unsern HErrn JEsum Christ ꝛc.

Epistel Isaiä cap. 49.

Höret zu ihr Insul / und ihr Völcker in der Ferne mercket auff: Der HErr hat mich von Mutterleib an beruffen / Er hat an meinen Namen gedacht / da ich noch in Mutterleib war. Und er hat meinen Mund zugerichtet / wie ein scharffes Schwerdt. Er hat mich beschirmet mit dem Schatten seiner Hand / und hat mich zum ausserwöhlten Pfeil gemacht / in seinem Kocher hat er mich verborgen: und zu mir gesprochen: du bist mein Knecht Israel / dann in dir will ich geprisen werden. Und nun spricht der HErr / der mich ihm auß Mutterleib zum Diener gemacht hat: sihe / ich habe dich zum Liecht der Heyden gegeben / daß du mein Heyl seyest biß zum End der Erden / Die König werdens sehen / die Fürsten werden auffstehen / und anbetten umb deß HErrn willen / und umb deß Heiligen willen in Israel / der dich ausserwählt hat.

Isaias der erste auß den vier grossen Propheten / ware auß der Zunfft Juda / und Königlichen Stammen Davids. Er lebte umb das 800. Jahr vor Christi Geburt / und weissagete biß zu der Zeit Manasses / der ihne mit einer höltzenen Säge hat sägen lassen. Man kan sagen / daß die Prophe-

zey-

zeyung Isaiæ seye ein Histori von JE-su Christo und der Kirchen: Seine Schrifften / sagt der heilige Hieronymus / seynd gleichsamb ein Begriff der heiligen Schrifft / deß Lebens und deß Todt deß Heyland der Welt.

Anmerckungen.

„Höret mir zu / ihr Insulen / und „ihr Völcker von ferne mercket auff: mich „hat der HErr von Mutter-leib an beruffen. Die Kirchen eignet zu dem heiligen Tauffer Johannes dise Wort deß Propheten / und können gar wol von disem wundersamen Vorlauffer deß Messias gesagt werden; wann wir aber wollen selbige in einem sittlichen Verstand nemmen / wer auß uns hat nit Ursach alle Völcker der Welt einzuladen / damit sie die Barmhertzigkeit / die uns GOtt erwisen / bewunderen / und die grosse Gnad erkennen / die er uns mitgetheilet / da er hat wollen / daß wir in der Schos der Kirchen gebohren wurden.

Wer auß uns solle nit mit dem Königlichen Prophet David auffschreyen: Venite, audite, & narrabo, omnes, qui timetis Deum, quanta fecit animæ meæ. Ps. 65.

Ps. 65. Kommt her / höret zu alle / die ihr GOtt förchtet / ich will erzehlen / was grosse Gutthat er an meiner Seelen gethan hat: er hat an mich gedencket / schon vor daß ich empfangen worden; mit was für Gütigkeit hat er mir alle dise Hülffs-Mittel vorbereitet / ohne welche ich niemahl das Tagliecht gesehen / ohne welche ich wenig Täg nach meiner Geburt gelebet hätte. Wie liebreich hernach / wie vorsichtig ist er in allen / was unser Heyl anbelangt / gewesen; wie hätte können seine Weißheit / in Anordnung der Weeg / und Weiß / in Wegraumung der Gefahren / in Ertheilung der vilfältigen kräfftigen Mittlen / grösser seyn! ein Christlicher Verstand entdecket Wunderwerck ohne End in diser wunderbaren Einrichtung der Vorsichtigkeit GOttes.

Der HErr hat an uns gedencket: ach! was wurde auß uns werden / wann er unser vergessete? was haben wir aber zu gewarten / wann wir seiner vergessen! Der Prophet von dem Geist GOttes angetriben / da er wolte / die von der freygebigen Hand deß HERRN empfangene Gnaden und Gutthaten erzehlē / fanget an alle Völcker der Welt zu diser Erkanntnus einzuladen. Wir seynd gleichsam überschwemmet / und überhäuf-

fet

set mit denen Gutthaten deß HErrn; der Himmel / die Erden / die Jahrs-Zeiten / alles redet / alles stellet uns seine Freygebigkeit vor; wir leben eintzig und allein von seinen Güteren; kein Tag unseres Leben gehet vorbey / der nit wegen einer neuen Gutthat merckwürdig sey.

Wann die Geburt nit ist von der Sünd befreyet gewesen / hat nit die Gnad der Tauff die erste Täg unseres Leben geheiliget? hat es hernach an der Barmhertzigkeit deß HErrn gemanglet / daß unsere Unschuld nit eben zu disem Alter mit uns gelanget? Wo ist indessen unsere Erkänntlichkeit? Wir können ja alle billich sagen / daß uns GOtt unter den Schatten seiner Hand beschirmet habe. Gedencke zuruck an jene mißliche Täg / an dise heimliche Gefahren / an die verborgene Feinden / an alle Begebenheiten / die so fast zu förchten waren: ist es die Kunst der Artzen / welche uns auß den Porten deß Todts zu solcher Zeit errettet / wo uns höchst nothwendig ware noch länger zu leben? Ist es unsere Klugheit / unser Fleiß / unsere Geschicklichkeit / welche uns auß jenen unsicheren Orten gezogen / in welchen so wol unser Heyl als das Leben in gröster Gefahr stunde? Sollen wir endlich den vilfältigen so glücklichen

Außgang der Sachen uns selbsten und unseren Verdiensten zuschreiben? Non nobis, Domine, non nobis; sed nomini tuo da gloriam. Ja / mein GOtt! ja freylich wissen es wir / und es kan keinem vernünfftigen Menschen unbewust seyn: wir wissen / daß wir alle dise Gutthaten / dise Barmhertzigkeit / alle dise Gnaden eintzig und allein deiner Gütigkeit / O HErr / schuldig seyen; wann wir aber dises wissen / woher kommet es / daß wir nit erkänntlicher / nit danckbarer seyn? Wievil Menschen gibt es / die dem HErrn niemahlen danck gesagt wegen der Gnad / die er ihnen erwisen / daß sie von Christlichen Elteren gebohren / und in dem heiligen Tauffwasser widerumb gebohren? liebster GOtt! was Reu wurden wir einstens sparen / wann wir dises jetzunder recht bedenckten!

Evangelium. Luc. 1.

Elisabeth ward ihre Zeit erfüllet / daß sie gebähren solte / und sie gebahr einen Sohn. Und ihre Nachbahren und Verwandte höreten / daß der HErr grosse Barmhertzigkeit an ihr gethan hatte / und erfreueten sich mit ihr. Und es begab sich am achten Tag / daß sie kamen das Kindlein zu beschneiden / und heißten es mit dem Namen seines Vatters Zacharias / und sein Mutter antwortet / und sprach: mit nichten / sondern es

soll

soll Johannes genannt werden. Und sie sprachen zu ihr: es ist doch niemand in deiner Verwandtschafft / der also heisse. Sie wünckten aber seinem Vatter / wie er ihn wolte heissen lassen. Und er forderte ein Schreib-Täfflein / schribe und sprach: Johannes ist sein Nam. Und sie verwunderten sich alle. Aber sein Mund / und seine Zung ward alsbald auffgethan / und er redete / und pryse GOtt. Und es kam eine Forcht über alle ihre Nachbarn: und alle dise Wort wurden ruchtbar gemacht auff dem gantzen Jüdischen Gebieth. Und alle / die es höreten / nahmens zu Hertzen / und sprachen: was meynest du / wird auß disem Kind werden / dann die Hand deß HErren war mit ihm. Und Zacharias sein Vatter war mit dem heiligen Geist erfüllet: und weissagte / und sprach: gebenedeyet sey der HErr / der GOtt Israel / dann er hat heimgesuchet / und erlöset sein Volck.

Betrachtung.

Uber dise Wort: was meinst du / daß auß disem Kind werden werde.

I.

BEtrachte / daß dem Menschen nichts mehr verborgen seye / als sein ewige Verhängnus ewiges Heyl / oder Unheyl? Ob ich einstens auß der Zahl der Außerwöhlten / oder Verdambten seyn werde / ist GOtt allein bekannt. Was wir gewises wissen / ist dises /

daß eines auß beyden nothwendig erfolgen müsse. Wann GOtt nit unser ewige Wolfahrt ist / so wird er seyn unser ewiger Untergang. Dises Wann ist ein erschräckliche Sach / und gibt uns die Nothwendigkeit deß Heyls genugsamb zuverstehen. So ist dann dem Menschen nichts mehr verborgen / als sein ewige Verhängnus / und entzwischen wuste man auff der gantzen Welt nichts liebers. Was meinst du / daß auß disem Welt-Mann / auß diser Welt-Docken werden solle? Was gedencke ich von mir selbsten? will einer ein sichere Vorbedeutung haben / was sich mit ihm nach disem Leben ereygnen werde / der ziehe seine Sitten zu Rath / erforsche sich selbst / ob er glaube; der neme es ab auß der Religion / so er in dem Grund seines Hertzens empfindet / auß der Meynung / die er von der Andacht hat / auß denen Wercken / die er übet.

Wird auff ein nit gar Christliches / ja wol auch muthwilliges Leben ein heiliger Todt folgen? werden der Welt Geist / das freche Hertz / die verderbte Sitten / Frucht deß Leben bringen? Wird der Himmel / in welchen nichts unreines eingehet / der ewige Wohnsitz seyn einer gantz sittlichen Seel? wird die ewige Glückssee-

seeligkeit zur Vergeltung eines Sünden vollen Leben dienen?

Die Christliche Sittenlehr / und das Evangelium seynd die wahre Richtschnur der Sitten; sie seynd das gantze Gesatz / nach welchem das letzte Endscheid Gericht wird angestellet werdẽ / nach disem werden unsere Werck allein geurtheilet. Wollen wir wissen / wie der erschröckliche Sentenß lautẽ möchte / der keine beruffung auff einen anderen Richter zu lasset / so frage man sein Gewissẽ / und das Evangelium darumb; wir wissen die Grundlehren deß Evangelij / wie auch die Verwirrung / innerliche Plag und Verweiß deß Gewissen; dise seynd lauter Zeugen / die wider uns bestellet / und anzunemmen sich keiner weigeren kan; seitemahlen alle unsere Werck an dem Tag ligen / und unser eignes Gewissen bekräfftiget alles. Lasset uns derowegen die Werck gegen den Gebotten halten: das Gesatz ist klar / wie solle dann das Urtheil und der Außspruch schwer zu errathen seyn? Ach HErr! nichts ist leichter zu fassen / und du hast dich genugsamb erkläret Joan. an dem 3. c. „Der nit glaubet / ist schon geurtheilet. Liebe Seel! Klecket dir diser Außspruch nit / so höre einen anderen ebenfahls von der ewigen Warheit

durch den Mund deß Apostels Pauli 1. Cor. 11. „Der den Leib und das Blut „JEsu Christi unwürdiglich isset und „trincket / der isset und trincket sein ewi„ge Verdammnus hinein. Ein jeder erforsche sich selbsten / und lasse nit auß seinen Gemüths Augen die Christliche Religion/und das Evangelium / so wird er bald sehen / waß er von seinem ewigen Loß und Geschick gedencken solle.

II.

Betrachte/wie daß unsere Neigung/ und Meynung in Religions-Wesen / unsere Gewonheiten und gantzes Leben / wie sprich ich diß alles eine Vorbedeutung seye / was einstens auß uns werden solle. Die ungezäumte Begierlichkeit / der herrische Hochmuth / die freche Außgelassenheit der Sitten / die handgreifliche Unandacht / die schlechte Tugend und GOttes Forcht / mögen nichts gutes vorbedeuten. Man lebet so gar nit Christlich / wie kan man dann vernünfftig hoffen heilig zu sterben? Was übet man für Religions-Act den gantzen Tag hindurch.

Das haubtsächliche / persöhnliche und eintziges Geschäfft deß Heyls/ erforderet das gantze Leben zu einem heiligen Todt/ wie vil wendest du Zeit daran? Ein un-

arti-

artiges Gebett unter stetten Außschweif-fungen; ein Besuchung der Kirchen/ von 8. zu 8. Tägen / ohne einige Andacht/ und offtermahlen auch ohne Ehrenbietig-keit/ ein Gebrauch der heiligen Sacra-menten / welcher allein genug wäre den Glauben zu schwächen / und die Religion verschreyt zu machen/deß geringen Frucht halber/ den man darauß ziehet/oder besser zu reden/ wegen der üblen Beschaffenheit/ und Vorbereitung / mit dero man hinzu gehet / und dardurch aller Nutzen ver-hinderet wird; beichten ohne Besserung/ communiciren ohne Vermehrung deß Eyffers und der Gnaden; Andachts-U-bungen ohne Verdienst / wer will geden-cken / daß diß alles ein glückseeliges und vortheilhafftes End vorbedeute! wir müssen halt bekennen / daß wir nit Ur-heber seyen unserer ewigen Wolfahrt/son-dern selbe der unendlichen Barmhertzig-keit/ und Gnad unseres Erlösers zu zu-schreiben haben. Hingegen schmidet ihm ein jeder Mensch alleinig/ ohne frembde Beyhilff / sein ewigen Untergang und Verdammnus selbsten. Keiner wird ver-worffen / keiner verdammet / der nit er-kenne/ und die gantze Ewigkeit hindurch empfinde / daß er genugsame Mittel ge-habt habe/ sein Seelen Heyl zu würcken/

und nur darumben zu grund gangen/ weilen er der Göttlichen Gnad nit mitgewürcket.

Nun aber ist die vilfältige Untreu gegen derselben / und dero gewhonliche Verachtung ; der Mißbrauch der heiligen Sacramenten ; die böse Gewonheiten / widerholte Fäll / schlechte Andacht / Unempfindlichkeit zu dem Guten / Außgiessung in allerhand Sünd und Laster / diß alles kan ja ein ungezweifflete Vorbedeutung seyn deß leydigen Untergangs: Dañ „deß Menschen Sohn wird kommen in „der Glory seines herrlichen Vatters/ und „einen jeden belohnen nach seinen Wercken. Joan. 16. Befrage dann deine Werck/ so wirst du leicht urtheilen / was es auß dir die gantze Ewigkeit hindurch werden wird.

Mein GOtt! wie gern wusten wir nit / ob wir ewig glückseelig/ oder unglückseelig seyn werden ? Ach frage man nur seine Sitten / Werck / Meynung und gantzes Leben darumb / dise werden uns bald auß dem Wunder helffen; aber wie billich hab ich nit mir zu förchten ; alles sagt mir das äusserists Unheil vor. Du O HErr kanst durch ein neue Gnad dise leydige Vorbedeutungen zu Wasser machen / verleyhe mir die Gnad der Bekehrung /

rung / und lasse nit zu / daß meine Anmerckungen / die ich krafft deiner Barmhertzigkeit hierüber mache / vergeblich seyen. Ich bin vermög deiner Göttlichen Gnad entschlossen / mich also Christlich auffzuführen / daß künfftig hin mein Wandel ein Vorbott der ewigen Glückseeligkeit seyn werde.

Andächtiges Schutz-Gebett.

VEniant mihi miserationes tuæ, & vivam. Ps. 118.

O HErr würdige dich meiner zu erbarmen / gibe / daß ich mich bekehre / und ich wird seelig seyn.

Secundum misericordiam tuam vivifica me, & custodiam testimonia oris tui 118. Ps.

Verschaffe O HErr / durch deine Barmhertzigkeit / daß ich in das künfftig dein Gesatz erfülle; und ich wird nit zu Grund gehen.

Andachts-Ubung.

1. WIlst du wissen / liebe Seel / was du einstens seyn werdest / so sihe was du anjetzo würcklich seyest / wie du geartet / und beschaffen. Deine Hertzens Neigungen / Urtheil / Andacht / Sit-

ten / ja dein gantze Auffführung können es dir am besten sagen. Verlasse dich nit auff eine läre Hoffnung / du werdest dich in dem hochen Alter bekehren / massen mit längerer Zeit Verweilung / auch die böse Gewonheiten zunemmen / und sich verstärcken. Wer nit Sorg tragt die Bäum zu biegen / weilen sie noch zart und jung seynd / wird es kaum mehr zu wegen bringen; dann je mehr sie in die Höche schiessen / je ungestalter sie werden; ehender wurde man dise entzwey brechen / als eine andere Sinck geben / wann sie einmahl erhartet / gleichwie die eingewurtzte Kranckheiten mit den Jahren zunemmen; also wachset die Frechheit der Sitten mit den jungen Leuthen auff. Sie haben zwar nit allzeit gleich ungestüme Bewegungen / die zu weilen das reiffere Alter untertrucket / jedoch aber wird der Muthwillen immerzu grösser.

Mit den bösen Anmuthungen hat es eine Beschaffenheit / wie mit einem reissenden Bach / welcher niemahlen gewaltthätiger durchbricht / als da er am meisten von seinem Ursprung entfernet / je weiter er sich ergiesset / je mehr Geräusch er machet / je mehr Schaden er zufüget. So gehet es mit den Anmuthungen. Je mehr die Vernunfft geschwächt / je stär-

cker wird der Wollust / der Zorn / der Geitz / und der gleichen Laster. Liebe Seel / erachte hierauß / von was wichtiger Folg seye / die Besserung der Sitten / und Untertruckung der Anmuthungen gleich in den ersten Jahren der Kindheit / oder wenigist der Jugend: dann wan sie eraltet / da lasset sich nit mehr helffen / ist zu spat: derowegen schliesse auß der Beschaffenheit deiner Jugend wie du einstens in dem Todt-Beth werdest beschaffen seyn. Gelt / du wurdest dermahlen nit sterben wollen / du wurdest an deiner ewigen Verdammnus keinen Zweiffel tragen / so du anheut vor dem Göttlichen Richter erscheinen soltest. Nun aber so sage ich dir; bessereſt du dich heutigen Tag nit / wirst du den morgigen noch schlimmer seyn. Begehrest du ein nutzliche Vorbedeutung deiner ewigen Glückseeligkeit zu haben? Fange an der Stell an / daß Gebäu der Vollkommenheit auffzuführen nach dem Grundriß / welchen du dir soltest schon gemacht haben.

2. In was für einem Stand du immer seyest / Geistlich oder Weltlich / wirst du schuldige Pflichten zu erfüllen / und nach einer gewissen Vollkommenheit zu streben haben. Fange von dem gegenwärtigen an durch ein genaue Beobachtung

tung aller diser Schuldigkeiten / und führe dich dergestalten auff / daß jedes Werck ein glückseelige Vorbedeutung deines ewigen Heyls seye. Sprich dir selbsten nach einem jeden Werck / oder wenigst etlich mahl deß Tags also zu. Mein Treu und Genaulichkeit machen mir ein neue Hoffnung / daß ich mein letztes Ziel und End erreichen werde. Dises betrachte in allen deinen Andachten und Gewissens Erforschungẽ / untersuche jeden Abend vor dem schlaffen gehen / was dir deine den Tag hindurch verrichte Werck verheissen können.

Der fünff und zwantzigste Tag.

Die H. Febronia / Jungfrau und Martyrin.

ZU End deß dritten Jahr hundert / wehrender Verfolgung Diocletiani hat ein junges Christliches Jungfräulein einen herzlichen Sig mitten unter denen Peynen für den wahren Glauben erhalten / und durch die Bekehrung deß Tyrannen selbst das Heydenthum zu schanden gemacht.

Es

Es war zu Sibapol eine Stadt in Syrien/ selber Zeit ein berühmtes Jungfrau Closter/ welches wegen seiner Heiligkeit/Einsambkeit/und Lebens-Strengheit/ auch bey denen Heyden nit eine kleine Verwunderung verursachte; die Versammlung beloffe sich auff mehr als 50. Personen/ dero Tag und Nacht eintzige Unterhaltung in Betrachtung der Göttlichen Barmhertzigkeit und Besingung deß Lob GOttes bestunde. Die Vorsteherin/ Brienna genannt/ ware eine Frau von grossem Ansehen/ nit minder Ehrwürdig wegen ihres hochen Alters/ raren Tugend/ und grossen Weißheit/ als wegen deß Hochadelichen Geblüt/ auß dem sie entsprossen: hatte auß ihren Untergebenen eine Baas mit Namen Febronia/ welche sie von 3. Jahr ihres Alters in dem Closter aufferzogen/ und die alsdann das 19. Jahr erreichet hatte; in diser stritten mit einander der Verstand und die Schönheit/ und zweiflete man nit ungründlich/ ob jemahl eine schönere Person auff der Welt gelebt habe: ihre Geschämigkeit und Unschuld gaben ihrer Schönheit einen neuen Anstrich; also daß sie nit unbillich von der Oberin ihrer Baaß als ein ungemeiner Schatz geliebt/ und mit solcher Sorg bewahret worden/

daß

daß sie in 17. Jahren unter keines Menschen Aug ist kommen.

Febronia entzwischen / welche von Kindheit auff kein andern Bräutigam zu haben verlangte / als Christum JEsum/ sich auch durch die Ordens-Gelübd ewiger Keuschheit verbunden hat/ tragte einen so grossen Haß gegen ihr eygne Leibs-Schönheit/ als andere selbe verwunderten; und suchte auch allerhand Mittel/ solche zu verderben. Zu disem End spannete sie ihre Andacht mit ungemeinen Eyffer / und casteyte ihren Leib ohne einige Maßgebung: fastete das gantze Jahr hindurch / und wann sie eine Nahrung zu sich nahme / geschahe solches mit einer neuen Mortification: und verlosse wol ein und anderer Tag/ohne daß mindiste zu geniessen. Ihr Speiß bestunde in Kräutern/und ein wenig Brod sambt dem Wasser; ihr Ligerstatt ware die Erden/ oder eine schmale Banck. Allein alle dise Strengheiten benahmen ihrer schönen Leibs Gestalt das mindiste nit/ ja sie wurde dardurch immerdar frischer und wolgestalter. Es konte in der Stadt nit unbekandt bleiben/ daß sich in dem Closter eine mit so außerlesener Schönheit/und Tugend begabte Person befindete; man suchte auch allerhand Gelegenheit und

Fortel solche ansichtig zu werden/und mit ihr zu reden; aber umb sonst; sie dörffte keinem weltlichen Menschen in das Gesicht kommen/ auch nit ihren eygnen Befreunden.

Unter andern ware eine junge sehr Adeliche Wittib/ Hieria mit Namen/ welche mit nächsten solte getauffet werden/ und ein absonderliches Verlangen truge/Febroniam zu sehen/und mit ihr zu sprechen; unterliesse auch nichts umb ihre Begierd zu ersättigen: und nachdem alle bey gebrachte Bewegursachen/ und Augenzäher nichts außrichteten/ warffe sie sich selbst der Oberin zu füssen/ heilig betheurend/nit mehr von der Erden auff zu stehen/ biß sie die Gnad werde erhalten haben Febroniam zu sehen. Die Oberin von ihrem weinen mehr als bitten bewegt/ absonderderlich einer Neu-angehenden Christin/ willigte endlich ein/ doch mit disem Beysatz/ daß Febronia sich nit werde bereden lassen/ mit ihr als einer weltlichen Person zu sprechen; wurde also vonnöthen seyn/ daß sie den Geistlichen Habit anlege/in das Convent hinein gehe/ und sich für eine frembde Closter Frau außgebe. Der List ist von statten gangen/ Febronia empfienge sie mit gröster Freundlichkeit/ und unterhielte sie auß

Anordnung der Oberin auff eine so edle Weiß mit einem Gespräch von GOTT/ und der Glückseeligkeit deß Geistlichen Stands/ daß die Hieria / welche biß dahin gesinnet ware/ zu der anderen Ehe zu schreitten / eine Lieb zu dem einsamen leben bekommen/ und nachdeme sie den heiligen Taufft empfangen/ihr gantzes Hauß zu dem Glauben Christi bekehrt hat.

Noch verwunderlicher ist/ was folgt: es lage Febronia kranck/ als die Zeitung kommen/daß Lysimachus/und sein Sohn Selenes auff dem Weeg / mit scharffen Kayserlichen Befehl die Christenheit zu Sibapolis außzureutten. Das frolocken der Heyden darüber / und die in allen Gassen auff gerichtete Folter und Marter-Peynen bekräfftigten solche Warheit/ die Glaubige entzwischen waren voll der Forcht und Schröcken: sowol Geistliche als Weltliche/ja der Bischoff selbst/ suchten sich zu verbergen/oder durch die Flucht ihr Leben zu erhalten. Der gröste Schröcken ware bey denen Closter-Frauen / welche noch mehr bestürtzt als man ihnen von der Grausambkeit diser Tyrannen erzehlte/ und weil der Bischoff wol erkennte / was für Gefahren sie zu gewarten / so fern sie in dem Closter verbleiben solten/ verlaubte ihnen/ herauß zu gehen/ und

und wie immer kunten in Sicherheit sich zu setzen. Es ware trauer würdig zu sehen / wie dise Jungfräuliche Gemeinde mit weinenden Augen auß ein ander kommen / ohn wissend / wo sie einen Schutz finden wurden: es stritten in ihren Hertzen mit ein ander die Begierd für ihren Glauben zu sterben / und die Forcht ihre Jungfrauschafft zu verliehren / oder von der Marter überwunden zu werden. Die Oberin / welche mit einem mannlichen Hertz begabt / liesse ihren Untergebenen völlige Freyheit hinauß zu gehen; sich aber belangend / sagte sie / wäre sie entschlossen / in dem Closter zu leben / und zu sterben / sich glückseelig schätzend wan sie durch die Marter wurde ihr Leben endigen können; ihr einiger Kummer seye / daß sie nit wisse / wie es ihrer lieben Febronia ergehen werde! dise antwortete gantz behertzt / was soll mit mir geschehen? ich wird allhier unter dem Schutz meines Göttlichen Bräutigams / und seiner seeligsten Mutter verharren / förchtet euch nit meine liebe Baaß / mit der Gnad meines Heylands vermag ich alles: deme ich mein Hertz geschenckt / dem will ich auch mein Leben auffopffern; und was solte ich mir besseres und rühmlicheres wünschen / als für meinem Heyland mein Blut

vergiessen können? dises redete sie mit so ernstlicher Stimm/und so freudigem Angesicht / daß alle Closter-Frauen darob erstaunet / sich entschlossen dem Exempl der Febronia nachzufolgen: allein müsten nothwendig ein grosser Theil davon anderwerts wider das Wütten der Feind die Sicherheit suchen.

Lysimachus ein junger Herr von 20. Jahren/ ein Sohn deß Landrichters Anthimi/und Vetter Seleni/deme er von Anthimo in seinem Todbeth an vertraut worden/ wurde von dem Kayser Diocletiano/ welcher hierdurch seine Wolgewogenheit gegen seinem Hauß zeigen wolte/beorderet mit Seleno/ einem Ertz-Feind der Christen/ dise zu vertilgen/ in Orient zu reisen/ obwolen er von einem gantz anderen Gemüth / und wegen seiner Mutter/die eine Christin gewesen/ denen Christen nit gar abhold war; und weilen er das Haupt von der Mannschafft sein solte/ übergabe er das Commando dem Graffen Primus seinem nächsten Vettern/ mit Befehl / in allem Seleno seinem Ohm folg zu leisten. Zu Palmira wurde der Kayserliche Willen gleich Anfangs vollzohen/ allwo Selenus eine fast unzahlbahre menge der Christen hat hinrichten lassen. Lysimachus deme solche Metzgerey zu wider war/ beken-

bekennete dem Graff Primus/ daß weilen er von einer Christlichen Mutter gebohren/ er eine so grausame Manier mit denen Christen zu verfahren nit gut heisse; dessen Meynung obwolen auch Primus gewesen/ hat er doch nit verhindern können/ daß man alle erdenckliche Schärffe mit ihnen gebrauchte. Unter andern/ als Selenus von denen Heyden vernommen/ daß ein Christliches sehr berühmtes Jungfrauen Closter in der Stadt wäre/ hat er also bald ein Trouppen seiner Soldaten dahin geschickt/umb dessen sich zu bemächtigen; nachdeme die Porten mit Gewalt eröffnet worden/ und den Dolchen der Oberin/ welche die Erste sich ihnen gestellet/ schon an die Gurgel gesetzt worden/ luffe Febronia herbey/ warffe sich denen wilden Kriegs-Knechten zu füssen/ und bate inbrünstig sich zu dem ersten Opffer zu machen/ und bey ihr die Marter anzufangen/die sie alle bereit wären für Christo auß zustehen. Die Soldaten entsetzten sich ab solcher Künheit/ und noch mehr ab ihrer so außbündigen Schönheit/ und wusten gleichsamb nit/ was sie thun solten. Inzwischen kommt auch der General Primus / jagt die Soldaten alle von der Stell/ und als er verstanden/daß der mehrere Theil der Closter-Frauen

sich in die Flucht begeben/ sagt er zu ihnen: warumb habt ihr euch nit auch der Flucht bedient/ euer Leben zu erhalten; gehet hin/ ihr habt noch die Freyheit; ich rathe euchs/ entziehet euch disem Ungewitter. Und nachdeme er veranstaltet/ daß disen heiligen Jungfrauen nichts übels gesche-he/ verfügte er sich zu Lysimacho/ umb ihm von dem was geschehen/ Nachricht zu er-theilen; führte ihn darauff auff die Seiten/ und sagte ihm/ ich hab in disem Closter die jenige angetroffen/ welche ich glaube/ daß euch der Himmel für eine Braut er-kisen; es ist dise eine junge Person/ von Edlen Herkommen/ wie es auß ihrem An-gesicht und Gebärden erscheinet/ und von einer Schönheit/ dergleichen die Welt vil-leicht noch nit gehabt hat. Lysimachus ant-wortete: wie ich von meiner Mutter ge-hört/ so seynd dise Closter-Frauen Bräut Christi deß HErrn; wird mir also nit ge-trauen/ eine darauß zur Ehe zu begehren. Indeme sie also mit einander gantz ver-treulich sprachen/ hat ein Soldat/ so sie gehört/ dem Seleno hinderbracht/ daß Primus gesinnet wäre/ Lysimachum seinen Vetter mit einer Christin/ die von ei-ner unvergleichlichen Schönheit ist/ zu heu-rathen. Diser als ein geschworner Feind deß Christlichen Namens/ befilcht gleich/

man

man solte Febroniam unverzüglich zu sich führen; und ware ein trauriges Spectacl/ eine junge Jungfrau sehen / mit Ketten beladen/ gleich einem unschuldigen Lämb-lein von denen Wölffen auß dem Schaaff-stall hinweg führen; die andere Closter-Frauen alle woltē ihr zur Marter folgen; aber die Soldaten/ welche allein Befehl hatten/die Febronia zu lifferen / liessen es nit geschehen/ und wurde dises unschul-dige Schlacht-Opffer allein von ihren Seufftzeren begleitet/ die Oberin aber umbfienge sie noch voll deß Schmertzens/ und sagte/ gehe hin/meine Tochter/erzeige dich / als eine würdige Braut Christi JEsu; und gibe mir noch in meinem Le-ben den Trost/ daß ich eine Martyrin für mein Enicklin habe. Der Gewalt ihres Leydwesen liesse ihr nit mehr zu zureden; alles stunde in grossem trauren/ Febronia allein schiene gantz vergnügt und ruhig zu seyn. Selenus/ so bald sie vor ihn kom-men / von ihrer Schönheit gantz einge-nommen/fragte sie Anfangs / wer sie seye? ob sie noch frey/ oder eine Leibeigne wäre? die Heilige gabe Antwort: sie wäre eine Leibeigne: und wessen? begehrt Selenus zu wissen. Eine Leibeigne/ sagte sie/Chri-sti JEsu/meines GOttes und Erlösers/ deme ich mich von meiner Kindheit an

völlig übergeben hab. Es ist aber schad/ widersetzte Selenus / daß du dich schon von so langer Zeit von diser Sect hast bethören lassen ; lege jetzt hinweg deine Irrthumen/ und sihe/ was für ein grosses Glück dir bevorstehet; darzu dir unsere Götter/ denen du nun opffern must / verhülfflich seyn werden. Ich verlange dich für eine Baaß zu haben / und disen jungen Herrn (auff Lysimachum deutend) meines Bruders Sohn/dir zur Ehe zu geben; du wirst also zu einer vornehmen Frauen eines Römischen Ritters / und eine der ersten Damen deß Reichs. Befilcht mit hin / sie von denen Ketten frey zu machen/ die Heilige aber nimmet die Ketten in die Hand / und mit ernstlichem Angesicht und Stimm einer warhafften Braut Christi antwortete also: Ich bitte euch/ mein Herr/ beraubet mich nit der schönsten Zierd/so ich jemahl in meinem Leben getragen; was den Heurath belanget/ davon ihr meldet/ wisset/ daß/weil ich mit dem grösten Monarchen der Welt vermählet bin / mir alle grosse Herrn diser Erden zu schlecht seynd; und der Vortrag allein / von Anbettung der Teuflen / in euren Götzen/ entzündet in mir einen billichen Unwillen: dann obwolen ich ein Weibs-Bild/ und noch jung bin/ so bilde

dir

dir doch nit ein / daß ich die Peyn und Marter förchte: ich bin eine Christin; ist gnug gesagt: je mehr du mir wirst zu leydẽ geben umb deß Glaubens willen/je mehr wirst du vermehren helffen die Ehr JEsu Christi/ und/ wann ich also reden darff/ meinen Sig.

Ab einer so behertzten Antwort haben sich Selenus und alle Anwesende sehr entsetzet; und als sich diser wider ein wenig erholet/befahle er/ Febroniam an der Stell mit Bleykolben biß auff das Blut zu schlagen/welches die Henckers-Knecht auch nit mit grösserer furi gethan/als mit grosser Gedult die Heil. Jungfrau außgestanden hat. Ihr Leib ware also zerfleischet/ daß es nur ein Wunden gewesen; und lobte sie in mitten diser Peynigung beständig GOTT mit lauter Stim̃. Selenus glaubte / die Heil. Jungfrau wolle seiner nur spotten / und vor Zorn desto mehrer entzündet/ gabe Befehl/ sie auf einem Rost zu legẽ/und ihren verwundeten Leib bey einem gelinden Feur langsamb zu braten. Dise Peyn war erschröcklich/ und der Schmertzen unmässig ; die Heyden selbst giengen davon/und konten einer solchen Grausambkeit nit zu sehen. Die Heilige allein gantz unerschrocken/ sagte ihrem Göttlichen Bräutigam umb

dise Gnad Danck. Aber dadurch wurde der Tyrann noch mehr verbittert/ und liesse ihr alle Zähn einschlagen / und die Brüst auß reissen. Alle Geisel/ Ruthen/ Ketten/ und Feur waren zu schwach gegen ihrer Christlichen Starckmüthigkeit; und weil die gantze Stadt sich über die Unmenschlichkeit Seleni entsetzte / wurde der Heil. Jungfrau das Haupt abgeschlagen/ eben in dem Augenblick / da sie die Heilige Namen JESUS und MARJA außsprache. Dises geschahe den 25. Junij/ zu Anfang deß 4. Jahr hundert.

Primus und Lysimachus haben disem Kampff und glorreichen Sig der H. Jungfrauen bey gewohnt/ und in Erwögung diser so grossen Starckmüthigkeit/ kontē sie sich nit gnug verwundern über die Allmacht deß Christen GOtt; unverhofft aber kommt ihnen die Nachricht / daß Selenus von Sinnen kommen / mit dem Kopff an eine steinere Saulen angerennet/ und schon in den Zigen lige. Sie lauffen alsobald in sein Zimmer/ und finden ihn nit ohne Entsetzung / schon tod. Dises allein/ spricht Lysimachus/ ist noch abgangen/ die Ehr JEsu Christi / und den Sig Febroniæ glorwürdig zu machen: gehet mein lieber Freund/ zu Primo sich

wendend/ und lasset den Leib diser Christlichen Heldin hinweg nehmen/ und auch die mit ihrem Blut besprengte Erden zusammen scharren / und alles in eine kostbahre Sarch legen; und so fern sich ein Kriegs-Bedienter widersetzen solte / sagt/ es geschehe solches auß meinem Befehl.

Darauff Lysimachus und Primus der Christen Verfolgung ein End gemacht/ den Glauben angenommen / und ein grosse Anzahl der Heyden zu Nachfolgern gehabt.

Gebett.

VErleyhe uns/ O HErr! Verzeyhung unserer Sünden/ durch die Vorbitt der seeligen Jungfrauen und Martyrin Febronia / welche dir allezeit angenehm gewesen/sowol wegen deß Verdiensts ihrer Keuschheit als wegen Bekandtnus ihres Glaubens / durch unsern HErrn JESUM Christ ꝛc.

Epistel Prov. 31.

STärck und Zierd ist ihr Kleyd: und sie wird lachen am letzten Tag. Ihren Mund hat sie der Weißheit eröffnet/ und das Gesatz der Gütigkeit ist auff ihrer Zungen. Vil Töchter haben

Reichthum gesamblet : aber du bist ihnen allen vorgangen. Holdseeligkeit ist betrüglich / und die Schönheit ist eytel: ein Weib/ daß den HErrn förchtet/ dasselbig soll man loben. Gebet ihr von der Frucht ihrer Händen: und ihre Werck preisen sie in den Thoren.

Die Sprüch Salomonis seynd ohn einige Widerrede das schönste/ und wichtigste auß seinen Wercken; dises Werck ist gleichsamb der beste Safft diser gantz Göttlichen Weißheit / die er von GOTT empfangen hatte; dises ist ein Begriff aller sittlichen Reglen. Der Namen der Sprüch soll allhier nit in seiner gemeinen Bedeutung genommen werden. Spruch heisset in disem Orth so vil/ als Grund-Lehr/ Grund-Satz/ zusammen gezogene Unterweisung mit einer safftigen kurtzbündigen Feder geschriben.

Anmerckungen

„Stärcke und Geschmuck ist ihr Kleyd. Nichts äusserlicher/ nichts unbeständiger/ als die Schönheit. Ist es nicht eine Schwachheit/ sich dessentwegen rühmen und wollen verdient machen! die Schönheit

heit bestehet mehr in der Einbildung/ als in der Sach selbsten; sie hanget an der seltzsamen Leichtsinnigkeit und Lust der Menschen: wann der Geist/ wann die Tugend selbe nit beseelet/ ist sie auff das höchste ein schöne Bildsaul/ hat so gar einen solchen Bestand nit: dise vergängliche Blum verwelcket in einem Fieberlein/in einer Kranckheit von wenig Stunden; und wann dise auß bleiben/ so verderbet das Alter/und bringt auß der Ordnung alle dise Züg/ in welchen bestunde die Schätzbahrkeit dises schönen Bilds. Unterdessen sihe! dises ist das Götzenbild deß Frauen-Zimmers: wann zum wenigsten die Kunst nit müste/ was der Natur abgehet/ ersetzen; aber was für künstliche Bemühung anderst/ als man ist/ zu erscheinen! was Fleiß/damit man glantze! damit man die Augen betrüge! damit man gefalle! Nimbt man so vil Mühe/ sich als wie eine Christin auffzuführen/ und andere zu erbauen? bekandt ist es/ daß die Schönheit ohne Tugend eine Larv seye / so nach und nach zerschlissen wird; man sicht abscheulich auß/ so bald die Larven abfallet: die kluge Leuth erkennen gar wol/und verachten solche Larven. Weiß man nit/ wie die angenommene Weiß zu gefallen mißfalle? Was

hat die Person von disem schmucken und aufbutzen/von dem neuen Kleider-Pracht/ von der außgesuchten Hoffart/welches sie innerlich schätzbahr mache? dises alles dienet öffters ihre Nothdurfft/ ihren geringen Verstand/ihre ungereimte Sitten besser an Tag zu geben. Der Kleyder-Pracht ist ein erbärmliche Eytelkeit; aber dise Eytelkeit ist heut zu Tag im Brauch: es mag die Christliche Sitten-Lehr selbe nach Billichkeit verdammen; der Welt-Geist/ welcher allzeit dem Geist JESU Christi entgegen gesetzet ist/ wird doch selbe gutheissen. Die Eingezogenheit ware bißher eine auß den schönsten Eygenschafften einer Christlichen Frauen; jetzunter hat dise Tugend unter dem Adel- und Frauen-Zimmer/ die mehr als andere wollen angesehen seyn/ schier keinen Platz mehr/ sie ist auß der hübschen Welt verwisen. Elevatæ sunt filiæ Sion, & ambulaverunt extento collo. Isai. 3. Die Töchter Sion/ sagt der Prophet/ da er die Weiber unserer Zeit beschreibet/ die Töchter Sion seynd stoltz/ und gehen mit auffgerecktem Halß: die Hoffart sicht auß allen ihren Schritt und Tritt herauß: ihre Gebärden/ ihre Augen/ ihre Kleydung/ alles gibt ihre erbärmliche Eytelkeit an Tag. Sehet/ setzet er hinzu/ wie sie gehen

mit

mit winckenden Augen/ mit außgeworffen Händen / und tretten daher auff ihren Füssen mit stoltzen Tritten: & composito gradu. Wann wird man gäntzlich darfür halten/ daß alle Zierd und Schätzbahrkeit einer Frauen in der Tugend bestehe? nichts kan sie lobwürdig machen/ als die Zucht und Ehrbahrkeit/ die Eingezogenheit und Liebe zu der Einsambkeit / die Frommkeit und Geflissenheit ihren Pflichten nachzukommen; von disen Tugenden hat sie alle Lobsprüch zu erwarten. Ein Welt Weib suchet durch ihren Pracht/ durch ihren Schmuck/ durch ihre Hoffart ein schönes Ansehen zu bekommen; aber diser verkünstlete Glantz dauret er wol biß in das Grab? und dise freudige Natur/ diser künstliche Zierrath / diser stoltz und Hochmuth/ trotzen sie den Tod mit eben diser Sicherheit/mit welcher sie bey Lebs-Zeiten über die erschröcklichste Warheiten der Religion schertzen? Bilde dir ein alles/ was adelich und schön ist/ häuffe zusammen alle Schätz/setze hinzu alles/was herrlich/ was prächtig ist: dises alles vergehet in der letzten Stund / alles verschwindet; die Christliche Tugend allein behaltet ihren Werth / und glantzet auch nach dem Tod.

Evangelium Matth. 6.

IN der Zeit: sprach JEsus zu seinen Jüngern: das Liecht deines Leibs ist dein Aug. Wann nun dein Aug einfältig ist/ so wird dein gantzer Leib liecht seyn. Wann aber dein Aug schalckhafft ist/ so wird dein gantzer Leib finster seyn. Derowegen wan das Liecht/daß in dir ist/Finsternus ist/wie groß wird dann die Finsternus selbsten seyn?

Betrachtung.

Von der Sünd der Unkeuschheit.

I.

BEtrachte/ daß kein Sünd so allgemein/ keine/ dero Wunden so tödlich/ als die Unkeuschheit. Es wurde GOtt gleichsamb gezwungen/ die gantze Welt durch den Sünd-Fluß zu versäuffen/ weilen der gantze Erdboden verderbt/ und mit diser Sünd behafftet ware. Es begehrte GOtt nur 10. Gerechte in der Stadt Sodoma/ damit er einige Ursach hätte/mit der Feurs Straff inzuhalten/ welches sonsten alle Inwohner zu Staub und Aschen verzehren solte/ aber man konte in disen 5. gewaltigen Städten nit 10. Gerechte finden/ die mit dem Laster der Unkeuschheit nit besudlet wären.

ren. Ist die jetzige Welt mehr darvon befreyet? lebt man jetzt keuscher / als dazumahlē? wo ist ein Alter von disem greulichē Laster sicher? wo ein Stand / ein Ambt / ein Orth / in welchem man sich nit wol in acht muß nem̃en? Es ist ein inheimischer Feind; wider welchen man stäts bewaffnet seyn solle / weilen alle seine Wunden tödlich. Gleich wie kein Sünd der Unkeuschheit / die nit ein schwere Sünd / also ist keine / welche täglich so vil Seelen zugrund richtet: sie ist die allgemeine Ursach / daß so unaußsprechlich vil Menschen verdambt werden. Nit allein ist die Unzucht ins gemein / ein gantz klares Kennzeichen der ewigen Verwerffung / sondern auch also zu reden / die Haubt- und meiste Ursach derselben. Was Finsternus und Blindheit bringet sie nit einer Seelen? wie unempfindlich wird dise zu allem dem / was die Religion betrifft? wie verstockt? wie gleichsamb verwildet? nichts ist / so einen ehrlichen Menschen unehrlicher und unerkandtlicher machet / als dise Sünd; es konte einer sagen / daß sie die Vernunfft außlösche / oder wenigist verdunckle / die beste Naturs-Art verderbe / das Hertz im Leib umbkehre / und den gantzen Menschen verstalte. Fürwar / der erleuchtiste Verstand / das auffrichtigste Hertz / die

mit

mit außerlesenen Gaben freygebigist versehene Natur/ die edliste Seel wird in einem Augenblick durch die Unkeuschheit geschwächt/ verderbt/ und gar verkehret. Man nimmet ein andere Weiß zu handlen an sich/ man schöpffet andere Meynung/ man fället andere Urtheil; in dem Verstand entstehet ein grosse Finsternus/ die Wort treffen mit dem Werck nit zu/ alle gute Eigenschafften deß Gemüths verschwinden auff einmahl/ insonderheit wird der Glauben sichtbarlich erlöschet/ und ist endlich kein Sünd gegen der Religion feindseeliger gesinnet/als dise. Man durchgehe alle ketzerische Secten/ so wird man finden/daß sie von disem Laster ihren Ursprung oder wenigst Fortgang haben: wann die Unkeuschheit ein mahl das Hertz angegriffen/wird auch der Verstand von denen Irrthumen leicht bemächtiget und überfallen. Man ist dermassen verbitteret wider die Satzungen JESU Christi/ daß man seine Kirchen/ wie ein Kettenloser Hund anfahret/man wünschet daß ein so reine Religion falsch/ und voll der Unflättereyen wäre. Du wirst mir keinen Ketzer zeigen/der nit die Reinigkeit für ein unmögliches Gebott halte. Was abscheuen/ gütiger GOtt! solle ein Christen Mensch ab diser Sünd haben!

II.

Betrachte/ daß kein Sünd klåglichere Würckungen nach sich ziehe/ keine/ die den Verstand in tieffre Blindheit/ und grössere Verwürrung bringe als die Unlauterkeit. Die von solchem Laster unabsönderliche Unschamhaftigkeit rühret blößlich her von dessen Blindheit: man sihet nit mehr/ weder seinen Nutzen/ noch die grosse Unbild/ die man seinem ehrlichen Namen/ seinen natürlichen Gaben/ seiner gantzen Famili und Geschlecht zufüget. Kein Anmuthung machet ihn verächtlicher/ vichischer/ noch zu einem grösseren Sclaven. Ein sinnlicher fleischlicher Mensch/ spricht der H. Bernardus/ kennet sich selbsten nit mehr/ weilen er zu einem dummen Vich worden. Zu verwundern ist es/ wann man sihet/ wie Sinn- und Vernunfftloß dises Laster einen Menschen mache; seitemahlen kein Nutzen/ den er nit verachtet/ kein Ehr/ die er nit in die Schantz schlaget/ kein Würde/ die er nit gemein und verschreyt machet/ kein Wolfahrt/ die er nit in Gefahr setzet: kein Freundschafft/ die er nit bricht/ kein guter Ruff/ den er nit daran wagt/ kein Ambts-Verwaltung/ die er nit schändet/ kein Schuldigkeit/ wider die man nit handlet/ seinen fleischlichen Begierden ein Gnügen zu leisten. Was fra-

get ein unzüchtiger Venus Bueb nach seiner Religion? ja hat er wol etwas von der Tugend / Andacht und GOttes Forcht? nit die Gottslaugnung bahnet den Weeg der Unkeuschheit/ sondern dise ist gemeiniglich ein Ursach der Gottslaugnung. Wo ist ein liderlicher / verführter Tropff/ der nit einen verderbten / frechen Geist habe/ der ihm nit für ein sondere Ehr halte/an allen Glaubens Geheimbnussen zu zweiflen/ und sich in keiner Sach etwas zu förchten. Ja man wird kaum eine muthwillige Welt-Docken antreffen/ die sich nit an masse über die Warheiten deß Christenthums zu vernünflen/ weilen sie sich selbsten gern beredete/ daß kein GOtt seye: und ob zwar dem schönen Spruch deß H. Augustini gemeß / niemand zweiflet/ daß ein GOtt im Himel seye/ jene villeicht außgenommen/ denen es anständig wäre/ daß kein GOtt weder auff Erden noch in dem Himmel seye. Bey andern Sünden greiffet uns der höllische Geist an wie ein geschworner Feind/ er reitzet uns an/ wie ein Versucher / er überfallet uns wie ein Verführer / aber in der Unkeuschheit beherrschet er uns wie ein Tyrann. So vil armseelige Sclaven zehlet man/ als disem Laster ergebene Menschen seynd. Liebe Seel! wie vil derselben gelangen widerum

zu der edlen Freyheit der Kinder GOttes? Wo ist ein Sünd/ die weiter von der Buß entfernet? die ein kläreres Kennzeichen/ und zugleich grössere Ursach der Verdammnus seye? und doch ist keine gemeinere: dise ist der leidige Ursprung so mannigfältiger Straffen/ mit welchen der billichst erzürnete GOtt gantze Familien und Länder heimbsuchet. Wie solle man nit dise scheuen? wie wachtbahr auff seiner Hut stehen wider einen so arglistigen Feind? was für Vorsorg und Behutsambkeit gebrauchen? mit was Fleiß und Zartigkeit deß Gewissens seine Unschuld erhalten? wie sorgfältig die mindiste Gelegenheiten fliehen? wie beständig die Sinn abtödten? soll es möglich seyn/ daß man seine Täg in dem Wollust/ in Freuden/ in der Zärtlichkeit zu bringe/ und dannoch keusch lebe?

O reinister GOtt! gibe mir ein so grosses Abscheuen ab disem Laster/ daß ich ehender alles auffopffere/und gar sterbe/ als jemahlen mehr wider die Keuschheit sündige; meine Schwachheit machet mich zwar einer seits zitteren/ander seits aber versicheret mich alles gutens deine grundlose Barmhertzigkeit. Ich steiffe mich auff dein Gnad/und hoffe/ daß/ da ich alle Mittel ergreiffe/ die Unschuld zu

erhalten/ du nit zu lassen werdest/ daß jemahlen meine Seel mit diser verdamblichen Sünd beschmitzet werde.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Pepigi fædus cnm oculis meis, ut ne cogitarem quidem de virgine. Job. 31.

Ich hab einen Bund getroffen mit meinen Augen / daß ich so gar den mindisten ungebührlichen Gedancken nit wolle zu lassen.

Auffer à me ventris concupiscentias & concubitus concupiscentiæ ne apprehendant me. Eccli. 23.

Entferne mich O HERR/ von unmässiger Speiß und Tranck / damit sich kein unreine Anmuthung meiner bemächtige.

Andachts-Ubung.

1. DIe Unlauterkeit ist ein greuliches Laster/mit welchem die Menschen nur gar zu grosse Gemeinschafft pflegen. Was erschröckliche Verwüstung und Wunden verursachen sie entzwischen in der Seel! ihre gelegte Fallstrick seynd der massen verbliemet / und verborgen / das selbe von wenig Leuthen geachtet werden. Diser grausame Feind

stehet

stehet in guter Verständnus mit dem innerißten unseres Hertzens / seine Pfeil seynd / so zu reden / schön geziert / und gleichsamb vergoldet / aber auch sehr eintringend und vergifftet: das Gifft / so süß es imer sein mag ist doch allzeit tödlich und was noch seltzsamer ist / tringet dises Gifft durch alle Sinn deß Leibs / ja biß in die Seel hinein. Man kan auch sagen / daß alle unsere Sinn zusam geschworē das Hertz zu dem Bösen anzuführen / und dise Sünd in rechten schwung zu bringen. Ein liebliche Stimm traget ihr heimblich reitzendes Gifft mit sich / und da daß wol zusamb gestimmte Gesang die Seel erweichet / machet es selbige desto fähiger dardurch angesteckt zu werden: die Augen seynd das Fenster / zu welchem der Tod einsteiget / und ist nichts / so ein weiches Hertz nit in Versuchung bringet. Dises veranlaßte die Sitten-Lehrer zu sagen / daß kein kräfftigeres Mittel seye / wider die Unreinigkeit als die Flucht sündhaffter Gelegenheiten / und so gar stehet man in den wildisten Einödē nit sicher genug; wie wird man dann sicher stehen in den weltlichen Gelüsten? dahero solle all dein Sorg und Fleiß dahin gehen / daß disem so gefährlichen Feind aller Zugang gesperzet werde.

Liebe Seel! stehe ohne unterlaß auff deiner Hut wider die Anfäll der Sinnen/ welche man immerzu in dem Zaum halten muß / wann man von ihnen nit beherrschet will werden. Fliehe daß allzu offtermahlige Gespräch mit einem widrigen Geschlecht / dann die Spitzfindigkeit lasset sich in der höfflich/und geschliffenen Unterredung nit leicht ohne Feur verspühren; nun aber/wo es Feur gibt / ist auch der schwartze Rauch nit weit entfernet. Habe ein wachtbahres Aug über deine Kinder und Haußgenossene/die Gefahren seynd allen gemein / gestatte dir selbsten kein Freyheit/ die nur etwas wenigs von einer Unordnung habe / je zärter das Gewissen / je leichter wird die Unschuld erhalten; dahero über sihe dir dißfals nit das geringste / und lasse dir von dem blossen Schatten der Sünd ein heylsame Forcht in das Hertz jagen.

2. Gibe acht / daß du bey dir und den Deinigen keine gaile Gemähler / keine Liebs-Poëterey und Romanzen geduldest / seitemahlen nichts schädlichers/ als dergleichen Werck-Zeug / deren sich der Höllen-Geist durch Erweckung der Begierlichkeit bedienet / der Seelen einen Schandfleck anzuhencken. Dise blosse

Schilde-

Schilderey versetzen ihr eine tieffe Wunden / darumb verbrenne noch heut dise Werck deß unreinen Geists: wende nit vor / daß es kostbahre Gemähl seyen / es seye dann Sach / daß du sie höcher / als deine eygene Seel schätzest. In einem Christlichen Hauß solle alles die Reinigkeit in das Hertz ein flößen: scheue insonderheit die zur Unzucht reitzende Kleyder-Zierd / und insonderheit die fliegende Nachtjäncker / so allein die Heydenschafft hätte können gutheissen / und die ein Christliches Frauen-Zimer über alle massen beschreyen. Fort darmit auß deinem Hauß / als welche auch unsere Religion verwirffet. Nichts beweiset so augenscheinlich die freche Außgelassenheit unserer Zeiten / als ein so ärgerliche Kleyder-Tracht / so die schamlose Spillereyen auff offentlicher Schaubühne erfunden / und gebrauchet / die Christliche Töchter aber jederzeit gehast / und geflohen.

Der sechs und zwantzigste Tag.

Die Heilige Joannes und Paulus Brüder / Martyrer.

DIse zwey Edle Martyrer / deren Namen in der Kirchen also berühmt / waren gebohrne Italiäner auß einem vornehmen Geschlecht: aber weit Edler von ihrer Tugend und heiligen Glaubens-Eyffer.

Nachdem die Princessin Constantia / eine Tochter deß Kaysers Constantini deß Grossen / von einer verdrüßlichen Kranckheit wunderbarlich durch die Vorbitt der Heil. Agnes wider genesen / hat sie sich entschlossen denen Welt-Ehren und Eytelkeiten Urlaub zu geben / und sich mit dem Gelübd der Keuschheit GOtt zuverbinden; den Kayser aber ihren Herrn Vatter gebetten ihr zu erlauben ein stilles einsames Leben in der Residentz selbst zuführen; welcher einen so großmüthigen Entschluß ihm auch gefallen lassen / und weil er selbst ihre Hoffstatt einrichten wollen / hat er umb solche Bediente umbgesehen / welche gleich seiner Tochter von einem Christlichen tugendsamen Wandel

wären.

wären. Vor allen kamen in die Wahl die zwey Brüder Joannes und Paulus / deren diser zum Obrist Stallmeister / einer zum Obrist Hoffmeister der Princessin gemacht worden.

Ihre Weißheit / und Tugend bliben bey GOtt nit lang verborgen; jederman redete von ihrer Höflichkeit / und verwunderte sich über ihre Eingezogenheit und Gottes Forcht; die Princessin selbst / nach dem sie dise ihre Bediente kennen gelehrnet / tragte alle Hochschätzung von ihnen; was ihnen aber einen noch grösseren Ruhm erworben / ware folgende Begebenheit.

Die Scythier ein wildes und grausames Volck / wagten einen Einfall mit einer Zahlreichen Armee in Thracien / und setzten auch Constantinopel / welche Stadt der Grosse Constantinus noch auff bauete / und noch nit bevestiget hatte / in Forcht und Schröcken. Derohalben der Kayser also bald seine Truppen versamblen / und mit neuer Mannschafft verstärcken liesse; solche dem Gallicano als seinem besten General / welcher jüngst die Prob seiner Dapfferkeit wider die Persier erzeigt / anvertrauet / und denen Scythieren entgegen schickte.

Es ware Gallicanus noch ein Heyd/ aber bey dem Hoff wegen seiner Kriegs-Erfahrenheit in grossem Ansehen/ hatte schon einmahl das Burgermeister Ambt vertretten/ und suchte noch in Ansehung seiner Fähigkeit zu höcheren Ehren zu steigen/ weigerte sich also Anfangs das angetragene Commando der Armee anzunehmen/ außgenommen unter disen zweyen Bedingnussen/ daß so fern er solte sigreich zuruck kommen/ er zum andern mahl Burgermeister ernennet werde/ und die Kayserliche Princessin Constantia zur Ehe bekomme. Dise letztere Bedingnus setzte den Kayser in grosse Aengsten/ weilen er das Vorhaben seiner Princessin wuste; und entzwischen der Dienst deß Gallicani nit gerathen konte/ als aber die Princessin solches vernommen/ gehet sie selbst zu dem Kayser/ und voll deß Vertrauen zu GOtt/ der ein Beschützer ihrer Jungfrauschafft sein werde/ sagte sie/ sie wäre zu friden/ daß sie Gallicano zu einer Braut versprochen werde/ doch mit dem Beding/ daß diser ihre zwey Hoff-Cavaliers Joannem und Paulum mit sich in das Feld nehme/ und ihr für ein Pfand seine zwey Töchter Attica und Arthemia/ so er auß der ersten Ehe erzogen/ bey Hoff lasse. Und da solches bewilliget wor-

worden / nimbt sie die zwey junge Fräulen in ihren Dienst / die zwey Cavalier aber entlasset sie mit Gallicano in den Krieg.

Die Schlacht mit denen Scythen war Anfangs unglücklich / weilen die Kayserliche Armee grösten Theil in stucken zerhauet / und dem Gallicano nichts übriges scheinete / als die Flucht / aber die zwey Cavalier Joannes und Paulus ratheten ihm ein anders / er solte ein Gelübd thun / den Catholischen Glauben anzunehmen / darauff noch einmahl den Feind angreiffen; es werde an dem Sig nit fehlen: Gallicanus folgt / fallet auff ein neues die Scythier an / welche auch alsobald in eine solche Forcht / und Unordnung gerathen / daß sie die Waffen nider gelegt / und sich auff Discretion ergeben haben.

In dessen hat auch die Princessin mit ihrem Gebett / und aufferbaulichen Wandel zu Hauß einen herrlichen Sig wider den Unglauben erhalten; indem Attica und Arthemia / so hartnäckig sie auch Anfangs in ihren Irrthumen waren / von der grossen Tugend und Zusprechung ihrer Frau bewegt / die Warheit deß Christlichen Glaubens erkennet / und mit der Gnad GOttes angenommen haben. Was für eine Freud hierüber der gantze

Hoff

Hoff gehabt/ ist nit zu sagen/ welche doch noch mehr vergrösseret worden/ durch die Zeitung von der gäntzlichen Niderlag der Scythiern durch die sigreiche Waffen Gallicani. Nichts aber erweckte eine grössere Verwunderung/ als die Bekehrung deß Generals/ welcher/ nachdem er die Scythier auß denen eroberten Plätzen zu weichen/ und in ihr Land sich zuruck zu ziehen/ auch zu einem jährlichen Tribut dem Kayser zubezahlen genöthiget/ glorreich zuruck kommen/ aber weder das Burgermeister Ambt/ weder die Kayserliche Princessin zur Braut mehr begehrt hat/ sondern allein verlangt/ den heiligen Tauff zu empfangen/ und darauff die Welt zu beurlauben/ und GOtt allein zu dienen. Der Kayser nichts desto weniger hat ihme das Burgermeister Ambt auffgetragen/ und mit allen Ehrenzeichen zu begegnen befohlen/ die man denen Obsigern zu bezeigen pflegte.

Nachdem er aber die Zeit seines Ambts/ allwo er auff die 5000. Sclaven/ die er gehabt/ mit der Freyheit entlassen/ vollendet/ hat er sich mit dem H. Hilarino nacher Ostia begeben/ alldort ein grosses Spital erbauen lassen/ und dessen Obsorg selbst auff sich genommen/ denen Krancken mit solcher Lieb

auß

auß gewartet/ daß sein Nam dessentwegen in der gantzen Kirchen preißwürdig worden.

Als Kayser Julianus der Abtrinnige/ welcher den Söhnen Constantini in dem Jahr 361. in der Regierung gefolgt/ vernommen/ daß Gallicanus die Stadt verlassen/ und sich in Bedienung der bedürfftigen Christen beschäfftige/ schickte er ihm einen Befehl/ entweder die Götzen anzubetten/ oder auß Welschland zu weichen; welcher auch gehorsamet/ und sich nacher Alexandria begeben hat/ allwo er gleichfals denen Christen auff alle Weiß zu helffen sich beflissen/ und die glorwürdige Marter verdient hat/ den 25. Junij/ an welchem Tag auch die Kirchen seine Gedächtnus haltet.

Entzwischen seynd auch die Heilige Joannes und Paulus auß dem Feld zu ihrer Princessin zuruck kommen/ und haben mit grossen Eyffer/ als jemahl/ sich in allerhand Tugenden in sonders der barmhertzigen Lieb gegen denen Armen durch freygebiges Allmosen geübet; wie sie dann auch ihre Vermögenheit und Ansehung bey dem Kayser nit anderst gebraucht als denen Armseeligen und Bedürfftigen zuhelffen. Das Vertrauen ware von allen Orthen zu ihnen/ und

wur-

wurden sie als Beschützer der Weisen/ und Vätter der Armen / allenthalben gehalten.

Nachdem Constantinus der Grosse mit Tod abgangen/ seynd dise zwey Heilige Hofleuth bey der jungen Kayserlichen Herrschafft in gleicher Hochschätzung und Ehr bey Hoff verbliben/ wie sie dann auch nach dem Tod der Princeßin ihr alte Stell und Ambts-Verwesung behalten: als aber Julianus der Abtrinnige den Thron bestigen/ sich einen Feind Christi JEsu erklärt / und das Christenthum völlig außzutilgen sich entschlossen / haben sie den Hoff / und ihre Ehrenstellen verlassen / und sich allein auff die Ubung Christlicher guter Werck begeben.

Julianus / deme die Verdienst und Vortrefflichkeit der zwey Heiligen Männer nit unbekandt/ liesse sich eine Zeit lang nichts vermercken; da er aber erfahren/ wie sie mit ihrer Gutthätigkeit die Hertzen aller Christen an sich ziehen/ und von Vornehmen sowol als Gemeinen in grosser Ehr stunden/ gedenckte er auff Mittel/ sie entweder zu verkehren / oder auß dem Weeg zu raumen. Schickte zu ihnen seinen Guardi Hauptmann Terentianum/ ihnen anzudeuten/ wie er gesinnet seye/ die alte Bediente deß Kaysers Constantini

und seiner Kinder / die ihm im Reich gefolgt / in ihren alten Ehrenstellen stehen zu lassen; wünsche also / daß auch sie wider nacher Hoff kehren / und ihre gehabte Aempter wider antretten. Sie aber liessen dem Kayser antworten / wie sie wegen diser angetragenen Gnad ihme sehr verbunden wären; allein wegen ihres Christlichen Gesatz sich nit entschliessen konten / unter einem Kayser zu dienen / welcher sich einen geschwornen Feind deß Christlichen Namen bekennte. Terentianus komt mit diser Antwort zum Kayser zuruck / welcher davon gantz ergrimmet / mit zornigen Worten / sich theuer verschworen / daß / so fern sie nit innerhalb 10. Tägen / welche er ihnen zur Bedenckung lasse / seinem Willen zu gehorchen sich entschliessen werden / er ihnen zeigen wolle / was die Kayserliche Ungnad vermöge. Da Terentianus solchen Schluß deß Kaysers hinderbracht / haben sie widersetzt: er möchte ihre Majestät versichern / daß weilen sie fest auff ihren Glauben zu verharren gesinnet / es diser Bedenckungs-Zeit nit vonnöthen seye; weder 10. Täg noch 10. Jahr werden sie zu dem Abfall vermögen; sie verehren / und werden keinen andern / als den wahren GOtt / verehren

ehren / für dessen Ehr sie leben und Blut auff zusetzen entschlossen.

Obwolen der Kayser dise kühne Antwort sehr empfindlich auffgenom̃en / hat er doch dessen nichts vermercken lassen / sondern die zwey Brüder in friden gelassen / welche sich der Zeit bedient / sich zu der Marter zu bereiten / haben ihre noch übrige Habschafft unter die Armen außgetheilet / und Tag und Nacht in betten und Ubung guter Werck zu gebracht.

Nach verflossenen 10. Tägen kombt Terentianus wider zu ihnen / sie der Kayserlichen Gnaden mit tausend guldenen Versprechen versicherend / so fern sie nur dem Schein nach dessen Willen erfüllen wurden: der Kayser / sagt er / verlangt nit / daß ihr euren Glauben offentlich auffkünden / oder in denen Templen denen Göttern deß Reichs opffern sollet / sondern will zu friden seyn / daß ihr mit ihm den grossen GOtt Jupiter anbettet / dessen Bildnus ich bey bringe: ziehet mit hin unter seinem Rock einen kleinen Götzen hervor / und bietet ihnen dar. Die zwey Heilige Brüder entsetzten sich / ein Götzen-Bild in ihrer Behausung sehend; und backet euch fort / Herr / sagen sie / mit disem Abentheur / ist es wol möglich / daß ein Mensch / so wenig Vernunfft er auch

habe /

habe / solchen Irrthumen anhangen könne/ indeme die Natur selbst lehret / daß nit mehr / als einen GOTT / geben könne; und alles andere / was ihr für ein Gott außgebet / eine gottlose Verblendung / seye? Terentianus fallet ihnen in die Red / und spricht / wann sie also gesinnet / und ihre Meynungen nit änderen wollen / werde es ihnen das Leben kosten. Auff welche Wort die zwey Heilige Brüder sich zur Erden geworffen / ihre Händ und Augen gen Himmel gehebt / und GOTT Danck gesagt umb solche Gutthat / die sie zu empfangen haben.

Weilen aber dise zwey Heilige bey der gantzen Stadt Rom in grossem Ansehen waren / förchtete der Kayser nit unbillich / es möchte sich ein Aufstand erheben / wann er sie offentlich hinrichte / oder auch ihr Tod dem Volck solte bekandt werden: gabe also Befehl / sie in ihren eygnen Hauß umb Mitternacht zu enthaupten / und ihre Leiber in den Garten in eine tieffe Gruben zu begraben: nit zweifflend / also werde alles in gröster Geheimb vorbey gehen. Es ist aber kaum der Tag angebrochen / haben alle Besessene / deren eine grosse Anzahl war / solche heimbliche Hinrichtung in der gantzen Stadt außgebracht / und mit kläglicher Stimm bedau-

ret/ daß sie von dem GOtt der zwey Martyrer Joannes und Paulus erschröcklich gepeyniget wurden; Terentiani Sohn wurde auch gähling mit dem Teuffel besessen/ und verkündigte noch nachdrucklicher den Tod der Heiligen Martyrer/ als die übrige. Die Miraculose Gesundmachung dises jungen Herrn durch Vorbitt der zwey Heiligen / neben andern vilfältigen Wunder-Zeichen hat Terentianum sambt seinẽ gantzen Hauß bekehrt. Und hat von diser Zeit an / das ist / von dem 363. Jahr die Verehrung der Heiligen Joannis und Pauli in der gantzen Kirchen angefangen. Auß ihrer Behausung wurde eine herzliche Kirchen gebauet / welche noch an heut unter ihren Namen ein Cardinal Titel ist / darin ihre Heilige Gebein auff behalten werden. Die alte Meß-Bücher der Römischen Kirchen/ insonders deß Heil. Pabst Gelasii/ und deß H. Gregorij deß Grossen/ enthalten nit allein eine Meß für ihr Fest den 26. Junij/ sondern auch eine für den Vorabend / sambt denen Tag-Zeiten/ und Fasten dises Abends. Auß welchem zu sehen wie deren Fest schon vor alters seye gefeyret worden.

Gebett.

WIr bitten dich / allmächtiger GOtt / du wollest uns an disem Festag eine dopplete Freud von der Ehr und Glory der heiligen Johannis und Pauli geniessen lassen / als welche gleicher Glauben / und gleiche Marter zu wahren Brüderen gemacht haben ; durch unseren HErrn JEsum Christ 2c.

Epistel Ecli. 44.

JEne seynd Männer der Erbarmung / deren Gottseeligkeit nit ist in Vergeß kommen. Das Gute bleibet bey ihrem Saamen / ihre Kinds-Kinder werden auch umb ihrentwillen ewiglich bleiben. Ihr Saamen und ihr Ehr wird nimmer verlassen werden. Ihre Leiber seynd im Frid begraben worden / und ihr Nam lebet auß einem Geschlecht ins ander. Die Völcker sollen ihr Weißheit erzehlen / und die Gemein soll ihren Ruhm außkündigen.

Den Verfasser deß Buch der Weißheit / Ecclesiasticus genannt / auß welchem dise Epistel gezogen / nachdeme er ein sittliche Grund-Lehr für alle Stände dises Lebens in dem meisten Theil seines Buch vorgetragen / beschliesset dises Werck mit unterschidlichen Lobsprüch / die er zueignet jenen

berühmten Männeren / die sein Vatterland durch ihre Tugend gezieret haben / und stellet uns selbe vor zu einem Exempel.

Anmerckungen.

Wo kommmet her diser vilfältige / und vil Jahr nach einander daurende Seegen? Diser gleichsamb erbliche Seegen / welcher scheinet das Wolergehen in gewissen Familien beständig zu erhalten / und selbe durch Erbschafft glückseelig zu machen. Es seynd nit die zusammen gehäuffte Schätz und Güter / weilen wir täglich sehen so vil vermögliche Familien / deren Wolergehen sich nur ein Augenblick zeiget / oder zu den Kinds-Kinderen nit gelanget: welche gleich widerumb in ihren alten nidrigen Stand gerathen / auß welchem sie sich erhebt hatten. Wie vil adeliche Familien seynd außgeloschen! wie vil reiche Elteren hinderlassen arme Erben! wie vil mangelhaffte und Verstand-lose Kinder von einem weisen Vatter! wie vil Verschwender der Güter / die ein Vatter durch seine Arbeit und gute Haußhaltung gesammlet hat! Das Glück ist unruhig / es mag in manichen Stamm-Häuser mit grossen Pracht und Herrlich-

keit empfangen werden / wird doch sich darinn nit lang auffhalten. Wie vil hoches/ und nidriges in dem Leben! wie vil scheinbare Laufftsänderung / welche klar an Tag geben/ daß auch das schönste wolergehen öffters nichts/als ein Blitz seye.

Die Lieb zu der Religion / die steiffe und wahre Tugend können allein das Wolergehen erblich machen; die Gutthätigkeit und das Allmosen ist ein fruchtbringender Glücksſaamen: nirgends ist man von dem sausenden Wind sicherer / als unter den Hütten der Armen: ihr Seegen und Glückwünschung beschweren und vertreiben das Ungewitter; ihre Händ unterstützen den Wohlstand; die liebreiche und barmhertzige Leuth hinderlassen allezeit eine grosse Erbschafft; ihre Frommkeit und gute Werck werden nimmermehr abnemmen / sonder bey ihren Nachkommenden sambt den hinderlassenen Güteren werden sie bleiben.

Dise rauche Gemüther gegen den Bedürfftigen / dise harte Hertzen gegen den Elenden / dise unbarmhertzige Menschen ohne Mitleyden / sammlen gemeiniglich grosse Schätz der Ungerechtigkeit/ welche ihren Nachkömmlingen überbleiben; aber der Rost und die Würm verzehren alle ihre Reichthumen / wenig davon kom-

met zu ihren Kinds Kinder. Wer barmhertzig ist / sagt der weise Mann Prov. 21. der findet das Leben / Gerechtigkeit und Ehre. Der gecrönte Prophet von eben disem Geist angetriben / redet auff ein gleiche Weis: seelig ist / der sich annimbt deß Dürfftigen und Armen / den wird der HErr erretten zur bösen Zeit. Der HErr wird ihn bewahren / und beym Leben erhalten / und ihm lassen wol gehen auff Erden / und nicht geben in den Willen seiner Feinden. Ps. 40. Ein Wunderding! der menschliche Verstand / und die Kunst der Recht Gelehrten erschöpffen sich in Vorsehung und Ersinnung allerhand Wort und Mittel / eine reiche Erbschafft / ein vertrautes Gut / ein Erbgemächnus / Einsetzung / Beschenckung / Außlegung sicher und richtig zu machen: und dannoch kan man nit allen Zufällen vorkommen / noch die Gunst und das Glück zu einem Bestand bringen: dise erheben und gründen sich allein auff zerfallene Schütt und Trümmer: was häuffig zukommet / währet nit am längsten: dise hoche Bildsaulen haben alle Füß von Erden. Wilst du / daß dise Reichthum und Vermöglichkeit nicht also vergänglich und baufällig seyen / verkütte und befestige

festige sie mit der Gutthätigkeit/ und Liebe gegen den Armen. Seye barmhertzig/ und was du wirst deinen Nachkömmling hinterlassen haben / wird ihnen bleiben.

Evangelium Luc. 12.

In der Zeit : Sprach JEsus zu seinen Jüngern : Hütet euch vor dem Sauerteig der Phariseer / welcher ist Heuchlerey. Es ist aber nichts verdeckt / daß nit offenbahr werde / noch verborgen/ daß man nit wissen werde / dann was ihr im finstern geredt habt / daß soll im Liecht gesagt werden : und was ihr in den Kammern ins Ohr geredt habt/ daß wird man auff den Tächern predigen. Ich sage aber euch/ meinen Freunden: Lasset euch nit schröcken von denen die den Leib tödten / und darnach nichts mehr haben / daß sie thun. Ich will euch aber zeigen / wen ihr förchten sollet : förchtet den/ der/ nachdem er getödtet hat / auch Macht hat / in die Höll zu werffen. Ja/ ich sage euch / vor dem förchtet euch. Verkaufft man nit 5 Spatzen umb zween Pfenning? und nit von dem selbigen ist vor GOtt eins vergessen. Ja/ es seynd auch die Haar auff eurem Haupt alle miteinander gezehlet. Darumb sollet ihr euch nit förchten : ihr / seyd ja besser/ dann vil Spatzen. Ich sage euch aber : ein jeglicher / der mich bekennen wird vor den Menschen / den wird deß Menschen Sohn auch vor den Englen GOttes bekennen.

Betrachtung.

Von der Gleißnerey.

I.

BEtrachte / daß / die Gleißnerey eine Verstellung seye / und wann es die Tugend / die Andacht betrifft / um desto verdamlicher und verfluchter sie seye / je gottloser sie ist / weilē man sich deß Diensts GOttes wider GOtt selbsten gebrauchet. Man bedienet sich deß äusserlichen Ansehens / Namens / und verderbter Schein-tugend / die Sünd und Laster zubemäntlē. Es hat die Religion nichts herrliches / nichts so heiliges / so die Gleißnerey nit schände / nichts so Göttliches / so sie nit zu ihrem Gebrauch verwende; so ist dann die Gleißnerey eine dopplete Gottlosigkeit.

Sie affet allen Tugenden nach / die Menschen desto sicherer zu betriegen / und zu versicheren. Die zarte Andacht / tieffe Demuth / allgemeine Unpartheilichkeit / brinnender Eyffer / großmüthige Lieb deß Nächstens / scheinbare Abtödtung deß Leibs und seiner Sinnen / außgesonnene Sanfftmuth / und insonderheit betriegliche und einnehmende Eingezogenheit / alles dises wird vorgenommen / ihm ein gutes

Lob zu machen / Krafft dessen ein Gleißner die greulichste Laster ungestrafft verübet. Der Hochmuth beseelet die Gleißnerey / und ihre natürliche Würckung bestehet in der Gewissenlosigkeit.

Man kan dises Laster billich mit jenem Weib vergleichen / von welchem der Apocalyptische Adler redet in der heimlichen Offenbahrung an dem 17. c. Welches sich mit Purpur und Scharlach bekleydete / und von Gold / Perlen und Edelgestein schimmerete / in der Hand haltend einen guldnen Becher vol deß Greuls. Unter dem Deckmantel der Gleißnerey finden alle Laster einen grossen Vortheil / und werden die einfältige Seelen jederzeit bethöret. Es kostet was / sich wider die Arglistigkeit eines Feinds zu beschützen / wann man ihm zu vil trauet. Das Gifft / dessen sich die Gleißnerey bedienet / tringet sich durch die Augen und Ohren ein. Man sihet nichts / als was auffերbäulich / man höret nichts / als was lobsam / so förchtet man auch nit die gelegte Fallstrick. Aber erbarme es GOtt! wievil werden listig hintergangen / und überfallen? In gleichen hat der leydige Sathan kein gemeiners / und mächtigers Kunstgrifflein / ein unzahlbare mänge der Seelen hinter das Liecht zu führen / und zu verderben.

Durch die Gleißnerey seynd nach und nach alle Ketzerische Secten eingeschlichen: diser seynd sie schier allen ihren Fortgang und Wachsthumb schuldig: sie ist ihr Unterhändlerin.

Liebe Seel! zeige mir ein eintzige Ketzerey / die sich nit anfänglich mit einer Lebens-änderung vermummet / die nit über die freye Lehr geschmächt habe. Arius stellte sich äusserlich so demüthig / andächtig / und mortificiret / daß ihm alles andächtige Frauenzimmer von Alexandria auffwartete. Nestorius der Bischoff / und Eutiches der Mönch zogen mit ihrer äusserlichen Aufferbäulichkeit das Volck bey der Nasen herum. Pelagius wurde für einen heiligen Priester gehalten. Luther und Calvinus predigten immerdar von der Erneuerung der Kirchen. Unter der Larven der Religion / der Abtödtung und Gottseeligkeit hat sich das Gifft der Ketzerey mehr und mehr außgebreitet. Gütiger GOtt! welches Laster konte schädlicher seyn? welche Gottlosigkeit beförchtlicher.

II.

Betrachte / daß kein eintziges Laster seye / wider welches Christus JEsus heftiger außgebrochen wäre: er nimmet ihm kein Blat fürs Maul / sondern sagt mit einem

nem ernstlichen Eyffer / und eyfrigen Ernst: Wehe euch ihr Schrifft, Gelehrte und Phariseer / ihr Heuchler! dann ihr seyd gleich den überweisten Gräberen / welche von aussen vor den Leuthen fein scheinen / aber inwendig seynd sie voller Todten-Bein / und aller Unsauberkeit: also inwendig seyd ihr voller Heuchlerey und Ungerechtigkeit. Wehe euch ihr Schrifftgelehrte und Phariseer / ihr Heuchler! fahret der Göttliche Heyland weiters fort / dann ihr schliesset das Himmelreich zu vor denen Menschen; ihr gehet selbsten nit hinein / und die hinein wollen / die lasset ihr nit hinein gehen. Wehe euch ihr Schrifftgelehrte und Phariseer / ihr Heuchler! ihr verrichtet zwar lange Gebetter / aber ihr fresset darneben die Häuser der Wittwen. O wie schwueres Urtheil werdet ihr empfangen. Wehe euch ihr Schrifft, Gelehrte und Phariseer ihr Heuchler! dann ihr verzehret die Kraut-Müntz / Annis und Humel / und lasset die wichtige Stuck deß Gesatz dahinden / nemblich das Gericht / die Barmhertzigkeit und Glauben; diß solle man thun und jenes nit unterlassen. Ihr blinde Führer / die ihr ein Mucken suchet / aber ein Camel verschlucket. Wehe euch Schrifft-Gelehrte und Phariseer / ihr Heuchler! dann ihr

rei-

reiniget / was außwendig an dem Becher und an der Schißel ist / inwendig seyd ihr voll Raubs und Unreinigkeit.

Ihr Schlangen und Naderzucht / wie wollet ihr dem Urtheil deß höllischen Feurs entrinnen ? Betrachte / das JEsus Christus der jenige seye / der also redet / jener Heyland / der sich sonsten theils durch die Barmhertzigkeit / theils durch die Sanfftmuth zu erkennen gibt / der mit den Publicanen und Sündern geessen; betrachte / sag ich dir abermahlen / wie er von denen Gleißneren rede. Fasse doch endlich die Grausambkeit diser Sünd wegen deß Abscheuen / so er darob fühlet / seitemahlen man nit weist / daß er einen eintzigen Gleißner bekehret hette.

Nun aber gibt es unterschidliche Gleißnereyen / Verstellung / Verbergung / Erdichtung / dessen was man ist / und nit ist / in Sachen / so die Andacht / Gottsforcht / Frommkeit und Tugend belangen. Heut zu Tag gehen allerhand Gleißnereyen in Schwung / auß dem die gefährlichiste ist / welche die Tugend und Andacht nachaffet. Hat man nit Ursach zu zweiflen / ob ein Gleißner an GOtt glaube? So noch ehrlicher von ihme geredt wäre / als wann man gar sagte / daß er GOtt verlache. Lasset uns erinneren / wie

das

das Alt- und neue Testament voll seyn der Fluch und üblen Wünsch wider die falsche / betrogne / und verstockte Gleißner / welche der Gegenwurff seynd deß Göttlichen Haß / deß Zorns / und Unwillens aller frommen und ehrlichen Leuthen.

Mein GOtt! was hab ich mir dißfahls selbsten zu verweisen! wie offt hab ich mich vermumet / und verstellet / nit vor dir / O mein HErr / der du in das innerste deß Hertzens hinein sihest / sondern vor andern / und vor mir selbsten / weilen ich mehr auff das äusserliche / als das innerliche gemercket / wünschte ich mir dessenthalben heimlich Glück / so mir besorglich heut oder morgen die Zäher wird auß denen Augen treiben. Verzeihe mir durch dein unermessene Barmhertzigkeit / was ich wider die Christliche Auffrichtigkeit gesündiget hab. Du sihest und erkennest ohne Unterlaß das Hertz deß Menschens / ich hoffe / vermittelst deiner Göttlichen Gnad / es werde geschehen / daß du in dem meinen keine Gleißnerey werdest gewahr werden.

Andächtiges Schuß-Gebett.

QUæ est spes Hypocritæ? nunquid Deus audiet clamorem ejus, cùm venerit super eum angustia. Job. 27.

Was

Was hat ein Gleißner zu hoffen? Wird GOtt auff sein Geschrey mercken/ wann er wird Angst und Qual leyden!

Spiritum rectum innova in visceribus meis. Ps. 50.

Erneuere in mir O HErr/ die Auffrichtigkeit deß Hertzens / welche in mir ein rechtes Abscheuen ab aller verstockten Weiß zu handlen und Gleißnerey erwecket.

Andachts-Ubung.

1. WIe vil Gleißnereyen haltet man für zuläßig / damit man verberge was man ist/ und scheine/ was man nit ist / insonderheit da wir vermeinen/ eines guten Ruffs und Namens bedürfftig zu seyn/ zu Nutz / deß gemeinen Wesens. Das Leben viler Menschen ist ein immerwehrende Gleißnerey / eintzig und allein mit Darthuung falscher Tugenden / und Verhillung warhaffter Fähler beschäfftiget : gleichwie die Kunst weit sinnreicher und spitzfindiger ist / als die Natur / also greiffet die Gleißnerey weiters umb sich / als die wahre Gottseeligkeit. Liebe Seel! wie solle dir nit ab disem Laster grausen! nun aber gibt es unterschidliche Gattungen der Gleißne-

rey

rey; benantlich verstellte Freundschafft / Ernsthafftigkeit / Zucht und Höfflichkeit. Die gefährlichiste auß allen ist jene / welche / wie schon oben gemeldt worden / die Tugend und Andacht nachaffet: hüte dich vor allen und jeden / was Namen und Stam̃en sie immer haben mögen / und mache dir selbsten ein Gesatz / jederzeit derjenige zu seyn / für den du dich außgebest; weilen nichts häßlicheres in dem Sittlichen und geistlichen Leben / als eine stets veränderliche Comedi zu spillen / will sagen / sich immer verstellen / und den Leuthen ein lären Dunst vor den Augen zu machen. Seye von Grund deines Hertzens ein guter Freund / ein guter Herr / ein guter diener / ein guter Geistlicher / ein guter Christ.

Liebe Seel! weilen man so gar deine äusserliche Sanfftmuth bewunderet / sollest du niemahlen noch Gall noch Bitterkeit der Seelen in deinen Wercken spiren lassen. Man lobet deine Sittsamkeit in Reden und Geberden / derowegen seye nit minder eingezogen / da du allein in deinem Zimmer bist / als da du dich bey einer ehrlichen Gesellschafft befindest / die all dein Thun und Lassen beobachtet. Du erzeigest dich gantz freundlich / liebreich / und freudig / gegen deinen Bedien-

ten/ Kindern und Haußgenossen; ist recht und lobsamb/ aber noch nit genug/ sondern du must dich hüten/ daß du auch gegen fremden und unbekandten kein Trutz und Hochmuth spüren lassest: gegen deinen Freunden bist du mild/ gütig/ und dienstbar/ befleisse dich auff gleiche Weiß gegen jedermann zu verhalten. Dein Alter/Stand/und gute Vernunfft sagen dir/ du sollest alle Leichtsinnigkeit vor andern meiden/so sollest du so eingezogen/so ernsthafft und höffilch dich aufführen/ da du mit dir allein/ als mit einer gantzen Gemein zu thun hast. Zu keiner Zeit ist es erlaubt dich zu verstellen/ damit man nit wisse/ was du in dem Schild führest.

2. Liebe Seel! ich hab gesagt/ daß jene Gleißnerey die allerhäßlichiste seye/ welche sich tugendsamb und andächtig stellet. Befleisse dich einer steiffen Tugend und ununterbrochnen Andacht. Allenthalben und zu allen Zeiten sollest du demüthig/ fromm/ gewissenhafft/ und mortificiret seyn/ nit nur wann es dir im Strumpff ist/ wie man zu reden pfleget/ nit nur in wehrender Gesundheit/ oder nach Bequemlichkeit deiner Geschäfften. Die hoche Festäg sollen zwar deinen Eyfer anfrischen/es soll aber niemalen deine aufferbäuliche Gottseeligkeit ermanglen. Man

kan

kan in dem Eyffer zu weilen was nachlassen/jedoch ist niemahlen erlaubt unandächtig zu seyn: der Gemeinde bist du schuldig die Aufferbäulichkeit; GOtt/und dir selbsten die Beharzlichkeit. Lasse niemahlen deine Andachts-Ubung auß/ob du schon in gewissen Umbständen gezwungen wirst/ deinen Beicht-Vatter zu änderen/ ändere doch niemahlen die Richtschnur deines Lebens/ es seye dann/ sie führe dich zu einer grösseren Vollkommenheit. Die heimbliche Mortificationen seynd nit so verdächtlich/ wie die offentliche/ der laute Ruff minderet den Preiß der Tugend. Es muß das menschliche Lob die Andacht nit umbkehren/ noch wild machen/ sondern ein Christ muß zu jederzeit fromm leben/ er werde dessentwegen gelobt/ oder verachtet.

Der siben und zwantzigste Tag.

Der Heilige Ladislaus/König in Ungarn.

DEr Heil. Ladislaus/ deme seine Tugend und Wunderwerck einen grösseren Ruhm erworben/ als seine Kriegs-Thaten und die Königliche Cron selbst/ ware ein Sohn deß Königs

Bela und Enickel deß Heil. Königs Stephani/ Apostels deß Ungerland genannt; ist auff die Welt kommen in Poln/ umb das 1041. Jahr/ wohin sich sein Herr Vatter in Sicherheit gesetzt/ wegen der Gewaltthätigkeit/ welche König Petrus/ Nachfolger deß Heil. Stephani in dem Reich übte. Seine Aufferziehung/ wie auch seines ältern Bruder Geyza nahme die Frau Mutter selbst auff sich/ welche eine Tochter deß Hertzogs in Poln ware/ und unter liesse nichts/ was zu einer recht Christlichen Zucht erfordert wurde; gleich wie auch die Natur Ladislai von selbsten zu dem guten alle Neigung gehabt.

Jene Freundlichkeit/ und Gelirnigkeit waren etwas verwunderliches in einem so jungen Printzen; in welchem die Tugend dem Alter/ und die Weißheit dem Verstand scheinte vorkomen zu seyn; der gantze Polnische Hoff hatte eine sonderbahre Freud ab denen edlen Sitten und Gemüthsgaben deß jungen Ladislai; welcher aber bald mit allen den Seinigen wider in Ungern wegen einer Veränderungs Begebenheit/ zuruck hat müssen. Dann/ weil der König Petrus gestorben/ hat Andreas der ältere Bruder deß Bela/ oder Vatters Bruder Ladislai sich deß Throns bemächtiget/ und seinen Bruder

auß

auß Poln zuruck beruffen/ ihme den Titel eines Hertzogs zu geeygnet/ dessen zwey Söhn aber Geytza und Ladislaus bey sich wollen aufferziehen lassen. Ladislaus ist bald der Augapffel deß Ungarischen Hoff worden / als wie er an dem Polnischen gewesen.

Er ware keusch/ nüchter/ liebreich/ eingezogen / gegen jederman freundlich/ absonderlich barmhertzig gegen denen Armen/ und wegen seiner Tugend von männiglich geliebt ; entzwischen aber auch ein Feind der Ehrsucht und deß Geitzes/ welches er forderist gezeigt/ als Bela sein Herr Vatter das Ungarische Reich eroberet ; massen er nit verbergen können das Mißfallen/ so er getragen/ den jenen auff den Thron erhebt zu sehen / der seinen eygnen Bruder den König Andreas in einem blutigen treffen erlegt hat: ja er zeigte seinen Widerwillen davon mit klaren Zeichen; gleichwie man hernach in seinem Wandel wol gesehen/ daß sein einziges Absehen in allem die Gerechtigkeit/ und der heilige Glauben gewesen seye: dann nach dem kurtz darauff sein Herr Vatter gestorben/ er auff alle Weiß getrachtet/ daß die Ungarische Cron durch die Wahl-Stimmen dem Sohn Andreæ/ Salomon genannt/ zukomme ; als aber

Salomon wegen seiner Grausambkeit / und andern Lastern bey seinen Unterthanen sich verhaßt gemacht / haben Geyza und Ladislaus mit gesambter Hand ihn von dem Thron verstossen; und hat solchen Geyza bestigen/ aber nit mehr als drey Jahr behauptet. Nach dessen Tod sowol die Prælaten als Ritter-Ständ deß Reichs mit einhelligen Stimmen Ladislaum zum König erwöhlet / obwolen er suchte/ den Salomon/welcher in seinem Elend noch gesund und frisch ware/zu der Cron wider zu zubringen/und sich derselben völlig zu entschlagen: aber die Ständ wolten kein anderen als Ladislaum/ dero willen er sich auch müste unterwerffen / und ist mit allgemeiner Frolockung der Hochen sowol/ als Nidern/in dem 1080. Jahr gecrönet worden.

Es hat aber unser Heil. König die Regierung kaum angetretten/ war sein erstes Vorhaben die Christliche Sitten in das Reich einzuführen/ und den Glauben Christi / den Friden / die Treu und Glauben/ die Einigkeit und Vergnügenheit in allen Sachen bey seinen Unterthanen zu stifften; wie dann in kurtzer Zeit jene Unschuld deß Lebens und Eingezogenheit in allen Ständen wider in den schwung kommen / wie sie unter der Re-

gierung

gierung deß Heil. Stephani gesehen worden/ und das gantze Reich in einen glückseeligen Stand gesetzet hatten. Es haben die Künsten / die Gewerbschafft mit der Forcht GOttes wider zugenommen und klar zu erkennen geben / wie ein König seine Unterthanen glückseelig machen könne/ welcher seine Weißheit und Großmüthigkeit mit der rechten Tugend vergesellschafftet hat.

Es war niemand/ als der geweste König Salomon/ welcher/ in Ansehung deß allgemeinen Vergnügen/ und ungemeinen Lieb deß Reichs für Ladislao/ sich von der Regierung auff ewig außgeschlossen zu seyn glaubte/ sich dessentwegen sehr beunruhigte / und eine Unruhe in dem Reich an zustifften sich geneigt zeigte. Es liesse ihm der neue König entbieten / wie wenig er seine Cron achte/ und stündlich bereit wäre / solche ihm wider zu geben / und als ein Gemeiner in seinem Hertzogthum zu leben/ so fern er nur die Bewillgung von denen Reichs-Glidern erhalten konte. Solche treumüthige Anerbietung gewanne dem Salomon das Hertz ab / der ihm dann alles Recht zu dem Reich überlassen/ und sich mit einer jährlichen Pension begnügt hat / welche Ladislaus folgends auch vermehret.

Allein der boßhaffte Humor deß Salomons wolte nit ruhen / noch Ladislaum in Friden lassen; er spinnete eine heimbliche Verrätherey wider ihn an; welche aber entdeckt/ und den König vermögt/ ihn einsperren zu lassen. Die gar zu grosse Güte doch und milde Ladislai konte den gefangnen in die Länge nit hart halten/sondern stelte ihn wider auff freyen Fuß/ ja liesse ihn auch nacher Hoff kommen / und beflisse sich sein unbeständiges Gemüth durch erwisene Wolthaten/ und seine wilde Natur durch Liebkosen zu bestreiten. Aber umb sonst/der unbändige Salomon wendete sich zu dem König der Hunnen/ und verleitete ihn die Waffen wider Ladislaum zu ergreiffen / wider welchen er in Person einige Truppen der Banditen anführte: wurde aber auff das Haupt geschlagen / und gezwungen die Flucht zunehmen/ und sich in einem tieffen Wald zu verbergen/ allwo/ wie versichert wird/ er von GOtt berührt / und in Erkanntnus seiner geübten Ubelthaten/ und deß darauff erfolgten Unheyl von einer solchen Reumüthigkeit überfallen worden/ daß er sich entschlossen/ in selber Einsambkeit sein noch übriges Leben zu verzehren/ welches er auch in Täg und nächtlicher

licher Beweinung seiner Sünd / auch strengsten Bußwercken biß an das End zu gebracht hat.

Nachdem Salomon auß dem Weeg geraumet/ ware die gantze Sorg deß Königs/ wie er sowol die Gerechtigkeit/ als das Burgerliche Wesen in einen guten Stand und Ordnung setze: hielte zu dem End eine Versamblung von denen Prælaten/ von dem Adel/ und von denen Burgern; und wurden die zur ewigen Wolfahrt deß Reichs gemachte schöne Verordnung in drey Bücher verfasset/ auch für ein Meisterstuck einer recht Christlichen politique gehalten.

Es hat aber ein so glückseeliger Stand deß Reichs bey denen benachbahrten Fürsten einen nit geringen Neyd erweckt/ welche in Meynung/ es wäre in Ladislao die Andacht grösser/ als seine Tapfferkeit/ einen Einfall in seine Länder gewagt haben; aber von dem Heil. König / nach dem er ihnen vergebens den Friden anerbotten/ mit grösten Verlust geschlagen/ und zuruck getriben worden; der ihnen dann in der That gezeigt/ daß er nit minder ein tapfferer Feldherr / als heiliger König seye. Er hat von seinen Feinden so vil Sig erhalten/ so vil sie ihm Schlachten gelifferet; die Behem hat er wider

zu dem Gehorsamb gebracht/ die Hunnen/ welche Ungerland verhergten/ verzagt/ und umb den Friden zu bitten gezwungen; Cracau eingenommen / die Polen und Russen gedemmet/ Dalmatien und Croatien denen Barbaren wider abgenommen/ die Tartaren geschlagen/ und einen Theil von Bulgarien/ und Rußland eroberet. Doch alle dise glorwürdige Feldzüg haben entzwischen die embsige Sorgfalt nit verminderet / welche Ladislaus tragte die Christliche Tugend in die Hertzen seiner Untergebenen ein zuflantzen/ und die Ehr GOttes in seinem Reich zu vermehren: die schöne Exempel seiner Andacht erweckten den grösten Antrib darzu/ und kleckte seine Gegenwart in denen Gotts Häusern allein/ in denen gegenwärtigen einen lebhafften Glauben und schuldige Ehrenbiethigkeit zu erwecken. Nit leicht wird man an einem Fürsten eine so Vätterliche Lieb für seine Unterthanen/ einen solchen Haß wider die Irrthumen / ein solche Hochschätzung von Göttlichen Sachen gefunden haben/ als Ladislaus gehabt. Seine liebste Unterhaltung ware dem Dienst GOttes / und der Regierung seiner Länder abwarten: sein Hoff gleichte mehr einem Closter/ als einem Fürstlichen Palast. Täglich wohnete er der H. Meß

bey/

bey/ täglich gabe er seinen Untergebenen Audientz/ hörte an ihre Klagen/ legte bey ihre Strittigkeiten/ und handlete mit jedermán so gnädig/ daß niemand gewesen/ der in ihm nit seinen Vatter erkandte.

Obwolen er Königlich nit allein bedienet/ sondern auch gespeisset worden/ so lebte er doch an sich selbst sehr streng/ fastete öffters in der Wochen/ schlaffte auff harter Erden/ und so unschuldig er auch lebte/ casteyete er doch seinen Leib sehr scharff. Seine Lieb zu der Keuschheit ware so groß/ daß er von dem heurathen niemahl nichts hat hören wollen; und ware alles bitten sowol deß Volcks/ als der Reichs-Stánd/ daß er seinem Namen und Stammen auff seinem Reichs-Thron durch hinderlassene Erben vorbiegen wolle/ umbsonst/ weil er unbeweglich beschlossen/ als eine Jungfrau zu sterben. Gegen denen Armen ware er mehr verschwendisch/ als freygebig/ und pflegte man zu sagen/ der König in Ungarn könne nichts/ als Spitaler stifften/ Kirchen bauen/ und denen Armen gutes thun. Ehe er in das Feld gezogen/ sagte er allezeit eine dreytägige Fasten/ und offentliches Gebett an/ er selbst pflegte vil Stund vor dem Altar auff denen Knyen ligend zu betten. Sein

immerdar wachsender Andachts-Eyffer wurde durch öffters Empfangung der heiligen Sacramenten noch mehr vermehret/ und wann er die heilige Communion empfienge/ schine sein lebhaffter Glaub/und inbrünstige Lieb zu Christo auß seinen Augen und Angesicht hervor. Absonderlich aber brinnete in seinem Hertzen schon von der Wiegen an ein gantz zarte Lieb zu der grossen Himmels Königin/ dessen er der Nachwelt ein schönes Kennzeichen hinterlassen/ die zu ihrer Ehr in Waradein von ihme erbaute herrliche Kirchen/ bey unser Frauen genannt.

Nachdem der heilige Ladislaus eine lange Zeit in sich jene grosse Begird vermerckte/ für Christo sein Leben auffzuopfferen/ und sein Blut zu vergiessen/ ereignete sich darzu eine erwünschte Gelegenheit in dem heiligen Krieg/in welchem er das Christliche Heer anführte/ umb daß H. Land von dem Joch der Saracener zu erledigen. Dann als vil der Christlichen Fürsten sich zu einem so heiligen Unternehmen/ auff eyfferiges ersuchen deß Pabst Urbani deß anderen/nach gehaltenen berühmten Kirchen-Rath zu Clermont/ deme diser Pabst vorgestanden/ vereiniget haben/ hielten die König auß Spanien/ Franckreich und Engelland/ so

auch

auch in der Allianz waren / darfür / daß man keinen tauglichern und verständigern Feldherrn für dise Expedition finden werde / als den König in Ungarn / schicken ihme also eine ansehnliche Gesandtschafft zu / und ersuchen ihn / das Commando über die gantze Christliche Armee / so in 300000. Mann bestunde / auff sich zu nemmen. Dises Anerbieten ware ihm nit minder angenehm / als das Zihl deß Kriegs. Aber in deme er sich darzu außrüstete / hat ihn GOtt auß diser Welt abgeforderet / und an statt deß Regiment in Palæstina / unter die himmlische Regenten gesetzet. Nach Meynung Bonfinij ist er gestorben den 30. Julij deß 1095. Jahr / seines Alters in dem 54. seines Reichs in dem 15.

Was grosses Leydwesen diser Todtfahl in gantz Ungarn erweckt / ist nit zu beschreiben. Sein Leib ist mit grösten Pomp nacher Wardein geführt / und in der von ihm fundirten Kirchen der Mutter GOttes beygelegt worden. Hat auch GOTT gleich angefangen die Glory seines so getreuen Dieners durch grosse Wunderzeichē der Welt offenbahr zumachen: Unter anderen sagt man / daß die / welche den Leichnamb begleitet / auff dem Weg in der letzten Einkehr so lang geschlaffen / daß sie

selben

selben Tag die Stadt Wardein nit mehr erreichen können: entzwischen wäre der Wagen / auff welchem der Leib deß heiligen Königs gelegen / von sich selbst / ohne einigen Anspan fort gerucket / biß er an das Ort gelangt / wo die Begräbnus ware; ohne daß die Schläffer denselben haben erreichen können. Sein heiliges Leben / und unzahlbare / bey dem Grab sich ereignete Wunderwerck haben Cœlestino dem III. Römischen Pabst genugsame Ursach gegeben / ihn in das Register der Heiligen mit offentlichen Ehren einzusetzen/Anno 1198. Das Römische Marterbuch setzet sein Fest den 27. Junij / an welchem villeicht seine heilige Gebein seynd übersetzet worden.

Gebett.

Würdige dich O HErr/ unser demüthiges Bitten / welches wir in der Fest-Begängnus deines heiligen Beichtigers Ladislai auffopfferen / zu erhören/ auff das uns/weilen wir auff unsere eygne gute Werck nit bauen können / durch seine dir gefällige Verdienst und Vorbitt geholffen werde/ durch unsern HErrn JEsum Christ.

Epi-

Epistel Eccl. 31.

SEelig ist der jenige / so unbefleckt erfunden worden / der auch dem Gold nit nachgangen ist / noch sein Hoffnung auff Geld und Schätz gesetzt hat. Wer ist diser / und wir wollen ihn loben? Dann er hat in seinem Leben wunderliche Ding außgerichtet. Wer hierin bewehret / und vollkommen ist / der soll ewigen Ruhm haben. Er hat können übertretten / und hat gleichwol nit übertretten: er hat können böses thun / und hats nit gethan: darumb seynd seine Güter befestiget im HErrn: und die gantze Gemein der Heiligen wird seine Allmosen außkündigen.

Die Juden allein haben das Buch Ecclesiasticus unter den Canonischen Büchern nit gezehlet: als ein solches wird es jetziger Zeit von den Catholischen ohne allen Zweiffel gehalten: dessen sihet man die uralte beständig fortgesetzte Lehr und Meynung der Kirchen in den Schrifften deß H. Clementis Alexandrini / Eusebij Cæsariensis / der H. H. Isidori Pelusiotæ / Basilij M. Cyrilli / Alexandrini / rc. Die Lateinische Kirchen gibt deßgleichen klare beweißthum diser Warheit: der dritte Kirchen-Rath zu Carthago can. 47. Tertullianus / die H. H.

Cyprianus / Augustinus/Prosper/ Leo/ Ambrosius 2c. beweisen genugsam/ daß gemeldtes Buch Canonisch seye.

Anmerckungen.

Der Text lautet also : seelig ist der Reich/ der unsträfflich/ und unbefleckt erfunden wird. Nichts fürwar ist seltsamer/ nichts wundersamer/und lobwürdiger/als ein reicher Mann / der unschuldig und gerecht ist / der kein Hoffnung in das Geld/ und in die Schätz gehabt. Der Reich ist/ bildet sich gemeiniglich vil ein ; die Hoffart ist die natürliche Frucht und Würckung der Reichthumen ; aber wol ein närrische Eytelkeit! dann die Warheit zu gestehen / was gibt ein ligendes Gut oder reiches Einkommen / welches die Persohn preyßwürdig und schätzbar mache/ wann der Erb ungeschickt / schwach / oder frech und außgelassen ist? Was gibt die Erbschafft für ein Tugend / für ein Weißheit / für einen Verstand? Ein übergüldtes Bild von Holtz / bleibt allzeit ein höltzerner Bildstock. Die Reichthumb blasen auff: aber wie ungereimt ist diser Hochmuth!

Einer auß dem Pöbel oder ein Narr/ der auff der Schaubühn die Persohn eines

nes Fürsten vertrettet / bleibet was er zuvor gewesen / sobald er die reiche Kleider / mit welchen er bedecket war / außgezogen. Niemand solte demütiger seyn / als die reiche Leuth / wann sie sonsten keinen andern Werth und Würdigkeit haben / als in ihren Schätzen; dann was ist der Persohn äusserlicher und fremder / als der Preiß und Werth deß Gelts? Dannenhero schätzet man auch dises allein in den Reichen / wann der reiche Mann in keiner anderen Sach trefflich und schätzbar ist. Gütiger GOtt! dise Geschwulst deß Hertzen wurde sich nach etlichen Anmerckungen bald setzen! nichts solte einen also demütigen / als wann er nichts anderes loben höret / als seine Taffel / seinen Haußrath / seine Wohnung / seine Land-Güter / seine Außrüstung / seine Liberey / seine Pferd: und was lobet man gemeiniglich anders bey einem reichen Mann? Aber dise Eytelkeit ist noch mercklicher bey einem in der Welt vernarrten Weibs-Bild / weil ihr Pracht und Hoffart allein dienet / ihr leichtfertiges Gemüth / und schwachen Verstand besser an Tag zu geben: ein schlechtes hochtragendes Weib ist ja zu erbarmen! wol ein geringe Sach ist es / gütiger GOtt! wann eine Weibs-Person nichts lobwürdiges hat / als schöne

Kleider: solte sie auch etwas von dem Adel/ von der Schönheit / und dem Verstand haben; wäre doch dises alles zimlich leer und gering: ein solcher Verstand ist wie ein Irrwisch / der in einem flüchtigen Glantz bestehet: was ist hernach betrüglicher und weniger zu schätzen/ als welches von der Zeit verzehret wird? sihe! da ist die gantze Schätzbarkeit jener Welt-Frauen / welche eine Schönheit/ und grosse Einkünfften / aber wenig von der Religion haben.

Eine auß den grösten Anfechtungen deß Menschen auff Erden ist jene / welche ihm verursachen die Reichthumen: wer dise ohne Zuneigung besitzet/ oder ohne Reu verlasset/ oder ohne Schmertzen verliehret / der ist warhafftig vollkommen/ und würdig ewiglich geehret zu werden. In denen Reichthumen arm seyn; in der Armuth vergnüget; mitten in dem Feur/ und sich nit brennen; unter den Schmeichlern / und nit auffgeblasen werden; in den Gelegenheiten zu sündigen / und nit unterligen; mögen böß thun/ und es nit thun: dises ist gewißlich ein Wunder: dises zeuget an ein vortrefflichen Verstand / ein grosses Hertz / ein steiffe Tugend / alles hoch lobwürdiges in einem solchen Menschen. Alles was in der

Welt

Welt geprisen wird/ wann man es von der Frommkeit und Religion abgesöndet/ ist nichts/ als ein rauschendes falsches Gold: ein reicher Mann/ der warlich zu schätzen/ ist leuthselig/ sanfftmüthig/ demüthig und höfflich: ein tugendsame Frau wird auch in dem grösten Glück ehrbar/ und eingezogen seyn; der Glantz der Reichthumen blendet allein schlechte und ungottsförchtige Seelen; in der höche den Schwindel haben/ ist allzeit ein Zeichen einer Schwachheit: die Tugend und wahre Schätzbarkeit seynd unveränderlich in disen Zufällen.

Evangelium Matth. 22.

In der Zeit: tratten hin zu zu dem HErrn die Phariseer/ und einer von ihnen/ ein Lehrer deß Gesatzes/ fragte/ und versuchte ihn/ und sprach: Meister/ welches ist das gröste Gebott im Gesatz? Und JEsus sprach zu ihm: du solst den HErrn/ deinen GOtt lieben/ von gantzen deinem Hertzen/ und von gantzer deiner Seel/ und von deinem gantzen Gemüth Diß ist das gröste und fürnembste Gebott. Das ander aber ist disem gleich: du solst deinen Nächsten lieben/ als dich selbst. In disen beyden Gebotten hanget das gantze Gesatz und die Propheten.

Betrachtung.

Daß man GOTT nit nur halb und halb lieben solle.

I.

BEtrachte/ das GOtt nur halb und und halb lieben eben so vil heisse/ als ihne gar nit lieben/ oder auffs höchste/ ein blosse Erkandtnus haben der unvermeidentlicher Schuldigkeit/ die einem jeden Christen obligt/ GOtt zu lieben. Man nimmet gemeiniglich solche Erkantnus der Liebe/ die man haben muß/ an statt der Liebe selbsten/ welches freylich sehr weit gefählet.

GOtt nur halb und halb lieben/ heisset nichts anderst/ als einen schwach- und halben Willen haben ihne zu lieben. Nun erachte/ liebe Seel! ob sich GOtt mit einer solchen Beschaffenheit deß Hertzens befridigen könne. GOtt nur halb und halb lieben/ heisset nichts anderst/ als/ (wann es wol gerathet) ihme in allen Dingen gehorsamen wollen/ die er unter der Straff der Höllen befilcht; sich aber nichts anfechten lassen/ Ungehorsamb zu seyn in jenen/ so er unter keiner schweren Straff gebietet. Es ist GOtt in gewissen Sachen gefallen wollen/ da man entzwischen bereit ist in den

üb-

übrigen zu mißfallen / so auch in der Sach selbsten geschicht. Endlich bestehet die halbe Lieb in disem / daß ihm einer schmeichlet / er liebe GOtt / weilen er seine Gerechtigkeit förchtet / da er unterdessen die Welt sambt ihren Freuden / ja sich selbsten über alles warhafftig liebet / indeme er seinen Neigungen folget / und sich in keiner Sach überwinden mag. Kan sich GOtt mit diser Theilung befridigen? Gewiß ist es / daß keiner zwey Herren dienen könne. GOtt will daß gantze Hertz von uns haben / weil es ihm gantz und gar zu gehöret: die Welt und der Teuffel will / man solle es theilen. Dividatur. Wir stehen für die Theilung / und GOtt antwortet mit der rechten Mutter deß Kinds / date illi. Ich mag kein getheiltes Hertz haben / behalte es die Welt lieber gantz / solche Theilung ist mir zu wider; und fürwahr / es kan sich GOtt darmit nit befridigen / ja so gar nit billichen.

Mein GOtt! wie vil bethören / und verblenden sich selbsten erbärmlich / vermeynend / sie lieben GOtt / weilen sie disen halben Willen haben / weilē sie genaue Beobachter gewisser Satzungen seynd / und ab gewissen Sünden ein Abscheuen tragen / unterdessen aber nit mercken / das GOtt / also zu reden / nichts mehr entunehre /

als ein solcher schwacher Willen / und getheiltes Hertz. Wann man nit weist / daß es der König seye / deme einer nit gehorsamet / ist es noch zu verzeyhen: aber diß wissen / und dannoch den schuldigen Gehorsamb nit leisten / ist ein solche Verachtung / die ein gemessene Straff verdienet. Man erkennet Gott / in dem man ihn halb und halb liebet / wie man sich einbildet. Aber was könte für eine außtrucklichere / und schimpfflichere Verachtung seyn / als sich weigeren / seinen Willen zu erfüllen / und ihme mißfallen / so gar / da man ihn erkennet / so klar / als man ihn kennet. Heisset daß nit denen Teufflen nachamen / die GOTT erkennen / und förchten / aber zu ihrem grösten Unglück nit lieben?

Ach HErr! hab ich dich bißhero geliebt / da ich mich selbsten und die Welt so hefftig geliebt? Ach nur dich zu lieben bin ich erschaffen worden; sihe! ich bin schon bey dem End meines Lebens-Lauff / und hab noch nit recht angefangen / dich zu lieben. Wie solle es mich nit reuen?

II.

Betrachte / daß wir unser Hertz nit mit GOtt / und den Creaturen theilen sollen / seitemahlen es ja ein höchst unbilliche Theilung wäre. GOtt allein hat daßselbe

selbe erschaffen / und gestaltet; er allein hat es erkaufft mit dem kostbaren Blut seines eingebohrnen Sohns / darumben gehöret ihm unser Hertz allein zu: er begehret nit nur den halben Theil / sondern will es gantz haben / und kan auch weder weniger begehren / noch sich mit wenigeren befridigen: ihme selbiges nit gantz geben / ist eben sovil / als gar nit geben. „Er will „nit halb und halb / sondern auß gantzen unsern Hertzen geliebt werden; welche gäntzliche Ergebung deß Hertzen / damit man recht verstehe / füget er hinzu: du wirst deinē Gott lieben auß gantzen deiner Seel / auß gantzem deinem Gemüth / auß allen deinen Kräfften; das ist / die Liebe / die wir gegen GOtt tragen / soll all unsere Begürden gäntzlich einnemmen / allein unseren Verstand beschäfftigen / allein alle Beschwernus überwinden / worauß leicht zu schliessen / ob wir GOtt recht lieben.

Ach wie wenig Christen beobachten das erste und vornehmste Gebott GOttes! wie wenig werden in dem Todt-Beth sagen können / daß sie es warhafftig erfüllet. Soll es zu vil seyn / unser Hertz / welches ein so schlechtes Ding ist / GOtt gantz zu schencken? Kan er es villeicht nit allein erfüllen / und vergnügen? Wird man noch was in den Geschöpffen müssen suchen

selbiges zu befridigen? Fürwahr/ nichts ist der Göttlichen Majestät schimpflicher als dise Theilung unseres Hertzens zwischen ihm und den Creaturen. Cui me assimilâsti? Fragt der erzürnete GOTT durch den Propheten. Mit was für einem Mitwerber wilst du das Hertz theilen? als ob dir GOtt nit erkleckte. Quis ut Deus? Oder wo mehr/ als in GOtt allein/ kan ein reine unverfälschte Freud/ ein vollkommne Ruhe/ und Glückseeligkeit gefunden werden? GOtt allein wird durch die gantze Ewigkeit seine Außerwöhlte glückseelig machen/ und wird er es mit dir/ wehrender kurtzer Lebs-Zeit/ nit zu thun vermögen? Jener ist wol zu bedauren/ der an GOTT selbsten nit genug hat.

Uber das ist dise Theilung etwas unmögliches/ massen keiner zweyen Herren dienen kan/ spricht der Heyland: wann er einen ehret/ und liebet/ wird er den anderen hassen/ und verachten/ insonderheit/ wann solche ihnen so starck einander entgegen gesetzet/ als Christus JEsus/ und die Welt Ihre Gesätz/ Neigung/ Grundlehren/ und Interesse/ seynd zu fast unterschiden/ als daß man sie möge zusamen reimen. „Was können miteinander für „eine Zusammen-Stimmung haben/ das

Liecht

„Liecht/und die Finsternus/ JEsus Christus/und Belial ? Spricht ein heiliger Paulus. Der etwas neben dir liebt/ O HErr/ seynd die schöne Wort Augustini/ so er nit deinetwegen liebet/ der liebet auch dich nit. GOtt hat uns ein Hertz geben / bloß darumben/ damit es ihn liebe ; ihn nit lieben/ ist die grausamste/ handgreifflichiste Ungerechtigkeit ; ihn nur halb/ und unvollkommen lieben/ gar eine Gottlosigkeit.

Mein GOtt ! wie schäme ich mich ! wie reuet es mich von Hertzen/daß ich dich noch nit geliebet. Ich hab mich selbsten / ich hab alle Creaturen geliebet ; ich hab mein Hertz umb schlechte Kinder Bossen verschencket / und verschwendet. Nur dir allein hab ich es abgeschlagen. Du sihest O HErr ! wie dises Hertz geängstiget werde in Betrachtung seiner schändlichen Undanckbarkeit. Von disem Augenblick an will ich anfangen/ dich zu lieben/ weigere dich nit/ solches anzunemmen/ so unwürdig es immer seyn mag ; ich sage dir/ daß es gantz dein seye / und fürohin dein verbleiben werde.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Quid mihi est in cælo, & à te quid volui super terram Deus cordis mei? Pſ. 72.

Was kan ich auſſer dir auff Erden/ und in dem Himmel verlangen/ O GOtt meines Hertzens?

Pars mea Deus in æternum. Ibid.

O mein GOtt du biſt all mein Gut/ all mein Freud/ all mein Erbtheil/ durch die gantze Ewigkeit; auch hier auff Erden will ich nichts mehr lieben/ als dich allein.

Andachts-Ubung.

1. Haſt du jemahlen an diſe ungereimte Theilung der Lieb ernſtlich gedacht? Wird das erſte und vornehmſte auß den Göttlichen Gebotten/ ſo eigentlich zu reden/ der Grund iſt aller übrigen/ und gleichſamb die Seel unſerer geſambten Religion/ ohne welches der Glauben erlöſchet/ und die auch dem Schein nach andächtigiſte Werck fruchtloß bleiben/ wird ſprich ich/ diſes Gebott bey jetziger Welt beobachtet? Was geduncket dich/ liebet man GOtt von gantzen ſeinem Hertzen/ von gantzer ſeiner Seel/ von gan-

gantzen seinem Gemüth / von gantzen seinen Kräfften? und wann daß nit geschicht / wird GOtt recht geliebt? Ist ein mindere Lieb ein wahre Lieb? Seye versicheret / das GOtt nur halb und halb liebē / eben sovil seye / als ihne gar nit lieben. Wie ware bißhero deine Lieb gegen GOtt beschaffen? Dises wirst du am leichtisten auß deiner Lauigkeit / Trägheit / und Untreu in seinem Göttlichen Dienst abnehmen können. Wie lang ist es her / daß du GOtt jene kleine Mortification / jene Uberwündung diser Leydenschafft / jenes kleine Opffer abgeschlagen? GOtt begehret von dir / du sollest deinen außgesonenen Pracht in Geschmuck und Kleidern / dein Spillen / und Kurtzweilen mässigen; er begehret / du sollest bey disen Comedien / und Gesellschafften dich nit mehr einfinden / allwo du selbsten wol weist / daß deine Unschuld Gefahr leyde; er begehret / du sollest dich von diser und jener Creatur / der du anhangest / abschellen; dise und jene Person nit mehr ansehen / jedes Monath / und auch öffters / das heilige Sacrament der Buß empfangen; er begehret / du sollest grössere Sorg tragen über dein Famili und Haußgenossne / ihnen durch deine Zucht und Sittsamkeit / Sanfftmuth / Andacht / und Aufferbäu-

lichkeit der Sitten bessere Exempel geben. Wan du auß sonderer Gnad einem Geistlichen Orden ein verleibt/ so will GOtt von dir haben ein genaue Beobachtung deiner Reglen; du schlagest ihm ab gewisse kleine Beobachtungen/ die du dich schämen wurdest/einem guten Freünd abzuschlagen: du weist/ daß GOtt von dir jene Genaulichkeit/ jene Unterwerffung/ jenes stillschweigen erwarte: du bekennest selbsten/ daß alles/ so er von dir verlanget/ nichts seye/ und auch dises nichts schlagest du deinem GOtt und HErꝛn ab; wurdest du auß allem disem schliessen därffen/ daß du GOtt von gantzem Hertzen liebest? Befleisse dich/ ohne unterlaß einen so groben Fehler zu verbesseren.

2. Bestimme jeden Morgen die Weiß und Manier/ wie du GOTT den Tag hindurch deine gegen ihm tragende Lieb beweisen wollest/ als zum Exempel/ nit mehr zu zürnen/ was sich immer für ein Gelegenheit ereygne; nit mehr ungedultig zu werden/mit keinem unartigen Wort jemand zu beleydigen/ nichts zu tadlen/ oder schmächen/was es immer seye/keinem nothleydenden das Allmosen ab zuschlagen/ nit mehr bey lustigen Zusammenkunfften zu erscheinen/nit mehr zu spielen/ ein solche Buß/ ein solche Andachts-

Ubung zu verrichten 2c. Nimme dir vor ein gewise Regel deines Instituts oder Ordens zu beobachten / von dero du dich so offt befreyest / dich in gewissen Sachen zu überwünden / und zu mortificieren. Dise Andachts-Ubung wird uns in kurtzer Zeit dahin vermögen / daß wir GOTT warhafftig lieben.

Der acht und zwanzigste Tag.

Der H. Leo / Pabst und Beichtiger.

LEo der andere Heil. Pabst dises Namens / war von Geburth ein Sicilianer auß dem kleinen Städtlein Cedelle der entlegenen Landschafft Abbruzia / ein Sohn Pauli eines Leib-Artzten / welcher ihn mit recht Vätterlicher Sorg in der Gottes Forcht / und allen freyen Künsten hat unterweisen lassen. Wie dann auch Leo in beyden / nach seiner grossen Fähigkeit und schönen Naturs-Gaben / einen verwunderlichen Fortgang in kurtzer Zeit gemacht hat / in dem er zugleich heilig / und gelehrt worden. Er war in allem ein außgemachter Jüngling / an welchem man die Unschuld der Sitten /

die

die Freundseeligkeit deß Anblicks/ die Höflichkeit der Gebärden/ die Tiefsinnigkeit deß Verstands/ die Grösse deß Gemüths/ die Gelirnigkeit in Erlehrnung der frembden Sprachen/ der Lust zu denen freyen Künsten/ und die ungemeine Fähigkeit alle Wissenschafften zu ergreiffen/ so vil zu schätzen/ als zu verwundern gewesen.

Es ersinnete die Welt alle Fortel/ einen so Edel begabten Herrn auff ihre Seiten zu bringen/ aber GOtt hat ihn für sich außerwöhlt. Es ware Leo vil zu klug/ als daß er sich von denen eytlen Hoffnungen verblenden liesse/ sondern trachtete nach einem beständigen Glück/ und erkisete noch in seiner Jugend den Geistlichen Stand/ in deme er auch zu einem vortreflichen Mann worden; dann so bald er der Clerisei einverleibt worden/ hat er sich mit allem Fleiß auff die Lesung der Schrifft und heiligen Vättern begeben/ und ware seiner Zeit keiner zufinden/ den er nit in der Gelehrtheit und Tugend übertroffen hat; so übte er sich auch in der Wolredenheit/ darzu er alle schöne Gaben von der Natur hatte; gleichfals die Kunst und Erfahrnus in der Music belangend/ ware seines gleichens keiner zufinden; obwolen seine Heiligkeit allen

Kün-

Künsten und Wissenschafften noch weit überlegen.

Seine Lieb gegen denen Bedürfftigen ware so großmüthig / daß er öffters sich selbst völlig entblösset / umb ihnen beyzuspringen; ja er schinete keine grössere Freud zu haben / als in dem Allmosen geben; welches dann Anlaß gegeben / daß er zu dem Ambt deß Groß-Allmosengeber der Kirchen ist beförderet worden / krafft dessen er das Allmosen von denen Glaubigen und für die Nothdurfft der Armen bestimmte Renten einsamblen / und ihnen außtheilen müste.

Nachdeme er die heilige Weyhen empfangen / diente er der Römischen Clerisei für einen Spiegel der Unschuld / der Geschicklichkeit / und der Heiligkeit: also daß man ihn / nach dem Tod Agathonis / welcher sich den 10. Junij deß 683. Jahrs begeben / mit einhelliger Stimm zu einem Pabst gleich in folgendem Monath erwöhlet / und wenig Täg darauff auch gecrönet hat.

Den Anfang seiner Regierung machte er von der Beståttigung der sechsten allgemeinen / oder dritten Constantinopolitanischen Kirchen Versamblung / dero Pabst Agatho durch seine Abgesandte beygewohnet / und darinn beschlossen worden / daß

daß es ein ketzerischer Irrthum wäre/ sagen/oder glauben/ daß in Christo nur ein Willen seye.

Macarius der Patriach von Antiochia/ Anastasius ein Priester und Leoncius ein Diacon der Kirchen von Constantinopel/ welche von dem allgemeinen Kirchen-Rath in Bann als Ketzer gethan worden / haben dem Kayser eine Bittschrifft überreichet/ mit begehren/ sie möchten nacher Rom/ welches der Orth ihres Elend seyn solte/ zu dem Pabst geschickt werden; der Heil. Vatter hat sie mit grosser Lieb und Christlicher Freundlichkeit empfangen/ ihrer Irrlehr überwisen/ und ihnen die klare Warheit vor Augen gelegt. Damit sie auch desto besser Gelegenheit und Mittel hätten/ ihre Fehler zuerkennen/ hat er einen jeden in ein absonderliches Closter geschickt: die zwey Letztere haben ihren Irrthum abgeschworen/ und von dem Pabst selbst davon ledig gesprochen worden; Macarius aber ist hartnäckig auff seiner Irrmeynung verharret.

So gütig diser Heilige Pabst gewesen gegen denen bußfertigen/ so unbeweglich erzeigte er sich allzeit gegen die Widerspenstige. Nachdeme in dem 568. Jahr Justinus der Jüngere Kayser zu Constan-

stantinopel einen Regenten in Welschland geschickt/der Exarchus genannt wurde/und seinen Sitz zu Ravenna hatte/hat der Ertz-Bischoff selber Stadt ihme selbst vil recht zu geeygnet / so ihme nit gebührte; und also angemuthet von der Kühnheit der Exarchen / welche sich anmassen wollen den Gewalt/die Päbst zu erwöhlen/ wolte er in vilen Stucken dem Päbstlichen Stuhl keinen Gehorsamb leisten. Aber der H. Leo hat disen Ertz-Bischoff wider zur schuldigen Unterthänigkeit gebracht; und damit hinfüran hierin sich kein Streit mehr erhebte/ hat er von dem Kayser ein Decret erhalten/ Krafft dessen dem Exarcho befohlen worden/dem Ertz-Bischoff wider den Päbstlichen Stuhl keineswegs bey zu stehen: ist also die Ravennatische Kirchen wider völlig unter den Gehorsamb deß Römischen Pabst kommen/ und der Ertz-Bischoff/ welcher den Päbstlichen Gewalt nit anderst hat erkennen wollen / als die Patriarchen von Constantinopel/ Alexandria / und Antiochia/ dörffte ohne außdruckliche Bewilligung deß Pabst weder erwöhlet/noch geweicht mehr werden. So hat der Heil. Leo auch verbotten/den Jahr-Tag Mauri deß Ertz-Bischoffen von Ravenna zu halten/ weilen er in dem Kirchen-Bann auß

disem Leben verschiden/ welchen er verdienet hat/ weilen er sich dem Gehorsamb deß Päbstlichen Stuhl hat entziehen wollen.

Es war aber der Eyffer dises Heil. Pabsts nit minder für die Ehr GOttes unseres Heylands/ und für das Recht/ als herrlich in Aufferbauung der Gotts-Häuser: dessen Prob haben wir an der Kirchen/ so er zu Rom unter dem Titel deß H. Pauli/nechst bey St. Bibiana hat bauen lassen/ und darinn die Leiber der H. H. Simplicij/Faustini/ Beatricis/ und mehrer andern beylegen lassen. Nit minder eyfferte er für alles andere/ was zur Ehr der Kirchen/ oder Aufferbaulichkeit der Glaubigen diente; richtete zu dem End auff unterschidliche Satzungen/so zu einem Christlichen Wandel/und besserer Ordnung deß Kirchen-Dienst beförderlich waren; brachte wider in schwung das Gregorianische Gesang/ wie mans zu nennen pflegt/ und hat auch selbst einige neue Hymnos für die Priesterliche Tag-Zeiten verfertiget. Es gienge nemblich die gantze Vätterliche Sorg dises Heiligen Hirten dahin/ daß nit allein der heilige Glauben/ sondern auch die Christliche Tugend in der Kirchen GOttes vor allen den Vorzug habe/ dahin er auch mit

sei-

seinen eygnen Beyspiel vil bey getragen hat. Ihm selbst ware er sehr streng / und zehrete sein Leben durch unauffhörliche rauche Bußwerck sehr ab. Seine Einkunfften scheinete er allein für die Arme ein zu nehmen / und pflegte zu sagen / er wünschte nichts mehr / als nach Ausspendung alles deß seinigen selbst arm zu sterben. So schöne Tugend Exempel / und der darauß dem gantzen Bisthum entspringende Nutzen erweckten / in mannniglich ein grosses Verlangen einen so heiligen Hirten lang in dem Leben zu sehen: aber GOtt hat darmit anderst geordnet; und ihn zeitlich auß diser Welt abgeforderet / umb seine Verdienst in dem Himmel zu belohnen. Er ist gantz heilig gestorben den 28. Junij deß 684. Jahrs / ehe er ein Jahr seiner Regierung erfüllet hat.

Das Leydwesen wegen deß fruhzeitigen Verlust eines so lieben Vatters / ware nit allein in Rom / sondern in der gantzen Christlichen Welt sehr groß: jederman hielte darfür / er wäre nit würdig gewesen / die Obsorg dises Heil. Pabst länger zu geniessen.

Sein Leichnamb ist begraben worden in der Kirchen deß Heil. Peter / in Gegenwart einer unzählichen Volcks-

Menge; und hat der Wohn seiner Heiligkeit bey männiglichen also überhand genommen / daß seine jährliche Gedächtnus auch an disem Tag / welcher der Vigil der H. H. Apostlen Petri und Pauli geheiliget ist / zu halten befohlen ist worden.

Gebett.

O GOTT! der du den seeligen Pabst Leo an denen Verdienstten deinen Heiligen gleich gemacht hast; verleyhe uns gnädig / daß gleich wie wir seine jährliche Gedächtnus feyrlich halten/ auch dem Beyspiel seines heiligen Leben nachfolgen mögen / durch unsern HERRN JESUM Christ ꝛc.

Epistel ad Hebr. 7.

BRüder: vil seynd Priester worden/ darumb/ daß ihnen der Tod wehrte zu bleiben. Diser aber/ die weil er ewig bleibt/ hat er ein ewiges Priesterthum. Daher er auch seelig machen kan ewiglich/ die durch ihn zu GOtt tretten: die weil er immerdar lebet / für uns zu bitten / dann es gezimmete sich/ daß wir einen solchen hochen Priester hätten / der da wäre heilig/ unschuldig/ unbefleckt/ abgesöndert von den Sündern / und der höcher worden ist/ dann die Himmel: der nit täglich vonnöthen hat / wie jene Priester / erstlich für seine eygene Sünd Opffer zu thun/darnach für die Sünd

deß

deß Volcks/ dann diß hat er einmahl gethan/ da er sich selbst hat auffgeopffert/ unser HErr JESUS Christus.

Weilen der Heil. Paulus dise wunderbahre Epistel denen bekehrten Juden schreibete / redete er mit ihnen gleichsamb die Sprach der H. Schrifft/ mit Anziehung sehr vilen Sprüch der Propheten / damit er sie mehr und mehr in dem Glauben bestättige / und ihnen gebe ein klare Erkandtnus der GOttheit JEsu Christi und seines ewigen Priesterthums / welcher / in deme er sich selbsten zu einem Opffer seinem Vatter auffgeopfferet / umb unsere Sünden außzusöhnen / daß alte Gesatz gantz vollgebracht hatte / und die alte Opffer auffgehebt.

Anmerckungen.

Ein Wunderding ist es/ daß so vil Leuth sich betrügen in dem/ was die Andacht anbetriffet; es braucht mehrer nit/ als daß man JEsum Christum vor Augen stelle; diser allein ist das wahre Exempel und Muster / dem wir sollen nachkommen/ wann wir wollen zur wahren Andacht

gelangen. Er ist heilig/ unschuldig/ ohne Mackel/ weit von aller Gemeinschafft mit den Sündern: das ist/ heilig ist er/ weilen er die Heiligkeit selbsten ist; unschuldig/ weilen er durch die Vereinigung mit unserer Natur/ dero Macklen und Sünden nit an sich genommen; entfernet von aller Gemeinschafft mit den Sündern/ weilen er keinen Theil hat an der Sünd. Sihe/ dises ist das Muster der wahren Christlichen Tugend: man setzet sich in Gefahr/ ein falsche Bildnus der Tugend zu entwerffen/ wann man dises Göttliche Vorbild auß den Augen lasset; und dises geschicht heut zu Tag leyder all zu offt!

Mancher bildet ihme nach Belieben vor eine gantz angenehme/ und bequemliche Andacht/ die sich mit der herrschenden Anmuthung gar wol verstehe/ die allzeit der angebohrnen Art ähnlich seye: dise ist ein Humors-Andacht/ gemäß der Leibs-Beschaffenheit; dise hat vil von der Eygensinnigkeit/ und treibet die Menschen an/ GOtt zu dienen/ nicht wie er will/ sondern wie es ihnen gefallet: Man suchet nit so fast die Tugend/ als derowegen gelobt zu werden; man will ihrer Freyheiten geniessen/ und die Beschwernussen nit übertragen; man will andäch-

kig seyn/ und sich wenig kümmeren heilig zu werden.

Die falsche Tugend nachäffet/ sowol der wahren/ daß es leicht ist sich zu betrügen; es kommet der eygen Lieb nit schwer an/ sich unter einer Larven zu verstellen: ein schönes Ansehen / ein angenommene Stimm / ein äusserliche Frommkeit / und die heimische Anmuthungen schicken sich öffter wol zusammen. Unterdessen wird die natürliche Zuneigung niemahl ihr recht völlig auffgeben/ sie meldet sich von Zeit zu Zeit an: man sagt/ man wolle sich gäntzlich GOTT dem HErrn schencken / und man ergibt sich völlig der Welt/ seinem eygen Nutzen/ sich selbsten. Der Lust/oder besser zu reden/der Humor ist die Regel diser unterbrochenen Andacht. Da man schon vorauß der Meynung ist/ daß jene Andachts-Ubungen die vortreflichste seyen/ welche unserer Zuneigung anständiger seyn / so werden bißweilen solche Ubungen der sittlichen Tugenden selbsten mit gar lebhaffter / und wol auch mit häfftiger Begierd und Gemüths-Neigung vorgenommen: die Demuth entzwischen / die Liebe / der Geist der Abtödtung/ die reine und auffrichtige Begierd GOtt allein zu gefallen/werden entkräfftet / und wann man sich vor sei-

nem eygenen Hertzen nit hütet / dises alles dienet die eygen Lieb und Hoffart zu unterhalten; dahero kommet es / daß man in der Hochschätzung seiner selbsten je mehr zunehme / als man vermeinet / in der Vollkommenheit einen grösseren Fortgang zu machen; und wann die Hoffart einmahl eingewurtzlet / muß man nimmer fragen / wie man sich verliehre: man solte vil mehr fragen / ob es möglich seye / daß man sich nit verliehre.

Evangelium Matth. c. 25.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern dise Gleichnus: ein gewisser Mensch der über Feld zoge / rieff seinen Knechten / und übergab ihnen seine Güter. Einem gab er fünff Centner / und dem andern zween / dem dritten aber einen: einem jeglichen nach seinem eygnen Vermögen / und zoge alsobald hinweg. Da gienge der hin / der die fünff Centner empfangen hatte / und handlet mit den selben / und gewanne andere fünff Centner. Deß gleichen auch der die zween Centner empfangen hatte / gewanne darmit zwey andere. Der aber einen empfangen hatte / der gieng hin und machte eine Grub in die Erden / und verbarg das Gelt seines Herrn. Uber ein lange Zeit aber hernach kam der Herr diser Knechten / und hielte Rechnung mit ihnen. Da trat herzu der die fünff Centner empfangen hatte / und brachte fünff andere Centner dahin / und sprach: Herr du hast mir fünff Centner übergeben / sihe ich hab darüber fünff andere gewonnen. Und sein

Herr

Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig getreu gewesen bist / so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn Da trat auch herzu / der die zwey Centner empfangen hatte / und sprach: Herr / du hast mir zwey Centner übergeben: sihe ich hab damit zwey andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig treu gewesen / so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn.

Betrachtung.

Von getreuer Würckung mit der Göttlichen Gnad.

I.

BEtrachte / daß wir nach Red-Art JEsu Christi lauter Zoll-beständner deß Hauß-Vatters seyen / denen er seine Güter zu verwalten anvertrauet hat. Wir seynd jene Diener / denen er seine Talent außgetheilet / einem jeden nach seiner Fähigkeit / einem mehr / dem anderen weniger / und doch allen genug ihr ewige Wolfahrt zu beförderen. Begreiffe / wie getreulich du der Gnad sollest mitwürcken / seitemahlen einer auß disen Dieneren verworffen worden / daß er sein Talent entweders auß Faulkeit / oder höchstens auß Forcht geschänd / und

geschmächt zu werden / in die Erden vergraben.

Die Gnad ist eine Stimm GOttes/ die uns ruffet: O mit was Hertzens-Neigung und Gelehrsambkeit sollen wirs nit anhören. Es ist ein liebreicher Heimgarten / mit was Ehrenbietigkeit und Demuth sollen wirs nit annehmen? Es ist ein gnädige Nachfrag und Auffsuchung; mit was Erkandtlichkeit sollen wir nit mitwürcken? was greuliche Verachtung wurde es nit seyn / so wir uns nit würdigten seine Stimm an zuhören / seine Besuchung nit wolten annehmen / seine Nachfrag nit achteten! was wurde es für eine Undanckbahrkeit / was für ein Ruchlosigkeit! entzwischen wird dise so offt verübet/ als man der Gnad nit getreulich mitwürcket. Wie wird aber GOtt solche Verachtung rechen? Er wird schweigen; und dises stillschweigen ist mehr zu förchten/ als alle Betrohungen. So wir ihn nit annehmen / wird er sich entziehen/ und dise Entziehung ist für uns weit leydiger/als alle andere Kennzeichen seines gerechten Zorns: so wir ihn verstossen/ wird er uns verlassen/ und dise Verlassenheit ist weit erschröcklicher/als alle andere Straffen. Höre nit auff zu reden/ O mein GOtt und HErr! dann

dein

dein Knecht will dich anhören: lasse nit nach/mich zu suchen/ dann ich bin dein jrrendes Schäflein; ich empfinde nur gar zu wol/ daß sich endlich dein Gnad meines Hertzens bemächtige. O HErr! vollende dein Werck durch deine unendliche Barmhertzigkeit; ich wird förderhin die mir an vertraute Talent nit mehr vergraben/sondern zu meiner Seelen Seeligkeit nutzlich gebrauchen.

II.

Betrachte/ daß die Gnad ein Werck seye deß Rosenfarben Bluts JEsu Christi/ und eine Würckung seines schmertzhafftisten Tods. Wann es das köstliche Blut gekostet/wie hochen Werths ist sie nit? wie sollen wirs nit schätzen? wie behutsamb darmit umbgehen? wann sie die Frucht ist seines Sterben und Leydens/ was hat sie nit für eine Krafft? Der Gnad untreu seyn und widerstreben/ ist nach Red-Art deß Apostels das Blut JEsu Christi mit Füssen tretten. O entsetzliche Entunehrung! Gütiger GOTT! aber habe ich nit auch eine Schuld daran? kan ich meine Sträflichkeit ohne Abscheuen erkennen? Der Göttlichen Gnad Untreu seyn/ ist die Krafft seines Creutz vernichten. O unerhörte Gottlosigkeit! O schändlicher Undanck! wird dises unter die Füß

der Menschen geworffene Blut nit leichter als das Blut deß Abels schreyen/ nit umb Barmhertzigkeit zu bitten / wie es geschehen wäre / wann wir selbes in schuldigen ehren gehabt hätten/ sondern Rach wider alle die jenige / die solches geschändet haben. Wann ich ein solcher bin/ was hab ich zu gewarten? wann der Ursprung unseres Heyls / und Haupt-Ursach unserer Hoffnung uns zu einer Gelegenheit der Verdambnus wird/ ja zu einem Werck-Zeug deß ewigen Verlusts und Untergangs/ wo werden wir ins künfftig unsere Zuflucht nehmen?

Die Gnad ist ein Brunquell all unserer Verdiensten und Tugenden / der Saamen unserer ewigen Wolfahrt. Bin ich der Gnad getreu / ist kein Verdienst/ den ich nit samblen/ kein Tugend / die ich nit erlangen/ kein Gewißheit meines ewigen Heyls / dero ich mich nit vertrösten möge. Aber die Gnad verachten / was heisset es/ als die Tugend verachten/ oder gar verlassen? Der Gnad Untreu seyn/ was heisset es / als sich selbsten deß einzigen Mittels berauben/ einen Schatz unendlicher Verdiensten zu samblen: der Gnad wider streben/ was heisset es / als die Hoffnung deß Himmels hindan setzen?

Ach!

Ach! wann ich die Tugend verlasse; wan ich den Fleiß vernachlässige/ in so vilfältigen Gelegenheiten Verdienst zu samblen / wann ich die Hoffnung nit mehr hab meiner endlichen Seeligkeit / deren mich die Gnad versicheret / so muß ich ja ein verruchter / armseeliger verworffener Mensch seyn. Mit der Gnad werden mir alle Güter zu theil/verliehre ich die Gnad/ ist alles verlohren.

Mein GOtt! wie hab ich bißhero meinen armseeligen Stand so wenig erkennet! was soll ich von meiner vergangenen Untreu gedencken? ich verfluche/ich beweine sie/ und weilen ich jetzt mehr als jemahlen auf deine Göttliche Gnad baue/ getraue ich mich/ O HErr! deiner Gnad/ eine getreue Mitwürckung zu versprechen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

PAtientiam habe in me, & omnia reddam tibi. Matth. 18.

Habe Gedult mit mir O HErr/ und ich will dich vermittels deiner Gnad in allem befridigen.

Justificationem meam, quam cæpi tenere, non deseram. Job. 27.

O HErr! voll deß Vertrauens auff dein unendliche Gütigkeit/unterstehe

sich

ich mich/ zu versprechen / daß ich deiner Gnad beständiglich wolle getreu seyn.

Andachts-Ubung.

1. LIebe Seel! du must wol wenig den Werth Göttlicher Gnad begriffen haben / weilen du dich derselben so eygensinnig widersetzet/ und dise so offt ohne einiges Bedencken verachtet. Ein Wunderding! bey dem mindisten Unglücksfall will man sich schon nit mehr trösten lassen/ der kleinste Verlust verursachet grosse Unruhe und Widerwillen. Wie förchtet man sich bey einem König oder Fürsten/ ja so gar gemeinen Hauß-Herrn in Ungnad zu kommen; und GOtt mißfallet man mit freyen Willen / man verachtet seine Gaben und Gnaden mit lachendem Mund / man ist deß Tags hindurch hundert für einmahl untreu in seinem Göttlichen Dienst / ohne daß man sich vil darumb kräncke: es fehlet wenig/ daß man sich dessentwegen nit vil mehr rühme/und Glück wünsche. Wann wir etwas genauers daß einem Christen so unanständig/ gewissenlose Leben ansehen/ erzürnen wir uns darüber; was werden wir erst thun zur Stund deß Tods / da alle verübte Untreu zu gleich uns wird vor

denen

denen Augen ligen/ und unsere grobe Undanckbahrkeit verweisen? Biege so billichem Verweiß- und Gewissens Plag vor: forsche nach in deinem Hertzen/wie Untreu du seyest gegen den besondern Einsprechungen und heylsamen Antrib der Gnad GOttes / gegen die Befelch deiner Beicht-Vätter und Oberen. Höre auff Untreu zu seyn/ und fange von dem gegenwärtigen Tag an/ mit ängstiger Treu und Genaulichkeit der Göttlichen Gnad mitzuwürcken.

2. Deine Treu solle insonderheit vermercket werden. 1. In genauer Pflichts-Erfüllung deines Stands / deiner Geschäfft / und Lebens-Satzungen. 2. In deinen wolgeordneten Meynungen / und Sitten. 3. In öfftern Gebrauch der heiligen Sacramenten / dahero richte deine Beicht-Täg ordentlich ein/ und befreye dich niemahlen unter einem leeren Vorwandt. 4. Seye beflissen/täglich die H. Meß zu hören / die Betrachtung und Erforschung deß Gewissens alle Tag ordentlich zu verrichten. 5. Unterlasse keinen Tag die gewohnliche Andachts-Ubungen/ die kleine Leibs-Casteyungen/die man dir entweders gerathen/ oder du dir selbsten aufferlegt. 6. Wie auch kein gutes Werck/ als da seyn mögen / die Besuchung der

armen

armen Krancken in denen Spitäleren/ den Hauß-Armen auß deiner Pfarr gewisses heimbliches Allmosen / die Anbettung deß Hochheiligen Sacraments deß Altars etliche mahl deß Tags. 7. Ube dich mit sonderem Eyffer und Genaulichkeit in gewisen Andachten gegen der seeligsten Jungfrau / und zwar beständig / verabsaume keine auß disen heiligen Ubungen/ als welche deine Treu erhalten sollen.

Der neun und zwantzigste Tag.

Der Heilige Petrus / Fürst der Apostlen.

DEr Heil. Petrus/ Fürst der Apostlen / das sichtbahre Haupt der Kirchen/ die unbewegliche Saulen deß Glaubens / wie ihn das Ephesinische Concilium nennet / der Grundstein der Religion / wie der Calcedonensische Kirchen-Rath redet / der Stadthalter JEsu Christi auff Erden/ und der Grund/ wie der H. Augustinus schreibt/ auff welchem die Kirchen erbauet/ und bevestiget ist worden / wurde vor seinem Apostolischen Beruff Simon genennet/ ware von Bethsaida gebürtig/ so ein kleines Städtlein in Galilea ist an dem See Genesa-

reth gelegen; ein Sohn Jonas oder Joannis/ seiner Hantierung ein Fischer/ und schlechtes Herkommen / aber von einem frommen Wandel. An welchem Jahr er auff die Welt kommen / ist unbekandt/ ware aber/ glaubwürdig/ etlich Jahr älter als Christus der HERR.

Nachdem er sich zu Capharnaum / so der berühmtiste Haaffen deß selben grossen See / oder wie er ins gemein genennt wurde/ Tiberiadischen Meer ware/ verheurathet/ hat er sich allda mit seinem Bruder Andreas Hauß-sässig gemacht. Andreas ein Jünger deß Heil. Joannes Baptist/ als er Christum gesehen / und von seinem Lehrmeister vernommen/ daß es der wahre Messias wäre; hat dise erfreuliche Zeitung seinem Bruder dem Simon hinderbracht / mit vermelden/ „wir „haben den Messiam gesehen/ und mit ihm „gesprochen. Simon / der als ein von Natur eyffriger/ und zu gleich Gottsförchtiger Mann/ auch/ wie sein Bruder/ nach der Ankunfft deß Messias geseufftzet/ liesse seinem Bruder keine Ruh / biß er ihn auch zu Christo geführt. Folgenden Tag dann/ als sie ihn gefunden/ redete Christus der erste den Simon an / „ Simon „Sohn deß Jonas / hinfüran wirst du „nit mehr Simon heissen/ sondern Cephas/

„das

„das ist Petrus genennt werden / und behielte beyde einen gantzen Tag bey sich: von welcher Zeit an ist der H. Petrus einer der eyfrigisten Jünger deß Heylands worden; und hat/so bald er wider nacher Hauß kommen / alle die Seinige zu Christo bekehret: und obwolen er sein Fischer Hantierung fortgesetzet / seynd doch wenig Täg verstrichen/ daß er Christum nit besuchet habe: wie er dann glaubwürdig auch bey der Hochzeit zu Cana gegenwärtig gewesen/und ein Zeug deß ersten Wunderwerck/ welches sein Göttlicher Lehrmeister gewürcket hat.

Als der Heyland von Jerusalem zuruck kommen/ hat er die zwey Brüder an dem Gestatt deß See angetroffen/ welche ihre Netz waschetẽ: der HErr stige zu ihnen in das Schiff/und begehrte/Petrus solle in die Höche fahren / allwo sie einen guten Fischzug thun wurden: Petrus antwortete/ Meister wir haben uns schon die gantze Nacht bemühet / aber nichts gefangen / doch auff dein Wort will ich das Netz auß werffen: der Fang war ungemein groß/ und verwunderlich / darob sich Petrus entsetzet/ sich dem HErrn zu Füssen geworffen/und geschryen: HErr ich bin nit würdig vor dir zu erscheinen/ dann ich ein Sünder bin. JEsus aber

liesse ihn auff stehen und sprache: vertrauet/ und folget mir nach/ ich will euch zu Menschen Fischer machen. Und sihe/ also bald verliessen sie alles/ und folgten ihm nach. Die Ehe-Frau Petri ware damit zu friden/ als welche zu vor schon eine treue Dienerin Christi gewesen/ und die Ehr hernach gehabt für ihn das Leben/ als eine glorwürdige Martyrin zu geben.

Was grosse Lieb und Zuneigung der Heil. Petrus zu Christo seinem liebsten Meister getragen/ hat er in allen Begebenheiten zu erkennen gegeben/ da er eins mahls zu Nachts mit andern Jüngern den See auff und ab fahrete/ ist Christus zu ihnen kommen/ob dem Wasser gehend; den er kaum gesehen/ ruffte er zu ihm mit gebognen Knyen/ er wolle ihm befehlen/ daß er gleichfals auff dem Wasser wandlend zu ihm komme. Christus antwortete/ er solle kommen; Petrus sprange hinauß in das Wasser/ aber weilen der Wind sich stärcker erhebt/ fangte er an zu sincken und schrye/ „HErr erlöse mich; Christus nahme ihn bey der Hand/ sprechend/ „du Kleinglaubiger/ warumb „hast du gezweiflet! Es hat aber sein Glauben gleichen Wachsthum mit der Liebe genommen: als einige der Jünger ab dem Geheimbnus deß zarten Fronleich-

nambs/ welches ihnen der Heyland zu Capharnaum gantz klar außgelegt / sich entfrembdeten/und zuruck wichen/hat sich Christus zu denen zwölff Apostlen gewendet/ und gesagt/ wie? wollet ihr auch von mir abweichen: darauff der H. Petus antwortete / wo wollen wir hingehen/ du hast die Wort deß ewigen Leben/ und wir glauben / daß du der wahre Messias seyest?

Ein anders mahl fragte der HERR seine Jünger / was man in Judæa von ihm sagte/und haltete? dise antworteten/ daß einige glaubten er wäre Joannes/von Todten wider aufferweckt/ andere hielten ihn für Eliam / andere für Jeremiam/ oder einen auß den Propheten. Ihr aber/ fragte weiter Christus/was sagt ihr/wär ich seye? darauff Petrus mit seinem gewohnlichen Eyffer: „ Du bist Christus „ein Sohn deß lebendigen GOttes: Christus entgegen: seelig bist du Simon/du Sohn Jonas/ weilen dir dise Warheit nit Fleisch und Blut offenbahret hat/sondern mein Vatter der im Himmel ist: und ich sage dir/ du bist der Felsen/ und auff disen Felsen wird ich meine Kirchen bauen/ und alle Macht der Höllen werden wider sie nichts gewinnen: dir wird ich anvertrauen die Schlissel deß Himmelreichs/

denen

denen du es öffnen wirst / denen wird es offen stehen / und denen du es schliessen wirst / denen wird es verschlossen bleiben; massen die Göttliche Gerechtigkeit in dem Himmel kein anders Urthel fällen wird / als welches du auff Erden wirst ergehen lassen / allwo du mein Stadthalter seyn wirst / und was du allda in meinem Namen wirst gethan haben / wird ich in dem Himmel für genehm halten. Es ist aller H. H. Vätter einhellige Meynung / daß der H. Petrus bey diser Gelegenheit von Christo sey gesetzt worden zu einem Fürsten der Apostlen / zu einem Grundstein deß Glaubens / und zu einem sichtbahren Haupt der Kirchen.

Die Lieb / welche der H. Petrus zu Christo dem HErrn getragen / hat gleichen Wachsthum genommen mit seinem Glauben. Als eins mahls der HERR seinen Apostlen offenbahrte / daß er müste nacher Jerusalem gehen / alldort die äusseriste Peyn und Marter / ja den Tod selbst zu leyden / schrye der H. Petrus seinem lebhafften Geist nach auff! „ Dises sey fern von dir / liebster Meister; wir wollen alles anwenden / umb solches zu verhindern / deme aber der HErr mit ernstlicher Stimm geantwortet: packe dich fort von mir / wann du also redest / dann also ist der

Sathan gesinnet/ welcher das Werck der Erlösung zu verhindern suchet! Es wuste aber entzwischen der Heyland wol/ auß was für einem Gemüth diser sein Eyffer herrühreke. Dahero hat er ihn 5. oder 6. Täg hernach mit sich auff den Berg Tabor genommen/ als einen Zeugen seiner glorwürdigen Erklärung/ allwo der Heilige Apostel von dem Glantz der himmlischen Glory verblendet/ abermahl gleichsamb auß einer Verzuckung auffgeruffen: HErr! da ist es gut wohnen/ wir wollen uns hier eine Wohnstadt auffschlagen!

Es ware nemblich kein Gelegenheit/ in welcher Christus seine Zuneigung zu dem H. Petro durch sonderbahre Liebzeichen nit hat spühren lassen. Ihn hat er zu dem See geschickt auß dem Mund eines Fisch das Gelt zu erheben / dardurch sie den Zoll zahlen konten: und als die Zeit seines Leydens annahete / hat er Petrum und Joannem voran gesändet/ für das Osterlamb das Nachtessen anzufrimen; zu End dessen da der Göttliche Meister denen Apostlen wolte die Füß waschen / hat er den Anfang bey dem H. Peter gemacht/ welcher gantz beschämet/seinen Göttlichen Meister sehend vor seinen Füssen ligen/ auffgeruffen / er werde solches in Ewigkeit

keit nit zu lassen; als ihm aber der Heyland bedrohet/ daß er keinen Theil mit ihm haben werde/ so fern er es nit geschehen lasse/ hat er/von diser Bedrohung erschröckt geantwortet: O HErr! nit nur die Füß will ich waschen lassen/ sondern auch die Händ und das Haupt/ wann du es also schaffen wurdest: von welcher Gemüths-Beschaffenheit Christus befridiget/ ihm gesagt/ es werde die Höll alle Macht anwenden/ ihn zu verkehren/ aber er habe für ihn gebetten/ daß sein Glaub niemahl abnehme/ und so fern er von einiger Anfechtung überwunden/ darinn wancken werde/ wurde er hernach weit stärcker werden/ als zu vor; und in dem Stand seyn/ auch seine Mitbrüder zu stärcken.

Es hat Christum den Göttlichen Lehrmeister kein Jünger also jemahlen geliebt/ als wie der H. Petrus/ dahero er allein/ ungeachtet der Vorsorg seines Falls ihm getrauet zu sagen/ daß wann alle den Heyland verlassen solten/ er solches doch niemahl thun werde. Hat auch die Prob diser seiner eyffrigen Lieb gegeben/ als er auff dem Oelberg/ da er Christum von denen Soldaten gefangen gesehen/seinen Sabel gezuckt/und dem Malchus ein Ohr abgehauet/ welches doch der HErr wi-

der angeheilet/ und dem Petro einen guten Verweiß dessentwegen gegeben hat.

Nachdem aber der Hirt gefangen gewesen / hat sich die Heert zerstreuet ; Petrus doch mit Joannes allein beständig ist Christo biß in das Hauß Caiphas gefolgt ; als er aber beschuldiget worden/ einer auß denen Jüngern deß Gefangnen zu seyn/ hat er solches durch einen dreyfachen Schwur gelaugnet / wurde aber durch deß Hanen-Geschrey gleich erinneret seiner Untreu / welche ihm der HErr vor gesagt hat: und ist nit zu beschreiben/ mit wie vil heissen Zäheren er solche beweinet habe / indeme er sich alsobald mit nassen Augen auß Schamhafftigkeit unsichtbar gemacht / und drey Täg seinen Fehler hertzlich bereuet hat.

Und weil er durch solche Reumütigkeit seinen Fall wider ersetzet / hat seine inbrünstige Lieb zu Christo keinen Schaden davon gelitten / auch Christus seine Gegenlieb von ihm nit abgezogen : dann kaum daß der Göttliche Heyland von den Todten erstanden/ ist er dem H. Petro absonderlich erschienen. Kein besseres und sicheres Zeichen aber der Zuneigung Christi zu dem H. Petro ist gewesen/ als die dreyfache Frag / so er an ihm kurtz vor seiner Himmelfahrt bey dem

See

See Tiberiadis gestellet/ in dem er ihn in Gegenwart aller andern Apostlen gefraget/ ob er ihn mehr liebe/ als alle andere? Petrus antwortete mit heiliger Einfalt; HErr! es ist dir nichts unbekandt/ du weist/daß ich dich von Hertzen liebe: darauff der Heyland/ „ weide dann meine „Schaaff: dardurch bekräfftigend/ wie der H. Augustinus anmerckt/ die höchste Würde/die er ihm ertheilet/ und als dem Haupt seine Kirchen anbefohlen hatte.

Die erste Ubung dises seines Ambts ware bey der Wahl deß H. Mathias/wie diser an die Stell deß meineidigen Judas ist angenommen worden; nach der Ankunfft deß Heil. Geists an dem Pfingstag aber hielte der H. Petrus/ als das Haupt vor dem gantzen versambleten Volck eine so nachtruckliche und bewegliche Predig/ daß 3000. davon bekehret/ den H. Tauff empfangen haben. Bald darauff gieng er mit dem H. Joannes in den Tempel/ und fande bey dessen Porten einen 40. jährigen Mann ligend/ welcher von der Wiegen an krumb und lahm ware; disen befohle er in dem Namen Christi/er solle auffstehen: der krumbe stunde auff gantz gesund/springte vor Freuden in den Tempel hinein/ und verkündete allem Volck das Wunderwerck; auff welches manniglich

niglich zugeloffen / den Wunder-Mann zu sehen: der Heil. Petrus aber predigte ihnen mit solcher Wolredenheit von Christo dem Heyland / daß er noch selben Tag 5000. bekehret hat.

Dise Wunder waren gar zu hellscheinend / als daß sie die Kirchen lang in Ruhstand haben lassen können: man hat die gesagte zwey H. H. Apostel gefänglich eingezogen / und befragt / in wessen Namen sie solche Wunder würcken? der H. Petrus hat geantwortet / dises geschehe in dem Namen JEsu Christi / deß wahren Messias / den sie hingerichtet haben / darauff wurde ihnen verbotten / ferner von Christo / oder seiner Lehr zu predigen; aber der H. Petrus widersetzte mit solcher Kühnheit / daß sich das gantze Volck darüber verwundert: Ihr Herrn erachtet selbsten / ob es sich gezimme / mehr euch als GOtt zu gehorsamen / dessen Befehl ist / daß wir die Aufferstehung deß Welt-Heylands / dero wir augenscheinliche Zeugen gewesen / verkündigen sollen.

In dessen nahme die Anzahl der Glaubigen immerdar zu; und thate sich die Macht deß Petri in Worten und Wercken täglich mehr hervor; Es redete diser / vor zwey Tägen noch ein armer / unwissen-

der und grober Fischer als ein auß gemachter Schrifftgelehrter; so vil Wort/ so vil Oraclen hörte man von ihm: die Wunderzeichen/die er würckte/ vermehrten sich fast stündlich: man tragte die Krancken in ihren Bethern auff die Gassen/ damit sie wenigst von seinem Schatten berühret wurden/ und sie stunden gesund auff. Dises alles jagte nit geringe Forcht der Obrigkeit ein/ welche den heiligen Mann in die Gefängnus legen/ und erschröcklich prüglen liesse; diser aber bezeigte die gröste Freud/ daß er würdig geachtet werde für seinen Heyland solche Schmach zu leyden. Die erschröckliche Verfolgung/ welche auff den glorwürdigen Tod deß Ersten H. Martyrers Stephani erfolgt/ hat denen ersten Jüngern deß H. Petri Anlaß gegeben/ das Evangelium ausser Judenland zu verkündigen; nachdem aber die Inwohner zu Samaria sich bekehrt/ hat sich der H. Petrus mit dem H. Joannes dahin verfügt/ ihnen durch das Heil. Sacrament der Fürmung den H. Geist auch mitzutheilen. In seiner zuruck Reiß als er durch die Stadt Lydiam gienge/ erblickte er einen Gichbrüchtigen/Aeneas mit Namen/ der schon 8. Jahr an seinem Beth angehefftet ware/ wendete sich gegen ihm und sprach; Aeneas der HErr

JESUS macht dich gesund / stehe auff/ und verlasse dein Beth; Aeneas richtete sich alsobald übersich/ stunde auff / und machte der gantzen Stadt das Mirackel kundt; auff welches auch alle Inwohner sich bekehrt/und den H. Tauff empfangen haben.

So vil Schritt/ so vil Wunder/ so vil Reisen / so vil Bekehrungen würckte auß der H. Petrus. Zu Joppen starbe eine Gottsförchtige Wittib/Tabitha mit Namen;der H. Peter langet allda an zwey Täg nach ihrem Ableiben; kaum aber bettete er etwas bey dem entseelten Leich-namb / da befilcht er disem/ in Namen Christi auff zu stehen. Der Todte Leib eröffnet die Augen / steigt von der Baar herauß/ und bewegt die gantze Stadt den Glauben Christi anzunehmen / und sich tauffen zulassen. Eben an disem Orth hat ihm GOtt durch ein wunderliches Gesicht gezeigt / daß unser Heyland für alle Menschen der Welt gestorben seye / ohne eintzigen Außnahm einiges geschlechts oder Volcks: dann als er eins mahls umb Mittag Zeit dem Gebett oblage/ ist er verzuckt worden / hat den Himmel eröffnet gesehen / darauß ein grosses Tuch an vier Ecken herunter gelassen wurde biß auff die Erden; darinn befanden sich al-

ler

lerhand Thier / vierfüssige / kriechende/ geflieglete; und hörte er zugleich dise Stimm / „ stehe auff Peter/„metzge/und „isse! Petrus antwortete / behüte mich „GOtt/ mein HErr/ daß ich etwas un- „saubers und unreines esse! die Stimm widersetzet: neune nit unrein und unsau- ber/ was GOTT gereiniget hat. Auff dises kombt Petrus auß seiner Verzuck- ung zu sich/ doch nit wissend / was ihm GOTT durch dises Gesicht habe wol- len zu verstehen geben. Eben selbe Stund langten an zwey Soldaten/von Cornelio einem Hauptmann geschickt/ welcher ein gebohrner Römer und Heyd ware / und haben durch ihre Gesandschafft dem H. Petro gnugsamb zu erkennen gegeben/ GOtt habe ihn durch dises Gesicht er- mahnen wollen / daß er den Glauben auch denen Heyden / und nit nur denen Juden predigen müsse. Als er nun nacher Cæsarea/wo der Hauptmann mit vil an- dern ihn erwartete / angelangt / hat er ihnen geprediget/ sie in dem Glauben un- terwisen/ und ehe er gar außgeredet / ist der H. Geist in Gestalt eines hellen Licht sichtbahrlich ob der gantzen Versamblung erschienen / darauff alle den Heil. Tauff empfangen. Dises erzehlte der H. Apostel nach seiner zuruckkehr zu Jerusalem / hat

das

das gantze Volck GOtt gebenedeyet/daß GOtt die Heyden so wol/als die Juden/ seines heiligen Evangelij theilhafftig gemacht.

Nachdem die Heyden auff solche Weiß in die Kirchen GOttes eingetretten/haben sich die Apostel in alle Welt außgetheilet/und ist dem H. Petro Rom die Hauptstadt deß gantzen Erdenkreiß zu theil worden: weilen aber Antiochia die Hauptstadt in Orient war/ hat er den Anfang von Auffrichtung diser Kirchen gemacht/ allwo die Jünger sich versammlet/ das erste mahl den Namen der Christen angenommen/ so geschehen umb das Jahr 43. Es hat aber der H. Apostel allda seinen Sitz nur etlich Jahr gehabt/ nit ohne üble Bedeutung/ weilen eins mahls dise Stadt den Glauben wider verlihren werde: in deme Rom/ allwo der H. Apostel sein Leben enden müste/ niemahl davon mehr abweichen wird.

Nachdem der H. Petrus einen grossen Theil Asien durchloffen/ und denen Juden in Ponto/ Galatia/ Cappadocia und Bythinia Christum geprediget/ ist er wider nacher Jerusalem gekehrt/ allwo der H. Paulus ein kurtzes zu vor bekehret zu ihm kommen/ von ihm noch mehrere

Unter-

Unterweisung in denen Christlichen Warheiten zu empfangen.

Entzwischen hat sich die Verfolgung der Christen zu Jerusalem vil häfftiger entzündet / Herodes Agripa hat denen Juden zu gefallen / den Heil. Jacob den Bruder deß HErrn/hinrichten lassen/und weil er glaubte dero selben Lieb noch mehr zu gewinnen / hat er auch auff Petrum/ den man als das Haupt der Jünger Christi ehrete / griffen: und weilen das Oster Fest einfiele / entzwischen mit Ketten beladen / in der Keuchen von vier facher Wacht verwahren lassen / in Meynung / nach dem Fest durch seine Marter denen Juden ein angenehmes Schauspiel anzurichten / GOtt aber / der das Gebett seiner Kirchen erhöret / hat das boßhaffte Vorhaben deß Königs zuschanden gemacht: dann die Nacht vorhero / als selbes hätte sollen vollzohen werden / erschine der Engel deß HErrn dem H. Peter / weckte ihn vom Schlaff auff / und selben Augenblick fallen beyde Ketten / mit welchen er gebunden war von denen Händen/die verschlossene Thürn eröffnen sich/ und gehet Petrus mit dem Engel gantz frey biß zu End der Gassen: von dannen/ nachdem der Engel verschwunden / verfügt er sich zu dem Hauß Mariæ / der

Mutter Marci/ in welchem die Christen versammlet/für ihn betteten/ als er aber an der Thür anklopffte/ trat ein Magd hervor/ mit Namen Rhode/ und fragte in der Stille/ wer er wäre. Da sie nun die Stimm Petri erkandte/ thäte sie vor Freuden die Thür nit auff; sondern lieff hinein/ und verkündigte/ daß Petrus vor der Thür stunde. Sie aber sprachen zu ihr: du bist närrisch/ aber sie bestund darauff/ es wäre also. Petrus aber hörete nit auff anzuklopffen. Da sie ihm nun auff thäten/und herein gangen/entstunde eine ungemeine Freud und noch mehrere Verwunderung/ wegen der seltzsamen Begebenheit seiner Loßmachung.

Nachdem diser grosse Heilige schier gantz Judenland/ und einen grossen Theil Asien mit dem Wort GOttes geheiliget/ auch eine Zeitlang zu Antiochia gesessen/ ist er endlich umb das Jahr 43. nacher Rom kommen/ und allda seinen Bischofflichen Sitz genommen. „Es hat „die Göttliche Fürsichtigkeit also verord„net/ daß die Haupstadt der Welt/ solte „das Mittel-Punct der wahren Religion „seyn; und die Schul der Warheit/nach„dem sie eine Schul der Irrthumen gewe„sen; daß sie die Mutter aller Kirchen der „Welt wurde. Seynd die Wort deß Heil. „Leo.

Kaum

Kaum aber ist er angelangt/ hat er der gantzen Höll seine Macht gezeigt durch den herzlichen Sig/ den er über Simon den Zauberer erhalten / diser bekannte Betrüger hat die Fortpflantzung deß wahren Glauben in der Stadt Rom durch seine Zauber-Künsten nit wenig gehemmet: und versprache dem Volck/ daß er zu Erzeigung seiner übernatürlichen Krafft biß an den Himmel fliegen wolle/ der H. Petrus sihet disem Schauspiel zu/ Simon fangt an sich von der Erden übersich zuerheben / wird von denen Teuflen in die Lufft getragen/ nit anderst als ob er in einem feurigen Triumph-Wagen gen Himmel fahrte: der H. Apostel wirfft sich auff seine Knye/ schickt sein Gebett zu GOtt ; und sihe Simon wird von der Hülff der Höllen verlassen/ stürtzet von der Höhe auff die Erden/ brichet von dem Fall beyde Füß ab/ wird in das nächste Hauß getragen/ und vor Schand / und Leyd verzweiflet/ stürtzet sich zu dem Dach hinunter/und gibt seinen unseeligen Geist auff.

Nachdem der H. Apostel drey oder vier Jahr zu Rom gewesen/unter welcher Zeit er seine erste Epistel umb das Jahr 49. an die Christen in Orient geschriben/ und das Evangelium deß H. Marci gut

geheissen/

geheissen/ ergienge von Kayser Claudio ein Befehl/ daß alle Juden die Stadt raumen solten. Der H. Petrus kam nacher Jerusalem/ und stunde alldort dem versambleten Kirchen Rath vor/ in welchem beschlossen worden/ daß das Gesatz der Beschneidung durch das Evangelische Gesatz auffgehebt sey worden; welchen Schluß der H. Paulus und der H. Barnabas nacher Antiochia überbracht/ wohin ihnen auch der H. Petrus gefolgt/ und alldort ohne Bedenckung der Gemeinschafft der zu dem Glauben bekehrten Heyden/ gepflegt; auch mit ihnen Fleisch gespeiset/ davon er sich doch hernach enthalten/ nachdem er vermerckt/ daß sich die Juden daran ärgerten: der Heil. Paulus nahme die Freyheit/ ihn dessentwegen zu erinneren/ damit man nit Anlaß gebe/ zu glauben/ man wäre noch verbunden/ das alte Gesatz zu halten.

Nachdem der H. Petrus wider nacher Rom gekehrt/ hat er allen möglichen Fleiß angewendet/ disen von sich angebauten Weinberg deß HErrn in vollkommenen Stand zu setzen/ obwolen er als dann schon für ein Muster diente aller Christlichen Kirchen der gantzen Welt; und damit sich seine Vätterliche Sorg auch in die weite außbreite/ schribe er

die

die ander Epistel an alle Glaubige ins gemein.

Es haben einige alte Vätter darvorgehalten / es habe der heilige Petrus den gantzen Erdkreiß durchreiset / und alle Gefahren und Verfolgungen / so die Juden und Heyden angestellt / glücklich überstanden / von Rom habe er das Wort GOttes gebracht in unterschidliche Ort deß Europa / wenigst durch seine Jünger / welche unterschidliche Kirchen auffgerichtet in Welschland / Franckreich / Spanien / Engelland; wie auch in Africa / Sicilia / und benachbarten Inßlen / alwo man noch gedenckt der ersten Bischöffen / welche Jünger deß heiligen Peter waren.

Indem aber der heilige Petrus seinen Apostolischen Eyffer in der Stadt Rom übte / kame auch dahin der heilige Paulus / mit beyder unglaublichen Trost und Treu. Es wolte nemblichen die Göttliche Fürsichtigkeit / das dise zwey grosse Liechter der Christlichen Welt den Lauff ihres Lebens in der Haupt-Stadt der Welt endeten / und solche durch ihre glorwürdige Marter noch berühmter machten.

Die grosse Wunder / so dise 2. Apostl zu Rom würckten / haben das Feur angeblasen zu einer sehr grausamen Ver-

folgung unter dem Kayser Nero. Es gienge der heilige Peter einsmahls zur Stadt hinauß / da begegnete ihm Christus / welcher eben zu selbem Thor in die Stadt hinein wolte; Er fragte unerschrocken / als dem dergleichen Erscheinungen nichts ungewohnt waren / „HErr / wo gehest du hin? Christus antwortete / ich gehe nach Rom/ auff ein neues gecreutziget zu werden; es verstunde der heilige Apostel / was Christus sagen wolte / und sich erinnerend dessen / was ihm der Heyland vor und nach seiner Urständ vorgesagt / kehrete er wider in die Stadt zuruck / und bereitete sich zu der Marter: eben selben Tag wurde er auch gefänglich in den Mamertinischen Kercker eingelegt / worin er bey 9. Monath sambt dem heiligen Paulo verwahret worden/ aber nit ohne reichlichen Seelen Heyl in Bekehrung deren/ so in selber Gefängnus waren / unter welchen die 2. Kerckermeister Processus und Martianus selbst gewesen / welche mit 42. andern seynd getauffet worden.

Endlich / nachdem diser grosse Apostel / mit grosser und unbeschreiblicher Mühewaltung die Erkanntnus und Liebe GOttes eingeführet / mit unglaublichen Sorgen die Kirchen Christi in alle Welt außgebreitet / und sonderbar in der

Haupt-

Haupt-Stadt Rom recht gegründet hat/ sahe er die Zeit annäheren/ zu welcher er/ nach der Aussag deß Heylands / von einem andern solte umgürtet werden/ und geführt / wohin er / der Natur nach / nit wird gehen wollen ; Er wurde mit dem heiligen Paulo auß der Gefängnus geführt / und nachdem sie auf das erbärmlichiste gegeißlet worden / zu dem Todt verdambt / als die Häupter der Christenheit. Den heiligen Petrus führte man über die Tyber in die Judenstadt auff die Höhe deß Bergs Vatican / den man heutiges Tags Montorio / oder Goldberg nennet; alda wolte man ihn auff gebräuchliche Weiß creutzigen / aber auff sein eignes Ansuchen wurde er mit dem Haupt unter sich an dem Creutz gehefftet/ weilen er sagte / daß er nit würdig wäre/ gecreutziget zu werden/ wie sein Meister. Diß geschahe in dem Jahr Christi 68. den 29. Junij / nachdem er 24. Jahr 5. Monath/ und 11. Täg die Kirchen GOttes zu Rom regiert. Sein Leib ist begraben in dem Vaticano / welcher Orth hernach/ gleich dem Grab Christi/ das ehrwürdigste und berühmtiste in der gantzen Welt worden.

Dise zwey heilige Apostel hat man gleich von der Zeit auff Erden angefan-

gen/ als Himmels-Burger zu verehren/ als sie von diser Welt abgeschiden seynd; und wurden zu Zeiten Constantini deß Grossen/ nachdem die Kirchen GOttes in Ruhestand gesetzt worden/ ihnen zu ehren allenthalben schöne Tempel auffgerichtet.

Den 18. November/ begehet die Kirchen daß Fest der Kirchweyh beyder Welt-berühmten Gottshäuser/ die in Rom zu Ehren der H. H. Apostel Petrus und Paulus auß Gutthätigkeit Kaysers Constantini herrlich erbauet/ und von dem heiligen Pabst Sylvester geweyhet worden. St. Peters Kirchen/ welche in Vaticano stehet/ wird nit ohne Grund/ zu diser Zeit unter die Wunder der Welt gezehlet.

Der berühmte Petrus Canisius auß der Gesellschafft JEsu/ den man billich einen Apostel deß Teutschland zu disen letzten Zeiten nennen kan/ erzehlet/ daß es ein alte Nachricht seye/ welche in denen Jahr-Schrifften der Bistumben Cölln/ und Trier sich grindet/ daß der heilige Maurus von dem heiligen Peter in Teutschland geschickt worden/ das Evangelium zu predigen/ eine grosse Volck-Menge zu dem Glauben bekehret/ und zwischen Molhaim und Straßburg dem

hei-

heiligen Apostel zu ehren eine Kirchen erbauet habe / welche man noch heutiges Tags nennet / St. Peters Hauß.

Eben diser Geschicht-Schreiber erzehlet / daß der heilige Evangelist Marcus eine Capellen zu Ehren deß heiligen Petri erbauet / dero der heilige Pabst Anaclet Meldung thut / und setzet noch bey / was uns der heilige Clemens gelehret / daß Theodosius / ein sehr reicher und Tugendhaffter Mann / sein eignes Hauß für eine Kirchen dem heiligen Peter zu Ehren / der alsdann noch bey leben gewesen / hergegeben habe / und darin seinen Päbstlichen Sitz gesetzet.

Prudentius ein Christlicher Reimendichter / welcher in dem 4. Jahr hundert benannt gewesen / redet von dem Fest der heiligen Peter und Paulus / und daß der Pabst an disem Fest 2. Messen lese / eine bey St. Peter / die ander bey St. Paul.

Gebett.

O GOtt der du den heutigen Tag mit der Marter deiner H. H. Apostlen Petri und Pauli geheiliget hast / gibe deiner Kirchen die Gnad / daß sie in allen dero Lehr folge / von denen sie ihren Anfang genommen hat / durch unsern HErrn.

Epistel Act. 12.

ZU der selbigen Zeit legte der König Herodes die Händ an etliche von der Kirchen zu plagen. Er tödtete aber Jacobum den Bruder Johannis mit dem Schwerdt. Als er nun sahe / daß es den Juden wohl gefiel / thäte er ferner darzu / daß er auch Petrus fangen möchte. Es waren aber die Täg deß ungesäurten Brodt. Nachdem er ihn nun ergriffen hette / legte er ihn in dem Kercker / und überantwortet ihn viermal vier Kriegs-Knechten / ihn zu verwahren / und war willens / nach dem Oster-Fest ihn dem Volck herauß zu führen. Also war Petrus zwar im Kercker verwahret: aber es ward das Gebett zu GOtt von der Kirchen ohne Unterlaß für ihn gehalten. Da ihn aber Herodes herauß führen wolte / in derselbigen Nacht schlieff Petrus zwischen zwey Kriegs-Knechten / und war mit zwo Ketten gebunden: und die Hüter / so vor der Thür waren / verwahreten den Kercker. Und sihe / der Engel deß HErrn tratt hinzu / und ein Liecht leuchtete im Gemach: und er schlug Petrum an die Seiten / weckte ihn auff / sprach: stehe geschwind auf. Da fielen die Ketten von seinen Händen: der Engel aber sprach zu ihm: umgürte dich / und ziehe deine Schuch an. Und er sprach zu ihm: werff dein Kleid umb dich / und folge mir nach. Und er gieng hinauß / und folget ihm nach: und er wuste nit / daß es warhafftig geschahe / was durch den Engel gethan ward: sondern er meinte / daß er ein Gesicht sehe. Sie giengen aber durch die erst und andere Wacht / und kamen zu dem eisernen Thor / welches zu der Stadt führet / daß sich ihnen selbst auffthäte. Und sie tratten hinauß und giengen ein Gaß lang fort: und der Engel schide alsbald von ihm. Als nun

Petrus wider zu ihm selbst kommen/ sprach er: nun weiß ich warhafftig/ daß der HErr seinen Engel gesandt hat / und hat mich / auß der Hand Herodis/ und von allem Warten deß Jüdischen Volcks errettet.

Der heilige Lucas/ nachdem er in dem Evangelio das Leben JEsu Christi/ und seiner heiligen Mutter beschriben / hat auch wollen in den Geschichten der Apostlen das Leben und die Thaten der vornehmsten H.H. Apostlen Petri und Pauli / und die Histori der auffgehenden Kirchen hinzusetzen.

Anmerckungen

Und da er sahe / daß es den Juden gefiel/ thet er dazu/ daß er Petrum auch fangen möchte. Die böse Anmuthung ist öffter der einige Antrib/ und allzeit die Haupt-Ursach / daß die Frommen verfolget worden. Der Gottlose / und der Außgelaßne haben ein boßhaffte Freud/ so offt sie den Gerechten in dem Unglück sehen. Opprimamus justum: lasset uns den Gerechten unterdrucken; und warumb? Weilen die Reinigkeit seiner Sitten ein bissige / und immerwehrende Bescheltung ist unserer Außgelassenheiten.

Seine embsigkeit / und Liebe zu der wahren Religion verweiset uns ohne Unterlaß unsere Fehler und Irrgäng: wir rühmen uns / daß wir mit ihme einerley Religion haben / aber er nimbt nit den Weeg/ den wir nehmen; seine Sittenlehr setzet uns in Verzweifflung. Sihe / dises ist/ welches die Außgelassene in Harnisch bringet; dises rühret ihnen die Gall/ und zündet sie an wider die Diener GOttes. Aber mache / was du wilst / O gottlose Welt! ersinne disen Vorwand oder jene Ursachen: klage die Fromme an/ und mache ihnen nach Belieben den Proceß; beschreibe/ und entwerffe ihre Einfalt so lächerlich/ als du kanst; vergrössere nur ihre kleine Fehler; mahle sie mit den schwärtzisten Farben; suche mit den erschröcklichisten Verleumdungen daß Wütende Volck anzusporen / und einen allgemeinen Auffstand wider die getreue Diener deß HErrn zu erwecken: diß alles ist ihnen nit ungewöhnlich: so gehet es mit der Tugend / diser seynd die boßhafften allzeit neidig. Es ist kein Ketzerey gewesen/ welche nit die Kinder GOttes verfolget habe; wann schon dise nichts anderes suchen/ als ihr Leben in der Ruhe zu zubringen/ als mit allen Frid zu haben/ oder gar in der Einsamkeit sich zu vergraben: so

wird

wird doch das Laster keinen frid geben/ sonder seinen Zorn und Grimmen über sie außlassen; auß der Gall/auß dem schwartzen Geblüt der Ketzer/ und frechen außgelassenen Gemüther entstehen/ und steigen jene dunckle Wolcken / welche in so vil Ungewitter wider die Kirchen außbrechen. Was hatte der heilige Petrus den Juden gethan / daß sie ihn also hasseten? Was für eine Lasterthat hatte er begangen / daß Herodes ihne ließ in einen finsteren Kercker werffen? Was ware in disem so gutthätigen/ und wunderbahren Mann/ welches konte dem gantzen Volck also mißfallen/oder in die Augen stechen? Der H. Petrus machet allerhand Krancke gesund; er erwecket etliche von den Todten; er verkündiget ihnen die Warheiten der Religion / den sicheren Weg zu dem Himmel/ das grosse Geheimnus der Erlösung; und dises alles bestättiget er mit Wunderzeichen.

Die Heyden und barbarische Völcker / die von der Religion wenig wissen/ unterwerffen sich dem Glauben / und empfangen das Liecht deß Evangeliums mit Ehrenbietigkeit / mit Demuth / und Erkandtlichkeit: und die Juden / jenes wol erzogene / so erleuchte / der Religion sehr zugethane/ und schier abergläubische

Volck / welches von so vil hundert Jahren her den Erlöser erwartete / kan die Apostel nit leiden / welche ihnen predigen/ ihnen weisen/ und verhülfflich seyn / daß jenige zu erlangen / welches sie hoffeten! Eben dises seltsame Geheimnus der Boßheit ist noch heutiges Tags zu bewunderen: die tugendsame Leuth seynd öffter bey den barbarischen Völckern in Ehren/ da indessen die außgelassene Böߧwicht / wiewolen dise sich mit den Frommen zu einerley Religion bekennen/ sie verachten und verfolgen. Die Prediger / die das Evangelium verkündigen / werden verehret/und angehöret bey den Heyden: der Glaub JEsu Christi wird täglich mehr außgebreitet in China / in Japon / Canada: werden wol vil Leuth bekehret/ in Engelland / in Hollaud / in Nordischen Landen? Man duldet alldorten die Juden / allerhand Secten und Völcker: die Catholische Religion allein wird in solchen Orten verbotten/ und verwisen. O wie gibt dises klar an Tag die Boßheit deß irrigen Geist/ und beweiset augenscheinlich die Heiligkeit der wahren Religion!

Evan-

Evangelium. Matth. 16.

IN der Zeit kam JEsus in die Gegend der Stadt Cæsarea Philippi: und er fragte seine Jünger/ und sprach: Was sagen die Leuth von dem Sohn deß Menschen? Sie aber sprachen: etliche sagen/ er sey Johannes der Tauffer/ etliche aber/ er sey Elias/ andere aber/ er sey Jeremias/ oder einer auß den Propheten: und JEsus sprach zu ihnen: wen saget ihr aber/ wer ich seye? Da antwortete Simon Petrus/ und sprach: du bist Christus/ der Sohn deß lebendigen GOttes. JEsus aber antwortet und sprach zu ihm: seelig bist du Simon Bar-Jona: dann Fleisch und Blut hat dir das nit offenbahret/ sondern mein Vatter/ der im Himmel ist. Und ich sage dir: du bist Petrus/ und auff disen Felsen will ich meine Kirch erbauen/ und die Porten der Höllen sollen sie nit übergwältigen. Und dir will ich die Schlüssel deß Himmelreichs geben. Was du binden wirst auff Erden/ daß soll auch im Himmel gebunden seyn: und was du wirst lösen auff Erden/ soll auch im Himmel gelöset seyn.

Betrachtung.

Uber das heutige Fest.

I.

BEtrachte/ wie das gantze Leben deß heiligen Petri ein wahre Abbildung seye/ einer recht eyffrigen/ und Christum JEsum von Hertzen getreu-liebenden Seel: sihe wie hitzig er ver-

verlange/ JEsum Christum in die Augen zu bringen / so bald er von seinem Bruder Andrea vernommen / daß er ankommen seye. Kaum hat er ihn gefunden/ ist nit außzusprechen / mit was Begierd / beharlich- und Gelehrsamkeit er seine Predigen angehöret habe. Befilcht ihme JEsus/ er solle ihme nachfolgen / so lasset er sich von niemand auffhalten / weder von seinen Eltern noch Freunden / ja so gar von seiner Hauß Frauen nit/ daß er nit in dessen Fußstapffen trette / alles opfferet er auff / und folget dem lieben Meister nach: Ist er einmahl in den Dienst deß HErrn eingestanden / kan ihn kein Sach davon mehr abwendig machen.

Liebe Seel suchen wir JEsum Christum mit gleichen Eyffer und Beschäfftigung? Folgen wir ihme so getreu und behertzt nach. Wir haben nit weit zu gehen / JEsum Christum zu finden : wir hören seine Stimm in den Obern/ und Beicht-Vättern: wir haben seine Lehr in dem Evangelio / aber mit was Frucht und Nutzen ? Ach! villeicht ist es schon ein geraume Zeit/ daß uns GOtt ruffet? Will nit sagen / was haben wir verlassen/ ihme nachzufolgen? Haben wir wol sein Wort angehöret ? Was für Band halten uns noch an die Welt gefäßlet ? Es

mag

mag der HErr wol seine Diener außschi-
cken / uns zu seinem Freuden-Fest einzu-
laden / Villam emi, uxorem duxi. Was
für nichtgültige Außreden / was für leere
Vorwandt / was für erbärmliche Ursa-
chen wendet man nit vor / seine Gutthaten
außzuschlagen. Und man verwunderet
sich hernach / daß die Höll mit Christen
angefüllet / daß die Zahl der Außerwöhl-
ten so klein / daß so wenig Wahrglaubige
seyen? Wann man das Leben der meisten
Welt-Kinder recht betrachtet / solle man
wol einige Beschwernus finden / das Ge-
heimnus der ewigen Gnaden-Wahl zu
begreiffen? Lasset uns unsere Meinung
und Urtheil mit der Sittenlehr und Re-
ligion diser grossen Heiligen vergleichen /
und wir werden uns nit fast verwunde-
ren / daß so wenig außerwöhlet.

Sihe / wie sehr der heilige Petrus
JEsu Christo anhange. Das böse E-
xempel der falschen Judas-Brüderen /
die ihren HErrn schändlich in Stich ge-
lassen / kan ihn von demselben nit abtren-
nen. Wann von JEsu schon alle Jün-
ger abweichen solten / wäre doch der hei-
lige Petrus festiglich entschlossen / stets bey
ihme zu verharren. „Zu wem werden
wir gehen (spricht er unverholen herauß)
„du h[...] Wort deß ewigen Lebens.

Ob ihm schon JEsus Christus seine dreyfache Verlaugnung vorsagte/ mag er ihms doch nit einbilden noch glauben / daß es möglich seye: dermassen ereyfferete er sich für denselben. Mein GOtt! wie wenig gibt es anjetzo recht getreue Diener JEsu Christi? Wie vilen / die sich zu dessen Nachfolg bekennen / fallet seine Sittenlehr zu schwer / selbe in dem Werck zu erfüllen? die meiste Menschen seynd noch zu fast an die Welt gebachen / als daß sie sich getrauen zu schmeichlen/ daß sie Christo nachfolgen. Was soll ich aber von mir selbsten sagen?

II.

Betrachte / wie eyfferig der heilige Petrus JEsum Christum geliebet / wie groß sein Glauben/ Lieb / und Hoffnung gewesen. Es hatte der Heyland kaum seine Apostel gefragt / wer sagt ihr / daß ich seye? Da antwortet gleich der heilige Petrus mit einer ungemeinen Inbrunst und annemlicher Lebhafftigkeit. „Du bist „Christus ein Sohn deß lebendigen GOttes. Die zarte und inbrünstige Lieb/ die diser grosse Heilige gegen JEsum Christum tragte / lasset sich mercklich spüren in seiner gantzen Aufführung / in allen seinen Worten und Wercken. Erkläret der liebe Heyland die Geheimnussen seines Leydens? Redet er von seinem Creutz Todt?

Ge-

Gerathet der heilige Petrus nit allein in *eine* Hertzens Unruhe / sondern schwöret hoch und theur / daß wann sich alle unterfangen wurden/mit seinem guten Meister übel zu verfahren / er sich allein für starck genug achtete / selben auß ihren Händen herauß zu reissen.

Liebe Seel! nimme alle seine Wort in obacht! es höret seine Liebe annoch nit auff zu reden. O wie wird er innerlich beschämet/ da er JEsum sihet zu seinen Füssen ligen? Wie sperret er sich nit? Aber so bald der Heyland mit der Verwerffung trohet / gütiger GOtt! wie gibt sein fertiger Gehorsamb und ja Wort klar zu erkennen/ wie er seinem Meister anhange/ und disen von Hertzen liebe. Durchgehe man all sein Thun / und Lassen/ und man wird nichts anderst sehen / als lauter kräfftige Beweißthum einer hitzigen Liebe. Werden wir was dergleichen in unserem Wandel finden? Wie haben wir unseren Glauben / Liebe und Eyffer bezeiget? Mein GOtt! Glauben wir wol/ daß wir dir dienen? Und wann wir es glauben / wie ist es möglich / daß wir bey unserer Lauigkeit und Untreu noch ruhig leben? seynd wir vil sorgfältig umb die Göttliche Lehr? Wie behend gehorsamen wir ihme? wie

wie eyfferen wir umb die Beförderung seiner Ehr und Glory?

Es fragte den heiligen Petrum JEsus Christus zu unterschidlichen mahlen/ ob er ihne liebte? Mit was Hurtigkeit/ Eyffer und Vertrauen antwortete er! Ja HErr/ du weist/ daß ich dich Liebe. Wann uns der Heyland heut zu Tag also fragte/ getraueten wir uns zu antworten. „Ja HErr/ der du die Nieren erforschest/ du weist/ daß ich dich liebe. Meine Gedancken/ Wort/ und Werck werden dessen eine Burgschafft leisten. Ach HErr! man wurde mit besseren Grund/ und grösserer Billichkeit sagen müssen; du weist/ daß ich die Welt / ihre Freuden und Gütter liebe/ daß ich mich selbsten/ und zwar alleinig liebe.

Mein GOTT! gibe mir recht zu erkennen die leidige Folgeryen einer solchen Grund-Warheit / die ich mir mit allem Fleiß verhille/ aber begleite auch dise lebhaffte Erkanntnus mit einer kräfftigen Gnad / die mich bekehre / und fürohin also leben mache/ daß ich in meinem Todt-Bethlein sagen könne. O HErr! du weist/ daß ich dich von gantzen Hertzen liebe.

An-

Andächtiges Schuß-Gebett.

DOmine, ad quem ibimus? verba vitæ æternæ habes. Joan. 6.

O HErr! zu wem werden wir gehen? du hast die Wort deß ewigen Lebens.

Domine tu scis, quia amo te. Joan. 21.

Du weist/ O HERR! daß ich dich liebe.

Andachts-Ubung.

1. UNser Leben ist eygentlich zu reden nichts anderst/ als ein augenscheinliche Widersprechung deß Glaubens und der Sitten/ der Wort und Wercken: bey dem Bettstuhl erzeiget man sich gantz Christlich / sonsten fast überall lebet man nit vil besser / als die Heyden zu leben pflegen. Wenigst erscheinet ein verstelte Weiß auß allem Thun und Lassen hervor. Von Christo JEsu reden wir zu unseren Untergebenen mit einem Apostolischen Eyffer: hingegen / da wir allein seynd / führen wir uns also auff/ als ob wir keine Erkandtnus der Evangelischen Grund-Satzungen hätten: wir arthen jenen falschen Israelitern nach/ welche in Jerusalem brinenyfrige Beschützer und Verfechter deß Gesatz gewesen; neben bey aber

gantz hitzig die ärgeriste Aberglauben der Samariter an sich genommen. Vormittag gehet mancher in die Kirchen zu einer H. Meß/ auff den Abend zum Tummel-Platz/ zum Tantzen und springen/ bald ist er geistlich/ bald weltlich/ und jederzeit ein Freund der heiligsten Grundlehren. Vil bringen ihr Leben zu in Vorstellung einer lächerlichen Comœdi von unterschidlichen Auffzüg und Verkleydungen/ biß gleichwol der Tod dem Spiel ein End machet/ jene aber/ die darin eine Person vertretten/ in eine bittere Reu und erschröckliche Verzweiflung stürtzet. Liebe Seel! jetzt/ weilen es noch Zeit ist/ komme disem Unheil vor/ durch Eröffnung deren bißhero geschlossenen Augen/ und sihe/ wie du dem Verlust deiner ewigen Glückseeligkeit zu eylest. Erkenne doch einmal/ daß deine Auffühlrung mit erbärmlichen Widersprechungen angefüllet. Du gibest dich auß für einen Nachfolger JEsu Christi/ und nimmest nichts weniger/ als seine Gebott in acht. So wol in dem weltlichen als Geistlichen Stand müßen die Werck mit der Religion und Glauben zu treffen. Wird durch dein geringe Andacht und Ehrenbiethigkeit an heiligen Oerthern dein Glaub bewisen? Gibt nit dein schlechte Unterwerffung gegen dem Göttlichen

lichen Gesatz deine Widersetzlichkeit gnugsamb an den Tag? mache nun mehr diser Mummerey ein End / und lasse es bey dem blossen lesen gegenwärtiger Betrachtung nit beruhen.

2. In was für einem Stand du dich immer befindest / gedencke fein / daß dir oblige / in dem selben etwas groß und Apostolisches auß zu üben. Die Christliche Lieb verbindet dich / deines Nächsten Heyls Sorg zu tragen. Und sollest du freylich nichts verabsaumen / selbiges zu befördern. Nit allzeit werden die Menschen durch das Predigen bekehret / sondern es gibt noch andere Mittel / und offtermahlen auch weit kräfftigere. Die zu rechter Zeit gemachte Christliche Anmerckungen / ein mit gezimmender Lindigkeit gegebener Rath oder Ermahnung / das gute Exempel und dargereichtes Allmosen / diß alles seynd lauter Würckungen eines Apostolischen Eyffers. Es ist kein Hauß-Vatter / noch Hauß-Mutter / so nit bey den ihrigen unendlich vil gutes stifften könne; und wirst du mir niemahlen ein so verderbte Naturs-Art zeigen / die nit einer Besserung fähig seye: kein Neigung zu dem Bösen / die sich nit überwinden / und durch den Fleiß / Untersuchung / gutes Exempel und Sanfftmüthigkeit nit ein-

richten lasse. Was kan nit ein Oberer in seiner Gemein gutes zu wegen bringen/ wann er von einem reinen und bescheidenen Eyffer/ von einer aufferbäulichen Gottseeligkeit angefrischet wird? was die Fürsten bey Hoff und in ihren Ländern/ wann ihnen recht Ernst ist/alldorten die Religion/ Fromm- und Gerechtigkeit in einen Flor und Schützung zu bringen. Ube du dich in disen Anmerckungen.

Der dreyssigste Tag.

Der Heilige Paulus/Apostel.

DEr Heilige Paulus/ Apostel und Lehrer der Völcker/ war ein Jud auß der Zunfft Benjamin/ mit Namen Saulus/ gebohrn zu Tharsis/ einer berühmten Stadt in Cilicien/zwey Jahr nach der Geburth Christi; und weilen der Kayser Augustus allen Tharsenseren wegen ihrer geleisten Treu das Burger-Recht der Stadt Rom geschencket hat/ also ware er ein gebohrner Römischer Burger. Sein Vatter auß der Sect der Phariseer/ hat ihn noch gantz jung nacher Jerusalem geschickt/ umb alldort unter der Obsorg Gamaliels auffserzogen/ und von ihm in dem Gesatz und

Judi-

Jüdischen Gebräuchen recht unterwisen zu werden: wie er dann in kurtzer Zeit in allem einen grossen Fortgang gemacht / und einer auß denen grösten Eyfferern für das Gesatz worden / und folgends auch ein hitziger Verfolger deß Christenthums/ also daß sein falscher Eyffer auch in eine Wütterey außgebrochen. Er war nit zu friden / daß er mit Blut-durstigem Gemüth den Tod deß H. Stephani begehrt/ sondern wolte auch die Freud haben/die Kleyder der jenigen in Verwahr zu nehmen / welche ihn steinigten. Noch mehr hat er seinen unersättlichen Haß wider die Christen / und sonderbahr wider die Jünger Christi erzeigt in der Verfolgung/ welche sich nach dem Tod deß H. Stephani zu Jerusalem wider die Kirchen GOttes erhebt hat: Er luffe alsdann die Stadt auff-und ab/ gienge in alle Tempel und Behausung / wo er einige der Christen verborgen zu seyn glaubte/ nahme sie mit Gewalt herauß/und überlifferte sie in die Gefängnussen in Eisen und Band.

Ja gantz Judenland/ Galilæa und Palestina waren seiner hitzigen Begierd/ das Christenthum zu verfolgen / gar zu eng: sondern er begehrte von der Obrigkeit/ schrifftlichen Befehl an die Synagogen und Juden zu Damasco / Krafft

dessen sie ihm an die Hand gehen solten / die Christen allenthalben auffzusuchen/ und auß zu rotten. Mit solchem Gewalt versehen/ und voll der Bedrohungen/ reiset er nacher Damasco; und als er nahend bey der Stadt war / sicht er augenblicklich mitten umb Mittag ein ungewohnliches helles Licht / so in dem Glantz die Sonne übertroffen/ vom Himmel kommen/ von welchem er und seine Begleitschafft gantz umbgeben worden; davon sie einen solchen Schröcken empfangen/ daß sie alle zu boden fielen. Saulus also auff der Erden ligend höret dise Stimm / „Saule/ Saule/ warumb verfolgest du „mich? dise so liebreiche Klagwort gehen ihm zu Gemüth / und da er sich ein wenig erholet/ fragt er/ wer bist du dann? Ich bin JESUS/ antwortete der HErr/ den du verfolgest: wilst du dich noch ferner wider mich aufflehnen? darauff Saulus gantz zitterend/ und gleichsamb ausser sich selbst/ spricht: was wilst du / daß ich thun soll? der Heyland gibt Antwort. Stehe auf/ und gehe in die Stadt/ alldort wird man dir sagen / was du zu thun habest. Seine Gesellen waren nit minder ertatteret als er/ höreten zwar die Stim/ so zu ihm redete/ aber verstunden nit/ was sie sagte: noch weniger sahen sie den Heyland

land der ihm erschienen. Er stehet also von der Erden auff / öffnet die Augen / aber sihet nichts: sondern müste unter denen Armben in die Stadt geführt werden / wo er drey Täg gantz blind ohne Speiß und Tranck gebliben.

Indessen wurde Ananias / ein Discipel deß HErrn / durch eine Offenbahrung alles dessen verständiget / was vorbey gangen; verfügte sich also in das Hauß / wo Saulus war / legte ihm die Händ auff / und also bald fangte er wider an zu sehen / liesse sich in der Lehr Christi unterweisen und tauffen.

Das Geschrey von diser Bekehrung ware ungemein groß; wie sie dann an sich selbst sehr verwunderlich gewesen. Ein so grausamer Verfolger der Kirchen Christi / ist zu einem ihrer eyffrigsten Apostel worden. Er prediate / und lehrete unwidersprechlich / daß Christus ein wahrer GOTT seye; machte auch zu schanden die jenige / welche demselben den Titel deß Messias angefochten haben: dann er nit allein den vollkommenen Verstand der Heil. Schrifft wuste / sondern hatte eine solche Wolredenheit / einen solchen Nachdruck im Reden / eine solche angenehme Manier zu handlen / daß er aller Hertzen einnahme: dahero die Juden / auch die

Gesatz-Gelehrte / sich nit wenig vor ihm geforchten; und weilen sie sich nit getrauet/ ihm zu wider sprechen / haben sie in seinen Tod zusammen geschworen / allein die Christen haben ihn ihrer Rach entzogen/ und nächtlicher weil in einem Korb über die Stadt-Maur hinunter gelassen / ihm beym Leben zu erhalten.

Der H. Paulus/ auß diser Gefahr entrunnen/ reiset nacher Jerusalem den H. Petrum zu besuchen / bey welchem er sich 14. Täg auff gehalten. Als ihm Christus der HErr erschienen / und anbefohlen/ das Wort GOttes denen Völckern zu verkündigen: begibt er sich nacher Tarsum/ von dannen seine Apostolische Missionen in die Städt in Syrien und Cilicien anzustellen / in welchen allen er ein reichliche Seelen-Beut erhalten hat.

Indessen wurde der H. Barnabas von denen Apostlen nacher Antiochia gesand / allwo er mehr Arbeit gefunden / als ein Mann erthun konte / sprache also den H. Paulum an / ihm zu helffen; welches auch mit so glücklichen Fortgang geschehen / daß man allda denen Glaubigen zum ersten den Namen der Christen zu geeygnet;

Nach-

Nachdeme sie allda bey 3. Jahr ihre Apostolische Mühwaltung also fortgesetzt / und die Glaubige zu Antiochia mit gar grossem Eyffer in heiligen Wercken / als Fasten / Betten / Meß hören / und Empfahung der Heiligen Sacramenten sich übten / hat der Heilige Geist denen Propheten und Lehreren / deren eine grosse Anzahl allda zufinden war / zu erkennen geben / daß er Paulum und Barnabam für die Bekehrung der Heyden außerkisen habe / dann da alle nach vorgehenden Fasten dem GOttes Dienst und dem Gebett ernstlich oblagen / hörten sie dise Stimm / „ sönderet Paulum und Bar„nabam ab für das Ambt / zu welchem ich „sie außerwöhlet hab / auff welches sie ihr Fasten und Gebett verdopplet / ihnen die Hand auffgelegt / und Abschid gegeben. Dise von dem H. Geist also außerlesen und gesändet / reisen nach Seleuciam / und schifften von dannen in die Insel Cypern / als sie zu Salamina in der Hauptstadt angelangt / haben sie das Wort GOttes mit solchem Eyffer und Frucht geprediget / daß der gröste Theil der Stadt den Glauben Christi angenommen hat.

Man glaubt / es hab sich gleich am Anfang diser grossen Gesandschafft zu ge-

tragen/ daß der Heil. Paulus biß in den dritten Himmel ist verzuckt worden/ allwo ihm GOTT solche verwunderliche Ding geoffenbahret/ welche mit Worten nit mögen außgesprochen werden/ absonderlich die gröste Geheimbnussen deß Glaubens; auß Forcht aber/ daß er sich wegen so grosser Gnaden / dessentwegen übernehme / habe ihm GOtt einen immerwehrenden Streit mit dem Stachel deß Fleisches zugelassen / wessentwegen er neben unvergleichen Mühwaltung seines Apostolats / seinen Leib beständig durch allerhand Strengheiten und Buß-Werck hat casteyen müssen.

Die Verwaltung der Insel Cypern hatte alsdann der Vorburgermeister Sergius Paulus/ ein kluger und verständiger Mann/welcher auff die erste Predig deß Pauli sich zu der Kirchen Christi gewendet hätte/ so fern er nit von einem Juden/ Barjehu/ und mit dem Zunamen Elymas genannt / das ist ein Haupt-Schwartzkünstler/ davon wäre abgewendet worden; disen Bößwicht bestraffte der H. Paulus von einem heiligen Eyffer angetriben mit folgenden Worten: gottloser Mensch / weil du wilst andere verhinderen / daß sie das ware Licht nit sehen/ welches alle Menschen erleuchtet/ so

in dise Welt komen/ und ihnen den Weeg deß Heyls zeiget; so sihe/ es wird die Straff GOttes über dich kommen/ und von disem Augenblick wirst du blind seyn/ und das Licht der Sonnen auff ein Zeit nit ansehen. Ist also Elymas erblindet/ und hat herumb gegriffen/ daß ihm einer die Hand biete und ihn führe: von disem Wunder wurde der Vorburgermeister bewegt/ daß er sich noch selbe Stund bekehret hat. Bey welcher Gelegenheit der H. Apostel den Namen Saulus verlassen/ und den Namen Paulus angenommen.

Nachdem die zwey Apostel die Insel Cypern wider verlassen/ haben sie ihre Reiß in das kleine Asien genommen/ und das H. Evangelium zu Pergen in Pamphilien/ zu Antiochia in Pisidien und anderen benachbahrten Orthen geprediget. Als der Heil. Paulus zu Antiochia mit grossen Eyffer in der Synagog Christum verkündigte und dardurch das gantze Volck bewegte/ haben die Götzen-Pfaffen und Schrifftgelehrte/ von dem Neyd entzündet/ Christum zu lästern angefangen/ und sich wider die Apostel auffzulainen: dise aber/ wie sie ihre Hartnäckigkeit vermerckt/ sagten zu ihnen: es hat euch vor andern das Wort GOttes müssen

müssen verkündet werden; weil ihr aber solches verwerffet/und euch selbst deß ewigen Leben unwürdig macht / so wenden wir uns zu denen Heyden / umb ihnen das Evangelium des Heyls zu verkündigen / darauff schittlen sie den Staub ihrer Schuh wider sie auß/ und giengen nacher Iconium / wo sie vil Juden und Heyden bekehret / unter welchen auch die Edle Jungfrau die Heil. Tecla gewesen. Die übrige Juden aber / so in ihrem Unglauben gebliben/ haben das Volck wider die zwey Apostel also auffgewicklet / daß sie in Gefahr waren / davon versteiniget zu werden: dessentwegen sie die Stadt verlassen / und das Wort GOttes nach Lystris und Derbe / auch andere Orth gebracht haben.

Zu Lystris hat der H. Paulus einen/so von Geburth an denen Füssen lahm war/ gesund gemacht; und ist wegen solchen Miracke von denen Inwohnern für einen Gott angesehen worden / also daß sie ihm auch Opffer schlachten wolten: aber die zwey Apostel zerrissen ihre Kleyder/ und schryen mit lauter Stimm / daß sie sterbliche Menschen wären / und allein kommen sie zu lehren/ einen einigen GOtt den Erschaffer Himmels und der Erden anzubetten. Auff welches die vorgehabte

Ehr deß Volcks bald in Wütterey ver- änderet worden / massen es von einigen Juden die von Iconio / und Antiochia in Pisidia kommen / auffgehetzt / den Heil. Paulum gesteiniget / zur Stadt hinauß geschleppet und als Tod auff freyen Feld gelassen. Diser aber ist nächtlicher weil wider in die Stadt kommen / aber gleich wider folgenden Tag darauß ge- wichen / auß Forcht einige Verfolgung wider die Christen zu verursachen.

Je mehr aber unser H. Apostel ver- folgt wurde / und Gefahren auß stunde / je mehr wachste sein Seelen-Eyffer / mit welchem er sambt dem H. Barnaba gantz Pisidiam / Pamphyliam und Attaliam / und einen grossen Theil Syrien durchstri- chen / allenthalben Priester und Bischoff geweyhet / und neue Kirchen auffgerich- tet: man kan ihm nit einbilden / was in disem seinem Predig-Ambt der H. Apostel alles gelitten habe; er bekennet es selbst / und haltet sich glückseelig / daß er mehr als andere außgestanden; offt in Tods- Gefahr zu Wasser und Land gewesen / von Juden und Heyden / von falschen Brüderen verfolgt / verkleineret / verra- then worden; Hunger und Durst gelit- ten / Kälte und Hitz übertragen; von de- nen Juden fünff mahl mit rochen Ochsen-

Zän

Zän geschlagen/ zwey mahl grausamblich gegeißlet worden/ drey mahl Schiffbruch gelitten/ ein mahl Tag und Nacht mit denen Wellen des Meers gestritten/ in augenblicklicher Gefahr davon begraben zu werden: doch in allen disen Widerwertigkeiten blibe das Gemüth deß H. Pauli unveränderlich an GOTT gehefftet/ allezeit von der Liebe Christi entzündet/ allezeit nur mehr begierig/ dessen Heil. Namen in der gantzen Welt außzubreiten; und kan man ohne Verwunderung nit zehlen die Länder und Städt/ die Königreich und Inselen/ welche diser grosse Apostel durchwanderet / und überall den Saamen deß Heil. Evangelij außgeworffen hat; drey oder vier mahl ist er nacher Jerusalem gereiset; darauff sich von dem H. Barnaba absönderet/ Cilicien/ Syrien und Attalien durchloffen; hernach mit seinem lieben Jünger Timotheo Phrygien und Galatien/ wo er unzahlbahre Heyden bekehrt; von dannen wurde er in Macedoniam beruffen / und hat zu Philippis mit seinem predigen einen unbeschreiblichen Frucht geschafft/ von Philippis gereiset nach Thessalonica / auff Beree und Athen/ allwo er in dem Areopago/ welches der Athenienser Richthauß war / mit solchem Nachtruck von der

GOtt-

GOttheit Christi/ von der Aufferstehung der Todten/von der Heiligkeit deß Evangelij gepprediget/ daß sich der H. Dionysius/ einer der gelehrtisten und fürtrefflichsten Mäñer der hochen Schul daselbst/ sich mit einem Weib Damaris und vilen andern bekehret hat. Von Athen ist der H. Paulus kommen auff Corinthum/ wo er bey 18. Monath verbliben / nit ohne seinen Trost/ daß er alldort den Glauben und die Kirchen Christi in gröstem Flor und Auffnahm gesehen / durch die grosse Anzahl der Heyden / welche Bekenner Christi worden / also daß zu selben ersten Zeiten die Kirchen zu Corintho einer der vornehmsten Theil deß Reichs JESU Christi gewesen.

Je mehr aber das Evangelium Christi außgebreitet worden / je mehr fande der H. Paulus zu leyden. Er gienge zu Cenchris zu Schiff/ umb wider in Syrien zu seeglen / durchwanderte Galatiam / Phrygiam nnd andere Landschafften in Asia/ welche von dem Meer mehr entlegen waren; darauff begabe er sich auff Ephesum und predigte da lange Zeit das Evangelium/ biß er durch Anstifftung eines Goldschmids / Demetrius mit Namen/zur Stadt hinauß verstossen worden/ als welcher das Volck wider ihn auffgehetzt/

hetzt/ weilen er die Bildnus der Dianæ ihrer Göttin in Gegenwart deß Apostels nit verhandlen können. Von da auß reisete er in Macedonien/ und hielte sich auf eine Zeit dort auff; endlich ist er widerumb umb das 58. Jahr Christi zum vierten mahl nacher Jerusalem angelangt/ allwo als ihn die Juden in dem Tempel gesehen/ haben sie ihn ergriffen/ und begehrt/ daß man ihn fest setzen solte: dann diser ist es/ sagten sie/ welcher in seinen Predigen/ dem Gesatz/ dem Tempel und Volck Gottes wider spricht: das Geschrey hat sich also bald durch die gantze Stadt außgebreitet/ das Volck versambt/ Paulum angefallen/ zum Tempel hinauß gestossen/ mit Schlägen übel tractiert/ also daß es ihm das Leben wurde gekostet haben/ so fern ihn Lyrias der Hauptmann mit seiner Römischen Mannschafft nit auß ihren Händen mit Gewalt herauß gerissen/ und unwissend umb was man zanckte/ mit Ketten gebunden in die Gefängnus hinweg geführt hätte. Es ware aber das Volck so überhäuffet bey einander/ daß ihn die Soldaten haben tragen müssen/ biß sie eine Höche erreichet/ darauff sie ihn gesetzt: allwo er den Hauptmann gebetten/ ihm zu erlauben/ das Volck anzureden/ so auch geschehen/ und hat der Heil.

Apostel offentlich erzehlet die gantze Begebenheit seiner Bekehrung; als er aber biß dahin kommen/ wie ihme Christus der HErr Befelch gegeben/ denen Heyden zu predigen/ haben die Juden auff ein neues anfangen zu toben/ und zu wütten/ daß ihn der Hauptmann hinweg führen/ und einsperen hat müssen.

Es war der Hauptmann auch entschlossen/ ihn auff die strenge Frag zu führen/ als er aber vernommen/ das Paulus ein Römischer Burger ware/ hat er ihm die Ketten lassen von dem Leib nemmen/ entzwischen aber/ weil es ein Glaubens-Streitt war/ den grossen Rath der Juden versammlen lassen; vor welchem der heilige Paulus kaum hat angefangen zu reden/ gab ihme der hoche Priester einen Backenstreich/ den er mit solcher Gedult und Sanfftmuth übertragen/ daß sich die gantze Versammlung verwundert/ welche sich mit grosser Ungestime zertrennet hat. Der heilige Paulus wurde von dem Hauptmann wider in den Kercker geführet/ umb zu verhindern/ daß ihn die verbitterte Juden nit zerrissen. Folgende Nacht erschine dem H. Apostel Christus der HErr/ munterte ihn auff/ und sagt/ jetzt habe er ihn bekennet zu Jerusalem/ er müsse aber auch bekennet seyn von ihm zu Rom.

Indessen seynd mehr als 40. der Juden zu denen Fürsten/ Obristen der Priesterschafft kommen/ mit vermelden/ daß sie zusammen geschworen/ nichts zu geniessen/ biß sie Paulum werden todt haben; welches als Lysias vernommen/ hat er den heiligen Apostel noch bey der Nacht mit einer starcken Wacht nach Cæsarea gelifert/ und dem Jüdischen Landpfleger Felix alda den nothwendigen Bericht von allen gegeben/ was sich bißhero mit Paulo zugetragen. Felix behielte ihn 2. Jahr zu Cæsarea gefangen/ allwo der heilige Apostel vilfältig mit denen Juden disputiret/ und sie zu schanden gemacht/ auch vil Heyden bekehret hat.

Festus/ der dem Felix in der Land-Vogtey gefolgt/ hat in dem versammleten Rath dem heiligen Mann frey gestellt/ ob er wolle nacher Jerusalem gehn/ und alldort sein Urthel vernehmen? Der H. Paulus/ deme nit unbekannt/ daß die Juden in sein Todt zusammen geschworen/ antwortete: er habe niemand ein Leyd zugefügt/ und wäre sich keiner Schuld bewust/ er stehe jetzt vor den Richterstuhl deß Kaysers/ und Appellire also zu dem Kayser. Folgenden Tag wurde er abermahl von dem Festus beruffen/ und zwar in Gegenwart deß Königs Agrippa

welcher von seiner Unschuld überzeigt/dem Festo sagte/ er hette Paulum sollen los lassen / wann er nit zu dem Kayser apelliert hette.

Nachdem alles zu dem Absegken fertig/ ist der heilige Apostel/ mit dem heiligen Luca / und mit dem Aristarchus zu Schiff gangen / und nacher Rom gefahren/ allein nach wenig Tägen seynd sie von einem so ungeheuren Sturm überfallen worden / daß sie alle Waaren/ und was das Schiff beschwärte/ in das Meer haben werffen müssen : weilen aber die Ungestimme deß Ungewitters immerdar sich vermehrte / und alle mit ihrem Leben geschehen zu seyn glaubten/ hat sich der heilige Apostel zu dem Gebett begeben/ und GOtt umb die Erhaltung aller deren / die in dem Schiff waren / gebetten; wie es auch erfolgte / dann wie das Schiff endlich in der Insul Maltha zerscheittert / seynd alle eintweder durch Schwimmen / oder auff denen zerscheitterten Brettern an das Land gelangt/und ihr Heyl allein dem Gebett deß heiligen Apostel zu geschriben.

Die Inwohner der Insul haben dise arme Fremdling gantz gütig empfangen/ ihnen ein Feur angezündet / umb ihre Kleider zu trücknen. Da aber der heilige

Paulus etwas von Gestreiß zusamen klaubte / das Feur damit zu erhalten / ist er an der Hand von einer Viper gehecket worden; und als die Heyden dises Thier sahen/so ihn gebissen/ hielten sie ihn für einen Bößwicht / den die Göttliche Gerechtigkeit habe straffen wollen / niemand zweifflete / er werde gleich todt dahin fallen / aber der heilige Mann schlingte die Vipern von der Hand unerschrocken hinweg in das Feur / und bleibt frisch und gesund / auf welches man ihn als einen nit gemeinen Menschen zu schätzen hat angefangen.

Der fürnembste in der Insul / Publius mit Namen / ein gebohrner Römer / dessen Vatter gefährlich kranck lage / verlangte / der heilige Paulus solte bey ihm die Einkehr nemmen; kaum ist er in deß Krancken Zimmer kommen/ist diser frisch/ und gesund von dem Beth auffgestanden. Von welchem Miracul bewegt/alle Krancke in der Insul zu dem heiligen Paulo kommen / und von ihm gesund gemacht worden.

Nachdem er 3. Monath in diser Insul still gelegen / ist er mit seinen Gesellen wider zu Schiff gangen / und zu Siracusa in Sicilien angelangt / auff Buzolo zu ge-

gefahren / von danen den übrigen Weg biß auf Rom zu Land fortsetzend.

Kaum ist denen Christen zu Rom die Ankunfft ihres heiligen Hirten zu Ohren kommen / da seynd sie Hauffenweiß ihme entgegen gangen / und haben ihn / wie leicht zu glauben mit grösten Trost und Ehrbezeigung empfangen / und weilen ihme erlaubt worden / für sich selbst / obwolen verwachtet zu leben / hatte er alle Freyheit / die Juden zu unterrichten / und die Christen in ihren Glauben zu stärcken. Also ist der heilige Paulus 2. Jahr zu Rom gestanden / und hat seine Gefangenschafft zur Vermehrung deß Reich Christi einen sehr grossen Nutzen gebracht / in dem die Bekehrung groß und vilfältig gewesen / auch auß denen Bedienten deß Kaysers ; nachdem er aber bey allen Leuthen für unschuldig erkennet / ist er frey und los gelassen worden. Begabe sich also noch in andere Landschafften / das Evangelium zu predigen / und glauben einige / daß er alsdann in Spanien kommen. Warscheinlich aber ist es / daß er in Orient zuruck gekehret / und keine Ruhe / als in Apostolischen Arbeithen gefunden habe: also daß man sagen kan / das gantze Leben dises grossen Apostel

seye ein immerwehrendes Wunderwerck gewesen.

In dem 67. Jahr ist er abermahl nacher Rom / umb die alda von der Neronischen Verfolgung betrangte Christen zu trösten: hat allda den heiligen Petrum angetroffen / welcher auch jüngst von unterschidlichen Reisen zuruck kommen. Obwohlen alsdann Rom noch eine Kothlacken gewesen von allen Aberglauben / und Lastern der Welt / ist doch der Eyffer diser zwey Christlichen Helden darüber Meister worden. Nachdem der heilige Paulus einige Bediente deß Kayserlichen Hoff bekehret / auch eine der liebsten Kebsweiber deß Kaysers auff den Weg ihres Heyls gebracht / ist er gefangen gesetzt worden / und ein Jahr lang mit dem heiligen Peter in der Gefangenschafft gebliben / in dem 68. Jahr aber mit ihm an einem Tag die glorwürdige Marter durch Enthauptung erlangt. Man versicheret daß auß dem entselten Leib Milch an statt deß Bluts geflossen / und durch solches Miracul der Hencker sambt zwey Soldaten bekehret worden seyen. Es ist aller Meynung / daß an dem Orth / wo ihme das Haupt abgeschlagen worden / 3. Brunnen wunderbarlicher Weiß entsprungen / welche noch heutiges Tags mit häuffigen Wasser fliessen. Wir

Wir haben 14. Sendschreiben von dem heiligen Paulo / in welchen alles enthalten / was man glauben / und wie man Christlich leben soll. Sie seynd nit gesetzt nach der Ordnung der Zeit / in der sie geschriben worden / sondern werden jene voran gesetzt / welche zu allen Glaubigen ins gemein / hernach welche zu einigen Privat Personen geschriben worden. Die erste ist zu denen Römern von Corintho auß datirt Anno 57. Die erste zu denen Corinthern ist eben dises Jahr gegeben worden von Epheso / die andere auß Macedonien etliche Monath darnach. Die Epistl zu denen Galatern Anno 56. von Epheso / oder Corintho: die Epistel zu denen Ephesern auß Rom / da er allda daß erstemahl gefangen lag: wie auch die zu denen Philippern ungefehr zur selbigen Zeit und Orth: die Epistel zu denen Colossensern ist umb ein Jahr spätter auch von Rom datirt worden 62. Die erste zu denē von Tessalonica ist auß allen die erste / so der heilige Apostel geschriben / nemblich Anno 52. zu Corintho / die andere aber eben von da auß etwas späters. Die erste zu dem Timotheo ist auß Macedonien umb das Jahr 59. die andere auß der Gefangenschafft von Rom. Die zum Tito geschriben umb das Jahr 64. von

Nicopol; die zu den Philemon von Rom Anno 61. Die Epistel zu denen Hebræern / das ist den bekehrten Juden/ zu Jerusalem / und in Palestina / von Rom / nachdem er auß der Gefängnus los gelassen worden. In welchen allen neben der schönen Glaubens und Sittenlehr seine eyfrige Lieb / die er für Christo getragen / zu sehen ist; in dem kaum ein Blat / wo nit dessen heiligister Namen zu finden.

Gebett.

O GOtt der du eine Menge der Heyden / durch die Predigen deß heiligen Apostel Pauli bekehret hast / verleyhe uns gnädiglich / daß wir / so seine jährliche Gedächtnus feyrlich begehen / auch seine Vorbitt bey dir erfahren / durch unsern HErrn JEsum Christ ꝛc.

Epistel ad Gal. I.

ICh thue euch kund / liebe Brüder / daß das Evangelium / welches von mir ist geprediget worden / nit nach dem Menschen ist: dann ich auch selbst hab dasselbig von keinem Menschen empfangen / noch gelehrnet/ sondern durch die Offenbahrung JEsu Christi. Dann ihr habt jewohl gehöret meinen Wandel vor Zeiten im Judenthum; daß ich die Kirchen GOttes über die Maas verfolget / und verstöhret hab / und daß ich im Judenthum zugenommen hab über vil / die meines Alters waren in meinem Geschlecht: und vilmehr

ge-

geeyffert über meine vätterliche Satzungen. Nachdem es aber demselbigen gefallen / der mich auß meiner Mutter leib her abgesöndert / und durch seine Gnad beruffen hat / daß er seinen Sohn in mir offenbahre / und daß ich denselbigen predigen solte unter den Heyden: so hab ich alsbald nit auff Fleisch und Blut gesehen / bin auch nit gen Jerusalem kommen / zu denen / die vor mir Apostel waren: sondern ich bin in Arabiam gereiset / und von dannen widerum kommen gen Damascum: folgends über 3. Jahr hernach bin ich gen Jerusalem kommen / Petrum zu sehen / und blibe 15. Tag bey ihm. Aber der andern Aposteln hab ich keinen gesehen / als Jacobum / den Bruder deß HErrn. Was ich euch aber schreibe / sihe / ich bezeuge vor GOtt / daß ich nicht lüge.

Die Epistel zu den Galateren ist von dem H. Paulo nach seiner Antiochenischen Reiß geschriben worden / bald nach dem er disen Völckeren das Evangelium geprediget hatte: es werden in diser wundersamen Epistel die unergründliche Geheimnussen der Gnadenwahl / deß Berueffs der Heyden / und ihrer Vereinigung mit den Juden auff eine gebührende hoche Weiß durch disen Apostel außgeleget.

Anmerckungen.

Weilen das Evangelium nit von denen Menschen herkommet / sondern daß rei-

ne Wort GOttes ist: wie ehrenbietig/ wie inbrünstiglich/wie gelehrnig soll man es anhören? Und wie treulich soll man demselben nachkommen? Wir haben es nit von einem Menschen allein empfangen: sondern von einem GOtt/ von JEsu Christo selbsten: diser hat uns dise grosse Geheimnussen entdecket/ diser hat uns seine Sittenlehr/ und sein Gesatz deutlich außgelegt. Was für ein Irrung; was für ein Aberwitz ist es/ daß wir nach Belieben eine neue Religions-Art erdichten/und darüber unseren eignen Sinn und Lust umb Rath fragen! der Welt Heyland hat uns einen Weg allein zu dem Himmel gezeiget: was für eine Thorheit ist es/ ein andere Straß suchen/ dorthin zu gelangen? Wann schon der Menschliche Verstand sich wurde gleichsam folteren/ neue Außlegungen/ die der Eigenlieb günstig seyn/zu erfinden/ wurde doch dises spitzfindige Erfinnen zu nichts anderes dienen/ als die Augen mit einem darauff geworffenen Staub zu verblenden. Das Evangelium ist unser Gesatz; es gibt kein andere Regel das Leben einzurichten/ als dessen Grundsatzungen; kein Stand in der Wlt/ kein Alter/ kein Ehrenstell ist davon befreyet. Weilen dann das Evangelium die eintzige Regel und Richtschnur ist unseres Thun und

Las-

Lassen / was für einen Weg nemmen die jenige / deren Auffführung den Grundsatzungen JEsu Christi also zu wider ist? Gibt es vil Leuth / deren Gedancken / Sitten / und Leben disen Satzungen gleichförmig seyen? Die Begierlichkeit findet sich in einem jeden Alter. Die Lieb zu den Wollüsten kommet der Zeit der Vernunfft vor; die böse Anmuthungen herrschen mit Hochmuth in allen Ständen: stelle jetzt gegen einander das Evangelium / und den Pracht / den Müssiggang / die Ergetzlichkeiten / und weiches Leben der Welt-Weiber; vergleiche mit diser Göttlichen Regel die Hoffart / die Begierlichkeit / die schlechte Andacht / und schwachen Glauben der meisten Weltkinder; vergleiche so gar das unvollkommene / und sinnliche Leben viler auß denen / die sich sonsten der Tugend befleissen: was Ungleichheit / gütiger Gott! was Widersprechung! was grosser Unterschid! unterdessen dise üppige Welt-Weiber / dise den Wollüsten ergebne Menschen / dise Sclaven der Begierlichkeit / dise willfährige Diener der Eygenlieb / dise bekennen sich zu der Religion JEsu Christi / glauben das Evangelium / und erwarten die Belohnung der fleissigisten Arbeiter. O was entsetzliche Widersprechung deß Glauben / der Hoffnung / und der Sitten!

ten! dises ist ein Geheimnus der Boßheit; ist es aber unbegreifflich? Der Glaub ist sehr schwach / wann die Sitten also verderbt seyn. Wann unsere Thaten die Gutsprecher seyn unseres Glaubens / und dessen die beste Beweißthumen: wem soll es fremd vorkommen / daß der Irrthum so vil Anhänger finde / daß die Ketzerey so grossen Fortgang mache / daß die Zahl der Ausserwöhlten so klein seye / das JEsus Christus so wenig getreue Diener habe?

Evangelium Matth. 10.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: sihe / ich sende euch wie Schaaff mitten unter die Wölff. Darumb seyt klug / wie die Schlangen / und einfältig wie die Tauben / hütet euch aber vor den Menschen. Dann sie werden euch überantworten in den Versammlungen / und werden euch geißlen in ihren Synagogen: Man wird euch auch vor Landpfleger / und vor König führen / umb meinet willen / ihnen und den Heyden zum Zeugnus. Wann sie euch aber überantworten werden / sorget nit / wie oder was ihr reden sollet: dann es wird euch in der selbigen Stund gegeben werden / was ihr reden sollet. Dann ihr seyds nit / die da reden / sondern der Geist eueres Vatters / der in euch redet. Es wird aber ein Bruder den andern zum Tod überantworten / und der Vatter den Sohn / und die Kinder werden sich auflehnen wider die Eltern / und werden sie zum Tod bringen. Und werdet bey jederman verhaßt seyn / umb meines Namens willen: wer aber verharren wird biß zum End / der wird seelig werden.

Be-

Betrachtung.

Von den bösen Anmuthungen.

I.

BEtrachte / daß die meiste Menschen von ihren unordentlichen Anmuthungen fürnemblich / zu Würcken angetriben werden. Wenig seynd die nit unter deren grausamen Tyraney seufftzen / und noch vil weniger / die sich bearbeithen / ihr hartes Joch von sich zu schitten. Eben jene eygne Lieb / von dero sie entspringen / erhaltet sie. Weilen nun dise lang vor der Tugend das Hertz in Besitz genommen / kommen sie auch der Vernunfft vor / und leinen sich wider den Willen auff / so bald er sich ihnen widersetzet / und zu dem Guten neiget. Sie stehen jederzeit mit den leiblichen Sinnen in einer guten Verständnus / und bemächtigē sich nach und nach deß Menschlichen Hertzens. Ob wir uns schon dessen gewaltig beklagen / so ist doch niemand / der ihnen nit nachgebe: sie verblenden das Gemüth durch ein falschen Schein der wollüstigen Freuden / und gibt sehr wenig Menschen / die nit ihre Fallstrick sehen / darneben ist kaum einer / der sich darwider bewahre / ja eben dazumahlen / als sie ihme verdächtlich vorkommen / und deßwegen

wegen mißtrauet/ platzet er hirnloser Weiß hinein. Was ist dannoch vor ein Ubel in der Welt/ so von diser vergifften Quell-Ader nit entspringe.

Die vilfältige Unruhe deß Gewissens/ unersättliche Begierd der Reichthumben/ unerschöpfflicher Grund der Verdrießlichkeiten/ Verwirrung in den Familien/ Kriegs-Empörungen in denen Landschafften/ Ungerechtigkeiten/ Klag/ Gewalt/ ungeheure Laster/ Ketzereyen/ Strittigkeiten/ Spaltung/ und alles/ was die Welt mit Traur und Bitterkeit anfüllet/ seynd lautere Würckungen der unordentlichen Anmuthungē/ und so gar ein Ursach der Höllen selbsten: auch die unschuldigiste Anmuthungē tragen bittere Frücht/ wann man ihnen zu lang zu wartet. Wurde man starck sündigen/ wann keine Anmuthungen wären; die darzu nur Reitzung geben? Kan ein Mensch/ der nur ein wenig Vernunfft und Glauben hat/ dem Feind Zeit und Weil lassen/ sich in Postur zu setzen/ oder gar die Waffen zu ergreiffen/ von dem er alles zu förchten hat/ und in das äusserste Verderben konte gestürtzt werden.

Die böse Anmuthungen haben von Anfang der Welt die Unschuld/ und die Tugend bestritten: Wie vil alt Testamentische Propheten haben sie nit verfolget/

get / welche den grausamisten Todt auß deren Antrib außgestanden? Und damit man eine rechte Beschreibung habe von der selben Boßheit / so frage ich / ob sie nit JEsum Christum selbsten verfolget? Freylich ja / dann ein unordentliche Anmuthung der Schrifftgelehrten / hochen Priester und Phariseer haben den Messiam in disem Heyland nit erkennen wollen / sie hat ihn in der Gericht-Stuben fälschlich angeklagt / und verschreyt / sie hat ihn an das Creutz genaglet. Ist sie mit dem Göttlichen Lehrmeister so übel verfahren / wie kan man gedencken / daß sie es seinen Jüngern werde besser machen? Es ist kein Heiliger weder in dem Himmel noch auff Erden / den sie nit gehasset / und verfolget / wenig die ihr nit gar zu einem Schlacht-Opffer worden / und dannoch trauet man disem Feind so vil / man erhaltet ihn / man schmeichlet ihm / man liebt ihn. Die Anmuthungen werden mit uns geboren / wachsen mit uns auch auff / und doch verliehren sie in dem Alter nichts von ihrer Stärcke. Wehe uns / wann wir sie nit außreuten / sondern mit uns absterben lassen / und in das Grab tragen. Man macht sich zu heimlich / man hat zu grosse Gemeinschafft mit disen wilden Thieren / welche jederzeit beissen / (auch in währenden

schmeich-

schmeichlen) und doch empfindet man ihre Biß nit! man sihet nit die Gefahr! ist es möglich/ daß seithero die Anmuthungen die Welt mit Armseeligkeiten angefüllet/ man nit allen Fleiß anwende/ selbe zu untertrucken/ ja wol gar außzureutten?

II.

Betrachte/ daß es/ die Anmuthungen selbsten zu heilen/ mehr nit brauche/ als wie es das Ansehen hat/ etwas reiffers bedencken/ was sie wider die Menschen für einen Gewalt brauchen: man lösche die Anmuthungen nur auß/ oder man deme sie wenigist/ so wird alles in guter Ruhe seyn. Woher kommen die dicke Nebel deß Verstands/ so das Licht nit allein verfinstern/ sondern schier gar außlöschen. Es ist kein Anmuthung/ die nit verblende. Sie herrschet in der gantzen Welt/ ihre Räth allein werden angehöret/ ihre Anführung angenommen. O gütiger GOtt! was Verwirrungen/ was Unheil/ was Außgelassenheit entspringen auß einer so verderbten Brunnquell. Aber auß allen Würckungen ist keine bedaurlicher/ als der Irrgeist: die Anmuthungen seynd ein Mutter der Ketzereyen; so du selbe durchlauffest/ wirst du gleiche Würckungen/ und gleiche Ursach finden. Von den Anmuthungen werden sie an das Tag Licht gebracht/ und erhalten/

ten / es hat keine Sect jemahlen länger gedauret/als die Anmuthung/ Hochmuth/ Ehrgeitz / Mißgunst / verbottene Lieb/ Rachbegierd/ Eygennutz / Verdruß und Widerwillen seynd der Anfang aller Irrglaubigen Secten / man vermäntle und verdecke die böse Anmuthungen so lang/ und vil man will / man bilde sich einen gantz anderen Ursprung ein/ wird es doch allzeit wahr verbleiben/ daß sie die Ketzereyen gebähren; man mag sie noch so schön verbliemlen/ können sie dannoch ihr Herkommen nit verbergen. Sie haben alle gleiche Merckmahlen: sie entspringen nit alle zu einer Zeit / doch aber auß einem Grund/ und haben gleichen Einfluß. Dahero sehen sie ein ander in vilen Stuck gleich/ sie haben einerley Ziel und End/einerley Absehen/ einerley Kunstgriflein/einerley Sinn und Geist. Wann die Anmuthungen das Hertz und den Verstand nit verblendeten/ wurde es ja so vil vernünfftlen nit brauchen/den jenigen die Augen zu eröffnen/ welche die Warheit suchen? In was grossen Irrthum stöckte der Saulus! wie unsinnig verfolgte er nit die Wahrglaubige? und doch seinem Gutachten nach / auß puren Eyffer deß Gesatz: ein Miracklel brauchte es/ihm seinen Fehler erkennen zu geben. Wie schwer

seynd dergleichen Bekehrungen / wie seltzsamb? und wann sie zu einer Gewonheit worden / ist es schwerlich mehr / oder gar nit zu helffen.

Wer anderst / als die böse Anmuthung / erwecket Trennung und Uneinigkeiten in denen Familien. Es wurde die Freundschafft und gute Verständnus noch bey vilen Leuthen die Oberhand gewinnen / wann man Sorg getragen hätte / disen zerstöhrer unserer Ruhe / disen Feind unseres Heyls bey Zeiten zu demmen; wie süß und unschuldig wurde das Leben seyn / wann man nit so außgelassen wäre / und gleich in der ersten Jugend angefangen hätte / die Anmuthungen zu bestreitten und zu überwinden. All unser Müh und Fleiß solte dahin zielen / daß diser Hauß-Feind untertrucket werde. Aber an dessen statt pfleget man mit ihm täglich ein grosse Vertreulichkeit und Gemeinschafft. Gibe mir O HERR! eine so lebhaffte und klare Erkandtnus der Boßheit / aller und jeder Anmuthungen / und deren Armseeligkeiten / die sie verursachen / daß ich niemahlen unterlasse mit Beyhülff deiner Gnad dise Todfeind meines Heyls zu bestreitten. Hier zu bin ich entschlossen / die übrige Lebens Zeit an zu wenden / weilen es mich von Hertzen reuet / daß ich bißhero ein Sclav meiner Anmuthungen gewesen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

LIbera me de sanguinibus Deus, Deus salutis meæ, & exaltabit lingua mea justitiam tuam. Psal. 50.

Du O mein GOtt / auff welchem ich alles Vertrauen meines Heyls gesetzt / erledige mich von denen Anmuthungen / die mich so sehr peynigen / und ich wird nit auffhören deiner Barmhertzigkeit das Lob zu singen.

Dirupisti vincula mea, tibi sacrificabo hostiam laudis. Psal. 115.

O HErr! gleich wie ich auff dein Barmhertzigkeit Vertraue / du werdest meine Band zerreissen / und meine Anmuthungen gedemmet haben / die mich bißhero gefangen gehalten / also wird ich dir darumb das Lob-Opffer entrichten / und deinen heiligsten Namen preisen.

Andachts-Ubung.

1. DIe böse Anmuthungen seynd gleichsamb das erste Rad / dardurch der gröste Theil unserer Wercken getriben werden / und wird man sehr wenig antreffen / die unter derselben Joch nit wehmüthig seufftzen. Sie seynd ein Plag deß Geists / und Wütterich deß menschlichen Hertzens / als welche mit / und in uns ge-

bohren werden. Wehe dem jenigen/ der mit dem selben abstirbt und in die Ewigkeit dahin reiset. Weilen sie stäts unsere Ruhe anfeinden/ haben sie selbst keine/ biß sie uns in einer Verwirrung sehen; nichts kan sie besänfftigen/weilen sie nichts befridiget. Ihr einziges Absehen ist/ die Seel deß Menschens durch tausend Verdrüßlichkeiten gleichsamb außdorren/ und verzehren. Kein Alterthum ist von disem befreyet. Ist einer noch in kindlichen Jahren begriffen/ werden selbige gemeiniglich in der Kindheit von denen Anmuthungen regieret: ist er auß den Kinderschuhen getretten/und zu einem Jüngling wordē/bringet es eben die rechte Zeit mit/daß sie ihre Macht und Lebhafftigkeit spühren lassen. Je älter wir werden/ je mehr nehmen ihre Kräfften zu. Das reiffe Nachsinnen mässiget zwar ihr Hitz und Antrib/ führet aber das Gifft nit auß dem Hertzen. Die unbescheidiste Anmuthungen entweichen in dem Alter nur darumben/damit sie denen gefährlichsten mehr Platz einraumen. Und die sich am meisten still halten/ seynd nit allzeit am wenigsten zu förchten. Ein heimbliches und stilles Gifft schadet desto kecker und sicherer/ je weniger man es wahr genommen/und endtrauet. Durch das hoche Alter wird zwar der Geist und der Leib ge-

schwächt/

schwächt/ nit aber die Anmuthungen/ die sich mit denen Jahren vermehren. Liebe Seel! das ist für dich ein Lection von grosser Wichtigkeit: hast du dich biß hero vil bemühet/ disen eralteten Hauß-Feind zu überwinden? die Anmuthungen zu untertrucken? sage an / woher kommet jene Schwachheit/ Widerwillen/ Mißgunst/ unschlindige Humor / gähe Zorn-Hitz/ Ehrgeitz/ Begierlichkeit/ schlechte Andacht/ und so gar schwacher Glauben? Woher deine Unruhe/ Verwirrungen / und was dir heimblich die Zäher auß den Augen/ die Seufftzer auß dem Hertzen zwinget! deine Anmuthungen quälen dich/ denen du so offt verschonet/ geschmeichlet / liebkoset/ und die Unterhalt gegeben. Dise halten dich wie einen Sclaven / disen allein wirst du dein ewiges Unheil zu messen. Entschliesse dich ernstlich heutiges Tags einer so schmächlichen Dienstbarkeit zu entschitten; entweders müssen sie dich zugrund richten/ oder du selbe außreüten/ zu welchem Ziel und End dir GOtt alle erforderte Gnaden an die Hand biethet / dessen dir ein sichere Bürgschafft die an der Stelle gemachte Anmerckungen.

2. Greiffe noch disen Augenblick an / die dir am meisten zu schaffen gibt. Ist es der Geitz und Begierlichkeit? fange gleich

jetzt

jetzt an deine Bediente und Handwercks-Leuth zu bezahlen / und reiche über daß denen Armen ein ergibliches Allmosen. Ist es das Spielen ? verheisse deinem GOTT solches im nächst folgenden Monath zu vermeiden. Ist es die Lieb zu den Freuden und Wollüsten? Lege dir selbsten zum öfftern in der Wochen eine Buß und Mortification auff. Ist es ein Unschlinnigkeit / oder Zorn ? Lasse ehender alles zugrund gehen/ als etwas an der Sanfftmüthigkeit ermanglen. Ist es ein Eyffersucht/ ein Neyd/ oder Eytelkeit? befleisse dich alle deine Mitwerber zu loben / und rede dir zum Lob kein einiges Wörtlein. Ist es ein Rachbegierd ? gehe noch heutiges Tags zu deinen Feinden/ und verzeyhe ihnen von Grund deines Hertzens. Dise Uberwindung wird dich von deiner Sclaverey befreyen. Villeicht hat GOtt an dergleichen Sieg und Großmüthigkeit dein Heyl gebunden/ und ich sage dir vor/ daß du von heutigen Tag an jene Sanfftmuth verspühren werdest/ welche dise wichtige Andacht unfehlbahrlich mit sich bringet.

Verzeichnus

Der in dem anderen Theil deß Monaths Junij begriffenen Geheimbnussen/ Leben der Heiligen/ Anmerckungen/ Betrachtungen und Andachts-Ubungen.

DEr 16. Tag. Die Heilige Cyrus und Julitta Martyrer. Gebett/ Epistel der H. Meß/ Anmerckungen/ Evangelium/ Betrachtung/ von der Aufferziehung der Kinder. Andächtiges Schuß-Gebett/ Andachts-Ubung.

17. Tag. Der Heil. Avitus Abbt und Beichtiger/ Betrachtung / daß der Welt Geist ein Zeichen seye der Verdammnus.

18. Tag. Die Heilige Marcus und Marcellianus/ Martyrer / Betrachtung von dem falschen Gewissen.

19. Tag. Die Heilige Gervasius/ und Protasius/ Martyrer/ Betrachtung von denen Ursachen und Würckungen deß falschen Gewissen.

20. Tag. Der H. Sylverius Pabst und Martyrer. Betrachtung von dem Weeg / welcher uns zu Christo führet.

21. Tag. Der seelige Aloysius Gonzaga/ Betrachtung von der Unschuld.

22. Tag. Der H. Paulinus Bischoff/ Betrachtung von der Barmhertzigkeit gegen den Armen.

23. Tag. Der H. Simeon Stylita der Jüngere/ Betrachtung von den freywilligen Gelegenheiten der Sünd.

24. Tag.

24. Tag. Die Geburth deß Heil. Joannis deß Tauffers / Betrachtung über dise Wort: was vermeinest du / daß auß disem Kind werden solle.

25. Tag. Die H. Febronia Jungfrau und Martyrin / Betrachtung von der Unzucht.

26. Tag. Die Heilige Joannes und Paulus Martyrer / Betrachtung von der Gleißnerey.

27. Tag. Der H. Ladislaus König in Ungarn / Betrachtung / daß man GOtt nit halb- und halb solle lieben.

28 Tag. Der H. Leo Pabst / Betrachtung von der Treu / die man der Göttlichen Gnad leisten solle.

29. Tag. Der Heil. Petrus / Fürst der Apostlen / Betrachtung über das heutige Fest.

30. Tag. Der H. Paulus Apostel / Betrachtung von den bösen Anmuthungen.

Ende deß Monaths Junij.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Croiset, Jean, 1656-1738

Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs In sich haltende die Auß legung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-
Bd.: [6,]2

Ingolstadt 1724

Asc. 1260-1,12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261533-1
VD18 80472478